Wittenbergisches Wochenblatt zum Aufnehmen der Naturkunde und des ökonomischen Gewerbes

*

Herausgegeben von
J.D. Titius

Wittenberg 1776
9. Band

Der Microfiche-Reproduktion liegt das Original der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena zugrunde.
Signatur: 4 HL XVI 13
Die Vorlagen zu den Jahrgängen 12/1779 und 15/1782 bis 25/1792 stammen aus Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle. Signatur: Pon Ye 2977

Inhaltsverzeichnis dieser PDF-Datei (9. Jahrgang 1776)

Titel	Seite im Original (Seite in der PDF)
Anzeige derer im neunten Bande dieser Blätter befindlichen Aufsätze und Abhandlungen	unpaginiert (5)
Von recensirten merkwürdigen Büchern	unpaginiert (7)
Gelehrte Nachrichten	
a) Von nützlichen Büchern	6 (11), 13 (14), 22 (17) 31 (20), 40 (22), 46 (23) 53 (25), 60 (28), 72 (32) 77 (33), 86 (36), 94 (39) 101 (42), 111 (44), 115 (45) 126 (49), 133 (52), 142 (55) 147 (58), 159 (63), 170 (69) 180 (72), 186 (73), 193 (76) 201 (79), 209 (83), 220 (87) 224 (88), 233 (92), 242 (96) 251 (99), 272 (108), 282 (113) 292 (116)
b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt	8 (13), 15 (16), 24 (19) 32 (21), 40 (22), 47 (24) 55 (27), 63 (31), 72 (32) 79 (35), 88 (38), 95 (40) 101 (42), 111 (44), 118 (48) 128 (51), 135 (54), 143 (56) 155 (62), 161 (65), 171 (70) 180 (72), 187 (74), 195 (78) 203 (81), 211 (85), 220 (87) 226 (90), 235 (94), 244 (98) 251 (99), 258 (101), 265 (104) 276 (112), 284 (115), 292 (116)
Ueber die Zuläßigkeit der öffentlichen Schauspiele in Universitätsstädten [Teil 1]	293 (117)
Gelehrte Nachrichten	
a) Von nützlichen Büchern	298 (122)
b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt	299 (123)
Ueber die Zuläßigkeit der öffentlichen Schauspiele in Universitätsstädten [Teil 2]	301 (125)
Gelehrte Nachrichten	
a) Von nützlichen Büchern	306 (130)
b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt	308 (132)
Ueber die Zuläßigkeit der öffentlichen Schauspiele in Universitätsstädten [Teil 3]	309 (133)

Titel	**Seite im Original (Seite in der PDF)**
Gelehrte Nachrichten	
a) Von nützlichen Büchern	313 (136), 322 (140), 338 (144) 346 (147), 353 (150), 361 (153) 368 (157), 377 (161), 385 (164) 394 (168), 402 (170), 408 (173)
b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt	316 (139), 324 (142), 332 (143) 340 (146), 348 (149), 355 (152) 361 (153), 371 (160), 379 (163) 387 (166), 395 (169), 404 (172) 410 (175), 420 (176)
Register, über die hiesige Universität und Stadt betreffende Sachen	unpaginiert (178)

Wittenbergſches

Wochenblatt

zum Aufnehmen der Naturkunde und des ökonomiſchen Gewerbes

auf das Jahr 1776

Concordia res parvae crescunt



Neunter Band

Unter Churfürſtlich Sächſiſchem gnädigſtem Privilegio

Wittenberg, bey Karl Chriſtian Dörre, Univerſitätsbuchdruckern.

Anzeige

derer im neunten Bande dieſer Blätter befindlichen Aufſätze und Abhandlungen.

I.

1) Betrachtungen über die Anzeige vom Verfalle der Kirchenärarien S. 1—6.

2) Vom halten der Tauben in Städten 9—13

3) Ueber die Krautraupen und deren Vertilgungsmittel 17—22

4) Von der Chocolade 25—31. 37—40

5) Beſchreibung einiger Nebenſonnen, die allhier den 27 Jan. 1775. geſehen worden 41—46

6) D. J. Linings Zuſätze zu ſeinen ſtatiſchen Verſuchen aus den Phil. Transact. 43—52. 57—60

7) Tabelle über die letzte große Kälte im Januar an einigen Orten, nach Fahr. Therm. bemerkt, mit Anmerkungen darüber 69—72. 73—74

8) Einige Vorfälle von verurſachten Mißgeburten 75—76

9) Verſuch einer Vergleichung zwiſchen dem alten und neuen Landbauer 81—86. 89—94. 97—101

10) Verzeichniß der Gratificationen aus der Churfürſtl. Prämiencaſſe, wegen geretteter unglücklicher Perſonen 108—109

11) Fernere Nachleſe von dem thönernen Röhrenlager zu Waſſerleitungen 109—110

12) Nachricht, die Viehſeuche im Hannöverſchen betreffend 113—115

13) Schreiben über einen neu anzulegenden Obſtgarten 121—124. 129—133

14) Von einigen ſchädlichen Wirkungen

gen der strengen Kälte des vorigen Winters an den Bäumen 141

15) Einige naturgeschichtliche Anmerkungen: 1) unbekannte Tubuliten, 2) Patellen im Steinreiche, 3) Etwas zur Insectengeschichte 145--149

16) Nachricht von einem durch den Gebrauch des Bleywassers glücklich geheilten Stück Rindvieh 158--159

17) Erfahrungsregeln über die Gewitter 165—170

18) Einige Anmerkungen über die Saamen der Gewächse, vom Herrn D. Parsons, aus dem Englischen, mit einem deutschen Zusatze 177—180

19) Von der Seidenfeuchtigkeit, vom Hrn Bibiena, aus dem Lateinischen 181--186. 189--192

20) Eine Methode, die Größe der Sonne und ihre Entfernung von der Erde zu finden, vom Herrn Math. Klimm 197—201

21) Wirkung der Eismaterie im thierischen Körper 205—208

22) Kurze Nachricht von dem Quadranten, welchen Hr. D. Zeiher allhier, von seiner Arbeit, auf den Churfürstl. mathematischen Salon in Dresden geliefert hat 219—220

23) Vom Venedischen Urin, Abhandl. Hr. J. Bianchi 221—224

24) Einige wirthschaftliche Anmerkungen a) vom Erfrieren der Bäume, b) über die Viehseuche, c) vom wenden und umrühren des Getraides auf den Kornböden, d) über die Verschwendung des Holzes bey den Zäunen und Gehegen 229--232

25) Einige Anecdoten über den Ritter Isaac Neuton, mit einem Zusatze 237--241

26) Ueber das Wachsthum der Pflanzen im Wasser 250—251.

27) Herrn Bonzi Abhandlung von der Kraft des Lichtes, die Farben, und selbst das innere Gewebe der Körper zu verändern, mit einem Zusatze 253--258. 261--265. 269--272

28) Lebensgeschichte Herrn Hofrath Johann Daniel Ritters, weil. Prof. der Geschichte und Politik allhier 251. 258--261. 265--268

29) Versuche über die hohen Grade der Hitze, welche Menschen und Thiere

Thiere aushalten können 277--282. 291--292

30) Ueber die Zulässigkeit der Schauspiele in Universitätsstädten 293--298. 301—305. 309--310

31) Kammercreditcassen = Ziehungsliste Mich. d. J. 312

32) Der künstliche Bau des Wespennestes 320--321

33) Abhandlung vom Gewitter325--330. 333--338. 341--346

34) Steuer=reditcassen = Ziehungsliste von Mich. d. J. 331

35) Ob der Lolch im Haber den Pferden schädlich sey 352--353

36) Schreiben über das beste Präservatif wider die Viehseuche 357--361. 365--368

37) Anzeige der Vorlesungen, wie sie den Sommer und Winter auf hiesiger Universität gehalten werden 161. ff. 361. ff.

38) Nachricht von dem Leben Herrn Johann Gottlob Rudolphs, Churfürstl. Sächs. Hofmechanici, Inspectors beym mathematischen Salon, und Kunstkämmerers zu Dresden 373 --377

39) Von dem Wurzelgewächse in den hölzernen Röhren der Wasserleitungen 381--384

40) Von der Uebereinstimmung des alten engländischen Gewichtes mit dem alten Maaße 392--394

41) Nachricht von der Küste von Labrador im nördlichen America, nebst den daselbst im Jahre 1773. angestellten Wetterobservationen 397--402. 405--408. 416 -420

42) Meteorologische und ökonomische Denkwürdigkeiten vom Jahre 1776. 421--431

II.

Von recensirten merkwürdigen Büchern.

1) Johann Friedr. Glasers erläuterte und verbesserte Preisschrift, wie die Feuerlöschungsanstalten in kleinen Städten und auf den Dörfern zu Verhüthung großer Feuersbrünste zu verbessern sind, Leipzig 1776 S. 6--8

2) D. Phil. Fermins hist. physik. Beschrei-

Beſchreibung der holländiſchen Colonie Suriname -- ins Deutſche überſetzt 1r. u. 2ter Th. Berlin 1775. 1776. 8. 13--15

3) *Chriſt. Sigism. Georgii* — annales Academiae Wittebergenſis — ab anno 1655 — 1757, poſt placidum Autoris diſceſſum vsque ad a. 1772. continuati ab *Ern. Godofr. Chr. Schroedero* Phil. P. P. Witteb. 1775. 22—23

4) D. Joh. Gottfr. Hermanns Landtagspredigt, die Liebe als das Band der Vollkommenheit zum Seegen chriſtlicher Landesverſammlungen. Dresd. 1775. 31--32

5) J. J. Eberts Unterweiſung in den Anfangsgründen der Naturlehre -- Leipz. 1775. 46

6) Briefe über Rußland, von einem Frauenzimmer. Leipz. 1775. 46. 47

7) N. Wraxall Bemerkungen auf einer Reiſe durchs nördliche Europa. Leipz. 1775. 53--55

8) Büffons allgemeine Geſchichte der Natur, von Hrn. D. Martini herausgeben und vermehrt VI. VII. Th. Berl. 1774-75.

9) Heinr. Aug. Zeibichs vermiſchte Betrachtungen aus der Theologie und Philologie 1ter u. 2ter Band. Schleiz. 1772-74. 77—79

10) Hiſtoriſcher Bericht von den ſämmtlichen Reiſen der Engländer um die Welt. 1ter und 2ter Theil, Leipz. 1775. 86--88

11) Abhandlungen der freyen ökonom. Geſellſchaft zu Petersburg 1—5 Riga 1767. 94. f.

12) Bemerkungen eines Reiſenden durch Deutſchland, Frankreich, England und Holland, in Briefen. Altenburg 1775. 115--118

13) Mein Contingent zur Modelectür 1775. aus einer Dorfſtube. Frankf. 126--128

14) Erſtes Stück des philantropiſchen Archivs -- an Vormünder der Menſchheit, Väter und Mütter -- welche Kinder ins Deſſauiſche Philanthropin ſenden wollen, Deſſau 1776. 133--135. 142--143

14) M. *Sintenis* Elementa Baſedouii elementa Barbariae. Torgauiae 1676 141

15) G. W. Stellers Beſchreibung von dem Lande Kamtſchatka, deſſen Einwohnern ꝛc. Frankfurt 1774. 147--153

17) En-

17) Encyklopädie der hiſtoriſchen, philoſophiſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften — von Johann Georg Büſch. Prof. der Math. in Hamburg. Hamb. 1755. 159

18) Anfangsgründe der Mineralogie nach den Grundſätzen der Probirkunſt, aus dem Franz. des Herrn Sage, mit Anmerkungen vermehrt von Math. Gottfr. Leske, Leipz. 1775. 170--171

19) Churfl. Sächſiſcher Bergkalender auf das Jahr 1776. nebſt dem ganzen Sächſiſchen Bergſtaate, Marienberg 1776. 186--187

20) Syſtematiſche Einleitung in die neue aus ihrem eigenthümlichen phyſikaliſch-ökonomiſchen Grunde hergeleitete Forſtwiſſenſchaft, von D. Joh. Gottl. Gleditſch. 1ter und 2ter Theil. Berlin 1774. 193--195

21) Hrn. Conſiſtor. R. Büſchings Einladungsſchrift, worinnen Nachricht vom Vermächtniſſe des Herrn S. Streits gegeben wird 201-203

22) Chriſtoph Herm. von Schweders Oeconomia forenſis, oder kurzer Inbegriff derjenigen landwirthſchaftlichen Wahrheiten, welche allen Gerichtsperſonen zu wiſſen nöthig ſind. Zweyter Band. Berl. 1776. 209-211. 224-226

23) Verſuch eines vollſtändigen grammatiſch-kritiſchen Wörterbuches der hochdeutſchen Mundart — Zweyter Theil, vom Hrrn Rath Adelung herausgegeben 233--235. 242--244

24) Oekonomiſche Nachrichten der patriotiſchen Geſellſchaft in Schleſien. Zweyter und dritter Band. Bresl. 1774-75. 273--276. 282--284

25) Kurze Anleitung zur deutſchen Sprachkunſt für die Jugend, von Georg Friedr. Bärmann, weiland Prof. der Mathem. in Wittenberg. Leipz. 1776. 298--299

26) Oekonomiſche Encyklopädie, oder allgemeines Syſtem der Landhaus- und Staatswirthſchaft, von D. Johann Georg Krünitz, IV. V. Th. Berl. 1776. 306--308

27) D. Joſeph Prieſtleys Geſchichte und gegenwärtiger Zuſtand der Optik -- überſetzt und mit Zuſätzen begleitet von Georg Simon Klügel,

gel, Prof. der Math. zu Helmſtädt, Leipz. 1776. 312–316. 322–324

28) Beantwortung zweyer Sendſchreiben, die Verbeſſerung der Bienenzucht in Sachſen betreffend -- Dresd. 1776. 338- 340. 346--353

29) Handwerke in Tabellen, herausgegeben von C. Sprengern, fortgeſetzt von O. L. Hartwig. 7 bis 8te Samml. Berl. 1771 -- 74. 368. Neunte--zwölfte Sämml. 402-408

30) Coup d'oeil militaire, oder Unterricht, ſich ein militariſches Augenmaaß zu machen, nach demſelben Charten aufzunehmen ꝛc. von J. D. C. Pirſchner. Berl. 1776. 377

31) Gemeinnützige Praxis auf dem Felde und Papiere, ohne Winkelmaaßinſtrumente, alle Winkel zu meſſen und zu übertragen, von Franz Chriſtoph Jetze, Prof. an der Ritterakad. zu Liegnitz. 1776. 377

32) Nachricht von einer Tafel der kleinſten Theiler aller durch 2, 3, 5, nicht theilbaren, zwiſchen 1 und 5 Millionen fallenden zuſammengeſetzten Zahlen, -- durch M. Hindenburg 385--386

33) Beyträge zu den Verſuchen mit künſtlichen Magneten, durch D. Johann Auguſt Heinſius, Pract. und Phyſ. zu Sorau. Leipzig 1776. 394--395.

der Noth, müßten hervorgesuchet werden, denen insgesammt vorgebauet wird, wenn das Kirchenvermögen von solchen Gelegenheiten Nutzen und Besserung zieht, die Niemanden zur Last fallen.

Anderer Mittel, die Aerarien zu verbessern, will ich hier nicht gedenken, weil mich dazu der Aufsatz des Verfassers nicht veranlasset. Sie fallen auch ohnedem in die Augen, und sind unleugbar. Dahin gehören: die Bestellung gottesfürchtiger, gewissenhafter und genugsam angesessener Personen zu Kirchvätern oder Vorstehern; die jährige Abnahme der Kirchrechnungen; die strenge und zeitige Eintreibung der auflaufenden Reste, womit die bereite Hülfe der Gerichtshöfe, und die willfährige Anwendung der herrschaftlichen Hülfspräcepte für milde Gestifte verknüpfet seyn muß; die jährliche Fertigung und Verbesserung der Inventarien; der bessere Unterricht der Pfarrer selbst in Führung der Rechnungen; die bessere Nutzung der Kirchgüther, und was andere, auch zum Theil erhebliche, Stücke mehr sind, die anitzt nicht zum Gegenstande einer weitern Ausführung gehören.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Joh. Friedr. Glasers, der Arzn. D. „— mit Anmerkungen und Zusätzen erläu„terte und verbesserte Preisschrift, wie die „Feuerlöschungsanstalten in den kleinen „Städten und auf den Dörfern, zur Ver„hüthung großer Feuersbrünste, zu ver„bessern sind. Leipzig, bey Adam Friedrich „Böhme 1775. 10 Bogen in gr. 8.“ Diese Abhandlung des Hrn D. Glasers hat bey Königlicher Soc. der Wissenschaften zu Göttingen vor Kurzem den Preis bekommen, da dieselbe zu wissen verlangte, welches die nicht gar zu kostbaren und den hannöverschen Landesverfassungen angemessenen Mittel wären, die Feuerlöschanstalten in dortigen Landen auf kleinen Städten und Dörfern zu verbessern. Also nicht Mittel, das Auskommen eines Feuers überhaupt zu verhüten, sondern vielmehr den größern Ausbruch des schon angegangenen Feuers zu verhindern, und die dieserhalb schon vorhandenen Feuerlöschungsanstalten zu verbessern. Anfänglich zeiget also Hr G. daß nothwendig eine Feuerordnung, und von wem sie, und wie sie zu machen sey S. 22—24. solche Ordnungen müssen gedruckt und jedem Einwohner ausgetheilet, auch jährlich öffentlich abgelesen werden, S. 24. 25. Vielleicht gut, wenns nur im Auszuge geschehe. Denn viele Befehle und Ordnungen sind so lang, daß ihr Ablesen, mit Bestand der Aufmerksamkeit, unmöglich; es ist auch viel Überflüßiges in dem Eingange, Verbindungen, Uebergängen, und überhaupt im ganzen Vortrage, das den Leuten alles nichts hilft. Dem Feuer sonst zuvorzukommen beym Ausbauen, bey den Giebelwänden, Bauholze, Strohdächern, Schindeldächer, bey Aufbehaltung allerley sonst brennbaren Zeuges S. 29—34. Mehrentheils immer der Rath: Holz und Dachwerk mit Glasers brandabhaltendem Holzanstriche zu überziehen. Viel Holz und Reisig sollte außerhalb den Städten stehen S. 35. Feuerstäte, wo immer starkes Feuer gehalten werden muß, sollten auf den Schloten oder Schornsteinen Blechkappen haben, um die Feuereße damit sogleich verschließen und zudecken zu können. S. 37. Boden- und Dachlöcher sollen mit Laden versehen seyn, damit nicht sogleich Flugfeuer hereinfliege S. 38. Eine kluge Vorsichtsregel im Hannöverschen, daß Künstler und Handwerker, die stark im Feuer arbeiten, auch die mit Holzarbeit täglich umgehen, außer den festen Feuerstäten, auch nicht einmal in einem Hause beysammen wohnen sollen. Z. E. Schlösser und Tischler.

Tiſchler. Hr Gl. ſetzet hinzu, es ſollen nicht einmal Feuerarbeiter knapp an ſolchen Nachbarn wohnen, die ſtark in Holz arbeiten S. 39. Auch hölzerne Dachrinnen nicht wohl zu leiden S. 40. Niemand ſoll das Waſſer aus einem gemeinen Brunnenkaſten ohne Erlaubniß der Oberkeit ablaſſen. S. 40. Aber wie? wenn die Oberkeit den gemeinen Brunnenkaſten, der unendliche Zeit geſtanden, gar wegnehmen läßt, und die Nachbarn nicht einmal anhält, ſelbigen nach der eingeführten Weiſe in Gang zu ſetzen. Die Wirthe ſollen immer Waſſer vorräthig haben S. 41. Vorſicht mit dem Lichte in den Gebäuden und Ställen S. 43. Er preiſt ſehr die Hornlaternen an, auch die in Norden, Polen, Liefland ꝛc. mehr als in Deutſchland gebräuchlichen Blechlaternen. Dieſe letztern beſtehen aus Blech, darinnen ganz kleine und ſchmale Löcher und Oeffnungen geſchlagen ſind. Seifenſieder und Lichtzieher ſollen ſtäts Waſſer genug in ihren Werkſtäten haben. S. 45. Brandprophezeyhungen ſind nicht zu dulden, aufgehende Brandfeuer nicht zu verheimlichen, und überall gute Wachen zu halten S. 45—47. Alle Schorrſteine ſollen von Stein ſeyn, und dieſe fleißig zu kehren. Die Schreiner und andere in Holz arbeitende Perſonen müſſen Abends vorm Lichtanzünden die Holzſpäne wegſchaffen, S. 50. Eine gute Regel, daß in den Sturmwäſſern und Brunnenkäſten das befindliche Waſſer jederzeit rein gehalten werde, damit es zu den Spritzen ſchleunig gebrauchet, dieſe nicht untauglich mache. S. 51. Nun zu Löſchanſtalten ſelbſt. Wegen der Pferde und Anſpannung zum Herbeyſchaffen des Waſſers bey Feuersbrünſten, iſt in den Feuerordnungen ein genaues Regulativ zu treffen. S. 52. Löſchungsgeräthe der Hauswirthe. S. 53—54. Allgemeines Feuergeräthe in kleinen Städten und auf Dörfern. S. 54—56. Die großen Feuerſpritzen ſollen des Jahres zwey bis viermal, nicht ganz gut, ſondern im Sommer bey wärmerm Wetter, alle Monathe wenigſtens einmal, probiret, beſichtiget und in Stand geſetzet werden. S. 58. Die Einrichtung einer Feuerſchaar völlig auf militäriſche Art hält der V. billig für unthunlich und lächerlich S. 60. Ausgemachet aber iſt es, wenn das Militare, wie in einigen Ländern, z. E. Rußland, zum Feuer commandiret wird, und dieſes erſt angreift, das Feuer bald niedergemachet wird. Faſt ſchwerlich ſind hierinnen beſſere Anſtalten, wie dort. Es iſt auch nicht ſchicklich, in kleinen Städten die Bürger, der Feueranſtalt wegen, in Quartiere und Viertel zu theilen, S. 62. Es ſcheint dem V. nützlich, daß in den Schulen und auf Univerſitäten auch gelehret würde, wie Feuersbrünſte gut gelöſchet werden können. S. 66. Wie die Mannſchaft eines Ortes geſchickt bey den Feuerinſtrumenten und deren Gebrauche zu vertheilen. Gut iſt es, daß wegen Anſpannens vor den Waſſerfäſſern ſtrenge Regeln und Befolgung da ſind, S. 68—69. Zur Nachtzeit muß jedes Haus bey Feuersbrunſt eine brennende Laterne vor ſein Haus hängen. S. 70. Benachbarte Dörfer und Städte ſind genöthiget, einander zu Hülfe zu kommen. S. 71. Häuſer im Brande müſſen beym Einreißen in einander geſtürzet, nicht aber, wie gemeiniglich geſchieht, auseinander geriſſen und umher gezerret werden. S. 73. Die Feuerlöſchenden löſen einander bald und ordentlich ab. Im Winter iſt heißes Waſſer, bey langem Feuer, unter dem kalten zu gebrauchen, daß die Spritzen nicht einfrieren. Bey Brandfeuern ſollte Speck, Würſte ꝛc. aus den Schorrſteinen gethan werden. S. 75. Brennende Schorrſteine geſchickt zu löſchen. S. 77. Uebrigens meynt der Verf. in dem Churſächſiſchen gnäd. Mandate von 1775, die Feuerordnung auf Dörfern betreffend, wäre noch

aus

aus dieſer ſeiner Preisſchrift manches mit Nutzen zu gebrauchen u. einzurücken. S. 112. Auch will ihm das darinnen vorgeſchlagene Mittel, Schornſteine zu löſchen, nicht recht gefallen. S. 127. Und von S. 131 bis zu Ende ſind Anmerkungen und Cenſus von Hrn Kammeraſſeſſors Heinemanns Sätzen, der über die nämliche Materie vom Feuerlöſchen bey Königl. Soc. der Wiſſenſchaften zu Göttingen, zu gleicher Zeit den einen Preis erhalten hat, da ihrer zween vertheilet worden. Es ſcheint doch, da wir dem Heinemannſchen Vortrage durchgehends beypflichten müſſen, daß Hr. D. Gl. für ſeine Gedanken höchlich eingenommen ſey. Wir haben mehr als eine der ſchreckhafteſten Feuersbrünſte um uns gehabt, und faſt alles unſrige dreymal darinnen verlohren, und ſind das viertemal beym Brande des unmittelbar nachbarlichen Daches, blos durch die ſchleunige Herzhaftigkeit etlicher wenigen Zimmerleute, und unſere eigene Standhaftigkeit, nächſt göttlicher Hülfe, ohne Spritzen und Anſtalten, errettet worden: und finden ihre damaligen Ereigniſſe eben ſo, wie Hr H. den Anfang der allermeiſten Feuersbrünſte beſchreibt. Wir ſind auch durchgehends des Hrn Kammeraſſ. H. Meynung, daß nicht jeder Ort ſeine eigene Feuerordnung haben dürfe, ſondern eine gute Landfeuerordnung, und Feuerordnung für große und für Landſtädte genug ſey; ferner daß die Gefahr, beſonders in Abſicht des Schadens auf dem Lande, geringer, als in großen, vielleicht gar in allen Städten, ſey. Kurz, in Hrn Heinemanns Schrift ſind viel ſcharfſinnige und zum Theil neue Gedanken.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Im abgewichenen Jahre ſind allhier 252 (121 Söhne und 131 Töchter) getaufet; 192 Perſonen begraben und 38 Paar getrauet worden. Von hochbetagten Leuten verſchiedene, deren Alter wir, Ungewißheit halber, nicht anzeigen wollen. Unter den Verſtorbenen ſind 112 Kinder. Aber bis zu welchem Alter?

2) Unterm Vorſitze Hrn D. **Chriſtian Gottlieb Hommels**, wurde am verwichenen 20ſten Decbr. über einige ſtreitige Rechtsſätze: de Donatione inter virum et uxorem ad Lud. D. P. XXXIX. 5. vom Hn **Georg Gottfried Eckhardt**, aus Schweinitz, mit geſchickter Fertigkeit diſputiret.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Beym Churfürſtl. Amte Seyda liegen etliche Hundert Thaler Mündelgelder gegen gnugſam ſichere Hypotheck zum Ausleihen parat. Auch können allda drey Scheffel Sibiriſchen Hanfſaamens, welcher, wie die Erfahrung beſtätiget, von ausnehmender Güte iſt, in Scheffeln à 2 Thaler, oder auch einzeln in Metzen à 3 gr. an Liebhaber verlaſſen werden.

2) Churfl. Sächſ. Bergkalender aufs Jahr 1776 wird dem Armenkinderinſtitute in Marienberg zum Beſten bey dem Buchdrucker Dürr allhier brochirt à 5 gr. verkauft.

3) Bey dem hieſigen Italiäner Bourlenghi ſind Bamberger getrocknete Pflaumen, von recht gutem Geſchmacke, das Pfund für 21 Pfennige, zu haben.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 3 Januar.

1 Scheffel	Weitzen			1 Rtl.	8 gr.	— pf.
1 —	Roggen,			1 —	2 —	—
1 —	große Gerſte,			—	15 —	—
1 —	kleine Gerſte,			—	14 —	—
1 —	Haber,			—	13 —	—
2 Pf. 6 Loth	0 Quent.	Brodt			1 —	—
— 17 —	2 —	—			—	3 —
— 10 —	1 —	Semmel			—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch,	das beſte,			1 —	8 —
— —	— —	geringeres,			1 —	6 —
1 —	Kalbfleiſch	-	-		1 —	4 —
1 —	Schöpſenfleiſch	-			1 —	6 —
1 —	Schweinefleiſch	-			1 —	8 —
1 Kanne	Butter	-	-		6 —	—

ſen. Und wenn zu dieſen beyden kein Anſchein iſt, ſo muß ſich drittens jeder ſelbſt helfen, der durch nachbarliche Tauben ſo ſehr beſchweret wird. Er muß ſie mit der Windbüchſe wegſchießen, oder wegfangen auf einem dazu angelegten Schlage, und durchs Anlocken auf Böden und Kammern. Ich würde auch nicht dawider ſeyn, ſie durch allerley hingelegte betäubende und ſchädliche Körner aus dem Wege zu räumen, wenn nicht dadurch anderer Schaden an Menſchen und Thieren zu beſorgen wäre. Fängt man die Tauben, und will ſie nicht behalten, ſondern dem Beſitzer dergeſtalt wieder zuſchicken, daß ſie nicht wiederkommen: ſo ſchneide man ihnen die Schwänze weg, und laſſe ſie alsdenn nach Hauſe fliegen. Sie können von ihrem Taubenſchlage nicht wieder herunter, nicht einmal von ſelbſt losfliegen, ohne aus dem Gleichgewichte zu kommen, und herunter zu fallen. Der Beſitzer muß ſie ſchlechterdings aus der Hand füttern, oder ſie verhungern. Und ich glaube, daß er dadurch am erſten dahin gebracht würde, ſeinem Taubengeſchäffte zu entſagen.

Das iſt der Schaden von dem Taubenhalten in Städten. Daß nicht etwa eine geringe Nutzung dabey wäre, das will ich nicht in Abrede ſeyn. Sie iſt nur nicht der Zeit und Mühe, nicht den Koſten proportionirlich, die man darauf verwendet. Was will denn das öftere Hecken, und die etlichen Paar Tauben, die der Wirth jährlich davon hat, gegen die mancherley Krankheiten derſelben, gegen das Wegfangen, und Wegfreſſen vom Iltiſſe, gegen das Crepiren ſo vieler Jungen, gegen das Futter, deſſen ich gar nicht einmal mehr erwähnen will, und gegen manche andere Zufälle, ſagen, die ihm ſeinen Taubenflug mehr als zu oft verderben. Wenn er nun das Paar Tauben 2 gr. oder 18 pf. rechnet, die er erſparet; was hat er nun daran Großes gewonnen. Kurz, man berechne dieſe Art Geſchäffte wie man will, ſo iſt ſie in Städten mit Schaden für die Beſitzer, für andere Nachbarn, und für das gemeine Weſen verbunden.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„D. Philipp Fermins ausführliche „hiſtoriſche phyſikaliſche Beſchreibung der „Colonie Surinam, auf Veranlaſſung „der Geſellſchaft Naturforſchender Freun„de in Berlin, aus dem Franzöſiſchen „überſetzet und mit Anmerkungen begleitet. I und II Th. zuſammen 1 Alph. „21 Bogen in gr. 8. mit Kupfern. Ber„lin bey J. Pauli.“ Es iſt eine Folge von der Ausbreitung der Naturkunde und Naturgeſchichte, daß wir anitzt von den entlegenſten Ländern des Erdbodens ſo richtige und zum Theil vollſtändige Beſchreibungen bekommen. Dergleichen iſt die gegenwärtige von Surinam. Deren Bekanntmachung wir den Berliner Naturforſchern zu verdanken haben. Hr D. Fermin hat ſich ſeit 1754 von allen Dingen, die er beſchreibt, ſelbſt gehörige Kenntniſſe als Augenzeuge erworben, und das Innere der Colonie, ſo fern die Natur daran Antheil hat, ſo ausführlich beſchrieben, daß nicht leicht ein Gegenſtand vermiſſet wird. Anfänglich die Beſchreibung der Küſten von Surinam, und der daſigen angelegten Städte und Werke, der Veſtungen Amſterdam, Zeeland und der Stadt Paramaribo, vom Clima und deſſen Beſchaffenheit, von den Indianern und Landeseingebohrnen, ihren Wohnungen, Diſciplin, Haushaltung, Nahrung, Religion und Gebräuchen, vom Urſprunge der ſchwarzen Sclaven auf Surinam. Bis in der Stadt Para-

maribo mögen an acht Tauſend Sclaven ſeyn, und die ganze Colonie enthält 76500 Sclaven, wozu noch die in gedachter Stadt und etwa 25000 Marron-Neger kommen, die ein eigenes nunmehr freyes Volk ausmachen. Alſo hat Surinam eine Anzahl von 119500 Neger und Sclaven gegen ungefähr 4000 weiße Einwohner. Die Mulatten rühmet der V. ſehr, das ſind diejenigen Eingebohrnen, welche von einem Weißen und einer Negerin, ſeltener von einer Weißen und einem Negervater, erzeuget worden. Ihre Treue, ihre Ausübung der erkannten Pflichten, ihre Gelehrigkeit, Arbeitſamkeit und Herzhaftigkeit, ſind unglaublich und von außerordentlichen Vorzügen. Eine Nachricht von der Empörung der Marrons, oder Waldneger, und ihre Befreyung aus der Sclaverey. Wichtige Betrachtungen über die Art, die Sclaven wohl zu regieren. Es kömmt doch alles auf ein menſchliches und glimpfliches Verfahren mit ihnen an. Nun kommen die Naturproducte auf Surinam: zuerſt die verſchiedenen Arten von Früchten und einiger beſondern Bäume, die im Lande befindlich ſind; denn von den Küchenkräutern; denn von den im Lande wachſenden Arzneypflanzen und ihren Eigenſchaften. Bey dem Quaſſienholze meynt er doch, es ſey vierzig Jahre eher in Surinam überall bekannt geweſen, ehe es Dahlberg, nach Linnäus Angeben, hier von einem Neger Quaſſi, als ein Geheimniß, entdecket erhalten. Seine ſehr gute Eigenſchaften. Noch von dem verſchiedenen Zimmerholze und einigen harzigen Bäumen. Topographiſche Beſchreibung der ganzen Colonie. Der zweete Theil fängt mit Beſchreibung des dortigen Ackerbaues an, und allem dem, was man zur Anlegung einer Pflanzung gebrauchet. Vom Baue des Zuckerrohres, von Zuckermühlen, Zuckerſiedereyen und ihren Geräthſchaften, von Zubereitung des rohen Zuckers, der nach Europa verſendet wird, vom Baue des Kaffees. Eine Zuckerpflanzung anzulegen iſt nichts geringes. Soll ſie zwey- bis breyhundert Fäſſer, jedes zu 7 bis 800 Pfund, Zucker jährlich liefern, ſo gehören dazu wenigſtens achtzig Sclaven, jeden nur ſchlecht zu 400 Fl. holl. gerechnet, welches 32000 Fl. ausmachet; dazu muß der Anbauer noch 50000 Fl. zu Anlegung der Mühle, der Siederey und des Deſtillirhauſes haben, ohne die andern Gebäude und Koſten noch zu rechnen. Von Zubereitung und der Mühe mit dem Kaffee, iſt hier viel Umſtändliches, er wird gebrochen, eingeweichet, getrocknet und geſtampfet. Hr F. hält doch am Ende dafür, der Kaffee ſey allen denjenigen ſchädlich, die von einer empfindlichen, hitzigen, trockenen und gallreichen Conſtitution ſind, da ſein ſtarker Gebrauch ohnedem unheilſam iſt. Er verurſache auch bey ſchwangern Frauenzimmern öfters zu zeitige Niederkunften. Beſchreibung des Cacao, und deſſen Anbau. Von der Baumwolle und deren Baume, dem Indigo und deſſen Zubereitung. Nach dieſem kömmt er aufs Thierreich, und da handelt er erſtlich von den vierfüßigen Thieren auf Surinam. Die Büffel ſind ſehr furchtſam. Schweine fünf Arten. Die im Lande gefallene Pferde ſind klein, wie Eſel, aber gedrungen, lebhaft, und unermüdet. Die Tyger in Surinam ſind wie ein Windhund gebauet. Hirſche giebt es auch von verſchiedenen Arten, und der Verf. glaubet, es gebe ihrer in allen Theilen der alten und neuen Welt. Denn man hat ſie faſt überall angetroffen. Die Füchſe ziemlich groß, und einige bellen wie ein Hund, ſind auch ſo groß. Faulthiere (Bradypus L.) giebt es hier auch. Ratzen und Mäuſe ſind dort viel, daher auch viele Katzen, die

man,

man, wenns Noth thut, noch aus Europa kommen läßt. Hunde und Haſen. Zwölf Arten von Affen und Meerkatzen. Von Vögeln ein langes Hauptſtück. Faſanen findet man hier nicht viel. Enten viele Arten. Die Perlhühner hat man aus Afrika herüber gebracht. Der Trompetervogel (gallina ſyluatica, crepitans) iſt aus Amerika vom Amazonenſtrome hergekommen. Die meiſten europäiſchen Hausvögel und wilde Vögel ſind auch hier. Papageyen mancherley Arten, große, kleine und mittlere; viele ſind aus Indien hieher gebracht und fortgepflanzet. Sie ſind den Kaffeeplantagen ſehr nachtheilig, denn ſie kommen zur Zeit der Kaffeeärndte zu Tauſenden, und verwüſten dieſe Bäume. Sie laſſen ſich gut und ſchmackhaft zubereiten. Der Verf. hat einmal eine, nicht eben die beſte, Paſtete von lauter Papageyenzungen gegeſſen. Eine für Europa koſtbare Mahlzeit, und Schade, daß mancher große Wollüſtling nicht noch lebet. Sonnenvogel, (Pica paradiſea, oder beſſer alcedo paradiſea L.) Kolibriten, unterſchiedener Gattung, in Menge. Die Amphibien und kriechenden Thiere, die Fiſche, die Inſecten und Gewürme, und zuletzt die Mineralien in Surinam folgen ſodann, und machen das übrige dieſes Theiles aus. Alles mit ſo viel Ordnung und Genauigkeit, und Darlegung der Kunſtnamen bey den Naturalienſchreibern, abgefaſſet, daß die Arbeit des Hrn F. eine der vorzüglichſten in ihrer Art iſt, und ſich dadurch ſehr weit von dem gemeinen Haufen der Natur- und Länderbeſchreiber unterſcheidet.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) *De felici eloquentiae cum theologia coniunctione*, brevis exercitatio, qua Viro — *Gottlieb Merkelio*, Paſt. prim. et Dioeceſ. Torgau. Superint. Summos in Theologia Honores gratulatur *Georgius Gottfried Bürger*, D. L. C. Witteb. Lit. C. C. Dürrii, 1 Bogen in 4to.

2) Einige Rechtsſätze Depoſiti vel contra ad Lud. Dig. XVI. 3. warden unterm Vorſitze Hrn D. Joh. Karl Gebhard Reinhard, den 22ſten Decbr. im großen Hörſale vom Hn Karl Friedrich Geyer, aus Zwickau, öffentlich und geſchickt vertheidiget.

3) Das Weyhnachtsprogramma, im Namen der Univerſität gefertiget, hat den dermaligen Dechant der theol. Facultät, Hrn Generalſup. D. Hirt, zum Verfaſſer, des Inhalts: Abuſus antiquitatum hebraicarum in illuſtranda obumbratione virtutis altiſſimi Mariae annuntiata, Luc. I, 35 euitandus indicatur. 2 Bogen. Das Feſtgedicht: Idyllion, vom Hrn Prof. Boden, beträgt 1 Bogen. Beydes bey Dürren gedruckt.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

Den Reiſenden dienet zur Nachricht, daß nach getroffenen guten Anſtalten, ſeit dem 10ten dieſes die Ueberfahrt über hieſigen Elbſtrom, welche wegen des Eiſes auf einige Tage, doch nur die Wagen betreffend, gehemmet worden, ungehindert fortgeſetzet wird.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Am 6ten Jan. iſt Hr Superintendent Heydenreich, aus Dahme, allhier angekommen; verſchiedene Kaufleute, ſowohl mit den ordinären als Extrapoſten, ſind dieſe Woche über hier durchgegangen, dabey ſich auch der in K. Pr. Dienſten ſtehende Hr Capit. v. Schmiedeberg und der Kammerſecretär Schmid befunden haben.

VI.

mit ſelbigem beym Durchgehen der Reihen, die Blätter in die Höhe wenden, um zu ſehen, ob noch zur Nachleſe etwas übrig ſey.

Verfähret man auf ſolche Art in Anſehung der Krautraupen, ſo wird man den Kohl allemal retten, und ſo großen Verluſt nicht erleiden dürfen, als in dem verwichenen Sommer faſt durchgängig geſchehen iſt; da man in vielen Gegenden, in dem Umfange einiger Meilen, keinen Kohlkopf behalten hat. Ein Schade, der, im Ganzen genommen, viele Tauſend Thaler beträgt, und beſonders noch bis itzt fühlbar bleibt; da im Herbſte des vorigen Jahres keine ſo genannte Krautbutter, oder wenigſtens deren nicht in genugſamer Menge, gemachet worden; weshalb die Butter bisher immer noch in ſo hohem Preiſe hat bleiben müſſen.

Germanikus.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Chriſtiani Sigiſmundi Georgii, S. Th. D. et. Prof. P. O. Annales Academiae Wittebergenſis, in quibus nomina Rectorum, Inſcriptorum numerus, Diſſertationes inaugurales, Promotiones academicae, Profeſſorum receptiones atque obitus, Solennitates publicae, Inſcriptiones aliaque notatu digna, ab anno 1655 — 1755 — acciderunt — breviter enarrantur, poſt placidum Auctoris diſceſſum uſque ad annum 1772 continuati ab *Erneſto Godofredo Chriſtiano Schrödero*, Phil. Prof. Publ. — Witteb. 1775. 2 Alph. 18 Bogen und 8 Bogen Vorrede, nebſt XI Kupfertafeln, in gr 4. Seitdem Gottfried Svevus A. 1655 die Nachrichten von der Wittenbergiſchen Univerſität unterm Titel Academia Wittebergenſis ab anno Fundat. 1502 vsque ad ann. 1655 cet. herausgegeben, ſeitdem hatte ſich Niemand weiter um die Fortſetzung dieſer Nachrichten bekümmert. Der verſtorbene Hr D. Georgi, dem die Wittenbergſche Univerſität, wegen verſchiedener dergleichen Nachrichten, außer ſeinen vielen gelehrten Verdienſten, noch ſpäte Dank wiſſen wird, hatte ſchon bey ſeinen Lebzeiten dieſes Werk mit vielem Fleiße zuſammengetragen, und es auch bis zu Ende drucken laſſen. Nun kamen die Kriegsunruhen dazwiſchen, und hinderten die völlige Ausgabe. Zuletzt ſtarb der Herr Doctor gar, ehe das Buch völlig herauskam. Sein Hr Schwager, der verſtorbene Hr Prof. Schröder, ſetzte dieſe Jahrbücher mit Sorgfalt fort, ſtarb aber auch noch eher, als das Buch gänzlich fertig werden konnte. Nach ihm nahm es endlich Hr D. und Prof. Ernſt Gottfried Chriſtian Klügel vor, begleitete es mit einer ausführlichen Vorrede, und ſo trat es endlich ans Licht. Das Werk iſt ganz nach Art des Svediſchen Buches eingerichtet, nämlich nach chronologiſcher Ordnung der Rectorate, und in jedem derſelben ſind angemerket: 1) Die Zahl der Inſcribirten, und die Namen der Vornehmſten unter denſelben. 2) Die Promotiones in allen Facultäten, nebſt den Inauguraldiſputationen. 3) Die angetretenen und geſtorbenen Profeſſores. 4) Die merkwürdigſten Vorfälle während des Rectorats, ſofern ſie nur einigermaßen die Facultät mit betreffen. 5) Die Solennitäten, und andere ganz ausnehmende Begebenheiten ſind weitläuftig, mit eingerückten Monumenten, und nach allen Umſtänden beſchrieben. Aus dem Buche erſieht man leichtlich die veränderlichen Schickſale einer jeden Univerſität, in ihrem Wachsthume und im Abnehmen. Das ergiebt ſich aus der Zahl der Inſcribirten, und aus den Promotionen.

Hätte

Hätte man die Disputationes, und die Zahl der Privatdocenten vor sich, so würde man noch mehr Quellen hiervon darinnen erblicken. Man sieht, daß in den neuern Jahren die blühendste Zeit der Universität das Ende des vorigen, und der Anfang des itzigen Jahrhunderts muß gewesen seyn. Denn da sind jährlich immer über, und nahe an, 300 inscribiret; das fällt in neuern Zeiten stark. Die theologische Facultät hat von 1669 an, innerhalb 11 bis 12 Jahren 15 bis 19; zu Ende vorigen Jahrhunderts innerhalb 10 Jahren 28, und mit Anfange des itzigen, in eben 10 Jahren, 22 auch 19 Doctores promoviret. Aber mit dem Jahre 1732 fällt es; da kamen innerhalb 11 Jahren nur 15, ums Jahr 1755, in 11 Jahren nur 9, und neuerlich gar in 17 Jahren nur 7 Doctores der Gottesgelahrheit. Von den Ursachen dieser Abnahme glaube ich, außer den allgemeinen notorischen Calamitäten, drey Hauptmängel zu erkennen: an Wissenschaften, an Geld, und an Ehre, die dieser Würde in der Republik gebühret. Doctores der Rechte sind in vorigen Zeiten in 10 bis 11 Jahren von 10 bis 21 promoviret, mit 1669 wächst es. Da sind in 10 Jahren 21 bis 28 promoviret, und das dauert bis 1729. Von da fällt es in 10 Jahren von 21 auf 14, 19, 13. Es wäre zu wünschen, daß alle diejenigen zu Promotionen, das heißt allemal bey mir, zu Darlegung eines öffentlichen Beweises ihrer Gelehrsamkeit, angehalten würden, welche dieser Ehre gemäße Würden und Aemter im Staate bekleiden. Ueberhaupt ist die Zahl der von Stiftung der Universität, nämlich von 1502 an, Inscribirten 96074, worunter, außer vielen Grafen, Baronen und Herren, allein 18 Fürsten, aus dem Königl. Schwedischen, Churfl. Sächsischen, Herzoglich Braunschweigschen, Pommerschen, Mecklenburgschen und Anhaltischen Stamme. Promovirt sind diese Zeit über in allem, von der Theologischen Facultät 311; von der Juristischen 328; von der Medicinischen 408; von der Philosophischen 13831, bis auf das Jahr 1772. Die mancherley, in den Universitätsmatrikeln aufbehaltenen, und hier angezeigten, Nachrichten, die aber in neuern Zeiten auch sparsamer werden, die nunmehr verbrannten Inscriptionen der Schloßkirche ꝛc. machen das Buch um so viel brauchbarer, und tragen zur Historie der Universität ungemein vieles bey. Noch kömmt die fleißig geschriebene Vorrede des jüngern Herrn D. Klügels, als itzigen Herausgebers, dazu, worinnen derselbe, nach dem Vorsatze des Hrn Prof. Schröders, die vornehmsten Merkwürdigkeiten von Wittenberg, sowohl den natürlichen und physischen, als den politischen und eigentlich bürgerlichen, ingleichen den gelehrten und kirchlichen Zustand betreffend, der alten und neuen Zeit nach der Ordnung erzählet, und die davon vorhandenen Schriftsteller durchgehends genau angezeiget hat, daß Jemand nach dieser Anlage eine, zur Zeit noch fehlende, Historie von der gesammten Stadt Wittenberg, mit Nutzen ausarbeiten kann. Dadurch haben denn diese Jahrbücher der hiesigen Universität einen neuen beträchtlichen Nutzen bekommen, den man dieser Georgischen Arbeit mit billigem Ruhme, als der einzigen in dieser Betrachtung, zugestehen wird. Daher ist es denn sehr zu wünschen, daß auch seine bereits gedruckte, aber noch verwahrt liegende, Freudengeschichte, deren Herr D. Klügel p. 18. seiner Vorrede gedenket, welche die hiesige Huldigung und Einweihung der Schloßkirche angeht, ans Licht treten möge.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Von unſerm berühmten Hrn Prof. Schröckh iſt vor Kurzem herausgekommen: Allgemeine Weltgeſchichte von der Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit, von Wilh. Guthrie u. a. m. des dreyzehnten Bandes zweyte Abtheilung, welche die Engliſche Geſchichte von Eduard dem ſechſten an, bis auf unſere Zeiten enthält. Verbeſſert und vermehrt von Joh. Matthias Schröckh, Prof. der Geſch. zu Wittenberg. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich, 1776. 956 Seiten in groß 8. nebſt einem Regiſter über beyde Abtheilungen.

2) *De Actione oratoria*, prolusio, cuius partem primam Praeside — *Ioanne Friderico Hillero*, Eloqu. P. O. — d. 28 Decbr. 1775 publice defendet Auctor M. *Godofredus Iacobus Schmid*, Magdeburgenſis. Witteb. Litt. C. C. Dürri, 2½ Bogen in 4.

3) Neujahrsgeſchenk für meine Freunde, 1776. Wittenberg, bey K. Chr. Dürr, 1 Bogen in gr. 8.

4) Den 9 und 10ten Jan. wurde die auf den Termin Erhardi fällige ſolenne Hofgerichtsſeſſion gehalten, und ſind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermaßen publiciret worden.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

Es ſind allhier kleine und große, ſehr genau gefertigte Thermometer, mit einer und zwo Scalen, nach Reaumürs, Fahrenheits und L'Islens Art, von 1 thlr. 8 gr. bis 2 thlr. 16 gr. zu haben, die in alle heiße, auch ſcharfe und freſſende Feuchtigkeiten können geſetzet werden, ingleichen Barometer, zu 3 bis 4 thlr. auch in Kupfer geſtochene Scalen zu den Barometern, mit Londner und Pariſer Fuß à 2 gr. nebſt andern meteorologiſchen Inſtrumenten, zu haben, weswegen man ſich in der Wochenblattsexpedition melden kann.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Am 12ten Januar iſt der hier ſtudirende Hr Baron v. Ende wieder retour gekommen; am 13ten iſt Hr Kammerherr Graf v. Calenberg mit ſeiner Familie, und den 18ten Hr v. Mohr, hier durchgegangen; ſo ſind auch verſchiedene Kaufleute aus Berlin von der Leipziger Meſſe zurück gekommen; dieſe Woche über ſind in Verrichtungen hier geweſen, Hr M. Zenker, aus Jüterbog, Hr Probſt Koltitz, Hr Poſtmeiſter Peters, Hr Oberförſter Türke, und Hr Kaufmann Hennig aus Koswig.

VI. Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 17 Januar.

1 Scheffel	Weizen		1 Rtl.	8 gr.	— pf.
1 —	Roggen,		1 —	2 —	—
1 —	große Gerſte,		—	15 —	—
1 —	kleine Gerſte,		—	14 —	—
1 —	Haber,		—	13 —	—
2 Pf. 6 Lod	o Quent.	Brodt		1 —	—
— 17 —	2 —	—		—	3 —
— 10 —	1 —	Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch,	das beſte,		1 —	8 —
— — —	—	geringeres,		1 —	6 —
1 —	Kalbfleiſch	- -		1 —	4 —
1 —	Schöpſenfleiſch	-		1 —	6 —
1 —	Schweinefleiſch	-		1 —	8 —
1 Kanne	Butter	- -		6 —	6 —

Von dieſen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln iſt 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaliter nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden dieſe Blätter, auf gnädigſt verſtattete Freyheit, durch die Churſächſiſchen Lande poſtfrey verſandt.

andere dieſer Art an ſchleuniger Wirkung übertrifft. (Der Schluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Die Liebe, als das Band der „Vollkommenheit zum Segen chriſt„licher Landesverſammlungen, ſtell„te, als der Durchl. Fürſt und Herr, „Friedrich Auguſt —— Dero getreuen „Stände des Churfürſtenthums Sach„ſen und incorporirter Lande, zu einem „allgemeinen Landtage nach Dresden ver„ſchrieben, am 18ten Sonntage nach Trin. „den 15ten Octobr. 1775 in der Churfürſtl. „evangeliſchen Hofkirche daſelbſt, aus „dem ordentlichen Evangelio Matth. XXII. „34—46. zu heilſamer Betrachtung vor „D. Johann Gottfried Hermann, Ober„hofprediger, Kirchenrath und Obercon„ſiſtorialis. Dresden 1775 in der Wal„therſchen Hofbuchh. 6 Bogen in 4.“ Wir gedenken dieſer merkwürdigen Predigt, da ihr Inhalt ein ſo ſchönes Beyſpiel zur Vorbereitung chriſtlicher Landesverſammlungen darſtellet. Der Hochwürdige Herr Verf. hat darinnen ein lehrreiches Muſter von der Auflöſung und Anwendung des Textes zu ſeinem wichtigen Gegenſtande gegeben, und ſeinen vorgetragenen Satz mit den überzeugendſten bibliſchen Beweisſtellen, mittelſt einer ſanften und überzeugenden Beredſamkeit, erhärtet. Er zergliedert den in dem Titel der Schrift bereits angezeigten Satz in zween Theile. Erſtlich zeiget er, daß die Liebe das Band der Vollkommenheit in chriſtlichen Landesverſammlungen ſey. Und zwar die Liebe gegen Gott, gegen uns ſelbſt und gegen den Nächſten. Bey der Liebe Gottes iſt die gläubige Erkenntniß ſeiner Vollkommenheiten und Wohlthaten vorauszuſetzen. Sie dringt den Menſchen, daß er ſein wahres Wohl durch Beobachtung des göttlichen Willens, durch die Liebe gegen andere Menſchen, vornehmlich gegen die, mit denen wir in beſonderer Verbindung ſind, und darunter das Vaterland oben an ſteht, auch ſogar gegen die Feinde, zu befördern ſuche. In chriſtlichen Landesverſammlungen iſt die Beobachtung dieſes Geſetzes der Liebe das nöthigſte, wegen des wichtigen Endzweckes der allgemeinen Landeswohlfart, den ſie vor ſich haben; und ſie wird bey ihnen ein Band der Vollkommenheit, weil ſie die ſämmtlichen Glieder zur glücklichen Erreichung dieſes gemeinnützigen Endzweckes aufs ſtärkſte mit einander vereiniget. Sie werden durch dieſes Liebesband zu gemeinſchaftlichen Wünſchen und Bitten, und zu gleichmäßigem Beſtreben für die gute Sache, für die Darlegung ihrer rechtſchaffenen Neigung gegen Gott und den Nächſten, verknüpfet. Nach dieſem beweiſt der zweyte Theil, wie ihnen dieſe Liebe zum Seegen gereichet. Und dies zwar daraus: daß Gott unſer Herr iſt; daß auf die Uebung des Glaubens und der Liebe, auf die nach Vermögen erfüllte Pflichten ein gewiſſer, geiſtlicher und zeitlicher, Seegen geleget ſey; und daß dergleichen chriſtliche Landesverſammlungen ſelbſt ſehen, wie Gott ihren Rathſchlägen, und wohlgeſinnten Beförderungen des Guten einen fruchtbaren Einfluß in die Wohlfart des Landes, und aller Stände in demſelben, angedeihen läßt. Am Ende noch ein rührender Seegen für das neu erbaute, und anitzt zum erſtenmale zu ſeiner Beſtimmung angewandte Landhaus in Dresden: „Gott laſſe dieſes Haus eine Stäte der ihm wohlgefälligen Liebe, eine Wohnung der Gerechtigkeit, ein Sitz ſeiner Weisheit, Hülfe und Herrlichkeit ſeyn. Er mache es zu einem dauerhaften Denkmale ſeiner Gnadenvorſorge, bey welchem ſich die ſpäteſten

ſten Nachkommen der verdienſtvollen Vaterlandesliebe ihrer Väter und Vorfahren dankbarlich erinnern, und dabey einen dringenden Trieb zur Nachfolge fühlen mögen. Der Herr ſage zu dieſem Hauſe: Hier will ich wohnen! Er ſage zu dieſer Stadt: Dies iſt meine Ruhe; Hier will ich bleiben! Er ſage zu unſerm ganzen Lande: Das Land iſt mein; und zu allen Einwohnern: Ich will euer Gott ſeyn; ihr ſollt mein Volk ſeyn! Was könnte herrlicher und erhabener ſeyn, als dieſe Ehre? Was lieblicher und angenehmer, als das daraus fließende Vergnügen? Was nützlicher und beſtändiger, als der mit der wahren Liebe unzertrennlich verbundene Seegen?“.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Die Gewißheit und Vortrefflichkeit der ewigen Vorſehung bey der ehelichen Liebe der Menſchen, betrachtete bey der **Meyiſch-** und **Richterſchen Eheverbindung**, den 7ten Novbr. 1775 zu Lauwalda vollzogen, M. **Johann Karl Götzinger**, Pfarrer zu Sebnitz, der Soc. chriſtl. Liebe und Wiſſenſch. zu Dresden Mitglied. Wittenberg bey Dürren 2½ Bogen in 4.

2) *Dei immaturo e ſcholis inferioribus ad ſuperiores diſceſſu*, oratio ſolemnis, quam ad renouandam pie piam memoriam — Leuini Mareſchalli, Equitis Thuringi — d. 13 Decbr. 1775 beneficio Conuictus Mareſchalliani deuinctus habuit *Fridericus Bernardus Heegius*, Palaeo-Gotera-Thuringus, Theol. Cultor, Scholae Neoſtadio Thorunenſis Collega Prim. deſignatus. bey Dürren 1½ Bogen. Bereits am 11 Januar iſt Herr **Heege** nach Thorn im Polniſchen Preußen abgegangen, als wohin er zur Stelle des erſten Collegen an der Neuſtädter Schule, von hier aus berufen worden.

3) Einige Rechtsſätze de ſeruitutibus Praediorum ruſticorum ad Lud. D. P. VIII. 3. warden unterm Vorſitze Hrn D. **Chriſtian Gottlieb Hommels**, am 11 Jan. im großen Hörſale vom Hrn **Joh. David Feller**, aus Luccau in der Niederlauſitz, wohl vertheidiget.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

Churfürſtl. Sächſ. Bergkalender aufs Jahr 1776 wird dem Armenkinderinſtitute in Marienberg zum Beſten bey dem Buchdrucker Dürr allhier brochirt à 5 gr. verkauft.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Am 22ſten Jan. kamen Hr D. Leßingen und Hr Kaufm. Baumann von Hamburg, ingl. ein Cavallier aus England, mit Extrapoſt an, und reiſeten den folgenden Morgen früh wieder ab. Auch ſind dieſe Woche über 2 in Königl. Pr. Dienſten ſtehende Officiers und einige Kaufleute mit der ord. Poſt durchpaſſiret.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 24 Januar.

1	Scheffel	Weizen		1 Rtl.	7 gr.	— pf.
1	—	Roggen,		1 —	3 —	—
1	—	große Gerſte,		—	15 —	—
1	—	kleine Gerſte,		—	14 —	—
1	—	Haber,		—	13 —	—
1	—	Heidekorn		—	12 —	—
2	Pf. 6 Loth	o Quent.	Brodt		1 —	—
—	17	— 2 —	—		—	3 —
—	10	— 1 —	Semmel		—	3 —
1	Pfund	Rindfleiſch, das beſte,			1 —	9 —
—	—	— —	geringeres,		1 —	7 —
1	—	Kalbfleiſch	- -		1 —	3 —
1	—	Schöpſenfleiſch	- -		1 —	3 —
1	—	Schweinefleiſch	- -		1 —	9 —
1	Kanne	Butter	- -		5 —	—

Wie viele Tauſend Cacaobohnen kommen aber zu keiner gehörigen Reife, oder werden auch beym Röſten verwahrloſet? Und was läßt ſich alsdenn von der guten Wirkung der Chocolade für Nutzen hoffen? Hr Gleditſch hat eine ſchlechtere und theuere Chocolade aus Lindenſamen zubereitet, die er ſelbſt verwirft.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgeſetzet.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Frohe Regungen der treueſten Dankbarkeit und tiefſten Ehrfurcht, welche Ihro Durchlauchtigkeit der regierenden Churfürſtin Maria Amalia Auguſta, bey dem höchſtbeglückten Eintritte in das neue 1776 Jahr, in tiefſter Ehrfucht zu Füßen legen wollte, Höchſtdero treuunterthänigſter M. Gottfr. Jacob Schmid. Bey Dürren 1 Bogen in gr. Quart.

2) Inclytae Wittebergenſis Academiae Monumenta publica, ſiue Conſpectus Diſſertationum, Programmatum, aliorumque ſcriptorum A. R. S. 1775 in tabulis publicis propoſitorum — opera et cura *Ioannis Chriſtiani Tempelii* et *Ioannis Gottlob Hartmanni*, Acad. Witteb. Miniſtror. publ. Bey Tzſchiedrichen 2 Bogen in 4to.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

Nachdem wegen derjenigen 22 Rthlr, ſo einer von Caſpar Keßlern zu Seeben vormals wider Johann Benjamin Semlern zu Seyda geklagten Schuld halber, beym Churfürſtl. Sächſ. Amte Seyda ad depoſitum gekommen, beſagter Keßler und deſſen Eheweib, Beata Sophia, gebl. Semlerin, oder deren nachgelaſſene Erben, ſowohl alle andere, welche an ſothanem Depoſito ex quocunque capite gegründete Anſprüche zu haben vermeynen, auf inſtehenden 13ten Iunii a. c. vor obermeldtes Churfürſtl. Amt zu Pflegung der Güte mit Johann Benjamin Semlern, und in deren Entſtehung zu Liquidirung ihrer Anſprüche, rechtlichem Verfahren, und auf den 29ſten Iul. a. c. zu Anhörung eines Urtheils oder Abſchiedes edictaliter ſub poena praecluſi vorgeladen worden: Als wird ſolches hierdurch bekannt gemachet.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Den 27ſten Jan. kam Hr Prof. Koppe aus Mietau hier an, und gieng den folgenden Tag nach Leipzig ab; den 29ſten iſt Hr Stadtſyndicus Werner aus Baruth hier angekommen; den 30ſten gieng Hr von Helffreich aus Liefland mit Extrapoſt durch; Hr Capitain Lehmann, in K. Pr. Dienſten, und verſchiedene Kaufleute, ſind mit der ordinären Poſt durchgegangen.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 31 Januar.

1 Scheffel	Weitzen	1 Rtl.	6 gr.	— pf.
1 —	Roggen,	1 —	3 —	—
1 —	große Gerſte,	—	16 —	—
1 —	kleine Gerſte,	—	15 —	—
1 —	Haber,	— —	13 —	—
1 —	Heidekorn	—	12 —	—
2 Pf. 6 Loth 0 Quent.	Brodt		1 —	—
— 17 — 2 —		—	—	3 —
— 10 — 1 —	Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch, das beſte,		1 —	9 —
— — — —	geringeres,		1 —	7 —
1 —	Kalbfleiſch	—	1 —	3 —
1 —	Schöpſenfleiſch	—	1 —	1 —
1 —	Schweinefleiſch	—	1 —	9 —
1 Kanne	Butter	—	5 —	—

ren, und höher in der Luft noch in Gestalt feiner aber concentrirter Dünste herumschweben. Denn an sich hat die Brechung der Lichtstralen durch dergleichen Schneespitzen nichts widriges an sich. Es läßt sich nur nicht behaupten, daß eben sie allein die Bogen und die Nebensonnen hervorbringen. Letztere haben daher, wie Mallet behauptet, vielleicht mehr als eine, und gewiß zusammengesetzte Ursache.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) „Kurze Unterweisung in den Anfangsgründen der Naturlehre, zum Gebrauche der Schulen herausgegeben von Johann Jacob Ebert, Professor in Wittenberg. Leipzig, bey C. G. Hertel. 1775. 18 Bogen und 4 Kupfertafeln in 8.“ — Der Hr Verf. hat in seiner nähern Unterweisung in den philosophischen und mathematischen Wissenschaften die Physik nur sehr kurz abgehandelt; und da gleichwohl der Vortrag in der Naturlehre, wegen ihres weitläuftigen Umfanges, ein wenig mehr Umständlichkeit erfoderte, so unternahm er die Bemühung dieser Wissenschaft, wie die Logik, in einem eigenen kurzen Lehrbuche auszuarbeiten, dessen man sich auf den Schulen zum Unterrichte bedienen könnte. Wirklich hat der Hr Verf. seinem Endzwecke hinlängliche Genüge gethan, und das nöthigste dieser Wissenschaft in einer geschickten Ordnung, mit vieler Deutlichkeit abgefasset. Das Wichtigste, saget er, habe er von den physischen Wahrheiten entworfen, welche sich ohne große Kenntniß der Mathematik verstehen lassen; denn wie ließe sich auf niedern Schulen dasjenige annehmen, was man nicht einmal auf hohen Schulen voraussetzen darf. Der natürlichen Ordnung der Dinge zu folge, handelt der Hr Professor zuförderst in den vier ersten Kapitteln von den allgemeinen Eigenschaften der Körper, ihren Unterschieden, von der Bewegung und von der Schwere; denn im fünften von der Natur der flüßigen Körper, mit denen er in den folgenden Kapitteln das Licht, das Feuer, welches er für eine eigene Materie hält, Luft und Wasser verbindet. Sodann redet er im zehnten Kapitel von der magnetischen Materie, oder eigentlich vom Magnet und seinen Wirkungen; im eilften von der elektrischen Materie, deren Daseyn er durch die Empfindung von derselben erhärtet, und sie eine flüßige Materie nennt, durch deren Bewegung die Elektricität entsteht; endlich in den drey letzten Kapitteln von der Erde, den Erdkreisen und dem Weltgebäude. In verschiedenen Kapitteln, deren Nutzbarkeit besonders im gemeinen Leben einen Einfluß hat, ist der Hr Verf. mit Rechte etwas ausführlicher gewesen. Z. E. bey der Natur der flüßigen Körper, beym Feuer, bey der Luft, beym Wasser, und hat in vielen Stücken die Observationen der Neuern umständlich berühret; überhaupt aber die gesammten Wahrheiten der Naturlehre in einer so faßlichen Kürze vorgetragen, daß wir dies Buch zu der bestimmten Absicht, nämlich dem Gebrauche auf niedern und höhern Schulen, für sehr geschickt halten.

2) „Briefe über Rußland, von einem „Frauenzimmer, das sich einige Zeit da„selbst aufgehalten hat, an ihre Freundin „in England. Mit Anmerkungen. Aus „dem Englischen. Leipzig, 1775. in 8.“ Es ist hohe Zeit, daß diese Briefe endlich herausgegeben und übersetzet worden sind, weil die Veränderungen in Rußland von

1729 bis 1739, in welchem Zeitpuncte die Verfaſſerin in Petersburg gelebet hat, aus andern umſtändlichern Nachrichten bereits bekannt ſind. Indeſſen weis die Verfaſſerin, durch ihre allerliebſte witzige Schreibart, auch den gemeinſten Dingen eine ſolche artige Wendung zu geben, daß man ſchlechterdings fortleſen muß, wenn man einmal angefangen hat. Sie bemerket fleißig, wie Kummer, Gram, heimliche Wehmuth und nagende Sorgen, mitten unter dem Glanze und brauſenden Freuden des Hofes in voller Gewalt daſelbſt herrſchen, und ohne Bedenken unter Kronen und Purpur ruhen. In dieſem Puncte wird die Geſchichte der Kaiſerin Eudoxia und der Gemahlin Peters des II. vorzüglich gefallen. Die Verfaſſerin lobet es, daß die Soldaten, wie bey den Römern, in Friedenszeit zu öffentlichen Arbeiten gebrauchet werden. (S. 128) Die Nachrichten von Hofnarren und Hofnärrinnen (S. 162). Von der bewundernswerthen Kaltblütigkeit eines vornehmen Hahnreyes (S. 159), und von den kläglichen Folgen auf die ganze Familie, wenn das Oberhaupt davon in Ungnade fällt (S. 59), ſind artige Sächelaen. In den Schilderungen der beyden Grafen von Münch und Oſtermann leuchtet eine ziemliche brittiſche Ernſthaftigkeit hervor. Am beſten aber lieſt ſich der Charakter des grundehrlichen Cabinetsminiſters, Grafens Paul Graf Iyagoſenki, (S. 143). Es heißt zuletzt von ihm: — Er war ein großer Liebling von Peter dem I. der ihn ſtäts ſein Auge nannte, und zu ſagen pflegte: Wenn mein Paul eine Sache ſieht, ſo erfahre ich die reine Wahrheit eben ſo gut, als ob ichs ſelbſt ſehe. — Nun das müſſen bey meinem Leben! rechte Augen geweſen ſeyn, die man billig, zumal bey einem Miniſter, durch Ableger hätte ſollen zu vermehren ſuchen.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) *Lectus genialis* — Praen. et ICtiſſ. *Chriſtiano Erneſto Bauero*, Vitemb. Reip. grauiſſimo Conſuli, virginem — *Heydenreichiam*, Dreſena domum Wittebergam menſe Decbr. 1775 ducenti. 1 Bogen in gr. 8. bey Dürren. (Iſt vom Hrn Rector und Adj. Meſſerſchmid.)

2) *De vtilitate expeditionum cruciatarum*, Commentatio Hiſtor. Pars I. Praeſide *Ioanne Matthia Schroeckhio*, Hiſtor. P. O. — d. 10 Ian. 1766. horis antemeridianis defendenda, Auctore *Godofredo Auguſto Meerhemio*, AA. Mag. — *De vtilitate exped. cruciat.* Comment. Hiſt. Pars II. quam Praeſes *Godofredus Auguſtus Meerhemius*, Art. Mag. d. 10 Ianuar. ei. a. horis pomeridianis propugnabit, Reſpondente *Iacobo Chriſtiano Reinholdo*, Dreſdenſi, I. V. Cult. Bey Böhmern, zuſammen 6 Bogen in gr. Quart. Durch welche Diſputationen ſich der Hr Verf. die iura Magiſtri Legentis erworben hat.

3) Am 23ſten Januar ſtarb allhier Hr Friedrich Salomon Bretnitz, I. V. L. eines Hochfürſtl. Hofgerichts und Conſiſtoriums zu Wittenberg ordentlicher Advocat, im 50ſten Jahre ſeines Alters, und hinterläßt den Ruhm eines gelehrten, fleißigen und rechtſchaffenen Juriſten.

IV.

Sachen, die geſuchet, angerathen oder angezeiget werden.

1) In hieſiger Wochenblatts-Expedition wird 1 Rthlr. Pränumeration angenommen auf Hrn M. Sam. Gottl. Donats, Paſt. in Tauchritz in der Oberlauſitz, Auszug aus Hrn J. J. Scheuchzers Phyſica ſacra, oder geheiligten Naturwiſſenſchaft, derer in Heil. Schrift vorkommenden

das Uebermaas des mittlern nächtlichen Urins über den des Tages, in gleichen Zeiten, an 65 Theile geringer, aus welchen die Abnahme der nächtlichen Ausdünstung, oder das Uebermaas der Tagesausdünstung über der nächtlichen, in den vier warmen Monathen zusammen genommen, bestand.

10) Im Sommer war das Uebermaas des mittlern nächtlichen Urins über den Tages Urin 63 Theile weniger, als die Abnahme (decrement) der nächtlichen Ausdünstung in dieser Jahreszeit.

(Der Schluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Bemerkungen auf einer Reise durch „das nördliche Europa, besonders zu Ko„penhagen, Stockholm und Petersburg, „gesammelt von Nathanael Wraxall. „aus dem Engländischen. Leipzig, bey J. „Fr. Junius 1775. in 8. 18 Bogen.“ Schon der Uebersetzer dieser Briefe entschuldiget sich über die große Freyheit seines Originals, und gesteht gern, daran keinen Antheil zu nehmen. Denn freylich kann nur ein Engländer, der dreist genug ist, von seinem Könige frey zu sprechen, auch von andern hohen Häuptern und ihren Handlungen ganz dreist, und bisweilen außer den Gränzen der Achtung, sprechen. Der Verfasser hat die drey vornehmsten nordischen Residenzen von Dänemark, Schweden und Rußland, besuchet, und über die ganz neuesten wichtigsten Vorfälle, welche ihm daselbst im Jahre 1774 vorgekommen, seiner freyen Beurtheilung völlig den Zügel gelassen. Gleich zu Anfange, S. 30 ein Brief über das schreckliche Verfahren mit den beyden Ministern Graf Struensee und Brand, die er zugleich vertheidiget. Ersterer fieng besonders an, die Regierungsdepartementer und Kanzley von ihren Mißbräuchen zu reinigen, den Militärstaat zu verbessern, und zuletzt die Macht des Adels einzuschränken, und Pächter und Bauern in Freyheit zu setzen. Er meynt gewiß, Struensee hat das mit einemmal und mit zu vieler Heftigkeit ausgeführet, was in Zeit von einigen Jahren ohnedem wird geschehen müssen. Dieser allgemein vorgenommenen Veränderung halber verband sich alles zu seinem Untergange. Eben diese heilsame, kützliche und gefährliche Unternehmungen waren seine Verbrechen; daß die Königin zu viel von ihm hielte, mußte nur nur zum Vorwande dienen. Hr Wr. hält indessen doch den Gebrauch, den Struensee von seiner Gewalt machete, zu gewaltsam und unvernünftig. Auch über das Betragen des Grafen Brand gegen den König kömmt S. 39 eine artige Anekdote vor, und S. 40 ein sehr freyes Urtheil eines Dänen über die Struenseesche und itzige Regierung. Das Naturalienkabinet, oder die Kunstkammer ist prächtig und sehr reich. Friedrich der IV. hat es am meisten vermehret. Das Königl. Schloß ist sehr prächtig. Christian der VI. Großvater des itzigen Königes, hat es erbauet, und ob es ihm gleich Sechs Millionen, dänisch schweres Geld, kostet, so heißt es doch in der Zuschrift über dem großen Portal, daß der Monarch es aus den gewöhnlichen Einkünften der Krone habe bauen lassen, ohne seine Unterthanen deswegen mit mehrern Steuern und Auflagen zu beschweren. Vielleicht, saget der Engländer, S. 47, ist dies das einzige Gebäude von der Art in ganz Europa, von dem dasselbe kann gesaget werden. In einem der Säale stehen alle itzt regierende Monarchen von ganz Europa, die ihre Portraite dahin geschicket haben:

der itzige König in Preußen, ganz beſcheiden in einem offenen ſchlechten blauen Kleide, unter dem der Helm nur eben aus einem Winkel herausgucket; Karl der III. König von Spanien, hingegen, ſteht in voller Rüſtung da, und blicket fürchterlich von der Leinwand. Eine Reiſe durch die nördliche Gegend von Seeland, Rotſchild, Friedrichsburg, Hirſchholm. Viele Grabhügel finden ſich da, die auf einen neugierigen Alterthumsforſcher warten. Die Reiſe in Schweden iſt ihm auf dem platten Lande ſehr unbequem geweſen; aber doch iſt ſie vollkommen ſicher, weil die Reiſenden ſelten angefallen werden. Schonen und Smoland haben entſetzliche Wälder und Oeden; in ſechzig engl. Meilen nicht hundert Leute. Die Bauern ſind indeſſen ungemein höflich, lang nicht ſo rauh und ungeſittet, als man ſich vorſtellet, für wenig Geld dienſtfertig und dankbar. Oſtgothland iſt ſchon weit beſſer und fruchtbarer als Südermanland. Von Helſingburg bis nach Stockholm iſt die Straße ſo gut, als eine in Europa; und nach dem Muſter der Poſtwege in Frankreich angeleget. Ueber die Silber- und Goldmünze klaget Hr W. Die Banknoten und das Kupfergeld wollten ihm nicht gefallen. Daß Luther vom Pabſt Leo gleich im Anfange hätte können mit Geld beſtochen werden, S. 69, ehe ſein Eifer ausbrach, iſt ein Beweis, daß er die Anfangsgeſchichte der Reformation nicht kennt. Um Stockholm ſieht es, ſo gar in der Diſtanz einer engliſchen Meile, noch ſehr wild, waldigt und felſigt aus. Er wohnet ſchlecht in Stockholm, und doch theuer. Die Lage von Stockholm tauget ihm gar nicht zu einer Hauptſtadt; Staatskunſt, Handlung und Ueberfluß ſcheinen ihm eine andere Gegend von Schweden dazu zu empfehlen. S. 75. Und das iſt Karlskrone. Karl der XII. ſoll doch von einem derer, die um ihn geweſen, getödtet, und nicht von einer Kugel getroffen worden ſeyn; das ſey in Stockholm die allgemeine, für uns unglaubliche, Sage. S. 77. und dieſe will er mit verſchiedenen Gründen beſtätigen. Die Luſtſchlöſſer um Stockholm nicht glänzend und prächtig. Drotningholm noch das beſte. Charakter Sr. itzt regierenden Königl. Majeſtät von Schweden. S. 91. Abermals von Karl des XII. unbekannten Tode, und die Erzählung, die unſerm Engländer der alte Graf Liewen, der eben den Abend dem Könige, als damaliger Page, aufgewartet hatte, davon machete; der ebenfalls glaubte, daß er meuchelmörderiſcher Weiſe durch einen Piſtolenſchuß in den Schlaf bey Seite geſchaffet ſey. Man habe damals Sickern, ſeinen Adjutanten, in Verdacht gehabt; der Prinz von Heſſen habe vermuthlich keinen Antheil daran, auch nichts davon gewußt. Die Eiſengruben von Dannemore, wo der Verf. ſelbſt eingefahren iſt S. 105. Upſala, die ſchwediſche Univerſität, gefällt ihm gar nicht; er hat auch da nichts Merkwürdiges geſehen. S. 115. Die Reiſe nach Petersburg, und hier findet der Verf. alles im größten Glanze S. 139. Den Guß von der Statue Peters des I. bewundert er ſehr. Die Abſetzung Peters des III. hält er doch für eine, Rußland ſehr heilſame und nothwendige Sache, nach der Staatsklugheit betrachtet. Andere Betrachtungen über die Anlage, Gebäude und Einrichtungen in Petersburg, über den Charakter der Ruſſen. Aber alles kurz und weniger unterhaltend. Er reiſt durch Narva, Riga, Mietau, Königsberg, Elbing, Marienburg nach Danzig (S. 183 ff.) Und hier wachet der engländiſche Nationalcharakter, die Liebe zur Freyheit, bey ihm auf, über die Einnahme von Polniſchpreußen, und die Theilung von Polen ſeine Gedanken zu eröffnen. Die

Schwerd-

Schwerdter der Kreuzherren, und die damaligen großen ungeheuren Waffen (S. 229) ſind keine Erdichtung. Die Art zu kriegen war ſo, und die den Krieg fuhrten, waren die ſtärkſten Leute, an alle mögliche Beſchwerden des Lebens gewohnet. In Danzig, dem er immer ein baldiges Ende ſeiner Freyheit prophezeyhet, haben ihm der Hr Baron Zorn und Hr D. Wolf, letzterer ein polniſcher Preuß: aus Conitz, und großer Freund der Freyheit, die meiſte Höflichkeit und Dienſte erwieſen. Im Durchreiſen beſchreibt er dieſen ſchönen Strich Landes, der an Preußen gekommen iſt, in der That recht gut, er iſt überaus volkreich, bebauet, voller Manufacturen. Wie erſtaunend, ſaget er S. 256, hat der König in Preußen ſeine Erbländer hierdurch vergrößert, ganz polniſch Preußen, das Bißthum Ermland, die Provinz Cujavien in Polen, (nicht ſie, ſondern nur ein Stück von derſelben) und noch mehr kleinere Stücke ſind hinzu gekommen, und wenn ſich keine andere Macht ins Mittel ſchlägt, ſo ſollen ihm Thorn, Danzig und Poſen ganz ſicher auch noch in die Hände. — Wie ſehr das Gleichgewicht von Europa, meynet er, darunter leidet, das will ich geſchicktern Köpfen zu entſcheiden überlaſſen, denn in England hat man davon ganz unvollkommene und fehlerhafte Begriffe; (und das glauben wir auch), ſo wie man von vielen andern Staatsvorfällen ſowohl daſelbſt, als anderswo, fehlerhafte, oder vielmehr nach dem eigenen Intereſſe eingerichtete Begriffe, ohne Rückſicht auf die Folgen, hat). Die Theilung von Polen, eines nicht ſehr bekannten Königreiches, (vielleicht in England) das aber größer als ganz Deutſchland iſt, wird die Nachkommenſchaft in Erſtaunen ſetzen, ſo ruhig und gleichgültig man es auch itzt (hier aus Politik, dort aus Ohnmacht) anſieht. — Stettin, Verden, Bremen, Hamburg — an allen Orten noch das Auffallende, was ein Reiſender, der ſchöne Kenntniſſe hat, aber dabey doch eilet, nur immer bemerken kann. — Wir haben die Briefe mit vielem Vergnügen durchgeleſen, und die ſehr freye Denkungsart hat uns an vielen Orten gefallen. Manchmal freylich kleine Umſtände, von Frauenzimmern, Geſellſchaften, Reliquien, Sängerinnen, übeln Wirthshäuſern u. ſ. w. Aber auch das ſind Zwiſchenſcenen zur Mannigfaltigkeit, die man allenfalls überſchlagen kann. Angenehm ſind die Nachrichten allemal.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Am 10ten Febr. begieng unſer hochverdiente und ehrwürdige Greis, Hr Hofr. Triller, itziger Rector Magnificus, ſeinen erfreulichen 82ſten Geburtstag, deſſen feyerlichem Andenken ſowohl Er, zum Preiſe göttlicher Güte, als ſeine geſammten Kinder, einige Gedichte gewidmet haben. Der jüngſte Sohn, Hr Karl Friedr. Triller, hat bey dieſer Gelegenheit beſonders einen lateiniſchen Glückwunſch an ſeinen Herrn Vater drucken laſſen: de Literis dulci ſenectutis lenimine — 1 Bogen in gr. 8. bey Dürren.

2) Theſes Iuris Criminalis, *de cauſſis poenam capitalem haud mitigantibus*, quas Praeſide *Chriſt. Gottl. Hommel* D. — d. 12 Ian. 1776 publice defendet *Chriſtianus Ioannes Gotthelf Bennemann*, Dubena Saxo. Bey Tzſchiedrichen 1 Bogen.

VI. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

Ein vollſtändiges Microſcopium, ſowohl einfach, als zuſammengeſetzet, mit allem nöthigen Zubehör, Suchglaſe, fünf andern aufzuſchraubenden Objectivgläſern verſchiedener Größe, Spiegel, Geſtelle, Schiebern u. ſ. w. vom Hrn Reinthaler ſehr fleißig gearbeitet, und in einem ſchwarzen Chagrinfutterale aufbehalten, iſt für billigen Preis zu verkaufen.

VI.

2) Eine Anmerkung über das Viehpulver im Hannöverschen.

Wir haben im 50ſten Stücke unſers Wochenblattes v. J. einen Auszug der Verfahrungsart bey dem erkrankten Vieh, und der Vorbauungsmittel, deren man ſich in den hannöverſchen Landen bedienet, ausführlich angezeiget, um dieſe vernünftige Behandlung des kranken Viehes auch hieſiger Orten bekannt zu machen. Indem wir aber bey dem dort gebrauchten Viehpulver den Wunſch äuſſerten, daß man mit Verheelung der Ingredientien deſſelben nicht als einem Arcano verfahren, und Verdacht bey dem Landmanne erwecken ſollte (S. 402): ſo ſchreibt uns dieſerhalb ein gelehrter Freund aus dem Mannsfeldiſchen, dieſes Pulvers wegen, folgendes, von dem wir wünſchten, daß dadurch die Sache ſelbſt wenigſtens völlig ins Licht geſetzet werde.

„Daß im Hannöverſchen und Braunſchweigſchen die Viehſeuche zeither ſo ſehr gewüthet hat, wird E. — aus den öffentlichen Blättern ſicher bekannt ſeyn. Im Hannöverſchen machet man ein Arcanum aus demjenigen Pulver, welches vom Hrn D. Lentin als ein Präſervationsmittel vorgeſchrieben worden, und diejenigen, welche ſich deſſen bedienen wollen, können ſolches nicht anders, als aus der Hofapotheke, oder aus ſolchen Händen bekommen, welchen jene es anvertrauet. Ein auswärtiger Medicus hat dieſe Pulver unterſuchet, und befunden, daß jedes derſelben aus 2 Quentgen Zucker, 4 Gran Kampher, und 4 bis 5 Gran Schwefel aus dem Spiesglaſe von der erſten Präcipitation, beſtehe, und daß man ſtatt des Zuckers nur Waizenmehl, oder dergleichen Kleien, nehmen könne, um es etwas wohlfeiler zu machen. — Finden E. — die Bekanntmachung dieſes Präſervationsmittels in dem Wochenblatte dienlich, ſo könnte unmaasgeblich zugleich beyzufügen ſeyn, daß von dieſen Pulvern Morgends und Abends eines mit Malz- oder Habertrank 12 bis 14 Tage lang gegeben werde (wie bereits in den Vorbauungsmitteln am a. O. vorgeſchrieben iſt). Im Braunſchweigſchen hat man zur Präſervation zeither mit Nutzen gegeben: Zucker oder Mehl 2 Quentgen, darunter gemiſcht Mercurium ſublimat. corroſiv. 4 bis 5 Gran, auf Brod alle Morgen 12 bis 14 Tage lang; und man verſuchet itzt dem Viehe dieſes Pulver täglich zweymal zu geben.“ —

III.
Gelehrte Nachrichten.

1) Von nützlichen Büchern.

Mit dem VI. und VII. Theile wird die allgemeine Naturgeſchichte des Hrn von Büffon zu Ende gebracht, die Herr D. Martini bey Pauli in Berlin 1774. 75. auf 2 Alphabeth mit ſehr vielen Kupfertafeln herausgiebt. Es iſt bekannt, daß Hr von B. faſt am umſtändlichſten die vermeynt lich verſchiedenen Gattungen von Menſchen unterſuchet. Daher hat man auch in dieſer kleinen Ausgabe hier den Vortrag des Hrn B. noch durch manche wichtige Erläuterung erweitert. Er geht im VI. Theile die ſämmtlichen Einwohner der Welttheile und ihrer Inſeln durch, und ſieht vornehmlich auf die Verſchiedenheit der Geſichtstheile, der Naſe, des Mundes, der Augen, Ohren, Haare ꝛc. die er ſorgfältig erzählet. Freylich kömmt manches aus den vormaligen Reiſeſchreibern vor, denen B. zu viel nachgegangen iſt, welches ſich itzt, auf nähere Nachſuchung, nicht ſo befindet. Die Kalmüken (S. 18) ſind gar nicht ſo ungeſtaltet, als B. ſie hier beſchreibt. Pallas hat ihre Bildung ſehr regelmäßig und meiſtens ſchön gefunden.

Die

Die Leute mit Schwänzen (S. 44) sind doch immer eine Erdichtung. Auch der lappigte Fortsatz bey den Weibsbildern unter den Hottentotten (S. 140) wird sehr bezweifelt; die neuern Reisenden haben auf manche Untersuchung nichts davon gefunden. Am Ende dieser Abhandlung zeiget er deutlich, daß es nicht wesentlich unterschiedene im Geschlechte der Menschen gebe: sondern daß es vielmehr ursprünglich aus einer einzigen Art bestehe, die durch den Einfluß des Himmelsstriches, der Nahrung und Lebensart, durch Krankheiten, und durch Vermischungen bald mehr bald weniger ähnlicher Menschen mancherley Veränderungen erlitten hat. Hierzu kommen in dieser Ausgabe noch ein Anhang zur Beschreibung der unterschiedenen Arten von Menschen, und einige Nachträge von Zwergen, von Riesen, von einigen unförmlich dicken und schweren Menschen, von Menschen, die durch Kunst entstellt sind, von denen die in der Wildniß gefunden worden, vom Aufenthalte und von der Nahrung des Menschen. Der VII. und letzte Band dieser allgemeinen Naturgeschichte enthält die weitläuftige Betrachtung von der Natur der Thiere. In der Vorrede zu diesem Theile zeiget Hr D. Martini, als Uebersetzer, verschiedenes an, welches das Original sowohl, als diese deutsche Ausgabe, angeht. Nämlich sie ist eine getreue Uebersetzung der ganzen Büffonschen Arbeit, nicht aber etwa ein Auszug aus derselben, wie manche sich vorgestellet. Denn es ist bekannt, daß 1769 eine Octavedition dieser Naturgeschichte in 13 Bänden herauskam, worinnen blos die Büffonsche Arbeit ohne die Daubentonschen Zergliederungen und Nachrichtichten begriffen war. Und aus dieser kleinern Ausgabe ist die gegenwärtige Uebersetzung veranstaltet. Da Büffon in den ersten Abhandlungen dieser seiner Geschichte, über die Theorie der Erde, über die Erzeugung, über den Menschen, kurz allenthalben seiner sinnreichen Denkungsart Platz giebt, und viel eigene Meynungen, Muthmaßungen, Theorien u. s. w. annimmt, die schwerlich durchgehends Grund haben, inzwischen doch gefallen: so hat der Hr Uebersetzer diese Aufsätze insgesammt ohne viele Anmerkungen gelassen; denn der Erinnerungen wäre kein Ende gewesen. Nur die Stellen hat er mit Anmerkungen versehen, wo Hr B. entweder gar nicht, oder unrecht hätte können verstanden werden. So wahr dieses Urtheil von der allgemeinen Geschichte des Hrn B. ist, die gleichwohl immer eine der schönsten Producte des menschlichen Verstandes in unserer Zeit bleibt, so gewiß ist auch das andere, daß Hr von B. in der besondern Geschichte der Natur nicht seines Gleichen hat. — In der Natur der Thiere setzet Hr von B. wie bekannt, die beyden thierischen Zustände, der Ruhe und der Bewegung, des Schlafens und Wachens, voraus, und folgert daher zwo Hauptabtheilungen der mechanischen Triebfedern, deren ein Theil als beständig wirksam, der andere als abwechselnd wirksam, kann angesehen werden. Der Schlaf ist einer von diesen Zuständen, er ist dem Thiere eine wesentliche, zum Grunde seiner Einrichtung gehörige, Art des Daseyns. Das Thier machet damit den Anfang seines Daseyns. Der innere Theil bey den Thieren, oder Grund der thierischen Einrichtung, ist ein wesentliches Stück, und wohl das erste bey den Thieren. Die Sinnen machen den andern wesentlichen Theil dieser Einrichtung aus. Diese geht Hr von B. wiederum ausführlich, besonders in ihrer Wirkung auf die Bewegungen der Seele, durch. Er meynt, ein ganz neugebohrnes Thier empfinde, so bald es athmet, durch den Geruch die Ausdünstungen der

Milch bey der Mutter, und werde dadurch zur Nahrung und zum Saugen veranlaſſet. Blos der Menſch hat hierinnen weniger Trieb, als die Thiere. Ueber die Natur der Empfindungen bey den Thieren (S. 47), daß die Geſundheit eines Menſchen ſchwächer und wankender als irgend eines Thieres iſt, daß er faſt in jedem Lebensalter ſtirbt, da hergegen ein Thier mit gleichen und ſichern Schritten ſein Lebensziel durchläuft, und faſt alle in einerley, ihnen gemäßem, Alter ſterben: das erkläret Hr v. B. (S. 55) aus zwo Urſachen, erſtlich aus der heftigen und unruhigen Bewegung der menſchlichen Seele, welche die Verderbniß des innern materialiſchen Sinnes hervorbringt; zweytens aus der Unvollkommenheit unſerer zur Begierde gehörigen Sinne. Die Thiere haben kein Gedächtniß (S. 63). Erklärung des blöden Verſtandes bey Menſchen (S. 67), und des Betragens bey den Nachtwanderern (S. 73). Unter dem doppelten Menſchen, den er S. 80 u. ff. betrachtet verſteht er den thieriſchen Theil deſſelben, der ſich gleich am erſten nach der Geburt entdecket; und den geiſtiſchen viel ſpäter, vornehmlich durch die Erziehung, entwickelten Theil. Die Leidenſchaften. Menſchen und Thiere, jede in Geſellſchaft mit einander lebend verglichen (S. 104). Hier weitläuftig von den Bienen, und ihrer Art von Republik; (S. 114 ff.) ingleichen von den Ameiſen und Feldmäuſen. Da Hr v. B. ſich gänzlich bey den thieriſchen Fähigkeiten zum bloßen Mechanismus neiget, aus dem er beynahe alles, ſo wie einige andere Phyſiologen, erkläret, und der dennoch in tauſend Fällen bey ihnen verdächtig iſt, ſo hat der Herr Ueberſetzer hier einen ſtarken Anhang vom Inſtinct der Thiere beygefüget. Hierüber nimmt er das meiſte aus dem Dict. Encyclop. und giebt (S. 130) eine zuſammenhängende Geſchichte von den Meynungen anderer Weltweiſen, in Abſicht des thieriſchen Naturtriebes, woraus vernünftige Leſer das Wahrſcheinliche ſelbſt abnehmen können. Noch ſind hier viele nützliche Anmerkungen des Herrn D. Martini hinzugeſetzet. Der Haſe, das einfältigſte unter allen Thieren, die von Kräutern leben, beweiſt ſo viel Liſt in ſeiner Flucht vor den Hunden, daß man ſelbige nicht genug bewundern kann. Ob die Thiere eigentlich zählen, davon (S. 148) Beyſpiele angebracht werden, iſt doch nicht ausgemachet. Die Aufmerkſamkeit der Aelſtern, davon der Beweis geführet wird, ſcheint aus gar andern ſinnlichen Begriffen, als aus einem ſolchen zu fließen, der das wirkliche Zählen ausmachet. Man ſieht, daß bey Kindern das Zählen eine der allererſten Entwickelungen der deutlichen Begriffe in der Seele ausmachet, und ein ganz unmittelbares Werk der Ueberlegung und des Verſtandes iſt. Mit großem Rechte erinnert Hr D. M. (S. 154) daß die encyklopädiſchen Verfaſſer den Thieren allzugroße Fähigkeiten beylegen. Freylich, wenn man ſich einmal vornimmt, die Sprache in eine natürliche und künſtliche einzutheilen, ſo iſt es hernach leicht, den Thieren die erſtere beyzulegen. Aber was iſt das für eine Sprache, die aus einer Menge unſylbigter, bey allen Thieren einförmiger, und den Empfindungen gemäßer Laute beſteht, dergleichen man die natürliche nennt. Sie iſt nichts, als ein Stück der allgemeinen Charakteriſtik, die niemals zur Würde einer Sprache gelangen kann, unerachtet ſie mit zu den erſten Gründen und Triebfedern des Redens gehöret. Bonnet hat dieſe Eintheilung am weitſten getrieben. Am Ende allgemeine kurze Betrachtungen (S. 167) über den Inſtinct der Inſecten. Ueberhaupt wird

hier

hier auf die gründliche Ausführung des Hn Reimarus von den Trieben der Thiere, und auf den Bonnet, verwieſen. Doch erſterer iſt einſehender. — Da ſolchergeſtalt die Arbeit des Hrn v. B. in dieſer deutſchen Ausgabe abgeſondert iſt, und der eine die allgemeine Naturgeſchichte, der andere die Naturgeſchichte der vierfüßigen Thiere, der dritte der Vögel ihre betrifft: ſo können die Liebhaber allenfalls jegliche Abtheilung allein bekommen; an deren ſämmtliche äußerliche Zierde, Richtigkeit des Druckes, und Schönheit der Kupfer, der Hr Verleger alles mögliche gewandt hat, ohne die Billigkeit des Preiſes dabey im mindeſten zu überſchreiten. Noch iſt ein bequemes, und überaus vollſtändiges, Realregiſter aller in dieſen ſieben Theilen enthaltenen Sachen und angeführter Schriftſteller, hinzugekommen, welches wir dem unverdroſſenen Fleiße des Hrn D. Krünitz zu verdanken haben. Und das iſt dem Werke ein recht ſchätzbarer Nutzen; beſſer, als wenn über jeden Theil ein eigenes kurzes Regiſter wäre geliefert worden. Wir wollen unſern Leſern mit Nächſten diejenigen Theile anzeigen, welche nunmehr neuerlich von den vierfüßigen Thieren und Vögeln ferner ſind abgedrucket worden.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Diſſ. Iurid. *de odio erga delatores ſaepenumero iniuſto*, quam Praeſide *Io. Carolo Gebhardo Reinhard*, D. — d. 16 Ianuar. 1776 publice defendet Auctor *Carolus Henricus Iacobus Low*, Dresdenſis. Bey Dürren 3 Bogen.

2) *Theſes iuris controverſi*, quas Praeſide D. *Io. Carolo Gebhardo Reinhardo* — die 10 Febr. 1776. publice defendet *Gottlob Erdmannus Groh*, Oelsnitzenſis Variſcus. 1 Bogen bey Dürren.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Bey dem Hrn Prof. Schröckh allhier kann man einige Exemplare der gedruckten Nachricht von einer neuen Handausgabe von Voetii berühmten und brauchbaren Commentario ad Pandectas in 6 Octavbänden bekommen; auch bey eben demſelben entweder ſubſcribiren oder pränumeriren.

2) Neues Wörterbuch auf eine andere Manier, von dem Nothankeriſchen Schulmeiſter. Cosmopolis 1776. in 8. à 6 gr. iſt bey dem Buchdrucker Dürr allhier in Commiſſion zu haben.

3) Bey dem Kaufmanne Apel allhier ſind wieder folgende ſpecificirte friſche Sämereyen angekommen, und um billigen Preis zu haben: Artiſchockenkern, Baſilikum klein kraus, weißer Kappſamen, blutroth holl. Kraut, groß braunſchweiger Kraut, weiß frühzeitig oder Winterkraut, roth frühzeitig oder Winterkraut, Cichorien, frühzeitige weiße Erbſen, frühzeitige grüne Erbſen, Kronerbſen, Krup- oder Zwergerbſen, große ſpaniſche Sallaterbſen, ganz große Zuckererbſen, Gurkenkern, ord. grüne lange Schlangengurken, frühzeitige Gurken, Haberwurzel, ſpaniſcher Klee, türkiſcher Klee, Lucernklee, Kerbel, Cypriſcher Blumenkohl, Engliſcher Blumenkohl, Leidniſcher Blumenkohl, Kohlrabi, Kohlrüben, gelber Savoyerkohl, grüner krauſer Welſchkohl, krauſer Braunkraut, holl. Plümagenkohl, Schnittkohl, Ungariſcher Kohl, ſo Köpfe trägt, Kreßſamen, indian. ſche Kreſſe, Lavendel, Sommerlevcoje, türkſcher Viol, Majoran,

Thermometer in der Sonne auf 30 Fahr. Grade, wenn es im Schatten 16½ Grade Temperatur war. Ich habe die Differenz bey mäßig warmen Tagen im Schatten und der Sonne so ziemlich ins Mittel von 10 Fahr. Graden gefunden. Ich hätte in dieser Tabelle noch die Observationen von mehr Oertern liefern können. Allein zu geschweigen, daß noch nicht alle bekannt sind, so habe ich vorläufig nicht alle öffentliche Nachrichten dieserwegen nachzusehen Gelegenheit gehabt; halte es auch zur Zeit für hinlänglich, aus den angeführten Observationen auf die Zukunft ein richtiges Maas der heurigen Kälte anzugeben. Von einigen Hauptörtern, als Berlin, Stockholm, Petersburg, London ꝛc. werde ich die gemachten Anzeigen noch sammeln und eintragen, welches zu thun ich auch andern Liebhabern überlasse. (Das übrige wenige künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgesetzet.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) *De actione oratoria* Dissert. altera; Consensu ampl. Philos. Ord. pro facultate legendi eruditorum examini subiicit Praeses M. *Godofredus Iacobus Schmid*, Respondente *Ioanne Gottlob Henrico Wiek*, Domitio Misn. Reu. Min. Cand. d. 13 Febr. 1776. 2¼ Bogen bey Dürrn.

2) Einige bürgerliche Rechtssätze de Solutionibus et Liberationibus ad Lud. D. P. XLVI. 3. warden unterm Vorsitzer, Herrn D. Ernst Gottfried Christian Klügel am 15 Febr. im großen Hörsale, von einem recht geschickten Lausitzer, Hrn Johann Christian Gottfried Frenzel, aus Schönau bey Zittau, rühmlichst vertheidiget.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Um einen billigen Preis ist zu haben: eine Sammlung von Fürstlichen, Gräflichen, Freyherrlichen und Ritterlichen Wappen, abgedruckt in Siegellack und birkene Rinde. Dazu kommen noch einige Siegel der Kardinäle, ingleichen Stadtwappen u. s. w. Die ganze Sammlung besteht ungefähr aus 3000 Stück Siegeln, alle wohl conservirt und größtentheils gut ausgedrückt, in pappene Tafeln und Bücher eingeleimt, so daß sie bequem in die Ferne geschickt werden kann. Die resp. Herren Liebhaber der Heraldic können nähere Nachricht in hiesiger Wochenblatts-Expedition davon bekommen.

2) Eine Quantität gutes feines Elbheu, besonders auch zum Schaffutter, ist um billigen Preis zu verkaufen. Die Wochenbl. Expedition giebt Nachricht.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 21 Februar.

1	Scheffel	Weizen		1 Rtl.	8 gr.	—	pf.
1	—	Roggen,		1 —	3 —	—	
1	—	große Gerste,		—	16 —	—	
1	—	kleine Gerste,		—	14 —	—	
1	—	Haber,		— —	12 —	—	
1	—	Heidekorn		—	12 —	—	
2	Pf. 6 Loth 0 Quent.	Brodt			1 —	—	
—	17 — 2 —		—		—	3	—
—	10 — 1 —		Semmel		—	2	—
1	Pfund	Rindfleisch, das beste,			1 —	10	—
—	— — —	geringeres,			1 —	7	—
1	—	Kalbfleisch	-	-	1 —	—	
1	—	Schöpsenfleisch	-		1 —	9	—
1	—	Schweinefleisch	-		1 —	10	—
1	Kanne	Butter	-	-	5 —	—	

untern Geſichtstheils nicht das geringſte zu ſehen war.

III.
Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Heinrich Auguſt Teibichs, öffentlichen Lehrers zu Gera, vermiſchte Betrachtungen aus der Theologie und Philologie, I. Band 1772. II. Band 1773. Schleiz bey J. G. Mauken; zuſammen 3 Alph. 4 Bogen in 8.“ — Dem Endzwecke unſrer Blätter gemäß, nehmen wir aus dieſen Abhandlungen nur dasjenige, was die Hiſtorie, die Geographie, die Kritik über verſchiedene ſowohl bibliſcher, als bey den Profanſchriftſtellern vorkommender Begebenheiten u. ſ. w. betrifft, in denen letztern vielfach eine Aufklärung der natürlichen Urſachen, in wiefern ihre Einwirkung ſtatt haben könne oder nicht, vorkömmt. Denn dergleichen Inhalt haben ſehr viele hier befindliche Abhandlungen zum Gegenſtande; der eigentlichen philoſophiſchen zu geſchweigen, welche nicht minder die Aufmerkſamkeit der Leſer verdienen. Schon ſeit 1755, da der Hr Verfaſſer am Gymnaſio zu Gera, mit großem Ruhme, lehret, hat er die Materien zu dieſen Aufſätzen geſammelt, und ſie nach und nach ausgearbeitet, öfters durchgedacht, bey Seite geleget, aufs neue vor die Hand genommen, ſie verbeſſert, und zuletzt in der Reife und Vollkommenheit, wie ſie hier erſcheinen, ans Licht geſtellet. Des Hrn V. vornehmſtes Geſetz iſt geweſen: In allen Betrachtungen etwas neues zu liefern, es betreffe nun die Materie ſelbſt, ihre Erklärung, die Prüfung einer oder anderer ganz neuerer Meynung, alles mit der gehörigen Hochachtung und Beſcheidenheit, die man gelehrten Männern, von denen man abgeht, ſchuldig iſt: eine Tugend, die dem Hrn Verf. ganz eigen iſt. — Dieſem zu Folge wollen wir die für uns gehörigen Stücke kürzlich anführen. B. I. S. 42. Der Durchgang der Kinder Iſrael durchs rothe Meer, ein wahrhaftes Wunder: eine Begebenheit, die ſich viele aus natürlichen Urſachen zu erklären unternommen haben. Hr Hofr. Michaelis in Göttingen ſcheint ſie ebenfalls aus der damals im rothen Meere, mittelſt des ſich plötzlich, obgleich wunderbarer Weiſe, erhebenden Oſtwindes, entſtandenen Ebbe, natürlich herzuleiten. Die Gegenbeweiſe Hrn Z. ſind theils aus der Schrift, theils aus der Geſchichte und Geographie, theils aus der Natur, hergenommen. Das Trennen des Meeres iſt wirklich durch das Ausſtrecken des Wunderſtabes Moſis, und der dadurch wirkenden göttlichen Allmacht, geſchehen. Nur der Nordwind ſollte es eigentlich ſeyn, welcher dergleichen Ebbe hier irgend verurſachen könnte. Deswegen nimmt auch Hr Hofr. M. vermöge des hebräiſchen Ausdruckes, gleich einen Nordwind an. Hr Z. aber zeiget, daß es hier billig bey dem Oſtwinde verbleibe. S. 67. Fernere Erläuterung über die Bilder und Vorſtellung, welche die Alten vom Tode gemachet haben. S. 103 ff. in den Erläuterungen über einige Anmerkungen des Hrn Hofr. Michaelis zum Buche Hiob, kommen manche wichtige philoſophiſche und phyſiſche Gedanken erörtert vor. Z. E. Ob Hiob geglaubet habe, der Zuſtand vor der Geburt ſey mit dem nach dem Tode einerley; über Hiobs Krankheit, und der Gröſſe ſeiner Gedanken in ſeinen Reden. ꝛc. S. 127. 195. Ein vortreffliches Stück, über die Vereinigung beyder Stellen Marc. XV. 25. Joh. XIX. 14. S. 140. 246. Ueber einige des Hrn D' Argens Sätze, von der Ewigkeit der Welt, vom Vernunftvermögen, die Geiſtigkeit und Unſterblichkeit der Seele zu erkennen, von

der Ewigkeit der Höllenſtrafen u. ſ. w. die derſelbe in der Ausgabe des Ocellus Lucanus geäußert hat. S. 157. Die moraliſche Urſache des plötzlichen Todes Alexanders des Großen. Der Verf. erkennt darinnen ein ganz beſonderes göttliches Gerichte, welches den Monarchen mitten in einem ſo ſchändlichen Vorhaben, den Götzendienſt wieder herzuſtellen, wegraffet, und dieſer Abgötterey dadurch vorbauet. S. 169. Democritus glaubet die Auferſtehung der Todten. S. 178. Ob Golgotha (nicht Golgatha) ein Berg geweſen ſey. Er glaubet es, und zeiget ausdrücklich, daß es wenigſtens ein Hügel geweſen ſey. Viel Topographie hierinnen, und feine Kritik. S. 276. Wie ſtark die Reiſegeſellſchaft Jacobs nach Aegypten geweſen ſey. Es kommen 75 heraus. S. 291. Der Tod Jeſu ein wahres Wunder. Rettung gegen dasjenige, was viele hierinnen als natürlich anſehen. Die dabey vorkommenden Umſtände ſehr ſcharf erwogen, beſonders das Rinnen von Blut und Waſſer aus der geöffneten Seite deſſelben, davon wir eine leſenswerthe Einladungsſchrift unſerm hochverdienten Herrn Hofr. Triller, itzigem Rectori Magnifico, zu verdanken haben. S. 320. Ueber die Anmerkungen des Hrn Hofr. Michaelis zum I. Buch Moſe; dabey ungemein viel unterſuchtes, und und zur Beſtätigung der moſaiſchen Geſchichte dienliches, von Schöpfung der Engel, vom Alter der Welt, vom Mangel giftiger Kräuter im Paradieſe, von Erhaltung ausländiſcher Thiere ſelbſt in der Sündfluth u. a. m. vorkömmt S. 359. Die Verwandlung der Niobe S. 376. Verbeſſerung alter Schriftſteller. S. 419. Die gewirkten Häuſer, 2 B. der Könige XXIII. 7. Entweder ſind es Vorhänge über eine gewiſſe Gottheit, oder kleine künſtlich gewirkte tragbare Tempel geweſen. S. 434. Die wunderbare Errettung der Tuccia, einer Veſtaliſchen Jungfer, die in einem Siebe Waſſer aus der Tiber geſchöpfet, und es, ohne daß ein Tropfen herausfiel, auf den Markt zu Rom getragen. Er erhärtet hier zuförderſt die Wahrheit der Geſchichte, und iſt der Meynung, daß auch Gott bisweilen unmerklich ſeine Wundermacht unter den Heyden habe an den Tag legen laſſen, davon er verſchiedene Beyſpiele, nebſt den Urſachen, angiebt. S. 458. Die merkwürdige Geburt des Apollonius von Tyana. S. 475. Der kurze Aufenthalt der erſten Aeltern im Paradieſe. S. 484. Ueber Hrn Scholzens Gedanken von der Hölle. S. 525. Das Zeugniß des Trebellius Pollio von Moſe. Aus dem II. Bande berühren wir: S. 1 ff. S. 29 ff. Gedanken über Hrn Hofr. Michaelis Anmerkungen zum 2, 3 und 4ten Buch Moſe. Hier vieles über allerley natürliche Begebenheiten, von den Heuſchrecken, als der ägyptiſchen Plage, von der Wolken- und Feuerſäule, die keine natürliche Wolke geweſen ſey ꝛc. S. 74. Der Nachrichter auf dem römiſchen Triumpfwagen. S. 89. Der erlaubte Gebrauch der Vernunft in der Lehre vom heiligen Abendmahl. Eine Abhandlung voll des reinſten Gefühles vom wahren Chriſtenthume, und mit vieler Beſcheidenheit entworfen, zu zeigen, wie fern uns die Sinne hier etwas zeigen, und zeigen können. S. 189. Ueber eine Stelle des Tacitus. S. 235. Die verſetzten Berge; wo viele Schriftſtellen vom Verſetzen der Berge erkläret werden. S. 268. Ueber eine Stelle des Cicero in Orat. pro Manil. c. 6. von den römiſchen Zöllen, von den Generalpächtern (publicanis) von den Zolleinnehmern (portitoribus) und den Salzwerken. Er meynt, in der Stelle müſſe nicht das Wort ſalinis, ſondern ſalictis, ſtehen. S. 276 und 377. Verbeſſerungen über einige Stellen des Curtius. S. 324.

Gegen

Gegen einige Einwürfe des Hrn D. Erneſti in Leipzig. S. 387. Der Teufel, ein Zeuge der Gottheit Jeſu. Ein überaus ſcharfſinniger und überzeugender Aufſatz. Recht beſchließt der Hr V. alſo: Uebrigens gereichte es Chriſto freylich zu keiner eigentlichen Ehre, wenn er gleich von dem Satan für den Sohn Gottes gehalten und erkannt wurde, da er von dieſem ſchändlichen Geiſte nicht brauchte verherrlichet zu werden: aber, ob es Gelehrten rühmlich ſey, nicht einmal ſo gut, wie der Teufel, zu denken, will ich der Beurtheilung anderer überlaſſen. S. 431. Der von den Alten hochgeſchätzte Mullus, es iſt der Mullus barbatus Linn. Trigla, und gehöret zu deſſen piſcibus thoracicis. S. 458. Ob Cain der erſte Troglodyte geweſen ſey? S. 483. Pauli Urtheil von der Seeligkeit der Heiden; eine vortreffliche Ausführung gegen das ſchändliche neuere Buch Apologie des Socrates. S. 504. Von den Satyren zu Erläuterung einiger Schriftörter. S. 529. Ob Pilati Ehegattin von Chriſto geträumet habe, oder nicht? und des Pilatus Rührungen bey dem Tode und der Auferſtehung Chriſti. — Dieſe ſämmtliche Abhandlungen ſind insgeſammt mit ſo viel Gelehrſamkeit und billigem Urtheile abgefaſſet, dergleichen man bey den Neuern nur ſelten antrifft; als die ſich in viele Beweiſe, beſonders aus den alten Schriften, ſo gar in die Schriftbeweiſe und ihre Erklärungen, wenn ſie etwas theologiſches ſchreiben, nicht gern mehr einlaſſen. Aber von einem Manne, wie Hr Prof. Zeibich iſt, der in dieſer Art von Gelehrſamkeit, im Griechiſchen, im Hebräiſchen, in der lateiniſchen und alten Kritik überhaupt zu Hauſe iſt, und darinnen von ſeiner Jugend an gearbeitet hat, kann man nichts anders, als etwas recht ausgeführtes und gründliches in dieſer Art erwarten: welches außer ſeinen zahlreichen lateiniſchen Schriften, auch dieſe Sammlung von eigenen neuen Ausführungen hinlänglich beweiſt.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Die bisher vacant geweſene Profeſſion der Dichtkunſt, iſt von Sr Churfl. Durchlauchtigkeit, unſerm gnädigſten Herrn, mittelſt höchſten Befehls, dem Hrn Prof. Boden, bisherigen Profeſſ. Graec. Liter. aufgetragen worden, wodurch hergegen die gedachte letzte Profeſſion zur Erledigung gekommen iſt.

VI. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) In hieſiger Wochenblatts-Expedition wird 1 Rthlr. Pränumeration angenommen auf Hrn M. Sam. Gottl. Donats, Paſt. in Tauchritz in der Oberlauſitz, Auszug aus Hrn J. J. Scheuchzers Phyſica ſacra, oder geheiligten Naturwiſſenſchaft, derer in Heil. Schrift vorkommenden natürlichen Sachen, in 3 Bänden in groß Quart; worinnen nicht nur nichts weggelaſſen werden wird, was in dieſem vortrefflichen Werke Gutes und Nützliches zu finden iſt, ſondern auch hinzu gethan werden ſoll, was ſeit dem Drucke deſſelben von Exegeten, Naturforſchern und gelehrten Reiſenden in ſo vielen großen, wichtigen und theils koſtbaren Werken, zur Aufklärung vieler bibliſchen Stellen, iſt geleiſtet worden. Eine weitläuftigere Nachricht davon wird gratis ausgegeben.

2) Einige Scheffel gute gebackene Pflaumen, aus der Meißner Gegend, ſind allhier zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Wochenblatts-Expedition.

3) Titel und Regiſter zum Wochenblatte vorigen Jahres, können für 2 gr. abgeholet werden.

mit der Sense arbeitete, wird itzt noch kaum mit 1 Rthlr. 8 gr. zu erlangen seyn. Ja es müssen ihm wohl gar noch auf vier Wochen etliche Scheffel Getraide oben drein gereichet werden. Gleichwohl kann der neue Bauer dieser Leute eben so wenig, als seine Vorfahren, entbehren. Man hat diesem Uebel auf mancherley Art Einhalt zu thun gesuchet, aber vergeblich. Befehle richten hier nichts aus, denn wer kann jeden einzelnen Arbeiter darauf verklagen, oder wer will wohl damit einen Knecht oder Magd zwingen, daß sie um so und so viel dienen müssen, wenn sie nicht aus Zwang zu dienen schuldig sind? Die Erfahrung lehret, daß Gesinde- und Tagelohn gleich fällt, so bald das Viertel Korn etwa 15—16 gr. gilt. Also fehlet es an dem verhältnißmäßigen Getraidepreise gegen die Arbeit, die daran zu thun ist. Diesen hatte der alte Bauer, und also auch billiger Arbeitslohn. Wenn außerdem noch überhaupt Mangel an arbeitsamen Leuten auf dem platten Lande ist, so können die, welche noch übrig sind, ihren Lohn freylich nach Gefallen steigern, und wir haben bey itziger Verfassung schwerlich darinnen eine Aenderung zu hoffen. So lange es den Regenten der Länder gefällig seyn wird, große stehende Armeen zu unterhalten, und jedes Bauerkind von der Wiege an zur Militz zu bestimmen: So lange werden dem Landbauer immer mehr und mehr die nöthigsten und besten Arbeiter entzogen, und also auch die noch übrigen theurer gemachet. Alsdenn klaget jeder Bauer, wenn er bloß mit Gesinde und Tagelöhnern wirthschaften muß, und preist seinen Nachbar glücklich, der mit den eigenen Kindern sein Feld bearbeiten kann. Und wie oft muß nicht der Bauer mit Knechten haushalten, wenn er auch noch Söhne hat? Sind seine Söhne gesund, sind sie stark und wohl gewachsen, so kann er darauf am wenigsten Rechnung machen. Er weis was geschehen wird, wenn sie nur Knechtsdienste thun könnten. Er muß die besten und fleißigsten Arbeiter hingeben, und dafür Miethlinge theuer bezahlen. Er bekömmt sie entweder ungesund oder gar nicht wieder, oder sie sind unter dem Müßiggange zu aller fernern ordentlichen Arbeit und Wirthschaft verdorben. Es entsteht hieraus, außer dem hohen zu bezahlenden Lohne, noch mancherley anderer Schaden. Man will das gehörige Gesinde nicht halten, weil man es nicht bezahlen kann, und läßt es bald an einem Knechte, bald an einer Magd, mangeln. Nun kann aber auch viele Arbeit, besonders die Ackerbestellung, nicht so geschehen, als es seyn sollte, und das bringt überall großen Verlust in dem Ertrage der Wirthschaft.

(Die Fortsetzung künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Historischer Bericht von den sämmtlichen durch Engländer geschehenen Reisen um die Welt, und die neuesten dabey gemachten Entdeckungen, in einem getreuen Auszuge aus den Tagebüchern der Seefahrer. Aus dem Englischen. 1 und 2ter Theil. Leipzig 1775. 8. bey J. F. Junius.“ Nach einer kurzen Einleitung von den portugisischen und spanischen Entdeckungen neuer Länder, Süd- und Ostwärts, im 15ten Jahrhunderte, besonders der berühmten Meerenge des Magelghans; befinden sich Franz Drackens Farth um die Welt von 1577, und Thomas Cavendish von 1585. nebst Wilhelm Dampiers von 1680 nämliche Reisen, im ersten Bande. Der zweyte liefert Cowleys Expedition in der Südsee,

von

von 1683. von Virginien aus um das Cap Horn, Roggeweins Entdeckung der Osterinsel und des Davidslandes, Cooks, Clippertons, Shelvoks, und endlich Ansons Reisen, nebst dem Leben des letztern, und traurigen Nachrichten des von seinem Geschwader verlohren gegangenen Schiffes, der Wager genannt. Da diese Auszuge aus den Journalen der Seefahrer genommen sind, so haben sie freylich den Styl, den man in den gewöhnlichen Tagebüchern der Seereisen findet. Der wahre Zweck dieser sämmtlichen Unternehmungen war englischer Seits stäts, die spanischen Küsten in Chili, Peru und Mexico zu allarmiren, und auf alle nur mögliche Art der Handlung gedachter Nation wehe zu thun. Man findet demnach zuförderst hier die allemal vorkommenden, oft schrecklich und schaudernden Schiffsbegebenheiten von Stürmen, Hunger, scheitern, rebelliren und umkommen; ferner die kühnsten Plünderungen und Verbrennungen vieler Oerter an den amerikanischen Ufern, und die verschlagensten Capereyen, besonders in Absicht auf die Schiffe, die von Acapulco nach Manila, oder andere spanische Besitzungen in Asien gehen. Dabey kommen die Sieger größtentheils erbärmlich um, und gelangt kaum der zehnte Theil davon, oft arm genug, in das Vaterland zurück. Man wird oft von seiner Einbildung getäuschet, ob man über der Engländer unglaubliche Dreistigkeit, oder über die elenden Gegenanstalten der Spanier in dortigen Gewässern erstaunen soll. Franz Dracke ist immer der größte Wagehals, der jemals unter den Seefahrern gelebet hat. Er hat auch unglaublich viel ausgerichtet. Wäre er dabey nur mehr Mensch gewesen. Doch es hat lange genug geschienen, daß die Menschlichkeit ohnedem jenseit der Linie eine sehr gleichgültige Sache sey. Die übrigen Capitains sind Freybeuter durch und durch. Und ihre Geschichte wird eben deswegen für den Leser immer interessant, weil sie beständig zwischen Gefahr und großer Hoffnung schweben. Anson aber, der 1762 als Viceadmiral von England starb; ist vielleicht der Einzige in der Reihe dieser Männer, welcher am wenigsten Freybeuter, und am meisten Held und ehrlicher Mann gewesen, der zehenmal eher einen Epopeendichter verdienet hätte, als Ulysses, Aeneas und andere dergleichen Avanturiers des Alterthumes. Es ist war, es liest sich in der warmen Stube sehr unterhaltend, wenn sich die Seefahrer gleichsam vor unsern Augen, mit augenscheinlichster Leib- und Lebensgefahr, und unter unzählichem Elende, durch die gefährliche magellanische Meerenge, oder Straße le Maire, oder ums Cap Horn hindurch winden. Sieht man auf den Zweck aller dieser Reisen, der nichts als Erobern und Wegnehmen ist, so sind hierbey keine sonderliche Auftritte für die Menschlichkeit. Denn es bleibt schlechterdings ein trauriger Gedanke, daß die klugen Europäer, unter dem Scheine des Handels, eigentlich des Geizes und der Habsucht, sich in allen drey Welttheilen beynahe durch nichts, als durch ihre Kanonen und Grausamkeiten, berüchtiget machen. So sehr dies wahr ist, so sehr rührend und merkwürdig werden dennoch diese Reisen für den, der sie mit Beurtheilung und Empfindung durchliest. Voltaire mag nicht ganz Unrecht haben, wenn er in Fragments sur quelques revolutions dans l'Inde et sur la mort du Comte de Lalli schreibt: Die Handlung hat den Einwohnern der Neuen Welt, so wie den reichen Besitzern in Asien, die Fesseln und den Tod zugeführet: um unter die Bewohner Europens Faberfelle aus Canada, Pfeffer und Cacao auszutheilen. Diese Waaren aber kosten uns

nichts

nichts geringeres, als unſer ganzes Vermögen, unſere Bevölkerung und unſern Menſchenverſtand. Und die nördlichen Amerikaner ſtellen ſich itzt nicht dumm dazu an, dieſen dichteriſchen Einfall hiſtoriſch wahr zu machen. Außer den geographiſchen Berichtigungen, die allemal ſehr wichtig ſind, finden ſich daher bey den alten engliſchen Seefahrern nicht viel wichtige Bemerkungen aus der Naturgeſchichte und andern wiſſenſchaftlichen Sphären. Man muß ſie aber ſorgfältig leſen, um zu ſehen, wie eine Entdeckung der andern die Hand gebothen hat. Dazu nun trägt dieſer Auszug aus den größern Werken ungemein vieles bey. Die folgenden Theile werden noch unterhaltender werden, da man, ſtatt die Erde des Eroberns wegen zu umſchiffen, endlich auf den ſeelgen Einfall gerathen iſt, durch dergleichen Expeditionen ſie beſſer kennen zu lernen. Denn ſo reden die Neuern, aber mit unter haben ſie immer den geheimen Gedanken, neue Beſitzungen anzulegen, neue Vortheile für die Handlung, und für die Beſchützung der dortigen Länder ausfündig zu machen, welches auch freylich keiner Nation zu verdenken iſt. Die Geſchicklichkeit indeſſen, die Erde gehörig zu gebrauchen, wird vermuthlich eine Beſchäfftigung für unſere Urenkel werden

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) *De Bernhardi Aſcanii Ducatu Saxonico*, commentationem Hiſtoricam ex Decreto Ampliſſ. Philoſ. Ordinis, pro loco inter Adiunctos eius ordinis rite capeſſendo, Praeſes *Godofredus Auguſtus Meerheim*, AA. M. et Fac. Phil. Adj. tuebitur comite *Iacobo Carolo Reinholdo*, Dresdenſi, Bon. Lit. et Iur. Vtriusque Cultor, d. 19 Febr. 1776 Witteb. bey Dürren 3½ Bogen in Quart.

2) De alienandis vel oppignorandis rebus pupillaribus, ad Lud. D. P. XXVII. 9. warden verſchiedene bürgerliche Rechtsſätze unterm Vorſitze Hrn D. Chriſtian Gottlieb Hommels, am 13ten März im großen Hörſale, vom Hrn Friedrich Achatius Kröhl, aus Rothenberg in Thüringen, zur geſchickten Vertheidigung aufs Katheder gebracht.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Da E. E. Rath zu Schmiedeberg geſonnen, den Rathskeller allda, nebſt darzu gehörigem Wein- und Salzſchank, auch Wage, auf gewiſſe Jahre, von Oſtern 1776 an, fernerweit zu verpachten, und darzu den dritten April a. c. pro Termino Locationis anberaumet: Als wird ſolches hierdurch zu Jedermanns Nachricht bekannt gemachet.

2) Es iſt in Zahne das am Markte gelegene ehemalige Willeriſche Haus, nebſt Zubehör, aus freyer Hand zu verkaufen. Liebhaber können ſich bey dem R. V. Hn Wurlitzer in Wittenberg melden.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 13 März.

1	Scheffel	Weizen	1 Rt.	7 gr.	— pf.
1	—	Roggen,	1 —	3 —	—
1	—	große Gerſte,	—	16 —	—
1	—	kleine Gerſte,	—	14 —	—
1	—	Haber,	— —	12 —	—
1	—	Heidekorn	—	12 —	—
2 Pf.	5 Loth	3 Quent.	Brodt	1 —	—
—	17 —	1 —	—	—	3 —
—	10 —	2 —	Semmel	—	3 —
1	Pfund	Rindfleiſch, das beſte,		1 —	10 —
—	—	— — geringeres,		1 —	7 —
1	—	Kalbfleiſch - -		1 —	—
1	—	Schöpſenfleiſch -		1 —	9 —
1	—	Schweinefleiſch -		1 —	10 —
1	Kanne	Butter - -		5 —	—

weil er wenig Waizen- und Gerſtenäcker beſitzt, den Ueberſchuß der Aerndte hergeben mußte. Er behauptete dieſes nicht in dem Verſtande, als ob nicht zuweilen Zeiten geweſen, da es dieſes, auch wohl noch etliche Groſchen weniger, gegolten habe. Dergleichen Preiſe wären allerdings auch geweſen; aber alsdenn habe er nicht verkauft, weil nach der alten Bauerregel das Viertel Korn 12 gr. gelten müſſe, wenn Bauer und Bürger dabey leben und beſtehen ſollten. Das Alterthum dieſer Regel wird wohl Niemand anfechten können, ſondern zugeben müſſen, daß ſchon der alte Landbauer nicht wohl hat auskommen können, wenn der Preis geringer geweſen. Er hielte alſo mit ſeinem Ueberſchuſſe zurück, und verkaufte wenig oder gar nicht. Die alten Landbauern unterhielten dabey die ſicherſten Magazine bey einfallenden Mißjahren. Denn gemeiniglich gehen ſehr wohlfeile Jahre vorher, und da hatten ſie das wenigſte verkaufet. Der ſteigende Preis und da ſie indeſſen ihre ſogenannten Rothpfennige verringern müſſen, öffnete alsdenn dieſe überall zerſtreueten Magazine von ſelbſten, daß derſelbe nicht leicht ins Uebermaas übergieng, als wir ſolchen in Zeit von zwanzig Jahren dreymal erlebet haben. (Der Schluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Abhandlungen der freyen ökonomiſchen Geſellſchaft in St. Petersburg, zur Aufmunterung des Ackerbaues und der Hauswirthſchaft in Rußland. Anno 1765. 1—5ter Theil aus dem Ruſſiſchen. Mietau und Riga 1767. 8.“ Nach der Geſchichte dieſer vortrefflichen Geſellſchaft, und überaus huldreichen Verſicherung der weiſeſten Monarchin an die Mitglieder derſelben, auf hohe Unterſtützung ſichere Rechnung zu machen, zeigen wir die Aufſätze in dem 2—5ten Theile an, da wir den erſten bereits vor langer Zeit angekündiget haben. Im 2ten Stücke nehmen ſich Hrn Lehmanns Abh. von Torf und Torfkohlen, und des Hrn Brigadier v. Olſchew Schreiben von der Bauerarbeit im Wolodaiſchen beſonders aus. Im 3ten Stücke ſind Hrn Lehmanns Abhandl. von Anordnung eines guten Ziegelbrandes, ingleichen über die Wälder (in Rußland wird mit den Holzungen ſchlecht gewirthſchaftet), nebſt Hrn Models Betrachtungen über das Branntweinbrennen, wie leicht zu ermeſſen, die vorzüglichſten. Im 4ten werden Kennern abermals Hrn Lehmanns Abh. vom Brennen der Holzkohlen und guter Einrichtung einer Alaunſiederey, ſo wie im 5ten Stücke des Hrn Grafen von Woronzow Betrachtungen über einige Mittel, gefallen, welche dieſer einſichtsvolle Cavallier, zu Verbeſſerung der Landwirthſchaft, angeſtellet hat. Unter den praktiſchen Gedanken zeichnen ſich die Vorſchläge des Hrn v. Olſchew und des Hrn Grafen v. Woronzow vorzüglich aus. Letzterer ſpricht ganz wie ein menſchenfreundlicher Weltweiſe, ſchildert den Zuſtand der ruſſiſchen Bauern als den kläglichſten, den man nur denken kann, und behauptet den höchſt wahren Satz: daß man doch den ruſſiſchen Bauer (vielleicht den Adelmann und Geiſtlichen dazu) erſt in Menſchen verwandeln möge, ehe man einen Oekonomen aus ihm machen wolle. Wozu es aber, wegen Ignoranz der Geiſtlichkeit, Mangel an guten Geſetzgebern und Schulen, und roher Denkungsart des größten Theils vom Adel, noch unausſprechlich weitläuftig ausſieht. Der Hr Graf ſpricht: (S. 6) Da die mehreſten Erbherren entweder aus Beruf, oder aus Neigung, (das heißt in Deutſchland Unver-

Unverſtand) in den Hauptſtädten des Reiches leben, ſo hängt das Schickſal der Bauern von ihren Bedienten ab, die ſich eine Regel machen, den Bauer zu verachten, ihm grob zu begegnen, und das geringſte Verſehen mit übermäßiger Härte zu beſtrafen. Daher iſt es ungezweifelt, daß dieſe dadurch aufgebracht und angereizet werden, ihren Zuſtand zum großen Verluſte des Erbherrn, und nicht geringen Schaden des Reichs, zu verändern. Er wünſchet, daß in Dorfern die Landleute ihre eigene Grichtsperſonen (wie in Deutſchland) hätten, damit die Verwalter nicht ſo viel Gelegenheit hätten, von den Untergebenen Geſchenke zu erpreſſen. Den Fleißigen ſollte man mit Güte und Höflichkeit begegnen. Auf jedem Guthe Aexte, Beile, Senſen, Sicheln, Pflugſchare, Spaten u. ſ. w. im Vorrathe haben. Ich weis, verſichert der Graf, daß oft ein Bauer, der das Unglück gehabt hat, während der Heuärndte ſeine Senſe zu zerbrechen, eine ganze Woche auf dem Wege nach einem Orte zubringen muß, wo er die alte ausbeſſern, oder eine neue kaufen kann, weil nicht jeder Schmid Senſen zu machen verſteht. Welch ein Verluſt für den armen Bauer! Er wünſchet mehr Verheyrathungen unter dem Landvolke, (S. 12) welche deswegen unterbleiben, weil ſie die Brautgelder von beyderley Geſchlecht für den Edelmann nicht bezahlen können. Alſo liegt auch ſogar der liebe Eheſtand unter dem Prügel! — Wenn ein einziger Bauer ſtirbt, und eine Frau mit minderjährigen Kindern nachbleibt, die noch nicht arbeiten können, ſo bemächtigen ſich andere der Ländereyen, und theilen ſie unter ſich, die armen Waiſen müſſen alſo entweder betteln, oder beym Viehe hüten und im Müßiggange aufwachſen u. ſ. w. Anderer trauriger Scenen zu geſchweigen. Genug, die Betrachtungen des Hrn Grafen enthalten viele Dutzend Preisfragen, die ſich am Ende am beſten mit Achſelzucken auflöſen laſſen. Die Demonſtration aber würde leſenswerth ſeyn. Wie bey dem Geſchmacke des Adels ſich blos nach ſeinen Neigungen zu richten, (die ſchlechteſte Stufe der Moralität!); wie bey der Gewohnheit der Beamten, mit dem Bauer und mit dem Viehe in einerley Ton und mit einerley Knittel zu ſprechen, bey der Barbarey der Geiſtlichkeit, auch wohl bey Gelegenheit in Geſellſchaft ihrer Schafe beſoffen unter dem Tiſche zu liegen: wie ſich bey alle dem, unter die große Anzahl des großen Haufens, ich will nicht ſagen Oekonomie, ſondern nur ein feinerer Geiſt von Menſchlichkeit ausbreiten laſſe? Wie brünſtig muß nicht jeder Menſchenfreund der einſichtsvollen Regentin die göttlichen Segnungen erbitten, die auf alle nur mögliche Weiſe dieſen unüberſehlichen Mängeln, Maas und Ziel zu ſetzen ſuchet.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Ueber den am Churfürſtlichen Schloſſe zu Dresden angebrachten Gewitterableiter.

Ad
Zeiherum Collegam.

Impoſuere quidem Titanes Pelion Oſſae,
Eripere audentes tela triſulca Iouis:
Protinus at flamma decaſſi vindice fratres,
Ipſi mole ſua corpora vaſta regunt.
Stulti, qui coelum nituntur robore contra;
Tela Iouis ſapiens elicit arte pia.
Sic, *Collega*, Iouem vincis de Principis arce.
Frangis et impunis vindicis arma dei.
Gratulor hoc ſpolium potius *Tibi* mille tropaeis,
Immo *Tuum* facinus gratulor ipſe mihi.

Nunc

Nunc, io io Paean! nunc haud ſuper aſtra reducet
Inuidus AVGVSTVM Iupiter ante diem.

B.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Nachdem bey dem Churfürſtl. Sächß. Amte Barby auf künftigen 18ten April a. c. des Vormittags eine bey dem hieſigen Schutzjuden, Wolf Hertzen, verpfändete und nicht wieder eingelöſete, faſt noch ganz neue commode zweyſitzige Staatskutſche, welche mit rothem Sammet ausgeſchlagen, und woran der untere Theil des Kutſchkaſtens auswendig gelb lakirt und mit Malereyen, das Geſtelle aber mit Bildhauerarbeit verſehen iſt; auf des Pfandinhabers Anſuchen öffentlich verauctioniret, und gegen baare Bezahlung an den Meiſtbiethenden überlaſſen werden ſoll; als wird ſolches hierdurch bekannt gemachet.

2) Da E. E. Rath zu Schmiedeberg geſonnen, den Rathskeller allda, nebſt darzu gehörigem Wein- und Salzſchank, auch Wage, auf gewiſſe Jahre, von Oſtern 1776 an, fernerweit zu verpachten, und darzu den dritten April a. c. pro Termino Locationis anberaumet: Als wird ſolches hierdurch zu Jedermanns Nachricht bekannt gemachet.

3) In hieſiger Wochenblatts-Expedition wird 1 Rthlr. Pränumeration angenommen auf Hrn M. Sam. Gottl. Donats, Paſt. in Tauchritz in der Oberlauſitz, Auszug aus Hrn J. J. Scheuchzers Phyſica ſacra, oder geheiligten Naturwiſſenſchaft, derer in Heil. Schrift vorkommenden natürlichen Sachen, in 3 Bänden in groß Quart; worinnen nicht nur nichts weggelaſſen werden wird, was in dieſem vortrefflichen Werke Gutes und Nützliches zu finden iſt, ſondern auch hinzu gethan werden ſoll, was ſeit dem Drucke deſſelben von Exegeten, Naturforſchern und gelehrten Reiſenden in ſo vielen großen, wichtigen und theils koſtbaren Werken, zur Aufklärung vieler bibliſchen Stellen, iſt geleiſtet worden. Eine weitläuftigere Nachricht davon wird gratis ausgegeben.

4) Titel und Regiſter zum Wochenblatte vorigen Jahres, können für 2 gr. abgeholet werden.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 20 März.

1	Scheffel	Weizen	1 Rtl.	7 gr.	— pf.
1	—	Roggen,	1 —	3 —	—
1	—	große Gerſte,	—	16 —	—
1	—	kleine Gerſte,	—	14 —	—
1	—	Haber,	— —	12 —	—
1	—	Heidekorn	—	12 —	—
2 Pf. 5 Loth 3 Quent.		Brodt		1 —	—
— 17	— 1 —		—	—	3 —
— 10	— 2 —	Semmel		—	3 —
1	Pfund	Rindfleiſch, das beſte,		1 —	10 —
—	— —	geringeres,		1 —	7 —
1	—	Kalbfleiſch - -		1 —	—
1	—	Schöpſenfleiſch -		1 —	9 —
1	—	Schweinefleiſch -		1 —	10 —
1	Kanne	Butter - -		5 —	—

Von dieſen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln iſt 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaliter nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden dieſe Blätter, auf gnädigſt verſtattete Freyheit, durch die Churſächſiſchen Lande poſtfrey verſandt.

ſondern aus Noth gedrungen, verkaufen muß. Das Zohlen und der Stier muſſen fort, ſo nöthig er ſie zum Geſpanne gebrauchte, weil er noch zu dieſen, aber zu keinem alten Stücke, Käufer findet. Anſtatt daß er nur das ſchlechte und überflüßige verkaufen ſollte, treibt ihn die Noth, daß er oft die beſte und auch wohl die letzte Kuh aus dem Stalle wegführen muß. Eine andere Beſchwerung, ſeinen Viehſtand auf die beſtmögliche Weiſe zu nutzen, iſt auch dieſe, wenn er ſogar ſeine rohen Producte, als Häute, Wolle, Inſelt u. ſ. w. an gewiſſe Monopoliſten abliefern ſoll. Nimmermehr wird der Preis und die Bezahlung hier ſo ausfallen, als bey einem freyen Handel damit. Kurz, man betrachte den Viehſtand des neuen Bauers von welcher Seite man wolle, auch da fehlet das Verhältniß zu ſeinen Aus- und Abgaben.

Endlich hat man es von jeher für nöthig und billig gehalten, den verunglückten Landbauer zu unterſtützen, und ihm baldmöglichſt wieder aufzuhelfen, wenn er durch Krieg, Feuer, Viehſterben und Ungewitter in ſeiner Wirthſchaft außerordentlichen Schaden erlitten hatte. Der alte Bauer erhielte, nebſt Erlaß von Abgaben, wenn es die Noth erfoderte, ſogleich anſehnlichen Geld- und Getraidevorſchuß aus dem Amte, worunter er gehörte; um ſich Bauholz, abgegangenes Vieh und Saat anſchaffen zu können. Geſchwinde Hülfe iſt hier freylich die beſte. Denn des Bauers Wirthſchaft darf nie zum Stillſtehen kommen. Mit 10 Rthlrn kann er im Anfange mehr ausrichten, als wenn er hinterher 100 Rthlr bekömmt. Hat der verunglückte Bauer nichts in Händen, um wenigſtens wieder zu ſäen, wie ſoll es im künftigen Jahre vollends mit ihm werden? Der bloße Erlaß der Abgaben iſt für ihn nur eine ſchwache Hülfe. Denn er bekömmt dabey niemals einen Thaler Geld mit einander in die Hände, wovon er ſich etwas hauptſächliches anſchaffen kann. Daher iſt die neue Einrichtung in vielen Ländern für den Landbauer allerdings beſſer, wo ſogleich der Verunglückte, nach dem Werthe ſeiner Güther, baares Geld ausgezahlet bekömmt. Er kann ſich dadurch eher, als der andere, aufhelfen, wenn dergleichen Kaſſen zu Unterſtützung der Verunglückten in ſolchem Stande ſind, daß er ſichere Rechnung auf baldige Auszahlung machen kann. Alsdenn fehlet es nie an Leuten, die ihm indeſſen mit dem Nothwendigſten an die Hand gehen, und in kurzer Zeit wird er auch wieder im Stande ſeyn, alle Abgaben richtig abzutragen. Von ſolchen angelegten Kapitalien bleiben dem Landesherrn die Intereſſen niemals außen. Da im Gegentheil der Wegfall täglich größer wird, wenn dieſe Unterſtützung nicht zur rechten Zeit geſchieht, und der verunglückte Bauer doch wohl noch mit Execution zur Entrichtung der Abgaben angehalten wird; wenn gleich ſeine ganze Wirthſchaft im Ruine liegt.

Aus dieſer Vergleichung wird ſich nun zur Gnüge ergeben, daß die alten Landbauern nicht eben ungleich beſſere Wirthe als die itzigen geweſen ſind; ſondern nur dieſes, daß ſie wegen vieler, ihnen günſtigern, Umſtände beſſer haben wirthſchaften können u. ſ. w.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgeſetzt.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) De captiuis et de poſtliminio et redemtis ab hoſtibus, Rechtsſätze aus des

Lud. D. P. XLIX. 15. warden unterm Vo ſitze Herrn D. Ernſt Gottfried Chriſtian Klügels, am 15ten März im groſſen Horſale, vom Hrn Chriſtian Friedrich Harras, aus Croſſen in Schleſien, geſchickt vertheidiget.

2) Am verwichenen 2ten Februar gieng allhier die gewöhnliche Rathsverwechſelung vor ſich, bey welcher Hr D. Bauer die das Jahr über rühmlichſt geführte Regierung der Stadt, dem Hrn Bürgermeiſter Ahlfeldt übergab. Zu gleicher Zeit nahmen denn auch Hr Johann Gottfried Wurlitzer, als nunmehriges ordentliches Rathsglied, und Hr Karl Friedrich Kunath, Churfl. Amts- und Stadt-Steuereinnehmer, als erwählter und gnädigſt confirmirter Senator Supernumerarius, ihre Stellen zu Rathhauſe ein.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Wir Friedrich Auguſt, von Gottes Gnaden, Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Weſtphalen ꝛc. Churfürſt ꝛc. ꝛc. Thun hiermit kund und zu wiſſen. Demnach Uns hinterbracht worden, wasmaßen verſchiedene ſeit dem letztern, bis Ende Julii 1764 prolongirt geweſenen General-Pardon, von unſerer Armee und denen Regimentern Cavallerie, Infanterie und Artillerie entwichene Deſerteurs, zur Rückkehr zu Unſern Trouppen, mit Bereuung ihres Fehlers, zwar Verlangen trügen, davon aber mehrentheils aus Furcht der Strafe abgehalten würden; So haben Wir, aus vorwaltender Milde, Uns entſchloſſen, ihnen Unſere Landesväterliche Gnade, durch gegenwärtigen General-Pardon dergeſtalt angedeihen zu laſſen, daß alle und jede von Unſern Trouppen entwichene, inn- oder außerhalb Landes ſich aufhaltende Deſerteurs, wenn ſie ſolche Unſere Gnade nicht außer Augen ſetzen, ſondern des forderſamſten, und längſtens vor Ausgange des itztlaufenden 1776ſten Jahres, in hieſige Lande und zu ihren Regimentern, bey welchen ſie vor ergriffener Flucht geſtanden, freywillig zurück kommen und ſich einſtellen, nicht allein mit aller Strafe gänzlich verſchonet bleiben, und das Verbrechen, wenn ſie nur künftig treu und ehrlich ſich verhalten, ihnen nie zu einem Vorwurfe oder Ahndung gereichen, ſondern ſie auch nach befundener Beſchaffenheit ihrer Anſäßigkeit im Lande, oder ihrer Tüchtigkeit, ſich bey der Landwirthſchaft, oder durch ihre erlernte Handwerke, redlich zu nähren, unentgeltlich wieder dimittiret, und mit Regiments-Abſchieden zu den Ihrigen entlaſſen werden ſollen. Dahingegen diejenigen Deſerteurs, welche gedachte ihnen zur Rückkehr geſetzte Friſt muthwilliger und frevenlicher Weiſe verabſäumen, bey ihrer Wiedererlangung unnachbleibende Strafe, nach Schärfe der Kriegsartikul, ohne die geringſte Nachſicht, und wenn ſie nicht wieder zu erlangen, den Verluſt ihres gegenwärtigen und zukünftigen Vermögens zu gewarten haben, wie nicht weniger diejenigen, welche nach Publication dieſes General-Pardons davon zu laufen ſich unterſiengen, wenn ſelbige gleich vor Ablauf deſſelben freywillig zurück kehreten, mit der in den Rechten geſetzten Strafe unfehlbar beleget werden ſollen. Damit nun dieſes alles deſto eher und gewiſſer zu jedermanns Wiſſenſchaft gelangen möge, haben Wir zu gleicher Zeit, daß ſolches ſofort nach der Publication ſowohl von den Kanzeln in Unſern Churfürſtenthum und Landen, drey auf einander folgende Sonntage abgeleſen, als auch bey Unſerer Armee, aller Orten, wo Trouppen von ſelbiger befindlich, drey Tage nach einander bey öffentlichem Pauken-

ſchiefliegenden Röhren iſt der Druck ſo ſtark, als das Gewicht des Waſſers austrägt, welches in der ſenkrecht ſtehenden Röhre enthalten wäre. Wenn demnach unſere eine Schicht Röhren 4½ Zoll Rheinl. im Lichten halten müßte, (Wochenbl. 31 St. 1773. p. 251) ſo würde die Grundfläche, oder die ganze körperliche Weite der Bohrung, 15¾ oder faſt 16 Quadratzolle ausmachen. Setzen wir ferner, das unſer Röhrwaſſer wohl 100 Schuhe Höhe betragen möchte, ſo enthielte die ſenkrechte Höhe einer Waſſerſäule von 4½ Zoll Weite auf 16000 Kubikzolle; oder nach Decimalmaas 16 Kubikſchuhe Waſſer. Jeden Kubikſchuh nun zu 63 Pfund Gewicht angenommen, ergiebt ſich ein Druck von 1008 Pfunden, welcher auf die letzten Rohren, beym Ausgange des Waſſers wirken muß. Und das iſt die Frage, ob die Röhren, wenigſtens am Ende, einem ſolchen Drucke widerſtehen können. Es iſt auch durchaus gewiß, daß die Röhren gerade gegen das Ende des Röhrenlagers am meiſten auszuſtehen haben. Daher ſollten hier, wenn die Röhrmeiſter u. Aufſeher Verſtand oder Willen hätten, allemal die dickſten und feſteſten Röhren eingeleget werden. Man hat Beyſpiele, dergleichen bey den Ruſſiſch-Kaiſerlichen Waſſerleitungen geſehen worden, daß die eiſernen Röhren, von ungemeiner Dicke, die aber auch 12 bis 18 Zolle Weite haben, und folglich eine ungeheure Quantität Waſſer von großen Höhen herabführen, doch nahe beym Ausgange, gegen die Fontainen zu, öfters geborſten ſind, und dies immer mehr im Verhältniſſe der Nähe von der Oeffnung, wo das Waſſer ſpringt. Aus dieſem ergiebt ſich demnach, daß die gedachten thönernen Röhren bey unſern hieſigen Anſtalten, zu Verhütung der unbeſchreiblich vielen koſtbaren Reparaturen, von vorzüglichem Nutzen ſeyn könnten.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgeſetzet.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) *Argumentum ab omnium gentium in ſtatuenda natura aliqua diuina conſenſione petitum Ciceroni vindicatur, illiusque vis exponitur a Ioanne Gottfrido am Ende*, Voigtdorpio-Montano, SS. Litt. Cult. Witteb. 1776. typis Ad. Chr. Charifii. 4 Bogen in 4to. iſt dem Hrn Hanns Adolph von Carlowitz, Churfürſtl. Sächß. Kammerherrn in Dresden, zugeeignet.

2) Ein ſehr geſchickter Thüringer, Hr Johann Auguſt Müller, aus Cölleda, vertheidigte am 30ſten März d. J. im großen Hörſale, unterm Vorſitze Hrn D. Ernſt Gottfried Chriſtian Klügels, einige ſtreitig. Rechtsſätze de probationibus et praeſumtionibus ad Lud. D. P. XXII. 3.

IV.

Sachen, die geſuchet, angeboten oder angezeiget werden.

1) Es liegen 500 Rthlr Mündelgelder auf ſichere Hypothek zum Ausleihen bereit, wovon die Wochenblatts-Expedition nähere Nachricht geben kann.

2) Nachdem bey dem Churfürſtl. Sächß. Amte Barby auf künftigen 18ten April a. c. des Vormittags eine bey dem hieſigen Schutzjuden, Wolf Hertzen, verpfändete und nicht wieder eingelöſete, faſt noch ganz neue commode zweyſitzige Staatskutſche, welche mit rothem Sammet ausgeſchlagen, und woran der untere Theil des Kutſchkaſtens auswendig gelb lakirt und mit Malereyen, das Geſtelle aber mit Bildhauerarbeit verſehen iſt;

Bis in die 3te Woche war alles ruhig, nach Verlauf derſelben aber befiel die Heerde von 37 Stück milchenden Kühen die Seuche, und binnen wenig Tagen waren nur noch 7 Stück übrig, die auch itzt noch am Leben und geneſen ſind.

Mein Schafſtall, in welchem alle Tage die Schafe nach wie vor ein- und ausgetrieben, der gerade und parallel dem andern Stalle auf einer Weite von etwa 250 Schritte entgegen ſteht, hatte die Wirkung, die ich mir von ihm verſprochen, und von denen 28 Stücken iſt bis auf die itzige Stunde nicht allein kein einziges befallen worden, ſondern der Schafmiſt und das Reiben, nebſt den innern antiinflammatoriſchen Medicamenten, haben eben zu der Zeit, wo in dem andern Stalle alles ſtarb, einen kritiſchen Ausſchlag hervorgebracht, dem ich meines Bedünkens alles zu danken habe; und faſt glaube ich, dieſe 28 Stücken für durchgeſeuchte anſehen zu können.

Mein Schluß iſt dieſer: Wenn eine Seuche bey einem an und für ſich geſunden Viehe eine Krankheit hervor bringt, und dieſe Krankheit in Zeiten von innem nach der äußern Fläche des Körpers geleitet, mithin die edlen Theile des Thieres dafür bewahret werden, ſo hat man Urſache zu hoffen, daß ſich das Uebel durch eine Criſin aus dem Körper werde heraus bringen laſſen; ſo wie es ſich durch den Geruch, durch den Hauch, durch den bloßen Wind da hinein bringen und aufnehmen läßt. Spaniſche Flieger, Erwärmungen u. ſ. w. ſind zum Theil nicht anzubringen, zum Theil nicht auf den ganzen Körper wirkſam. Aber der größtentheils nur urinöſes Salz enthaltende Schafmiſt hat unſtreitig, ſo wie die Erfahrung hier gezeiget, eine reizende Eigenſchaft auf die Haut des Hornviehes; und die Seuche mag nun den Weg eines inflammatoriſchen Fiebers wählen, und unmittelbar das Geblüte verderben, oder in ein faules Gallenfieber, wie bey meinen umgefallenen milchenden Kühen, ausarten: ſo verſchaffet doch unſtreitig das Saugen des Schafmiſtes auf die Schweislöcher der Haut vieles; zu geſchweigen, daß ich die Anweſenheit der Schafe ſelbſt für ſehr wohlthätig erachte. Denn

a) zieht die Wolle alle Dünſte, und alſo auch die böſen an ſich, und dämpfet nicht wieder aus.

b) vermehren und erfriſchen die Schafe die erforderliche Menge des Miſtes. (Vielleicht trägt aber auch die durchdringende und recht wirkſame Wärme des Schafſtalles an ſich, und daneben die Hitze des Schafmiſtes, worauf das Hornvieh hier zu liegen kömmt, die beſſere, dichtere und trocknere Streue der Schafſtälle, zu dieſer ſonderbaren Wirkung, wenn ſie ferner ſollte beſtätiget werden, ein nicht geringes bey).

Dieſes Experiment hat mir hier viel zu thun gemachet. Viele Hauswirthe haben meinen Vorſchriften gemäß verfahren, und faſt an 10 Orten, wo geſundes Vieh theils in inficirten, theils in nicht inficirten Oertern, in Schafſtälle aufgeſtellet worden, kann ich bis itzt verſichern, daß noch kein einziges verunglücket iſt.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Bemerkungen eines Reiſenden durch „Deutſchland, Frankreich, England und „Holland, in Briefen an ſeinen Freund. „1 und 2ter Theil. Altenburg 1775. 8.“ Die Nachrichten dieſes Reiſenden, der viel Beobachtungsgeiſt zeiget, ſind mit ungemeiner Sorgfalt abgefaſſet. Er merket alles auf ſeiner Wallfarth aus Heſſen, über Frankfurth, Strasburg, Paris,

Calais, England, Holland, bis wieder nach Hauſe, ſorgfältig an, und läßt den Leſer immer neben ſich hergehen, um die Schickſale ſo gar unterweges zu erkennen. In Paris iſt ſeine Neubegierde unerſchöpflich, und geht bis zu mancherley Kleinigkeiten. (2ter Th. S. 102) Dieſe Stadt iſt freylich unzählige male beſchrieben worden, und die Thuilleries, das Louvre, der Pallaſt von Luxenburg, die Baſtille, die Charite, das Hotel Dieu, das Invalidenhaus, Bicetre, Verſailles, Marly, die Salpetriere, die Porcellanfabrik zu Seve, die Gobelinen oder Webereyen in Haut de Lice, die Meſſe zu St. Germain, die Bibliotheken, Münzkabinette, Bildergallerien, Pont-Neuf u. ſ. w. ſind bekannt genug: indeſſen hat der V. doch recht, wenn er behauptet: Ich bin überzeuget, daß von tauſend Fremden, die Paris ſehen, jeder zuweilen etwas anders ſehen, wahrnehmen und erfahren kann, ohne daß er der Wahrheit von dem, was ein anderer geſehen hat, im geringſten Eintrag thut. (1. Th. S. 278) Es mögen alſo ſo viel Gemälde vom Le Brün oder Coypel in der königlichen Gallerie hängen, als da wollen, wir hören unſern Reiſenden lieber philoſophiren. Was ökonomiſches alſo! In Champagne, wo ein fruchtbares Erdreich und gemäßigte warme Gegend iſt, ſind die Einwohner äußerſt elend und dürftig. Es ſcheint, als ſey das Land nur deswegen ergiebig, damit es deſto mehr geplacket würde, um nichts dafür zu haben. Die beſten Güther gehören Perſonen, die ihr Geld anderswo verzehren, und jeder Unterthan iſt ſo ſchrecklich mit Abgaben beſchweret, daß er nur darauf denken muß, alles, was ihm das Land bringt, ſchleunig zu Gelde zu machen, um ſich mit Bohnen, Zwiebeln, etwas Speck und Waſſer zu nähren. (2. Th. S. 252) Gerade dort ſo, als in andern deutſchen Ländern! Die Champagner werden der Einfalt beſchuldiget, gegen andere ihrer Landsleute. Der Autor ſieht es aber bey gedachten Umſtänden für eine Wohlthat für dieſes nackende Volk an. (1. Th. S. 249) In der Piccardie iſt es nicht beſſer. Der Bauer iſt eigentlich nur ein Tagelöhner, der den Ackerbau zur nothdürftigſten Rettung des Lebens treibt, und weiter nicht. Alle ſeine Producte ſind verpachtet, und die Pachtungen aufs höchſte hinangeſchraubet. Daher hat auch Hunger, Mangel und Betteln gar kein Ende. Die Wohnungen dieſer armen Leute ſehen nicht viel beſſer aus, wie unſere Schweinſtälle. Bey der Gelegenheit (2. Th. S. 235) nimmt der Hr Verf. es dem Abt Chappe de la Roche ſehr übel, daß er ſich über die ruſſiſchen Bauern und deren ſchlechte Hütten moquiret habe, da es in Frankreich doch nicht ein Haar beſſer ſey. Der Unterſchied wird wohl darauf ankommen, daß der franzöſiſche Bauer bey ſeinen Lumpen und Elende lacht, pfeift, und wenn er beſonders ein roth Bändgen um das Knie binden kann, ſich, vertrauungsvoll auf ſeine Heiligen, für ſeinen König aufopfert (S. 235): der ruſſiſche aber kaltſinnig Thorwege einrennt. Dabey iſt es es unglaublich, wie äußerſt bigot, dumm und unwiſſend das gemeine franzöſiſche Volk iſt; zumal da auf den Dörfern kein Menſch leſen, noch weniger aber ſchreiben kann. (2. Th. S. 27) Man ſieht alſo, daß die große Zahl von gelehrten Zeughäuſern in Paris, an Bibliotheken, Kabinettern, Sammlungen, Akademien u. ſ. w. die an ſich alle vortrefflich ſind, dem Lande ſelbſt, in Vertreibung der wahren Barbarey, nichts helfen. Woher kömmt das? Selbſt in Paris iſt das Schickſal der Gelehrten ſehr mäßig; das Siecle de Louis quatorze iſt vorbey; die Montfaucone geſtorben, und mancher Gelehrter, von dem man in ganz Deutſch-

land

land ſpricht, kann kaum in Paris erfraget werden, und alsdenn ſitzt er noch, mit ſammt ſeiner Allwiſſenheit, in einer Dachſtube, und klaget über ſchlechte Zeiten, ſo gut wie Schuſter und Schneider in Deutſchland (1. Th. S. 99) Die Abbees ſind meiſtens Ignoranten, welche außer ihrer Sprache und witzigen Einfällen etwa noch ein bisgen Münchslatein können, übrigens aber von allem, was außer ihren Vaterlandsgränzen vorgeht, nicht das allermindeſte wiſſen. Der V. hat einem unter ihnen kaum begreiflich machen können, wie es möglich ſey, die Proteſtanten unter die Chriſten zu zählen. (2. Th. S. 28). Die Einrichtung der Vieharzneyſchule zu Charenton iſt von Seiten des Königes und der Miniſter vortrefflich angeleget. (2. Th. S. 65, Die Ausführung aber ſchlecht. Bourgelat hat keinen Schaden von ſeinem Inſtitute gehabt. Man giebt den Eleven die Schriften Bourgelats in die Hände; dieſe müſſen ſie auswendig lernen, alsdenn werden ſie darüber vom Lehrmeiſter, der vom Schäferſtabe, Ambos oder Soldatenleben her iſt, gefraget. Man beſuchet die Pferde, fühlet ihnen an den Puls, und geht ſeiner Wege. Eben wie es mit manchen andern Pferde- und Viehſchulen ſchon itzt geht, und noch am Ende gehen wird; deren Vorſteher auch gern, wie Bourgelat, ihr Pfeifgen ſchneiden möchten, wenn es angienge. Da alſo die Lernenden nicht viel zu thun vermögen, und die Lehrenden wenig können und wollen: ſo iſt, wenn alles ſo bleibt, bey nahe zu vermuthen, daß dieſes Phänomen bald wieder verſchwinden werde. (2. Th. S. 68) Hierzu kömmt noch, daß der Endzweck des Inſtituts im Ganzen nichts hilft, und die Viehſeuche kann immer in den Provinzen ſeyn, indem man auf der Ecole Veterinaire Pferde zerſchneidet und ausſtopfet. Ja es iſt ſo ziemlich ausgemachet, daß die Viehſeuche, wenn ſie einmal da iſt, und überhand genommen, ganz unheilbar ſey. Die Vorbauungsmittel ſind die beſten. Nunmehr etwas von guten Sitten in Paris. (1. Th. S. 100) Man trifft in Paris des Nachts in den Hauptſtraßen ganze Truppe junger, theils zerlumpter, theils ſchön friſirter, Frauenzimmer an, die ſich für ein ſehr Billiges ausbieten, und einem jeden, der es verlangt, eine Nacht durch, zu beliebigem Gebrauch, überlaſſen. Man nennt ſie filles accrochées (Anhängemägdgen), die meiſten ſterben am Ende im Lazarethe zu Becetre, wo alles voll von ſolchen Geſchöpfen iſt, elendiglich. Der Verf. hat faſt gar keine Kinder unter drey Jahren in der Stadt geſehen, weil ſie alle ſechzehn bis zwanzig Stunden weit an Bauerweiber für einen Laubthaler monathlich ausgethan werden. Dieſe Weiber nehmen ſo viel auf ſich, als ſie zu ſtillen gedenken, und laſſen darüber oft ſowohl ihre eigene, als der Pariſer, mit Gleichgültigkeit umkommen. Rechnet man nun von 24000 Kindern jährlich ab, was auf dem Lande umkömmt, ſetzet hinzu, daß darunter 8000 Findelkinder ſind, (1. Th. S. 303) die in den öffentlichen Anſtalten auch größtentheils wie die Fliegen hinfallen: ſo kann man aus den greulichen Ausſchweifungen leicht ſchließen, daß die große Armuth an Menſchen in Frankreich kein Wunderwerk ſey. Dazu kömmt noch die ganz gemeine Mode, daß Männer, die ein paar Kinder mit ihren Weibern gehabt, ſie unter dem Vorwande, als wenn ihre Haushaltung zu ſtark würde, verlaſſen. Worauf denn der Mann für ſich, und die Frau auch für ſich huret. Eine Gewohnheit, die bey den Großen des Reiches angefangen, und ſich nun bis auf den Bürger verbreitet hat. Ja es ſcheint mit zum Staate zu gehören, daß

man eine ſolche Perſon unterhält, die es gewohnt iſt, wie eine Münze, aus einer Hand in die andere zu gehen. Doch genug von der hohen Schule, wo ſich der deutſche Adel ſo gern Weisheit herhohlet! In London iſt die praktiſche Medicin in den Hoſpitälern vortrefflich, (2. Th. S. 475) aber erbärmlich im gemeinen Leben. Nicht, weil es an guten Aerzten fehlet, ſondern weil alles mit Quackſalbern überall bedecket iſt, und ihr Arzneyverkauf als ein Handlungszweig geſchützet wird. Die Apotheker, deren Zahl ſich über Tauſend beläuft, bemächtigen ſich des Aderlaſſens, und anderer kleinen chirurgiſchen Beſchäfftigungen. Ein rechtſchaffener Arzt, der nicht Vermögen hat, kömmt ſelten empor, er müßte denn außerordentlich Glück haben; ſondern bleibt ewig ein Fußgänger, (a Walking Doctor). Die engliſchen Buchläden ſind wie die franzöſiſchen eingerichtet. Die Bücher werden gebunden verkaufet, es ſey denn, daß man ausdrücklich ein rohes Exemplar verlange. Jeder hat eine eigene Wiſſenſchaft, aus der er gern verleget, und am meiſten verkaufet. Der Handel geht nicht viel aus den Gränzen des Reiches, und nur für baar Geld. Aus Deutſchland nehmen ſie ſelten andere, als lateiniſche Bücher, und erbieten ſich, die bereits vorräthigen original deutſchen nach dem Gewichte, oder wohl als Ballaſt zu verkaufen, ohne es im geringſten zu verheelen, daß ſie ſelbige nicht loß werden können. Doch werden unter den deutſchen Werken diejenigen am erſten von Engländern geſuchet, welche von der Naturgeſchichte handeln, und ausgemalte Abbildungen haben. (2. Th. S. 360) Das Cabinet der Herren Banks und Solander von Naturalien aus den Südländern iſt ſehenswerth. Der Vorrath aus dem Thierreiche iſt groß, aus dem Pflanzenreiche aber noch größer. Ewig zu beklagen, daß die beyden Herren das Unglück gehabt, aus dem Thierreiche vieles, und aus dem Mineralreiche alles zu verlieren; weil ſie genöthiget worden ſind, bey einem heftigen Sturme ihre ſchwerſten Kiſten über Bord zu werfen. Ungeachtet ſechs Maler und fünf Kupferſtecher beſtändig an den Zeichnungen dieſer Naturſchätze, unter der Aufſicht gedachter Herren arbeiten, ſo glaubet doch der V. nicht, daß ihre verſprochenen Werke ſo bald ans Licht kommen werden; weil ſowohl die Abbildungen als Begebenheiten der ganzen Reiſe auf einmal erſcheinen ſollen, aus Furcht, wie Hr Banks ſaget: daß mancher ſeine Nachrichten plündern möchte, um die ſeinigen dadurch vollſtändiger zu machen, ohne die Quellen, aus denen er geſchöpfet, anzugeben.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Unterm Vorſitze Herrn D. **Ernſt Gottfried Chriſtian Klügels**, Iur. Sax. P. P. warden am 2ten April im großen Hörſale einige Rechtsſätze de exculationibus ad Lud. D. P. XXVII. 1. vom Hrn **Johann Chriſtian Weiske** geſchickt vertheidiget.

2) *De valetudine ſexus elegantioris a coma cothurnata*, Praelide *Georgio Auguſto Langguth* D — ad diem 3 April 1776 pro gradu Doctoris diſputabit *Chriſtianus Henricus Guſtauus Oberkampf*, Dabrunenſis-Saxo, Medicinae Candidatus. Witteb. bey Dürren 3 Bogen; wozu Hr D. **Langguth**, als dermaliger Decanus, in einem Programma von 1 Bogen de plica XIV pedum rariſſima Muſeo academico nuper illata, eingeladen hat.

VI. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Da das Hochadelich Leyſeriſche Ritterguth Rudersdorf, welches im Sächſiſchen

Nota: Die in gegenwärtiger Ziehung herausgekommene Nummern werden zu Michael a. c. die Zinſen pro Termino Oſtern a. c. aber, wie auch die auf Zehn Thaler lautenden unzinsbaren Scheine ſub Lit. E. bis mit Num. 12053 von dato an bezahlet, und iſt die Michaelziehung dieſes Jahres auf den 23ſten Sept. feſtgeſetzet. Dresden, am 15ten April 1776.

Zur Churfl. Sächß. Kammer-Creditkaſſe verordnete Commiſſarii.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Mein Contingent zur Modelectür. „1775. aus einer Dorfſtube. Frankfurt „und Leipzig. 8.“ Die Dorfſtube, wo dieſe 304 Seiten ihre erſte Wiege gehabt haben, iſt unfehlbar in der Schenke des Ortes geweſen. Der Autor ſetzet voraus, daß die Welt einmal nun ſo verderbt ſey, die wichtigſten Dinge, die zur wahren Glückſeligkeit gehören, entweder gar nicht zu hören, oder doch nicht eher dararauf zu merken, als bis ſie mit lachendem Munde und aufgeräumter Mine geſaget würden. Kraft dieſer höchſt problematiſchen, und am Ende falſchen Hypotheſe, fühlt er einen Beruf in ſich, die Welt, und beſonders die auf dem Lande wohnenden, von Thorheiten und Vorurtheilen aller Art zu reinigen, oder doch wenigſtens darauf aufmerkſam zu machen. Zum Unglücke hat der Verfaſſer eine ſehr falſche Idee von der Satire erwiſchet. Ihm iſt ſie nichts anders, als ein Vortrag der ernſthafteſten und intereſſanteſten Wahrheiten, welcher mit einer Wolke von Schnörkeln, pöbelhaften Einfällen, ſchmutzigen Ausdrücken umgeben erſcheint, aus welchen mit unter ein Gedanke eines Voltäre, Rouſſeaus, Klopſtocks, Wielands, Swifts, Lorenz Sterns u. ſ. w. hervorſticht. Die Ideale ſind auch meiſt local und längſt abgenutzt. Bald iſt es ein ſchlecht erzogener Landjunker, der außer ſeiner Hufe und dem nächſten Marktſtädtgen nichts von der Welt weis; bald ein armer Dorfpfarrer, der auf ſeiner Hungerpräbende keinen ganzen Rock auf dem Leibe hat, oder ein Einnehmer, Verwalter, Dichter u. ſ. w. Bald ſieht man wichtige Wahrheiten, vermöge eines äſthetiſchen Schwunges, aus den Wolken herab, bald liegt man in gleicher Abſicht mit dem Schriftſteller im Fahrwage. Die 1ſte Abhandl. und auch die beſte, enthält eine Erzählung aus dem 18ten Jahrhunderte, in Form eines Lebenslaufes, worinnen er mit vieler Declamation darauf dringt (S. 34), daß Aeltern ihre Kinder ſelbſt unterrichten ſollen. Wobey nicht die geringſte Rückſicht auf den Unterſchied zwiſchen Erziehung und Unterricht genommen wird. Von jener werden ſich vernünftige Aeltern nie losſagen, dieſe aber bleibt bey den meiſten, aus unzählige mal geſagten und ſinnlichen Urſachen, größtentheils unmöglich. Es iſt bey heutiger Verfaſſung auch nicht nöthig, und gemeiniglich ſtellet ſich beym Unterrichte der Aeltern das Befehlshaberiſche mit ein, welches bey Bildung der jungen Nachwelt nicht fein genung verſtecket werden kann. Selten hat ein Vater informatoriſche Stoik genug hiezu, und einzelne Exempel beweiſen nichts. Eine Predigt über die Unzufriedenheit, welche nie gehalten worden, (S. 65) iſt eine ſchlechte Nachahmung aus der Rede des närriſchen Thomas an eine Presbyterianiſche Verſammlung in Peter Pennileß empfindſamen Gedanken, S. 82, welche ein Muſter der Popularität im Styl heißen könnte. Man höre aber unſern deutſchen Swift mit Bürgern und Bauern ſprechen: Habt ihr, ſo lange ihr Butter gemachet und

Karpfen

Karpfen geſotten, beyde ungeſalzen eſſen können? Seht, ſo ſind die Portionen Leiden, die uns Gott aufgeleget, das Salz, womit unſer Glück gewürzet ſeyn ſoll. Wenn ihr Kopfſchmerzen habet, geht im Maymonathe hin, und beſehet die Reize der Natur, welche eure Felder, Thäler und Gärten ſchmücken! Vertreibet euch das Ohrſauſen durch die ſchmetternden Geſänge der Nachtigallen, und durch die tauſendſtimmigen Concerte der **Luft- und Baumvirtuoſen!** Habet ihr Milzbeſchwerungen, umarmet eure Freunde und ſpielet mit ihnen im Brette. Wenn ihr — werfet euch in den Schoos eurer tugendhaften Gattin, pflücket mit ihr Violen und Roſen, und ſeyd in ihren Umarmungen mehr als Adon und Ganymed! Kurz alſo, es iſt ungerecht, wenn wir über unſer Leiden Gott Vorwürfe machen. — Aber ich dächte doch, die Bauern ſchienen ein Recht dazu zu haben, wenn man ihnen das Brauſen der Ohren durch die Concerte der Baumvirtuoſen curiren wollte. Im Sendſchreiben an alle Aeltern, von der der Erziehungskunſt, (S. 161) heißt es: Machet die Kinder nicht bigot, ſondern religiös: Saget ihnen, den Kindern: Es giebt Kleinigkeiten bey der Religion, (nämlich im Katechismus, denn ich will doch nicht hoffen, daß man die Acten der Synode zu Dordrecht mit den Kindern tractiren werde) wie bey der Oekonomie; Moden im Glauben, wie im Haarfriſiren; Vorurtheile im Chriſtenthum, wie in der Aſtrologie. Unfehlbar hat der A. Religionsgebräuche, oder Religionsvortrag, ſagen wollen, aber in den Schenkſtuben pfleget, außer dem Wirthe, ſelten Jemand gründlich zu denken. So aber iſt der ganze Gedanke einfältig. Den gegenwärtigen Zuſtand der ſchönen Wiſſenſchaften in Deutſchland, ſollen (S. 105) zwey ganz übertriebene dumme Briefe von ein paar Pfarrern in des Verfaſſers Vaterlande ſchildern, da es doch bekannt iſt, wie ſehr Wiſſenſchaften und guter Geſchmack, ſeit langer Zeit, darinnen überall kränkeln. Zuweilen vergißt ſich der Sittenrichter oder Voigt gewaltig. S. 120 ruft er bey Gelegenheit ſeiner Zufriedenheit aus: Komm her du Wein vom Rhein, du Göttertrank in Champagnens Weingärten gereift! Fließe ſanft in mich? Es lebe mein Fürſt, mein Vaterland, mein Mädgen und ich. Trefflich! Vortrefflich! — Keines von beyden. Weder trefflich! noch Vortrefflich! Man höre, wie es (S. 237) in einem neologiſchen Ausfalle auf die witzigen Köpfe lautet: Die ſchönen Geiſter lieben das Landleben, denn hier finden ſie die Arbeitloſigkeit und die Stille, welche ihrer Einbildungskraft aufhilft. — Aber nicht ſo ein Landleben, wie ich armer Teufel von Landprediger führe. Ich ſitze hier in meinen vier Pfählen, habe weder Mädgen noch Freund bey mir, ich ſitze Sommer und Winter unter Bauern und Kühen, und ſehe aus meinen Fenſtern in die Miſtpfütze. Da möchte einem wohl vergehen, ein ſchöner Geiſt zu ſeyn. (O! warum vergieng es ihm denn nicht?) Und ob gleich bey aller Luſtbarkeit die ſchönen Geiſter nicht alt werden, giebt es doch die Menge; Da in Paris jeder Schneider, in London jeder Briefträger, und in Berlin jeder Tabaksinſpector ein ſchöner Geiſt iſt. Ein Stückgen aus dem Vorredemagazin (S. 135). Vor eine neue Ausgabe der Leiden des jungen Werthers (einem Werke, das uns P. Lufenbaums Philoſophie ſehr ſchätzbar machen kann) zu ſetzen: Dieſes Büchelgen ward geſchrieben, daß man vernünftigen Menſchen zeigen wollte, wie weit die Thorheit eines jungen Menſchen gehen könnte, der einer nicht zu befriedigenden Leidenſchaft den Zügel läßt. (Iſt denn das ſo was rares?) Es ward daſſelbe ſo ſchön geſchrieben, nicht um die Sache ſelbſt zu

empfeh-

empfehlen, sondern (man denke doch) auf eine satirische Weise erweislich zu machen, was für Wendungen, Ausflüchte und Schlupfwinkel das menschliche Herz auch bey seinen schwärzesten Lastern suche. (Ist es aber nicht Unbarmherzigkeit, das Elend eines Unsinnigen zum Gegenstande der Satire zu machen?) Man könnte dasselbe um so viel sicherer in die Welt schicken, weil nicht leicht zu besorgen ist, daß Jemand wieder auf den Einfall kommen sollte, (warum nicht?) sich um eines Mädgens willen (aber doch aus andern Ursachen) zu erschießen; und weil, wenn ja einer oder der andere darauf kommen sollte, es besser ist, er erschießt sich lieber heute als morgen, damit er nicht noch Jemand anders erschieße. Unter den Vorschlägen und Verbesserungen, wo der Witz sehr unbändig thut, ist der Vorschlag: Zu verhindern, daß nicht so viel Autoren werden, dieser: Der Regente soll jedem Autor, der nicht wegen der zwoten Auflage seines Buches Gewähr leisten kann, Nase und Ohren abschneiden lassen. (S. 267) Hurtig Schulzen und Schöppen her! Die Dorfstube besetzt! Immer losgeschnitten! Nicht doch! der Autor hat sich die Sicherheit seiner Nase und Ohren ausgedungen, weil er, als Erfinder dieses Gedankens, doch etwas für seine Mühe haben will. Man kann nicht leugnen, daß der Verf. bey einer gewaltigen Elasticität der Seele, eine starke Lectüre in den witzigen Schriften unserer Tage zeige. Aber seine große Unbekanntschaft mit den Quellen und wahren Lehren einer glücklichen Laune, ich meyne den Lucian, Horaz und Juvenal, und ihren Grundtext, ist Ursache, daß ihm der wichtige Unterschied zwischen einem lächelnden Weltweisen, und einem Lustigmacher, unbekannt geblieben ist. Ich kenne von letzterer Sorte, die selten einigen Werth erlangt, nur einen, der in diesem Jahrhunderte sein Glück gemachet hat. Man schrieb A. 1769 von Wien: Heute, den 29sten Januar, starb allhier Herr Gottfried Prehäuser, ein Schauspieler, welcher 46 Jahre auf unserer Bühne die Rolle einer lustigen Person mit allgemeinem Beyfalle spielte, und seines rechtschaffenen moralischen Characters wegen das größte Lob verdienet. Nun das ist viel. 46 Jahre lang Hans Wurst! ein rechtschaffener Mann dazu! Allgemeiner Beyfall! den hundert Minister und Gelehrte nicht erlangen können. Von der Nachwelt das größte Lob! Der sollte nicht der größte Lustigmacher unseres Jahrhundertes seyn? Und ein so reizendes Original sollte unsern Autor nicht, bey so vieler natürlichen Anlage, in die Versuchung bringen, Prehäuser der Zweyte zu werden?

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) Den 16 und 17ten April wurde die auf den Termin Quasimodogeniti fällige solenne Hofgerichtssession gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermaßen publicirt worden.

2) Herr Georg August Friedrich Lüdecke, aus Oschatz, der bisher auf hiesiger Universität den mathematischen und physischen Wissenschaften obgelegen, auch in der praktischen Mechanik und Arbeiten in Instrumenten sich vorzügliche Fähigkeiten, unter Aufsicht unsers Herrn D. Zethers, erworben hat, ist bey der hochpreislichen Churfächß. ökonomischen Societät zum Secretär bestellet worden, und zu diesem Amte bereits von hier abgegangen.

VI. Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Ein kleiner eiserner Ofen, vom Harzer Eisenhammer, ist um billigen Preis zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Wochenblatts-Expedition.

2) Titel und Register zum Jahre 1775 können für 2 gr. abgeholet werden; auch kann man noch complete Exemplare von diesem Wochenblatte vom Anfange an, sind 8 Bände, um billigen Preis bekommen.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 17 April.

1	Scheffel	Weizen	1 Rtl.	5 gr.	— pf.
1	—	Roggen,	—	23 —	—
1	—	große Gerste,	—	16 —	—
1	—	kleine Gerste,	—	15 —	—
1	—	Haber,	—	13 —	—
1	—	Heidekorn	—	12 —	—
2	Pf. 5 Loth 3 Quent.	Brodt		1 —	—
—	17 —	1 —	—	—	3 —
—	10 —	2 —	Semmel	—	3 —
1	Pfund	Rindfleisch, das beste,		1 —	10 —
—	—	— —	geringeres,	1 —	7 —
1	—	Kalbfleisch	- -	1 —	3 —
1	—	Schöpsenfleisch	-	2 —	—
1	—	Schweinefleisch	-	1 —	10 —
1	Kanne	Butter	- -	5 —	—

da ſie von gar keiner Dauer ſind, nur unnütze. Nicht zu gedenken, daß es viele Leute und Zeit koſtet, Kirſchen abzupflücken, die man zur Zeit der Heu- und Kornärndte nicht ſehr überflüßig hat. Immittelſt ſoll doch ein großer Garten an Pfirſchen, Aprikoſen, ſüßen und ſauren Kirſchen zum häuslichen Gebrauche eben keinen Mangel haben, wenn auch dieſe Früchte in der Nähe um ſehr wohlfeilen Preis zu haben wären. Denn die Wirthſchaftsregel des alten Cato bleibt in ihrem Werthe: Patremfamilias oportet eſſe non emacem, ſed vendacem.

Ein Garten endlich, der im Freyen ſteht, und von Gebäuden, Wäldern, oder Bergen, keinen Schutz haben kann, muß um ſich herum eine Einfaſſung von allerley hochwachſenden und Windabhaltenden Bäumen haben. Dieſe Cautel kann ich nicht genug empfehlen, und die Erfahrung hat mir, beym Anfange meiner Wirthſchaft, darüber einſt eine theure Schule gehalten. Ich lies nämlich, auf Anrathung meines Meyers, alle an der Abendſeite des Gartens ſehr hochgewachſenen Weiden köpfen, um die Stangen davon an die Böttcher, zu Reifen, zu verhandeln. Ein im Sommer entſtandener, und mit einem Gewitter begleiteter, Sturmwind riß mir darauf ein halb Schock Borsdorfer Aepfelbäume aus der Erde, die noch in den beſten Jahren waren. Dieſes war noch nicht der ganze Schade. In ſehr vielen folgenden Jahren warfen die Winde immer das Obſt von den Bäumen, und es dauerte lange, ehe die Weiden wieder ſo hoch erwuchſen, daß ſie den Obſtbäumen wieder Schutz verſchaffen konnten. Der wälſche Nußbaum, der ſich ſonſt im Garten mit den übrigen Bäumen nicht wohl verträgt, ſchickt ſich vortrefflich außerhalb deſſen, um ihm die Einfriedung zu geben. So ſchicket ſich auch der wilde Kaſtanienbaum gut dazu, wenn man nicht Pappeln, Rüſtern und Weiden nehmen will. Eichbäume aber widerrathe ich ſchlechterdings, indem ihrenthalben die Obſtbäume nicht von Raupen zu retten ſind.

Germanikus.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Erſtes Stück des Philanthropiſchen „Archivs, mitgetheilet von verbrüderten „Jugendfreunden, an Vormünder der „Menſchheit, beſonders welche eine Schul„verbeſſerung wünſchen und beginnen, „auch an Väter und Mütter, welche Kin„der ins Deſſauiſche Philanthropin ſen„den wollen. Deſſau 1776. 8.“ Erſt zwey Vorreden nebſt einer vorredneriſchen Nachſchrift. Die erſte enthält Klagen über den Kaltſinn der Welt, die dem Herrn Profeſſor in ſeinen großen Bemühungen, das Philanthropin ans Licht zu bringen, nicht genug beyſtehen. Weil es ſonſt, ob es gleich weder katholiſch, noch lutheriſch, noch reformirt ſey, in ein Privatſeminarium ausſchlagen könnte. (S. 5) In der zweyten erbietet ſich der Hr V. gegen die größte Commiſſion des Staates wöchentlich vom Detail ſeines Schulſyſtems Rede und Antwort zu geben, das aus ſeiner großen Anzahl Schriften ſchon bekannt iſt. Die dritte endlich ſaget uns in lateiniſchen Buchſtaben, daß der Hr V. wegen ſeiner überhäuften Arbeiten, nicht ſelbſt ſo viel Lehrſtunden beſorgen könne, indem auch der Sache ſelbſt dadurch nichts abgehe, weil ſeine und ſeiner verbrüderten Freunde, der ſtäts arbeitenden Hrn Wolkens, Hrn M. Simons und Hrn Schweighäuſers, Beſchäfftigungen ſtäts ein Ganzes ausmacheten. Der 1ſte Artikel iſt abermals ein bloßes Compliment an die Cosmopoliten. Art. 2

heißt: Vom Baſedow und Deſſauiſchen Philanthropin, als einem Anlaſſe zur Verbrüderung. Eine Wiederhohlung der ſo oft geſagten Idee von einem Philanthropin. Es ſey nämlich eine menſchenfreundliche und kosmopolitiſche Stiftung, wo alles, was der Hr P. in ſeiner Philoſophie aller Stände, in der Philalethie, (ſ. Danziger Berichte 2tes St. 1764. S. 164 u. f.) im Agathokrator, Elementarwerke u. ſ. w. geſaget habe, ausgeübet werde. Wo man nach einer ſanften, hurtig wirkenden, und von ihm ſelbſt feſt geſetzten Methode, junge Leute von allerhand Art, beſonders von Stande, wie auch Lehrer der Jugend bilde, auch ſich oben drein gegen alle Religionsformen und Kirchenverfaſſungen gleichgültig verhalte. (S. 4) (ſ. Millers hiſtoriſch-moraliſche Schilderungen. S. 300 u. f.) Art. 3. Die Verbrüderung der erſten Viermänner ſelbſt; oder nochmalige Verſicherung, daß Herr Baſedow, mit obgedachten drey Herren, durch und durch zu gemeinſchaftlichen Zwecken arbeiten. Ein Vorſchlag an den Hrn Ulyſſes von Salis und das zu Marſchlitz in Bündten ſeyn ſollende Philanthropin, ſich um Frankfurt herum mit den Deſſauiſchen Lichtern der Welt zu beſprechen, und etwa ſo eine philanthropiſche Synode zu halten. (S. 13) Nebſt einer kleinen Erinnerung an das Schweizeriſche Inſtitut, ſich nicht etwa für das älteſte Philanthropin auszugeben. Art. 4. Grundſätze des Philanthropins. Die paſſen auf alle Europäer. (S. 15) Wir reden, ſpricht Hr B. von Europäern, in gemeinen als vornehmen Ständen, ohne ſein Vaterland, ſeine Kirche und ſeine Beſtimmung zu beſondern Amtspflichten, in Betrachtung zu ziehen. (Nun das ſind in der Philanthropie gemeiniglich die rechten.) Es muß alſo dafür geſorget werden, daß dieſe Europäern 1) wenig Verdruß, Schmerz und Krankheit verurſache; 2) daß ſie ſich zum Genuſſe des Guten gewöhnen, das ſie haben können; 3) daß ſie zu menſchlichen in Europa gangbaren Geſchäfften körperliche und geiſtige Kraft und Fertigkeit fühlen, als worinnen ſo ein großer Theil der Glückſeligkeit beſteht; 4) daß ſie in dem bevorſtehenden und von ihnen ſelbſt nicht abhangenden Zuſtande, ſo viel Hoffnung und Zufriedenheit behalten, als es durch eine darnach eingerichtete Erziehung zu erlangen möglich iſt. (S. 16) Gehorſam muß ſeyn, aber der Philanthrop lernt ihn mit Vernunft, und behält zehnmal mehr Freyheit, als gewöhnlich iſt. (S. 18) Tugend lernt man durch Verſuche und Vorübungen. ſ. Methodenbuch, Elementarwerk u. ſ. w. Mit den Verſuchen der Keuſchheit befindet ſich der Herr Profeſſor noch in großer Verlegenheit. (S. 21) Durch moraliſches Gewäſche, heißt es, wird keiner tugendhaft. Da haben wirs liebe Gut. Man hat immer geglaubt, Mosheims, Baumgartens, Gellerts Schriften hätten ſehr viel Gutes geſtiftet. Es iſt aber nun nicht wahr. Wäſcher ſind ſie. Warum verbinden aber die Menſchen Hören und Thun ſo ungern mit einander? Welten voll Philanthropine werden dieſe Wunde nicht heilen. Wohl gemerket! Heilen; vom Uebergolden iſt nicht die Rede. Das Uebrige betrifft Nachrichten vom Unterrichte, und der unumgänglichen Nothwendigkeit eines Summchens von 10000 Ducaten, in Rückſicht auf Lehrende und Lernende, auf Gebäude, Werkzeuge, auf einen Erbauungsſaal, u. ſ. w. (S. 51) welches ein Nichts für ganz Europa iſt. Am Ende bedauert der Hr Verf. den großen Unterſchied zwiſchen ſeinen noch weit ausſehenden und Frankens zu Halle glücklichen Unternehmungen. Franke fuhr mit Paſſatwinden, heißt es, das kann ich nicht. Schlimm genug! Wenn der Holländer

länder warten wollte, bis ihm Gott neue Paſſatwinde, wegen des Verdruſſes über die alten, ſchaffen wollte; wenn würde er nach Batavia kommen? Der Wind in der Atmoſphäre iſt doch allezeit beſſer, als der Wind im Kopfe. Intereſſanter wird folgendes ſeyn: (S. 30) — Wir ſagen, daß wir kein Eingeſandtes (weil es zum Ganzen nicht reicht) anrühren, ſondern als ein bey unerfüllter Bedingung zurückzuſendendes Fidei-Commiß verwahren, und kein ſicher Verſprochenes früher in Empfang nehmen wollen, als nach einer am 13, 14, 15ten May dieſes Jahres bevorſtehenden öffentlichen Unterſuchung des im Philanthropin, bis zur äußerſten Verwunderung ſchon geſchehenen, und unſers unfehlbaren Fortganges zu dem Verſprochenen, welcher aus dem Geſchehenen glaublich werden wird. Es werden zu dieſer Unterſuchung — alle und jede Cosmopoliten hiermit förmlich eingeladen. Und damit die wirkliche Unterſuchung unfehlbar geſchehe, werden wir ſelbſt, wenn es ſeyn muß, auf unſere Koſten, aus nahen Gegenden, z. E. Leipzig, Dresden, Halle, Wittenberg, Halberſtadt, Magdeburg, Braunſchweig, Potsdam und Berlin, mindeſtens 10 Männer, die rechtſchaffen und verſtändig — einladen. Art 5. Eine Anzeige, was wir thun und verlangen. Ein ächter Philanthropiſt giebt 250 Rthlr jährlich, auch wohl, bey wachſendem Glücke des Inſtituts, nur 220 Rthlr Acceßgeld. Dafür leiſten wir alle Arten des Unterhalts, außer Kleidern und in großen Krankheiten; auch Wohnung und Lager; Wärme und Licht; Wäſche und Aufwartungen. Ferner beſorgen und bezahlen wir dafür die Lehrer und viele Lehrmittel. Für die väterliche Religion eines Jeden ſorget die reformirte, lutheriſche und katholiſche Geiſtlichkeit hieſigen Ortes, nach Abrede mit uns. Allerhand von der Methode. Klagen über Mangel an Thätern bey manchen Wollern. Nochmalige Demonſtration des Summchens von 10000 Ducaten (S. 46). Nachrichten von Semigratiſten und Famulanten, als geringern Sorten von Philanthropiſten. Art. 6. Von Freyheit und Zwang in den Philantropien. Art. 7. Antrag zur Unterſuchung des Philanthropins. Nachricht von des Hrn Prof. Baſedows Tochter von 7 Jahren, die in kurzer Zeit deutſch, lateiniſch und franzöſiſch gelernet. Von allem was ſie lieſt, lateiniſch Rechenſchaft giebt, rechnet u. ſ. w. Kurz, ein allerliebſtes hübſches Mädgen iſt. Es ſind 18 Eleven da, deren Geſchicklichkeit der 13te May beweiſen wird. (S. 56. 58)

(Der Schluß künftig.)

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Das Oſterprogramma im Namen der Univerſität, vom dermaligen Decanus der Theol. Facultät, Hrn Generalſuperintendent D. Hirt, iſt: Abuſus antiquitatum hebraicarum in illuſtranda obumbratione virtutis altiſſimi Mariae annunciata, Luc. I, 35. euitandus indicatur; particula ſecunda. 3 Bogen; und das Feſtcarmen, vom Herrn Prof. Boden, mors victa morte, beträgt 1 Bogen. Beydes bey Dürren.

2) Ueberſetzung der Schilderung einer guten Gattin (aus Spr. Sal. 31, 10—31) in dem Sylbenmaaße des Originals; Hochzeitgeſchenk für Hrn D. Anton in Görlitz, von Conrad Gottlob Anton, Prof. in Wittenbnrg. ½ Bogen bey Dürren.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Verzeichniß einiger theologiſchen, juriſtiſchen, mediciniſchen, hiſtoriſchen und philoſo-

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Schluß des Auszuges aus dem ersten Stücke des philanthropischen Archivs.

Art. 8. Von Methoden und Büchern eines Philanthropins. Hier dauert uns der Hr Prof. nach dieser Aussicht muß er noch entsetzlich viel Bücher schreiben, denn die vorhandenen taugen zum Henker nichts. Es heißt (S. 66) weil fast alle geschriebene Sprachlehren, Sentenzbücher, Rhetoriken, Lehrbücher der Geschichte der Logik, des Naturrechts, der Politik, u. s. w. bestimmter Weise christlich, oder wohl gar entweder katholisch, oder protestantisch sind: so ist das die Ursache, um welcher willen wir fast gar kein bisher gewöhnliches Schulbuch, wenn es auch Vorzüge hat, gebrauchen können, nicht einmal Schröths Geschichte, oder Erneſti initia, u. s. w. Nun da möchte einem bey Stiftung eines Philanthropins grün und gelb vor den Augen werden. Erst um des kahlen Sümchens willen, der bösen Welt, die verzweifelten tauben Ohren bis zur Heiserkeit vollschreyen. Zum andern, den Tridentinern, Heydelbergern und dickhäutigen Augsburgern immer aus dem Wege gehen, (S. 110) und über ihre stockdicke Finsterniß seufzen: Zuletzt um auch einen Buchladen voll Bücher noch zu schreiben, sich gedrungen sehen. Das ist Pferdearbeit. Art. 9. Von fertigen Büchern zur philanthropischen Lehre. 1) Die elementarische deutsche Grammatik. 2) Encyclopaedia Philanthropica colloquiorum Erasmi. Von diesem Buche, verspricht sich der Hr V. nicht unbillig sehr viel. 3) Liber memorialis Celsanus ad plena de rebus vtilibus enuntiata redactus, cum Grammatices praeceptis, ad plerorumque vsum sufficientibus. Die Abkürzung dieses Buches wundert mich. Es ist ja wohlfeil genug, und ich entsinne mich, nicht ein Wort vom heiligen Athanasius darinne gefunden zu haben. 4) Historiae antiquae libri Scholastici, maximam partem auctoritate, ordine et verbis auctorum classicorum vtiliter *breuiatorum* philanthropice conscripti. Vier Bände Chrestomatie aus den römischen Geschichtschreibern. 5) Encyclopaedia Philanthropica Horatii. Virgil bleibt von der philanthropischen Beschneidung frey. 6) Encyclopaedia Philanthropica Ouidii. Im Manuscripte hat Hr Basedow fertig, M. T. Ciceronis Encyclopaedia Philanthropica Tom. I. Philosophica Tulliana T. II. Politica Tulliana. Tom. III. Familiaria Tulliana. Art. 10. Von Lehrern auf dem Philanthropin. Hr Basedow, Hr Wolke, Hr M. Simon, Hr Schweighäuser, Hr Benzler. Außerdem interessiren sich der Hr Hofrath Kretzschmar für das Institut in Ansehung der Anatomie und Medicin. Hr Behrisch Hofmeister des Erbprinzen in schönen Künsten und Wissenschaften, Hr Rode zur Beförderung des guten Geschmacks, Hr Steinacker in der Musik, u. s. w. (S. 94). Art. 11. Von einiger möglichen Veränderung des Philanthropins. Art. 12. Von dem Landesvater und Orte des Dessauischen Philanthropins, nebst einer rührenden Rede des Hrn Basedows am 7ten Geburtstage des Erbprinzens, und 2ten des Philanthropins gehalten. Zuletzt wie beym Anfange: Ein Schiff thut einen Nothschuß, Cosmopoliten ist es das Eurige? Die Ladung zu diesem Schusse, sind Klagen über ungläubige und träge Beysteuern, zum Sümmchen der 10000 Ducaten, nebst Danksagungen an die bisherigen Gönner, und einigen Sorgen für die zukünftige Gedeylichkeit. Man sollte also doch

doch wohl meynen, die Vormünder der Menſchheit (der Menſchen wird es heiſſen ſollen, weil ich keinen andern Vormund der Menſchheit kenne, als den, der im Himmel wohnet, auch keinen kennen mag), könnten nunmehr wohl einmal für allemal wiſſen, was ſie zu thun hätten.

Dieſer Anzeige vom Baſedowſchen Philanthropin, und deſſen Deſſauiſchen Anſtalten, fügen wir noch eine hieher gehörige Schrift des Hrn M. Sintenis, Rector in Torgau, bey, weil ſie vornehmlich den Lehrbegriff des Hrn B. und deſſen Folgen angeht: Sie heißt Elementa Baſedouii, elementa Barbariae, ſpecimen prius, 3 Bogen in 4. Beym Baſedowſchen Elementarbuche merket er zweyerley an: es führet zum Unglauben, und leget den Grund zur Barbarey. Erſteres berühret hier der V. nur mit wenigem, ſondern hält ſich nur an das zweyte Stück, welches er unſers Ermeſſens vollkommen richtig darleget; theils aus der Vernachläßigung der eigentlich gelehrten Sprachen; theils aus der ganzen unrechten, unreifen und froſtigen Art, des Unterrichts in den Wiſſenſchaften. Denn ſtatt des dabey erforderlichen Ernſtes und Eifers, werden ſie zum Spielwerke gemachet; und dabey iſt von jeher etwas ſchönes herausgekommen! Recht hat der A. wenn er von Erlernung der Wiſſenſchaften ſaget: niſi ſordidas artes difficultatibus ſuperare putantur, non ſolum dignitati illarum permultum detrahitur, ſed omnes etiam ſutrinae et ferrariae officinae alumni, pice et fumo obducti, breui erunt doctae Mineruae comites. Und dieſes, daß Schuſter, und Schmiede, Söhne der Minerve, und zwar ſchon einmal im Anhaltſchen, geweſen ſind, zeiget der Vorgang des ehemaligen daſigen gelehrten Hrn Wolfgang Ratichius, der ſchon A. 1618 bis 1620. auf dem Rathhauſe zu Cöthen für Schuſter und Schneider über den Terenz geleſen hat, um auch dieſe Leute mit dem Witze der Alten bekannt zu machen. Siehe Beckmanns Anhaltiſche Hiſtorie T. V. 3 B. 1 K. §. XV. S. 484. und in deſſen Acceſſionibus zu ſeiner Anhaltiſchen Hiſtorie, lieſt man einen ausgeſtellten Revers, darinnen er bekennet, daß er ein mehreres gelobet und verſprochen habe, als er verſtanden und ins Werk richten können.

Gegen das Ende leget Hr S. ein aufrichtiges Bekenntniß von der Baſedowſchen Gelehrſamkeit ab, welches wir, den kritiſchen Leſern zu Gefallen, lateiniſch herſetzen wollen: Quid igitur eſt, quod ſibi propoſuerit Baſedouius, niſi ſtupendam iſtam barbariam, inſauſtamque humanitatis infantiam, faciliori, ſic dicta, diſciplina, reuocandam cenſeat? ipſe neque legit, neque intelligit auctores claſſicos, quod horrenda eius latine ſcribendi imperitia, in opprobrium, ſatis ſuperque comprobat, hinc maligne pueris et iuuenibus viam ad commune quaſi eruditionis aerarium obſtruit atque intercludit. Priuat illos ſumma perfidia, quae plane nihil habet excuſationis, et ſine omni antiquitati elegantiſſimae debita reuerentia, priuat inquam, illos vno, eoque humano, emendandae et amplificandae cognitionis ſubſidio, ad quam lectio auctorum claſſicorum, tam ratione ipſarum vetuſtatis linguarum, quam rerum in illis obuiarum, maximam ſane vim habet. — Ueberhaupt müſſen wir dem Hrn Rector in den von ihm vorgebrachten Gründen, durchgängig beypflichten.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Den 1 May gieng die gewöhnliche halbjährige Rectoratsveränderung in hieſiger Schloß- und Univerſitätskirche vor ſich;

ſich; bey welcher unſer hochverdienter Hr Hofrath Triller Med. Prof. Prim. das von ihm ruhmlichſt geführte Winterrectorat mit einer feyerlichen Rede: An Res publica a Sene ſit gerenda? Dem Hr Prof. Schrökh, Hiſtor. Prof. Ord. übergab. Es erfolgten nachher auch die gewöhnlichen Decanatsveränderungen bey den löblichen Facultäten; und führen ſolche in der theologiſchen Hr Probſt D. Tittmann, in der juriſtiſchen Hr Hofrath und Ordinarius Chladenius, in der mediciniſchen Hr D. Böhmer, in der philoſophiſchen Hr Prof. Hiller.

VI. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Mit der Mitte des Maymonaths, d. J. ſoll allhier eine Wochenſchrift ihren Anfang nehmen. Ueber den Titel den ſie ihr geben ſollen, ſind die Verfaſſer noch itzt überaus verlegen, weil alles, Zuſchauer, Aufſeher, Eremit, Greiß, der Freund, der Menſch, der Geſellige, der Wohlthätige, der Gemeinnützige, der Bienenſtock, der Handkorb, Allerley, Mancherley, Miſcellanien, Magazine, Mannigfaltigkeiten, Allerleylichkeiten — ſelbſt ohne Titel — kurz alle alle Namen völlig erſchöpfet ſcheinen. Inzwiſchen verſichern ſie doch im voraus gewiſſenhaft, daß ſie alles nur mögliche thun werden, um den Beyfall ihrer Leſer zu verdienen, zu erhalten, zu erhöhen. Einen Titel — denn was wäre ein Kind ohne Namen für ein Kind? — einen Titel alſo ſoll ihre Schrift gewiß auch bekommen; ſollte es auch der Stolze, der Edelmüthige ſeyn; als welchen in allen ſeinen Geſinnungen und in ſeinem ganzen Betragen zu ſchildern, ein Hauptplan der Verfaſſer ſeyn wird. Ueberdies ſollen gemeinnützige theologiſche und philoſophiſche Abhandlungen, Briefe, Gedichte, Erzählungen, Vorſchläge, Anzeige und Auszüge aus den neueſten Schriften, mit einander abwechſeln, um die Leſer auf eine angenehme, mannichfaltige und zugleich nützliche Weiſe zu unterhalten. Alle Woche ſoll ein Bogen erſcheinen, und alſo vierteljährig 12 bis 13 Bogen ein Bändchen ausmachen. Diejenigen, welche pränumeriren wollen, zahlen für jedes Bändchen 8 Gr. und werden gebeten, ihre Pränumerationen auf das erſtere noch vor der Mitte des nächſten Monaths einzuſenden. Außerdem koſtet jeder einzelne Bogen 1 Gr. — Hier in Dresden wird ein wohllöbliches Addreßcomtoir und der Bücherantiquar Hr Helmerth, auf der Roßmarktgaſſe in ſeinem Laden; in Wittenberg eine wohllöbliche Wochenblattsexpedition; in Leipzig ebenfalls ein wohllöblich Intelligenzcomtoir; in Meißen Hr Rector Bürger, die Pränumerationen annehmen. Sollten noch an einigen andern Orten einige Freunde ſich eben dieſer freundſchaftlich gütigen Bemühung unterziehen wollen: ſo würden ſich Ihnen die Verfaſſer zu dem lebhafteſten Danke verbindlich erkennen und gehorſamſt bitten, ſich an einen der genannten Comtoire zu wenden. Wer 10 Exemplare zuſammennimmt, bekömmt wie gewöhnlich, das eilfte unentgeldlich. Dresden am 24 Apr. 1776. Die Verf.

2) Den 13ten May und folgende Tage, ſoll bey dem Kaufmann Apel allhier, eine Auction von vielen Frauenzimmerputz und Kleidern, Tapeten, auch andern Mobilien, gehalten werden. Der Catalogus iſt bey ſelbigem gratis zu haben.

VI. Preiſe vom Getraide und Brodt vom 1 May.

1	Scheffel	Weizen		1 Rl.	3 gr.	— pf.
1	—	Roggen,		—	22	—	—
1	—	große Gerſte,		—	12	—	—
1	—	kleine Gerſte,		—	15	—	—
1	—	Haber,		—	17	—	—
2	Pf.	5 Loth	3 Quent.	Brodt		1	—	—
	—	17	— 1	—			—	3	—
	—	10	— 2	—	Semmel		—	3	—

Höhe betrug nur etwas über einen Zoll, und hatte ein Weinblatt zur Unterlage, welches recht deutlich zu sehen war. Der Winzer hatte es in einer alten Grube, und zwar noch an der Weinrebe, gefunden. Ich sah es mit Verwunderung an, konnte aber anfänglich nicht begreifen, was es eigentlich seyn möchte. Der Winzer nahm die Hippe, und schnitt ungefähr einen halben Zoll hinein, wiewohl nicht ohne Mühe. Sogleich lief eine weißgelbe Materie heraus, und daraus muthmaßete ich sogleich, daß etwas darinnen verborgen seyn möchte, und lies es also nach Hause tragen. Hier legte ich es in ein Zuckerglas, und band es mit einem durchlöcherten Papiere zu. Den 26sten desselben Monathes war eine Made herausgekrochen, strohfarbicht, mit zehen Einschnitten, einem braunen Kopfe und Hintertheile. Sie war einen halben Zoll lang, bewegte sich wenig, doch war sie, wenn die Sonne schien, etwas munterer. Füße konnte ich nicht bemerken. Den 20sten Januar kam die zwote Made zum Vorscheine. Den 23sten desselben starb sie, nachdem sie sich, vermittelst 2 kleiner Schwanzspitzen, die ich vorher nicht beobachtet hatte, an das Gebäude angehangen. Den 30sten März a. c. erschien ein Vogel, der einer so genannten Lichtmotte, nur etwas länger, ähnlich sah. Sie war über einen halben Zoll lang, mit 2 Fühlhörnern, silberweiß, der Nackenschild hellbraun, und die Silberfarbe spielte ins röthliche, die Flügel waren mit einer angenehmen dunkelgrünen Kante gezieret. Auf dem Unterleibe war sie schön weiß, und die Beine waren in jedem Gelenke mit einer Kralle versehen. Den 3ten April a. d. kamen noch 2, und den 4ten d. M. eine, den 5 und 6ten war das ganze Glas voll, so daß mehr als hundert darinnen herumkrochen. Sie lebten wenig Tage, vermuthlich aus Mangel der Nahrung. Sobald sie todt waren, verwandelte sich die Silberfarbe in Aschgraue. Eben da ich dieses schreibe, haben vermuthlich die den Insectensammlern so beschwerlichen Feinde nicht allein alle meine schönen Vögel, sondern auch ein gutes Theil dieses wunderbaren Gebäudes vernichtet, und nun sieht man wohl, daß letzteres aus kleinen Haaren und Stroh gefertiget gewesen ist. Was muß dieses für eine Raupe oder Insect gewesen seyn, das vermögend ist, ein solches ansehnliches Gebäude aufzuführen. Vermuthlich eine Art Bärenraupen. Sollte aber eine im Stande seyn, es zu bewerkstelligen? Ich wünschte hierüber belehret zu werden, ob andern, oder sonst in Büchern, mehr dergleichen bekannt seyn möchten.

(Hierzu künftig ein Zusatz.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„George Wilhelm Stellers, gewesenen Mitgliedes der Kayſ. Akademie zu „Petersburg, Beschreibung von dem Lande Kamtschatka, dessen Einwohnern, deren Sitten, Namen, Lebensart und „verschiedenen Gewohnheiten, herausgegeben, von J. B. S. mit Kupf. Frankfurt und Leipzig 1774. 8.“ Kamtschatka heißt (S. 29.) derjenige Strich Landes, welcher sich von 58 Graden nördlicher Breite, bis 51 Grad und etliche Minuten von dem festen Lande Assens ab, in die See erstrecket, der Insel und Seeeinbucht Karaga gegen über, bis an die Mündung des Tolowkaflusses; von Westen nach Osten, durch eine Landenge, von 60 Werſten, durch zwey besondere Seen abgesondert und allenthalben umgeben wird, davon die eine die Penschinische See, die andere aber der Canal der

Uries zwiſchen Amerika und Aſien genannt wird. Nach Oſten liegt dieſem Lande das feſte Land Amerika gegen über, und zwar um die Gegend der Kamtſchatkiſchen Mündung, im 56 Grad der Breite, am nächſten auf 60 Holländiſche Meilen; die Inſeln aber im Canal auf 20 bis 25 Meilen. Nach Weſten wird es durch die große Penſchiniſche See abgeſondert, nach Norden ſtößt es an das Land und die Wohnungen des Korakiſchen Volkes, gegen Südweſt liegen die Kuriliſchen und Japaniſchen Eylande, in einer faſt unzertrennlichen Reihe, bis Japan hin. Herr Steller iſt der erſte, der uns wiſſenſchaftlich ſaget, daß Rußlands Gränzen nach Nord und Oſt nichts geringeres, als Amerika und Japan, ſind. Denn vor ihm war alles entweder Vermuthung, oder Schifferzeitung. Sein Aufenthalt in jenem Winkel der Erde dauerte von 1738 bis 1744, in welcher Zeit dieſer gelehrte Mann das Land mit vielem Beobachtungsgeiſte betrachtet hat, und hier in achtzehen Abſchnitten die Naturgeſchichte davon abhandelt. Kamtſchatka iſt wegen der vielen und hohen theils an einander hängenden Gebirge, theils einzelner Berge, ſo das Land aller Orten durchſtreichen, wie auch wegen der geringen Breite, (ob es gleich über hundert Meilen lang iſt) häufiger Ausdünſtung der See, und des vielen Schnees, ein ſehr waſſer- und flußreiches Land, (S. 29) und bey aller Rauhigkeit des Clima reich genug an den ſchätzbarſten Producten der gütigen Natur. Außer den vielen heißen Quellen und feuerſpeyenden Bergen, hat Hr St. die Landesgegenden fleißig bemerket, die etwa zum Ackerbaue, der dort ganz unbekannt iſt, ſich ſchicken möchten. Zum Wintergetraide iſt dieſe Gegend durchaus untüchtig, deſto mehr aber verſpricht er ſich vom Baue der Sommergerſte, des Habers, und allerhand Gartenfrüchte, wobey ſehr patriotiſch bedauert wird, daß alle Befehle vom Hofe, wegen dieſes Gegenſtandes, entweder gar nicht, oder herzlich ſchlecht, befolget werden. Es heißt: (S. 50) die verſoffenen, geizigen und diebiſchen Befehlshaber auf Kamtſchatka ſind Schuld daran, da ſie ſich blos um ihr eigenes, und nimmermehr um des Landes Aufnahme, bekümmern — Das Land wird unſchuldiger Weiſe unfruchtbar bleiben, bis die Aufſicht über daſſelbe einem gewiſſenhaften und verſtändigen Manne aufgetragen wird, der kein Koſak oder Jakutiſcher Einwohner iſt. Am beſten würde die Viehzucht (Schafe, wegen der vielen Näſſe, ausgenommen) wegen der unglaublichen Menge guten Graſes daſelbſt, ſtatt finden. Obgleich itzt die Einwohner bey ihren Fiſchen, wilden Wurzeln, Kräutern, Beeren und Baumrinden, wie auch bey dem Haſſe gegen die Ruſſen, weder nach dieſem noch nach jenem fragen. Unter den Mineralien iſt der gediegene Schwefel vor der Hand einer der vornehmſten; Kupfer und Eiſen vermuthet der Verfaſſer nur, (S. 71) weil es mit Aufſuchung dieſer Dinge ſehr weitläuftig ausſieht; indem die Kamtſchadalen nichts entdecken, die daſigen Ruſſen aber weder können noch wollen nachſuchen, und lieber ein Beil für etliche Rubel, und ein Jakutiſches Meſſer für ein Zobel- oder Biberfell verkaufen. Waldigte Gegenden, worinnen ſich die Lerchenbäume, Tannen, Birken, Pappeln und Weiden vorzüglich auszeichnen, wechſeln mit kahlen und holzarmen Plätzen ab. Nur bedauert der Verf. daß Niemand mit dem Holze wirthſchaftet, und oft aus ſchlechten Urſachen ein Wald ausgebrannt wird. (S. 53) Aus dem gramine Cyperoide (Cypergras) daraus man an andern Orten nichts zu machen weis, verfertigen die Kamtſchadalen ihre

re Strümpfe, gebrauchen es als Zunder, und andern häuslichen Absichten. Die Nesseln vertreten die Stelle des Flachses, sie wachsen auf zwey Faden hoch, und werden von den Einwohnern mit seltner Geschicklichkeit zu Garn gesponnen, das ihnen bey der beständigen Fischerey unentbehrlich ist. Sphondylium (Bärenklau) dienet ihnen zu vielerley Gerichten und zur Branntweinbrennerey, u. s. w. Ein jeder Kamtschadale, saget Hr St. ist ein gebohrner Botaniker. Er kennt alle Gewächse seines Vaterlandes, sowohl dem Namen als den Kräften nach, wo sie wachsen, und wenn die Zeit einzusammeln da ist. Daher kann er sich überall und zu aller Zeit auf seinem Lande ernähren, und man kann ihn mit keinem Gifte oder Arzneykraute, das bey ihm wächst, schaden oder curiren, daß er nicht wissen sollte. (S. 79) An Seethieren giebt es Seelöwen, häufige Wallfische, Seehunde von verschiedenen Arten in dortigen Gewässern. (S. 98.) Die Landthiere sind Rennthiere, um die sich aber Niemand bekümmert, theils, weil Schießpulver daselbst rar und kostbar ist, theils, weil sich Russen und Eingebohrne an Fischen begnügen lassen. Schwarze Bäre, Wölfe, Rosomacks oder Vielfräße, Mustmons, rothe und schwarze Füchse, Hermeline, Zobel und Eichhörner. Die eigentlichen Hausthiere aber sind die Hunde, (S. 132) welche die Stelle der Pferde vertreten. Gemeiniglich spannet man vier Hunde an einen Schlitten, (sie sind nicht größer, als unsre Bauerhunde) die ziehen drey erwachsene Personen, mit 1½ Pud Bagage behende fort. Leicht beladen kann ein Mensch des Tages in schlimmen Wege und tiefen Schnee 30 bis 40 Werste zurücklegen, in guten 80 bis 140. Man kann sich in den wenigsten Gegenden Hoffnung machen, sich jemals der Pferde bedienen zu können, weil diese im tiefen Schnee versinken, wo die Hunde drüber weglaufen: der engen Thäler, dicken unwegsamen Wälder, steilen Anhöhen, und Menge Quellen, die entweder gar nicht, oder doch nie dick genug, frieren, nicht zu gedenken. Was man aber in Siberien auf ein Pferd packet, dazu muß man in Kamtschatka im Sommer 20 Personen, und im Winter 26 Hunde, 5 Menschen und Schlitten haben. Für Ausländer ist indessen diese Art zu reisen dennoch ein wahres Hundefuhrwerk, weil man unzähligemal absteigen muß, um bey der Ungezogenheit der Thiere nicht Hals und Beine zu brechen. Das Kapitel von Fischen ist das weitläuftigste. (S. 142) Diejenigen, die in Flüssen weit aufwärts steigen, sind lauter Lachsarten, darinne die gütige Natur so viel Veränderungen gemachet hat, daß man allein auf Kamtschatka so viel verschiedene und unbekannte antrifft, als die gesammten Naturforscher bisher auf dem ganzen Erdboden gefunden haben. Heringe sind ebenfalls in solcher Menge vorhanden, daß sie öfters, wenn sie von Wallfischen verfolget werden, sich aus Angst in die Flüsse und Seen retiriren. (S. 167) Und weil Fische und Erdgewächse die Hauptnahrung dieses Landes ausmachen, so hat Hr St. (S. 323) ein Kamtschatkadalisches Kochbuch beygefüget, das aber freylich bey Ausländern den Appetit nach Lachsen und Forellen nicht sonderlich rege machen wird. Nach allen diesen unzähligen Reichthümern, welche der Schöpfer in diesen Gegenden ausgebreitet hat, handelt Hr Steller in den achtzehen folgenden Kapiteln von den Einwohnern, woraus erhellet, daß das schlechteste Product daselbst der Mensch und die Menschlichkeit sind. Wir begnügen uns an dem allgemeinen Bilde, das Herr Steller von den Einwohnern machet. (S. 79) So unglaublich einfältig

und viehiſch die Kamtſchadalen ſind, ſo haben ſie doch von Natur ein ſo ausbündiges Genie, Gedächtnißkräfte und Biegſamkeit des Geiſtes, daß faſt von keiner ſibiriſchen Nation ſo viel Hoffnung wäre, ſie in chriſtliche, getreue und vortreffliche Unterthanen zu verwandeln, als dieſe; ungeachtet ſie wider Gottes und Regenten Befehl und Willen auf das grauſamſte und erbärmlichſte von den barbariſchen Jakuzkiſchen Blutſaugern tractiret worden ſind, und noch leiden. (S. 84) Sie heißen wohl getauft, aber die Taufe hilft weiter nichts, als daß dieſe freyen Leute nunmehr Sclaven der Koſaken worden, die ſelbſt weder von Taufe noch Religion etwas wiſſen. Dieſe waren es, welche das Land vor etwa 50 Jahren entdeckten, die damals zahlreichen Einwohner bis aufs Blut quälten, bis ſie rebelliren mußten, wodurch jene glaubten ein Recht zu bekommen, dieſe wie die Hunde todt zu ſchlagen; ſo daß kaum der funfzehnte Theil der Landeinwohner an der Zahl übrig iſt. (S. 227) Dieſe beläuft ſich, ohne die Ruſſen, etwa auf 3000, und mit den bekannten Eylanden auf 5000. Ein wahres Nichts für ein ſo großes Land. Hr Steller machet ſeinem zärtlichen Gefühl von Menſchlichkeit in unzähligen Klagen Platz, mit was für weniger Sittlichkeit dieſe intereſſante Gegend behandelt worden. S. 205 heißt es: Wer aus Moskau als gemeiner Soldat nach Kamtſchatka geht, iſt in Tobolsky Sergeant, in Tomsky Fähndrich, an der Lena Lieutenant, in Jakutzk Capitain, und in Kamtſchatka Oberſter, und nun ſchindet er die armen getauften Wilden, ſchläft bey ihren Weibern und Töchtern, und fragt viel nach Land und Leute. Der Oſtrog (Dorf) wo Hr Steller war, enthielt in allen 25 Seelen, die einen Platz von 140 Werſten inne hatten. Das Commercium, welches faſt allein in Rauchwerk beſteht, wird auch immer ſchlechter, und der Nutzen vom ganzen Lande möchte etwa 15000 Rubel betragen. (S. 383) Bey Gelegenheit erinnert der Verfaſſer, daß die Frage der Gelehrten: Wie Amerika bevölkert worden, wegfallen würde, da hier ſo viel Platz und Gelegenheit iſt, daß die Welttheile zu Dutzenden nach Amerika ſpatzieren könnten, wenn es Noth thäte: Herr Steller ſelbſt, der unter denen um die Erdkunde verdienten Deutſchen ſo einen anſehnlichen Platz verdienet, iſt zu Winsheim in Franken A. 1709 gebohren worden. Er ſtudierte in Wittenberg die Gottesgelahrheit, und in Halle unter Hofmannen die Arzney- und Naturkunde; kam A. 1734 zu dem Grafen von Laſcy bey Danzig, und von da zu dem berühmten Erzbiſchof von Novogrod und Liebling Peters des Großen, Theophanes Procopowiz. Dieſer große Kaiſer ſchickte den Commandeur Behrings 1725 aus, Kamtſchatka zu entdecken, der aber, wegen mäßiger Erkenntniß, wenig, obgleich nach den damaligen Kentniſſen immer genug, ausrichtete. Der Freyherr von Korf traf auf Befehl der Kaiſerin Anna neue Anſtalten zu dieſem großen Werke, und ſchickte Stellern dahin. Allein er war für ſeine Geſellſchafter viel zu ehrlich und zu gelehrt, und Niemand wollte auf ihn hören. Indeſſen machete er doch unter vielem Verdruß die wichtigſten Entdeckungen, und verfertigte eine beträchtliche Anzahl phyſikaliſche, die daſigen Lande betreffende, Schriften, welche nun alle verlohren gegangen ſind. Als er endlich lange genug mit unzähliger Leibes- und Lebensgefahr unter dem Nordpol herum gekrochen war, fand er, daß außer einem nichtswürdigen Eheweibe, Grobheit und Undank ſein Lohn war. Er ſtarb, wie ein Patriot ſterben muß, kam von Kälte auf der Straße um, und

wurde

wurde 1746 bey der Stadt Tumen eingeſcharret. (ſ. Vorrede.)

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) De peculio, einige Rechtsſätze ad ductum Lud. D. P. XV. 1. warden unterm Vorſitze Hrn D. **Martin Gottlieb Pauli** den 26ſten April d. J. in großen Hörſale vom Hrn **Auguſt Gottlob Gleisberg**, aus Arnsdorf in der Lauſitz, geſchickt vertheidiget.

2) Den 3ten May hielt Hr **Franz Volkmar Reinhardt**, aus der Pfalz, zum Andenken der Sigismundiſchen Stiftung, eine feyerliche Rede im großen Hörſale: de commodis artium, quae ad humanitatem pertinent, in comparanda rerum diuinarum ſcientia augendaque, recte ſi fuerint cauteque tractatae; zu deren Anhörung Hr Prof. **Hiller**, im Namen der Univerſität, auf 1 Bogen einlud, und de fine mundi orthodoxa ſententia Spec. VIII. lieferte.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Die zu dem Hochadelich Leyſeriſchen Ritterguthe Rubersdorf, welches im Sächſiſchen Churkreiſe, nicht weit von der Stadt Wittenberg, an der Belziger Straße liegt, gehörige 1) große **Mühle** von 2 Mahlgängen, 2) kleine **Mühle** von 1 Mahlgang, Schneide- und Oelmühle, davon die Oelmühle und Wohngebäude ſtatt der alten in itzigem Jahre von Grund aus neu erbauet werden, ſollen, und zwar jede beſonders, von Johannis des itztlaufenden 1776ſten Jahres an, auf 6, mehrere oder wenigere, Jahre aus freyer Hand verpachtet werden. Pachtliebhaber können ſich ſowohl bey der itzt auf dem Ritterguthe Rubersdorf anweſenden Hochadelich Leyſeriſchen Erb- und Gerichtsherrſchaft, als auch bey Herrn D. Chriſtian Gottfried Franken zu Wittenberg, melden, und die Pacht-Conditiones erfahren.

2) Da Catharina Eliſabeth verwittwete Hubertin in der hieſigen Amtsvorſtadt in Abfall ihrer Nahrung gerathen, viele Schulden contrahiret, und dabey ihren inſolventen Zuſtand angezeiget, das beneficium ceſſionis ergriffen, und daher deren ſämmtliche Creditores vor das Kreisamt Wittenberg auf den **Sechzehenden Julii 1776**, zu Pflegung der Güte und Treffung eines Accords, auch zu Liquidir- und Beſcheinigung ihrer Forderungen ſub poena praecluſi, und bey Verluſt des beneficii reſtitutionis in integrum, nicht weniger den **Siebzehenden** September d. a. zu Publication eines präcluſiviſchen Beſcheides, und zugleich Inrotulation der Acten edictaliter citiret und vorgeladen worden: Als wird ein ſolches hierdurch öffentlich bekannt gemachet.

3) Verzeichniß allerhand Mobilien und Sachen, welche Montags, den 20 May 1776, auf dem Collegio Fridericiano, gegen gleich baare Bezahlung, verauctioniret werden ſollen. Der Catalogus wird bey dem Univerſitätsproclamator, Hrn M. Käſtnern, gratis ausgegeben.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Am 3ten May giengen Se Durchl. der Prinz von Heſſendarmſtadt, den 5ten ein ruſſiſcher Oberſter, den 7ten Hr Oberconſiſtorialrath Silberling, mit Extrapoſt hier durch. Auch ſind dieſe Woche über viele Kaufleute, ſowohl mit Extra- als ordinären Poſten, von der Leipziger Meſſe hier durchgereiſet.

VI

Namen Aqua Saturni beſchrieben, habe ich folgende merkwürdige Erfahrung gehabt. Eine trächtige Kuh hatte zwar glücklich gekalbet, war aber eben zu der Zeit von einer andern, neben ihr ſtehenden, mit dem Horne auf eine gefährliche Art in das Euter geſtoßen und verwundet worden. Eben in der Nath, wo beyde Hälften des Euters mit einander verbunden ſind, war daſſelbe in der Länge herunter aufgeſchlitzet und aufgeriſſen worden; ſo, daß die Wunde beynahe 6 Zolle lang und 3 Zolle tief war, auch wegen des ſtark angefüllten Euters ſo weit aufſtand, daß man beynahe eine Hand hineinlegen konnte. Dieſen ſchlimmen Schaden lies ich täglich etlichemal mit Bleywaſſer auswaſchen und beſtreichen, und dies that ſo gute Dienſte, daß derſelbe innerhalb 3 bis 4 Wochen völlig wieder zuheilte. Es war zu verwundern, daß ſolches weder an der Säugung des Kalbes ein merkliches Hinderniß verurſachete, noch auch ſonſt nachtheilige Folgen für die Kuh ſelbſt hatte. Man ſpürte zwar während der Krankheit einigen, aber doch geringen, Verluſt an der Milch: allein, nachdem das Stück Vieh in der benannten Zeit völlig wieder geheilet war; ſo hat ſolches ſeitdem keinen weitern Anſtoß gehabt, und der ganze Schaden möchte vielleicht ſchlimmer ausgefallen ſeyn, wenn nicht das Bleywaſſer dabey gehörig wäre gebrauchet worden. Wenn man dieſes Mittel bey dem Viehe gebrauchet, ſo pfleget man es durch geringern Zuguß von Regenwaſſer ſtärker zu laſſen, als wenn man daſſelbe bey Menſchen anwendet. Denn man hat auf einem großen angeſehenen Herrnhofe, im Mannsfeldiſchen, dieſes Bleymittel, das ſich ein jeder Hauswirth mit wenigen Koſten ſelbſt verfertigen kann, in mancherley Vorfällen von Beſchädigungen mit gutem Erfolge gebrauchet, daher ſich deſſen auch andere, ſowohl bey Menſchen und Vieh, in ähnlichen Umſtänden, mit der gehörigen Anwendung, bedienen können.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Encyklopädie der hiſtoriſchen, philoſophiſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften, großentheils nach dem Grundriſſe des ſel. Reimarus ausgearbeitet, von Johann Georg Büſch, Prof. der Mathematik in Hamburg. Hamburg in der heroldſchen Buchhandlung 1 Alph. 14 Bogen in gr. 8. m. K.“ Kennern iſt ſchon bekannt, welche große Einſichten Hr Prof. Büſch in das Praktiſche der geſammten Wiſſenſchaften beſitzt, und wie er die eigentlich ſpeculativen Kenntniſſe zum brauchbarſten Nutzen der menſchlichen Geſellſchaft anzuwenden weis. Die drey Gegenſtände, Hiſtorie, Philoſophie und Mathematik, ſo ins Kurze zu ziehen, und ſo einfach vorzutragen: daß, außer den Studirenden, auch junge Leute und Leſer, die eigentlich nicht auf die Gelehrſamkeit Anſpruch machen wollen, daraus einen zuſammenhängenden Begriff dieſer Sachen bekommen; das erfoderte ſchon einen Mann, der durch langes Nachforſchen, noch mehr aber durch vertraute Bekanntſchaft mit den Geſchäfften der mancherley Stände, ſich hierzu die erfoderlichen ſeltenen Eigenſchaften erworben hatte. Hrn Reimarus Anlage hat der Hr Prof. meiſtentheils umgearbeitet, und das philologiſche Fach ganz weggelaſſen. I. Th. enthält die Hiſtorie überhaupt, beſonders die Naturgeſchichte, das Thierreich, Pflanzenreich, Mineralreich und Gewäſſer. Unterſcheidender Charakter zwiſchen Thieren und Pflanzen iſt, das erſte die Nahrung durch eine willkührli-

che, nicht blos mechaniſche, Handlung in ſich nehmen. S. 92. Eine feine Anmerkung von der Seeneſſel, die nicht eben das unvollkommenſte Thier, wie Bonnet glaubet, ſeyn möchte. Geſchichte der menſchlichen Handlungen überhaupt. S. 120. Wie die Geſchichte vom Gelehrten, vom Staatsmanne, vom Philoſophen genützet wird. Ein großer Unterſchied unter dieſen Leuten, wenn ſie Geſchichte ſtudiren; und ein eben ſo großer, wenn einer oder der andere derſelben Geſchichte ſchreibt. Wenig deutſche Geſchichtſchreiber ſchreiben die menſchlichen Begebenheiten mehr ſo, wie Tacitus, und im Neuern Hume. Sie haben zu wenig Betrachtungsgeiſt, nicht einmal Bekanntſchaft genug mit den richtigen Quellen. Sie ſind angenehme Geſchichtſchreiber, wie Voltaire. Chronologie, Numismatik, Statiſtik, gelehrte Geſchichte, Geſchichte der Künſte. In der Philoſophie, beſonders von den Künſten und der Handlungspolitik. Das Schwerſte, was ſich in den philoſophiſchen Wiſſenſchaften zur Zeit vorfindet, und wovon alle Lehrbücher der Profeſſoren ſchweigen. Hr B. ſaget ſelbſt, S. 302, die Handlungspolitik wird nicht ſo leicht zu dem Range einer beſondern philoſophiſchen Disciplin erhoben werden. Es geht in der Folge der Zeiten gar zu viele Veränderung dabey vor, wer ſie ihrer Vollſtändigkeit näher bringen will, muß ſie als ein Weltbürger beſchreiben, und ſeine Grundſätze von keiner handelnden Nation insbeſondere erlernen wollen. In dieſem Geiſte hat Steuart in ſeiner Unterſuchung der Grundſätze der Staatswirthſchaft von ihr geſchrieben, und alle ſeine Vorgänger in dieſem Fache erſtaunlich weit hinter ſich gelaſſen. Und hierbey ſetzet nun Hr B. S. 303 zu Beſtätigung unſerer oftmals geäußerten Gedanken, hinzu: Aber ſo lange der Staatsmann durch ſeine vorgängige Erziehung nicht zu einer ſo ernſthaften Lectüre vorbereitet iſt, wird dies Buch von wenigen verſtanden, unrecht ausgeleget, und überhaupt ſchlecht genützet werden. Ein flüchtiges Reiſen, und hin und wieder aufgeſammeltes rohes Raiſonnement über die Handlung iſt es nicht, das ihm richtige Begriffe mittheilen könnte. Denn wo iſt die Nation, wo man dieſelbe unter dem großen Haufen verbreitet fände — Hierüber iſt nun auch wenig aus den neuern Geſchichtſchreibern zu lernen. Denn ſie kennen weder Handlungstheorie, noch auch die vorgegangenen Veränderungen in der Handlung. Der einzige brauchbare Schriftſteller, der ſich durch eine erträgliche Handlungsgeſchichte neuerlich bekannt gemachet hat, iſt der Engländer Anderſon. Es iſt indeſſen nur eine Grundlage zu einem beſſern Gebäude. Ein Syſtem der Staatswirthſchaft haben wir auch noch nicht; und überhaupt meynet der Hr Verf. mit Grunde, daß alle Regeln einer guten Staatswirthſchaft, die wir aus den Beyſpielen älterer Staaten ziehen, unanwendbar werden. Denn ihnen iſt der ſogenannte ſtehende Soldat entgegen; folglich das neuerlich eingeführte militäriſche Syſtem, vornehmlich der größern Staaten. Aber dies Uebel iſt noch gering gegen dasjenige, was die gute Staatswirthſchaft bis ins 15te Jahrhundert, (und in vielen Ländern noch großentheils itzt) durch das Feudalſyſtem gelitten hat. Denn die Lehne überhaupt, die Frohne und alles was dahin gehöret, wo dieſe ohne Lohn, und die Circulation von Arbeit und Lohn unrecht beſchränket bleiben, beſtehen mit dem Flore der Staaten nicht. Der II. Theil handelt ganz von den mathematiſchen Wiſſenſchaften. Wir finden auch hier die nützlichſte Auswahl der vorgetragenen Grundſätze.

b) Von

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Anzeige der öffentlichen und Privatvorleſungen, wie ſie den Sommer über auf hieſiger Univerſität gehalten werden.

I. Theologiſche.

1) Hr Generalſup. D. Hirt lieſt öffentlich um 11 Uhr über ſeine Einleitung in die hebr. Abtheilungskunſt der heiligen Schrift; in beſondern Stunden um 9 Uhr die Dogmatik, und in zwo andern über die Auslegung der klaſſiſchen Stellen heiliger Schrift.

2) Hr D. Wernsdorf, öffentlich um 10 Uhr die dogmatiſche Theologie nach dem Reinhard; privatim um 11 Uhr die Kirchengeſchichte des Rechenbergs, und um 1 die chriſtlichen Alterthümer.

3) Hr D. Schmid, erkläret in vier Stunden öffentlich um 2 Uhr die Apoſtelgeſchichte; in beſondern Stunden lieſt er um 9 die Logik, um 10 die Moraltheologie nach dem Rehkopf, um 10 die Dogmatik; in 2 andern Stunden die Woche noch das übrige aus der Dogmatik, die vier Evangeliſten, und hält Disputirübungen.

4) Hr Probſt D. Tittmann, d. Z. Decanus, lehret öffentlich die theologiſche Sittenlehre; privatim erkläret er die Epiſtel an die Römer, giebt theoretiſche und praktiſche Anweiſung zum Predigen, und hält noch ein Examinatorium.

✣ ✣ ✣

5) Hr Adj. und Rector Meſſerſchmid, Th. Bacc. lehret um 11 Uhr nach dem Miller die theologiſche Bücherkenntniß, um 4 Uhr die Dogmatik, und um 5 Uhr die hebräiſche Sprache.

6) Hr Bacc. Nitſch, wird übers 1ſte Buch Samuels und über die epiſtolas apoſto.. catholicas leſen.

II. Juriſtiſche.

1) Hr Hofr. und Ord. Chladenius, d. Z. Decanus, erkläret öffentlich das Ius publ. nach dem Schmauß.

2) Hr D. Kraus, wird öffentlich den Proceß nach dem Griebner um 9 Uhr leſen, und privatim ſeine examinatoria collegia fortſetzen.

3) Hr D. Pauli lieſt öffentlich um 11 Uhr die Pandecten nach dem Wernher, und zeiget die Privatſtunden noch beſonders an.

4) Hr Appellat. R. D. Fiſcher erkläret die Pandecten ebenfalls nach dem Wernher öffentlich um 8 Uhr, von den beſondern Stunden geſchieht noch eine eigene Anzeige.

5) Hr D. Wieſand, öffentlich die römiſchen Inſtituten nach dem Heineccius; privatim das deutſche Recht nach Eisenhardten, und hält über dies Diſputatoria.

6) Hr D. Reinhard, lehret öffentlich die Grundſätze des Lehnrechts; privatim den Sächſiſchen Proceß, die Art aus den Acten zu referiren, und ſtellet noch mit einigen Zuhörern Prüfungen an.

7) Hr D. Klügel trägt öffentlich um 2 Uhr die Rechtshiſtorie vor, und privatim den Proceß; läßt darnächſt noch ausarbeiten, und widmet beſondere Stunden den Prüfungen.

8) Hr D. Hommel lieſt publice um 1 das Kirchenrecht, beſonders das Sächſiſche, nach ſeinem Lehrbuche, privatim um 7 die Pandecten nach dem Ludovici, und fähret in beſondern Stunden mit den examinatoriis und diſputatoriis fort.

✣ ✣ ✣

9) Hr D. Schlockwerder, erkläret um 3 Uhr in vier Stunden den Sächſi-

ſchen Proceß nach Hofmannen, wobey er zugleich die Zuhörer in rechtlichen Ausarbeitungen übet.

10) Hr D. Franke erkläret die Inſtituten nach dem Texte, und lieſt noch über Struvs Iurisprud. R. G.

11) Hr D. und Proton. Wernsdorf lieſt die römiſche Rechtshiſtorie nach dem Bach, in zween Stunden, und erbietet ſich auch zur Erklärung der juſtinianiſchen Inſtituten.

12) Hr D. Lauter lieſt gleichfalls die römiſchen Inſtituten nach dem Texte, und den Sächſiſchen Rechtsproceß.

III. Mediciniſche.

1) Hr Hofr. Triller fährt in den Vorleſungen über den Hippokrates und andere griechiſche und römiſche Aerzte fort, deren großen Nutzen er, in der Praxi, überall ſorgfältig darleget.

2) Hr D. Langguth ſteht öffentlich noch in der medicina clinica, die er den Sommer zu Ende bringt; und wird privatim die Chirurgie leſen.

3) Hr D. Böhmer, d. Z. Decanus, demonſtrirt publice im akademiſchen Garten die Pflanzen; privatim lieſt er die beſondere Phyſiologie und Diätetik nach dem Ludwig, und hält zugleich Examinatoria und Diſputatoria.

* * *

4) Hr D. Charitius erbietet ſich zur Erklärung derjenigen Theile in der Medicin, welche die Zuhörer irgend verlangen möchten.

5) Hr D. Nürnberger, hält beſondere Prüfungen in den verſchiedenen Theilen der Medicin, beſonders der Anatomie, Phyſiologie, Pathologie und allgemeinen Therapie.

IV. Philoſophiſche.

1) Hr Prof. Tietz, lieſt dieſen Sommer wieder die theoretiſche Phyſik nach ſeinem Lehrbuche um 2 Uhr; privatim die Haushaltungswiſſenſchaft, die Naturkenntniß des Himmels, die Erdbeſchreibung und die Litterärgeſchichte der Phyſik.

2) Hr Prof. Hiller, d. Zeit Decanus, lieſt öffentlich um 7 Uhr die Logik; privatim die Rhetorik, und über die lateiniſchen Schriftſteller, über die ſonntäglichen Epiſteln, und über die dogmatiſche Theologie. Im Seminario übet er die Studenten in der Unterrichtkunſt, und die Knaben im Fleiße zur Erlernung der Sprachen und Wiſſenſchaften.

3) Hr Prof. Freyberg erkläret öffentlich um 10 Uhr die Metaphyſik, und vornehmlich die natürliche Theologie; privatim wird er die Vernunftlehre und die Grundſätze zur guten lateiniſchen Schreibart vortragen.

4) Hr D. Teiher lehret öffentlich die reine Mathematik nach dem Segner; privatim die Markſcheidekunſt.

5) Hr Prof. Schröckh, d. Z. Rector, wird künftig in den öffentlichen Stunden die deutſche Reichshiſtorie; privatim die Sächſiſche Hiſtorie nach dem Reinhard, vortragen.

6) Hr Prof. Ebert trägt publice die Stereometrie und Trigonometrie vor; privatim die Mechanik und Algeber.

7) Hr D. Dresde lieſt öffentlich in 4 Stunden über die Pſalmen, und in 2 andern über die Epiſtel an die Hebräer; privatim die Grundſätze der hebräiſchen Sprache, das Chaldäiſche und Rabbiniſche im Hoſeas, nach von der Hards Anweiſung, und die hebräiſchen Alterthümer aus dem Iken. Doch hat er privatiſſime kritiſche und philologiſche Vorleſungen über die vornehmſten Schriftſtellen in den fünf Büchern Moſes.

8) Hr Prof. Boden, erkläret öffentlich Horazens Dichtkunſt; privatim die ganze Philoſophie curſoriſch, das Neue Teſtament

ment und die klaſſiſchen Schriftſteller der Alten; privatiſſime hat er allerley Uebungen im lateiniſchen Style mit einigen Zuhörern.

9) Hr Prof. Anton lieſt in vier Stunden öffentlich das Naturrecht und die Politik; privatim giebt er Anleitung zur Erklärung des N. Teſtaments; lieſt über Demoſthenes Rede de corona, in zwey Stunden über die Apoſtelgeſchichte, über das Buch der Richter, und übers 3te und 4te Buch der horaziſchen Oden. Noch erbietet er ſich zum Unterrichte im Bücherleſen, im Recenſiren und im Diſputiren.

✣ ✣ ✣

10) Hr Adj. **Meerheim** trägt die Statiſtik nach Achenwallen vor, und lieſt über die Kaiſer des Suetons; erbietet ſich auch überhaupt zum Unterrichte in den humaniſtiſchen und Litterärwiſſenſchaften.

11) Hr Adj. **Ceklarius** wird die Grundſätze der reinen lateiniſchen Sprache vortragen, und Uebungen darinnen anſtellen, nächſtdem Logik und Metaphyſik nach Feders Lehrbuch lehren.

12) Hr M. **Krauſe**, erläutert die kleinen Propheten und Pſalme, die Grundſätze der hebräiſchen Sprache nach dem Danz, und fährt in ſeinen Diſputirübungen fort.

13) Hr M. **Schmid** hält curſoriſche Vorleſungen übers N. Teſtament, erkläret Ciceros Bücher de officiis, und trägt die natürliche Theologie nach dem Erneſti vor. Er will auch Unterricht in der geiſtlichen Beredſamkeit geben.

Hiernächſt werden die gewöhnlichen Seſſionen bey dem hieſigen Churfürſtl. Sächßl. Hofgerichte Montags und Donnerſtags von 3 bis 4; die bey E. Löbl. Juriſtenfacultät von 4 bis 7, und die beym Schöppenſtuhle von 7 bis 8 gehalten. Das Löbl. geiſtl. Conſiſtorium hat ſeine ordentl. Sitzung alle Mittwochs von 10 bis 12, auch bisweilen, wenn viele Expedienda vorfallen von 9 - 12 Uhr. Die akademiſche Bibliothek iſt wochentlich Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 4 Uhr offen, und Jedermann zum Gebrauche. Die Herren Ungarn haben überdies noch den Gebrauch der hier befindlichen Ungerſchen Bibliothek vorzüglich zu genießen.

Die Verſammlungen der hieſigen deutſchen Geſellſchaft werden alle Mittwoch von der zweyten Klaſſe, bey dem itzigen Director, Hrn Prof. Tietz, von 2 — 4 Uhr gehalten, und es wird darinn auf den gewöhnlichen Fuß mit Vorleſungen und Ausarbeitungen fortgefahren.

Es fehlet übrigens nicht an Lehrmeiſtern in allerhand heutigen Sprachen, in Leibesübungen und akademiſchen Exercitien auf hieſiger Univerſität. Die Unterrichtsſtunden auf der Reitbahne werden vom Hrn Stallmeiſter **Meier** alle Morgends gehalten; Hr Fechtmeiſter **Fiſcher** hat ſeinen Saal im Echtiſchen Hauſe am Markte, und übet die Scholären daſelbſt. Im Tanzen giebt Hr Schütze, akademiſcher Tanzmeiſter, Lection.

Zum Sprachmeiſter im Franzöſiſchen iſt Herr **Richelieu** öffentlich beſtellet, und giebt darinnen täglich Inſtruction. Das Engliſche kann man beym Herrn D. Feiber und das Holländiſche beym Hn Prof. Tietz, hören. Im Zeichnen und Malen wird man beym hieſigen Zeichenmeiſter, Herrn **Vallier**, unterrichtet. Endlich wird Herr **Nitſche**, Glas- und Steinſchneider allhier, Liebhabern zum Schleifen und Schneiden in Glas und Stein, auf Verlangen, ſattſame Anweiſung geben.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Da nach der erhaltenen ſchriftlichen Nachricht, in den Fürſtlich-Anhalt-Deſſauiſchen Landen, wegen der in benachbarten Gegenden ſich äußernden Viehſeuche, bis auf weitere hohe Verordnung, kein Viehmarkt gehalten werden ſoll; Als hat man ſolches hierdurch bekannt zu machen für nöthig befunden. Kreisamt Wittenberg, den 15ten May 1776.

2) Von des ſel. Hrn Geh. Juſtitzrath Gebauers kleinen akademiſchen Schriften iſt nun das erſte Volumen fertig; die darauf ſubſcribiret haben, können es allhier bey dem Buchdrucker Dürr ablangen laſſen. Bis zur Michaelmeſſe dieſes Jahres ſoll das erſte Volumen noch für den Subſcriptionspreis an 1 Rthlr 16 gr. verlaſſen werden.

3) Von den Philoſophical Tranſactions iſt Volum. 56 fertig; die reſp. Herren Intereſſenten können es abhohlen laſſen und wieder auf das folgende pränumeriren.

4) Da Catharina Eliſabeth verwittwete Hubertin in der hieſigen Amtsvorſtadt in Abfall ihrer Nahrung gerathen, viele Schulden contrahiret, und dabey ihren inſolventen Zuſtand angezeiget, das beneficium cellionis ergriffen, und daher deren ſämmtliche Creditores vor das Kreisamt Wittenberg auf den Sechzehenden Julii 1776 zu Pflegung der Güte und Treffung eines Accords, auch zu Liquidir- und Beſcheinigung ihrer Forderungen ſub poena praeluſi, und bey Verluſt des beneficii reſtitutionis in integrum, nicht weniger den Siebzehenden September d. a. zu Publication eines präcluſiviſchen Beſcheides, und zugleich Inrotulation der Acten edictaliter citiret und vorgeladen worden: Als wird ein ſolches hierdurch öffentlich bekannt gemachet.

5) Die zu dem Hochadelich Leyſeriſchen Ritterguthe Rudersdorf, welches im Sächſiſchen Churkreiſe, nicht weit von der Stadt Wittenberg, an der Belziger Straße liegt, gehörige 1) große Mühle von 2 Mahlgängen, 2) kleine Mühle von 1 Mahlgang, Schneide- und Oelmühle, davon die Oelmühle und Wohngebäude ſtatt der alten in itzigem Jahre von Grund aus neu erbauet worden, ſollen, und zwar jede beſonders, von Johannis des itztlaufenden 1776ſten Jahres an, auf 6, mehrere oder wenigere, Jahre aus freyer Hand verpachtet werden. Pachtliebhaber können ſich ſowohl bey der itzt auf dem Ritterguthe Rudersdorf anweſenden Hochadelich Leyſeriſchen Erb- und Gerichtsherrſchaft, als auch bey Herrn D. Chriſtian Gottfried Franken zu Wittenberg, melden, und die Pacht-Conditiones erfahren.

6) Von der im 18ten Stücke dieſer Blätter angezeigten Wochenſchrift iſt nun das Erſte Stück, unter dem Titel: der Edelmüthige. fertig, und in hieſiger Wocheublattsexpedit. zu haben. Jedes Bändgen, von 12 oder 13 Bogen, koſtet praenumerando 8 gr. jedes Stück einzeln 1 gr.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 15 May.

1	Scheffel	Weizen		1 Rtl.	4 gr.	—	pf.
1	—	Roggen,		—	23	—	—
1	—	große Gerſte,		—	16	—	—
1	—	kleine Gerſte,		—	15	—	—
1	—	Haber,		—	13	—	—
1	—	Heidetorn		—	12	—	—
2 Pf. 5 Loth 3 Quent.			Brodt		1	—	—
— 17	—	1 —	—		—	3	—
— 19	—	2 —		Semmel	—	3	—
1	Pfund	Rindfleiſch	das beſte,		1	—	10 —
—	—	—	—	geringeres,	1	—	8 —
1	—	Kalbfleiſch	-	-	1	—	3 —
1	—	Schöpſenfleiſch	-		2	—	—
1	—	Schweinefleiſch	-		1	—	10 —
1	Kanne	Butter	-	-	5	—	—

zu sauern und verdirbt. Ein gleiches sollte man mit frischem gährenden Biere und andern geistischen Flüßigkeiten vornehmen, man würde gleiche Wirkung spüren. — Endlich will auch unser Beobachter noch gefunden haben, daß die Gewitter dem Scheitelpuncte nicht so nahe kommen, wenn nicht zuvor die Wärme in der Unterluft im Schatten an 80 Fahr. Grade gekommen ist.

Auf diese Weise suchet unser geschickte Landwirth seine Gedanken von Entstehung der Gewitter aufs System von der Gährung in der Erde und in den irrdischen Körpern zu gründen. Er hat noch manches darüber, unsers Bedünkens, nicht mit genugsamem Grunde angebracht, welches wir aber hier, Kürze halber, übergehen. Inzwischen haben doch schon einige Engländer eine ähnliche Gährung entzündbarer Dämpfe in dem Luftkreise, und an verschlossenen Oertern, angenommen, um die allda entstehenden Blitze zu erklären. Es lassen sich übrigens von den Gewittern noch viele andere Erfahrungen beybringen, deren etliche, gar feine, Hr Guden in seinen Betrachtungen über das Einschlagen der Gewitter und über die Ableiter, bekannt gemachet hat; andere aber zerstreut, theils in physischen Büchern, theils in den Schriften der Gesellschaften und Akademien befindlich sind. Einige darunter sind sehr selten, weniger allgemein, und vorzüglich merkwürdig, darauf man großentheils bey den untersuchten Wetterschlägen gekommen ist. Es wäre zu wünschen, daß Jemand in einem eigenen Werkgen alle diese Erfahrungen, allgemeine und besondere, sammlete, und in einer leichten Ordnung, mit angeführten Gründen, ans Licht stellete. Der Nutzen davon würde von nicht geringer Wichtigkeit seyn.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Anfangsgründe der Mineralogie nach „den Grundsätzen der Probirkunst, aus „dem Französischen des Herrn Sage, „Mitgl. der Königl. Oek. der Wissensch. „mit einigen Anmerkungen vermehret, „von Nath. Gottfr. Leske, Prof. der „Naturgesch. auf der Univers. zu Leipzig. „Leipzig, bey Ad. Friedr. Böhme 1775 in 8. „18 Bogen.“ Mit Rechte hat der Uebersetzer und Herausgeber dieses Buch den deutschen Mineralogisten und Chemisten in die Hände gegeben, weil darinnen wirklich viel eigenes und neues vorkömmt, besonders was des Verfassers Versuche und Entdeckungen, durch so mancherley veränderte chemische Arbeiten, anlangt. Hr Sage hat auch bey seinem Vortrage mehr auf die Proben der Scheidekunst, als auf die äußern Kennzeichen der mineralogischen Gegenstände, gesehen. Daher konnte es nicht anders kommen, als daß er von unterschiedlichen Dingen besondere Charactere fand, sie darnach beschrieb und aufstellete. Im I. Theile hat er die sauren und Laugensalze, die Mittelsalze und die Erdharze. Unter den sauren Salzen hat er noch die Vitriolsäure, die gleichsam ein Eigenthum der Luft ist, sich unmöglich flüßig erhalten läßt, sondern den mehresten Körpern innigst anhängt; die Schwefelsäure, die Salpetersäure, Meersalzsäure, phosphorische Säure. Bey den Anschießungen und Krystallisationen der Fossilien, vornehmlich der Salze, ist der Verf. äußerst sorgfältig, er beschreibt sie nebst ihrer Entstehung genau, und hat dabey manches neue. Es ist auch darinnen, zumal in den zusammengesetzten Salzen, noch unterschiedliches unbemerket, und erfodert theils viele wiederhohlte Versuche, theils

viel

viel Theorie, um hiervon einmal etwas vollständigeres zu liefern. Das Rösten der Steinkohlen empfiehlt der Verf. billig, damit sie bey Bearbeitung der Metalle können gebrauchet werden. Wider Junkern und Wallern hat er in denselben niemals eine Säure, noch ein Salz, dem im Bernsteine ähnlich, gefunden. II. Theil. Erden. Nur eine ursprüngliche Erde nimmt er an, und zwar die einsaugende, die nach ihrer verschiedenen Verbindung mit den Säuren alle andere Erden hervorbringt. Sie ist im Grunde die durchaus reine Erde der andern Mineralogen. Hr S. will sie durchs Calciniren der Knochen von Thieren und doppeltes Auslaugen erhalten. Mit den verschiedenen Säuren vermischet, giebt sie unterschiedliche Salze. Die phosphorische Säure mit ihr vereint, giebt die Kalkerde, und dies bis zur Sättigung, den Flußspath und andere feine Thonarten. Bey den Spathen sieht Hr S. sehr auf die Krystallen derselben, und auf die verschiedene Breite der Flächen. Bey den vielen Steinarten geht der Verf. mit der Krystallisation sichtlich zu weit, welches der Hr Prof. L. in den Anmerkungen mancher Orten billig abändert. Die Gypsarten sind hier nach der äußern Gestalt ihrer Krystalle von einander unterschieden. Aber diese ist, unsers Bedünkens, immer schwer herauszubringen, und es mischet sich auch dabey manches Zufällige ein. Bey den Quarzen auch viel willkührliches, und manches unausgemachte. Nicht jeder Sandstein ist eben ein Wetzstein, nicht einmal alle sind Schleifsteine. Die besten Wetzsteine sind eine Art harter Marmor, oder von eisenfarbigen Geschieben. Die groben Schleifsteine hergegen fallen insgesammt von Sandsteinen; doch auch nur von den feinern und gleichkörnigen. Auch in den Basalten manche getrennte Arten, die Hr Leske in den Anmerkungen wieder an den rechten Ort stellet. Die Sächsischen Basalte bey Stolpen, Scheibenberg ꝛc. die in Hessen, und die vom Riesendamme in Irrland, sind ziemlich einerley Beschaffenheit und Entstehungsart. Hr Schulz hat ihn für einen derben mit Eisen und brennbaren Theilen angefüllten verhärteten Letten gehalten, und daraus eine schöne Glasur gezogen, besser als die gewöhnliche bey unsern töpfernen Kochgeschirren; die er für die nämliche achtet, deren sich Böttger bey einigen rothen Porcellanarten bedienet, als er die ersten Versuche mit seinen Porcellanen machete. (Neue Gesellsch. Erzähl. I. Th. p. 181. Wittenb. Wochenbl. 1769. St. 27) Die Edelgesteine; und im III. Th. die Metalle, nebst ihren Erzen. Gediegen Eisen nimmt der Verf. an, und der Hr Uebersetzer zeiget es klärlich aus den neuen Entdeckungen, die Hr Pallas am Jaik gemachet hat. Freylich sind die Bleypräparate alle Gift; aber eben die Gifte sind in ihrer gehörigen Quantität, und mit Vorsicht, gute und oft sogenannte heroische Hülfsmittel. Am Ende noch auf ein paar Blättern die Mittel, zur Untersuchung der im Wasser befindlichen fremden Körper, der Erde, des Selenits, des gemeinen Salzes, Meersalzes, Salmiaks, Vitriols, Steinsalzes und anderer Salze, auch anderer mineralischen Körper; alles kurz, so viel zu den ersten Begriffen dieser Operationen nöthig ist. Eine ausführliche Docimasik der Wasser ist zur Zeit auch noch nicht vorhanden. Der Herr Herausgeber hat um das Buch überhaupt sich sehr verdienet, und es den deutschen Lesern viel brauchbarer gemachet, als das Original war.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) Unterm Vorsitze Herrn D. Ernst Gottfried Christian Klügels disputirte am

am 13ten April d. J. de Teſtibus, ad Lud. D. P. XXII. 5, Hr Karl Friedrich Heber, aus Satzung im Meißniſchen, ein geſchickter Alumnus des Wolframsdorfſchen Freytiſches, mit vieler Fertigkeit.

3) Diſſ. Philolog. ad Rom. XI. 13. 1 Tim. II. 7. Gal. II. 7-8. *de Paullo Gentium profanarum Apoſtolo, eoque inter reliquos a Chriſti latere legatos ad hoc munus obeundum maxime idoneo;* quam — pro loco in ampliſſ. Ordine Philoſophorum rite obtinendo a. d. 18 May 1776 publice defendet Praeſes M. *Ludouicus Fridericus Cellarius*, S. Theol. Bacc. Philoſ. Ord. adſcriptus, Soc. Lat. Ienenſ. Sodalis Honor. Reſpondente *Io. Georgio Roick*, Pleſſa Miſnico. Bey Dürren 3½ Bogen.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es wird ein kleiner landſchaftlicher Caſſen-Creditſchein à 100 Thaler, oder 200 Thaler, zum Erkaufe geſuchet; Verkaufbeliebige können in die Wochenblattsexpedition Nachricht geben.

2) Des Churfürſtl. Sächſ. Armenhauſes zu Waldheim Limonadenpulver, welches, einen Theelöffel voll in ein Glas friſches Waſſer gethan, nach einigem Umrühren als die beſte Limonade zur Kühlung und Erquickung zu trinken, mithin auf Reiſen ſehr bequem; auch in malo hypochondriaco zu Abführung der Blähungen; desgleichen in hitzigen Fluß- und andern Fiebern zu Stillung des heftigen Durſtes; ferner bey gehabtem Aergerniß und Schrecken, auch nach vielem Weintrinken, als das beſte niederſchlagende Mittel, dienlich iſt; welches auch, bey Ermangelung friſcher Zitronen, in den Küchen ſtatt derſelben an die Speiſen und zu Brühen nützlich gebrauchet werden kann: iſt, unter ſeinem beſondern Siegel, in der Wochenblatts-Expedition ächt und aufrichtig zu haben. Die blecherne Büchſe à 4 Loth für 6 gr.

3) Von der im 18ten Stücke dieſer Blätter angezeigten Wochenſchrift iſt nun das I. u. II. Stück, unter dem Titel: der Edelmüthige, fertig, und in hieſiger Wochenblattsexpedit. zu haben. Jedes Bändgen, von 12 oder 13 Bogen, koſtet praenumerando 8 gr. jedes Stück einzeln 1 gr.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 22 May.

1	Scheffel	Weizen		1 Rtl.	2 gr.	— pf.
1	—	Roggen,		1 —	—	—
1	—	große Gerſte,		— 16	—	—
1	—	kleine Gerſte,		— 15	—	—
1	—	Haber,		— — 13	—	—
1	—	Heidekorn		— 12	—	—
2	Pf. 5 Loth 3 Quent.	Brodt			1 —	—
	— 17	— 1 —	—		—	3 —
	— 10	— 2 —	Semmel		—	3 —
1	Pfund	Rindfleiſch, das beſte,			1 —	10 —
—	—	— —	geringeres,		1 —	7 —
1	—	Kalbfleiſch - -			1 —	3 —
1	—	Schöpſenfleiſch -			2 —	—
1	—	Schweinefleiſch -			1 —	10 —
1	Kanne	Butter - -			5 —	—

Von dieſen Blättern wird wöchentlich ein [illegible]en Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln i[illegible]r. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaliter nur 8 gr. voraus. [illegible]ir kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden dieſe Blätter, auf gnädigſt verſtattete Freyheit, durch die Churſächſiſchen Lande poſtfrey verſandt.

Und das hat verurſachet, warum einige Kräuterkundige ihre Eintheilung der Pflanzen nach vorzüglicher Beſtimmung der Verſchiedenheit in den Saamenkörnern gemachet haben, dergleichen mühſame und eigene Arbeit Cäſalpinus vorgenommen, und nach ihm Paul Herrmann, wiewohl mit vieler Veränderung, weiter ausgedehnet hat. Das vorhin angeführte Parſonſche Werk: microſcopical theatre of ſeeds iſt 1745 auf 348 Quartſeiten in London herausgekommen; worinnen der A. außer einer Beſchreibung und Zeichnung der in den Apotheken üblichen Gewächſe, vornehmlich die Saamen dieſer zur Arzneykunſt gehörigen Gewächſe genau und fleißig beſchreibt, vorſtellet und abbildet; und ſolches theils ganz, theils zerſchnitten, ſowohl den Kern, als die Hülſe und den innerlichen Bau. Indeſſen, ſo rühmlich auch die Bemühung des Verfaſſers, und ſo einzig ſie bey nahe noch iſt, ſo haben doch Kenner geurtheilet, daß die Kenntniß der Kräuter nicht eben die Stärke des Hrn Parſons auszumachen ſcheine. Man kann auch hierbey den Iof. ab Aromatariis de ſeminibus zu Rathe ziehen. Beſonders aber erinnere ich, daß neben den Saamenkörnern, auch der feine Blumenſtaub auf den Staubkölbgen in den Blüthen eine eigene mikroſkopiſche Betrachtung verdiene; weil die Körngen dieſes Staubes insgeſammt, nach den verſchiedenen Arten der Gewächſe und Pflanzen, verſchiedene äußere Bildung haben. Einige ſehen wie Roggen- und Waizenkörner aus, länglicht, gefurchet, geribbet u. ſ. w. andere ſind rund, mit Stachelgen, wie Igel, verſehen, noch andere ſind platter ꝛc. und ſo gehen ſie alle von einander ab. Ich habe ſehr viele dieſer Staubkörngen vor etlichen Jahren unterm Vergrößerungsglaſe betrachtet, und genau beſchrieben, davon ich das Aufgezeichnete gelegentlich, als einen Beytrag zu dieſer Arbeit, einmal bekannt machen kann. Denn mir iſt, außer Hrn Kölreutern, noch Niemand vorgekommen, der ſich damit eigentlich beſchäfftiget hätte. Am beſten iſt es, wenn die geſchehenen Beobachtungen nebſt der genauen Beſchreibung auch ſorgfältig abgebildet und in Kupfer geſtochen würden.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgeſetzet.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Einige Rechtsſätze aus den Digeſtis IX. 1: Si quadrupes pauperiem feciſſe dicatur; ad ductum Lud. D. P. warden unterm Vorſitze Herrn D. Ernſt Gottfried Chriſtian Klügels den 17ten May 1776, im großen Hörſale vom Hrn Georg Chriſtian Ehrhardt, aus Zwickau, mit vieler Fertigkeit und Geſchicklichkeit vertheidiget.

VI. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

Neues Wörterbuch auf eine andere Manier, von dem Rothankeriſchen Schulmeiſter. Cosmopolis 1776. in 8. à 6 gr. iſt bey dem Buchdrucker Dürr allhier in Commiſſion zu haben.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 29 May.

1	Scheffel	Weizen			1	Rtl.	4 gr.	— pf.
1	—	Roggen,			1	—	—	—
1	—	große Gerſte,			—	17	—	—
1	—	kleine Gerſte,			—	16	—	—
1	—	Haber,			—	13	—	—
1	—	Heidekorn			—	12	—	—
2	Pf.	5 Loth	3 Quenr.	Brodt		1	—	—
	—	17	— 1	—	——		—	3 —
	—	10	— 2	—	Semmel		—	3 —
1	Pfund	Rindfleiſch,		das beſte,		1	—	10 —
—	—	—	—	geringeres,		1	—	7 —
1	—	Kalbfleiſch	-	-		1	—	3 —
1	—	Schöpſenfleiſch		-		2	—	—
1	—	Schweinefleiſch		-		1	—	10 —

ward ich gewahr, daß ihre Verdickung nach den verſchiedenen Stellen der Canäle ſehr ungleich ſey. Denn in den engern kleinen Eingeweiden und Canälen ſieht die Feuchtigkeit dünn wie Waſſer, oder flüßig, wie eine feine Gallert. Je näher es aber zu den weitern Canälen kömmt, deſto zäher und leimigter wird ſie, am meiſten da, wo der Canal ein Ende hat, und die Feuchtigkeit austritt. Ein ähnliches hat Reaumür an der Seidenfeuchtigkeit der Spinne wahrgenommen. Was er demnach von der Dicke des Seidenſaftes, gleich einem Syrup, bey den Raupen überhaupt angiebt, das iſt bey unſerer Seidenraupe nur von demjenigen zu verſtehen, der in den weitern, nicht aber in den engen Canälen enthalten iſt.

Indem ich die Seidencanäle in den Weingeiſt legte, lernte ich nicht nur die zwiefache Materie des Saftes, ſondern auch die Beſchaffenheit des farbigten Saftes einſehen. Denn nachdem der Canal nebſt ſeiner Feuchtigkeit auf zwanzig Stunden in reinem Weingeiſte gelegen, ſo kömmt die gelbe Farbe am Boden des Gefäßes zum Vorſcheine, vertheilet ſich allmälig durch den ganzen Weingeiſt, und wird zuletzt rothgelb. Die im Canale erhärtete Feuchtigkeit bleibt inzwiſchen ohne alle Farbe. Der Weingeiſt behält ſeine Farbe ſehr lang, wie auch alle ſeine Durchſichtigkeit. Daher iſt der farbige Saft in demſelben gänzlich aufgelöſet worden; welches ſich bey der Farbe im Waſſer ganz anders verhielt. Denn dies ward durch die darinnen liegenden Seidencanäle zwar trübe, ſetzte aber ein farbiges Sediment nieder, weil die Seidenmaterie ſich vom Waſſer keinesweges auflöſen lies.

Da ſich alſo die farbige Materie im Weingeiſte, nicht aber im Waſſer auflöſen läßt, ſo zeiget dieſes an, daß ſie öligter, und nicht harzigter, Beſchaffenheit ſey. Und wenn der Canal, worinnen dieſe Materie enthalten iſt, lange Zeit im heißen Waſſer gehalten wird, ſo giebt ſie wie geſchmolzenes Wachs nach, iſt aber nicht im mindeſten wie ein Gummi hart geworden. Die kryſtallene und klare Seidenfeuchtigkeit iſt es allein, die im Weingeiſte hart wird und gerinnt.

Hierbey muß man nicht eben denken, als ſey die farbige Materie, welche eine nicht eben geringe Quantität Weingeiſt gefärbet hat, gleichfalls in anſehnlicher Menge vorhanden. Die aus dem Weingeiſte herausgenommenen Canäle zeigen dies nach geſchehener Färbung ſattſam. Denn die Haut läßt ſich von dieſem Canale leicht abziehen, und wenn man ſie wegnimmt, ſo ſieht man bald, daß die weiße, etwas durchſichtige, geronnene Feuchtigkeit die nämliche Größe hat, wie ſie zu genauer Füllung des Canals haben ſoll.

(Der Beſchluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Churfürſtlich Sächſiſcher gnädigſt privilegirter **Bergkalender** auf das Jahr „1776 nach Chriſti Geburt, mit dem ganzen Sächſiſchen Bergſtaate, den gangbaren Gruben, und andern nützlichen „Beylagen. Im Verlage des Waiſenhauſes zu Marienberg. 9 Bogen in gr. 8.“ — Das Churſächſiſche Bergweſen iſt von ſolcher Wichtigkeit, daß darüber, zum Beſten der dabey arbeitenden Perſonen, als auch anderer Liebhaber, jährlich eine allgemeine Anzeige billig geſchehen kann; und dieſe iſt nirgends bequemer, als in einem

einem dergleichen Kalender, anzubringen gewesen. Denn außer dem, was der gewöhnliche Kalender sonst enthält, findet man hier die Freybergsche Erztaxe, in dürren als auch rohen Erzen, nach dem Unterschiede ihres Silbergehaltes; Tabelle, nach welcher die Schichten beym Grubenbau bezahlet werden, wöchentlich auf 5 und 6 Schichten gerechnet; Nachricht vom Churfächsischen-Bergwerksstaate; die im Churfächsischen gangbaren Ausbeut- und Zubußgruben, insgesammt nach ihren Oertern und Namen; die Pflicht des Bergmannes gegen andere, eine kurze Abhandlung; Versuch einer Theorie über die Bauwürdigkeit der Gänge und Flötze; hier kommen 24 aus der Erfahrung gesammelte, und auf die Art des Entstehens der Erze sich gründende, Regeln vor, wornach die fündigen oder unfündigen Gänge und Gebirge zu beurtheilen sind; die Bergamtsreviere Wolkenstein und Marienberg beschrieben; Entwurf einer allgemeinen Berggeographie, nach den vier Welttheilen, Europa, Asia, Afrika, Amerika. Man sieht daraus, daß Europa, und in demselben Deutschland, die allermeisten Bergwerke hat, selbige auch von jeher am meisten bearbeitet hat, und noch reichlich im Gange erhält, ja daraus alle mögliche Arten der Metalle und unzählige Mineralien zieht. Ungarn, meynt der Verf. hat wohl den ältesten Bergbau in Europa, und ist noch itzt an den reichsten Erzen und Bergarten ergiebig. Asien hat auch noch einigen Bergbau, und in Afrika sieht man das mehreste davon nur an den Küsten, wo die Europäer sind. Tiefer im Lande würden gewiß mehr reiche Gruben gefunden werden, wenn dieser Welttheil besser cultiviret wäre. Aber Amerika liefert unstreitig die mehresten reichen Erze und Edelgesteine, davon hier nur eine kurze Anzeige geschieht. Ueber die versteinten Sachen. Sie finden sich meistens nur in Flötzgebirgen. Ueber die Benennung der Berggebäude. Statt der vielmals wunderlichen und drolligten Namen will der Verf. lieber, daß jedes Berggebäude, und die dazu gehörigen Gänge, mit einem einsylbigen Worte, welches man weder abkürzen noch verfälschen kann, beleget würden. Man könnte auch statt der einsylbigten Wörter die Zahlen wählen, wie die Schächte auf den Mannsfeldischen Bergwerken bereits benennt werden. Die Namen für die Gruben sollten zuerst von dem Berggezähe, Bergmaterialien, und überhaupt aus dem Umfange der bergmännischen Wissenschaft, hergenommen werden. Der kurze Name der Zeche oder des Ganges könnte ins Gestein gehauen werden. Das Leben des um die Bergwerkswissenschaften sehr verdienten Georg Agricola; Er war ein großer Gelehrter, hatte sich zu seiner ausnehmenden Stärke im Bergwesen, und zu den nachher darin geleisteten Verdiensten, in seiner Jugend durchs Griechische und Latein vorbereitet; welches diejenigen Realisten und Studirenden sich merken sollten, die zu vielen andern, mit der alten Litteratur weit näher verwandten, Wissenschaften, ohne die mindeste Kenntniß vom Griechischen und Lateinischen hinlaufen, und zuletzt das, was sie suchen, ihr Brod und Salz kümmerlich dabey finden.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) Das theologische Osterprogramma im Namen der Universität hat Hrn D. Tittmann, als dermaligen Dechant der Theol. Facultät, zum Verfasser, und handelt auf 2½ Bogen de vocabulis oeconomiae salutis. Das Festgedicht vom Hrn Prof. Boden, veritas religionis christianae Spiritus S. effusione confirma-

ta,

ta, beträgt 1 Bogen in Quart; beydes bey Dürren.

2) Unterm Vorsitze Herrn D. Ernst Gottfried Christian Klügels ward am 20sten May d. J. über einige bürgerliche Rechtssätze de administratione et periculo Tutorum et Curatorum, ad Lud. D. P. XXVI. 7. vom Hrn Karl Gottfried Nathusius, aus Jüterbog, geschickt disputiret.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Ein auf der Mittelgasse gelegenes steinernes brauberechtigtes Haus, worinne 7 Stuben, davon 2 mit Alcoven, 8 Kammern, 1 Küche und Speisekammer, auch 2 gute Keller befindlich, wobey ein geräumlicher Hofplatz und Garten, wie auch noch andere Bequemlichkeiten sind, und worauf wenig Abgaben haften, ist aus freyer Hand zu verkaufen. Die Wochenblatts-Expedition giebt nähere Nachricht.

2) Betrachtungen und Gebete über das wahre Christenthum. Darinnen des sel. J. Arnds sechs Bücher vom wahren Christenthum zum Grunde geleget, geändert, berichtiget und mit Zusätzen vermehret sind, von J. F. Fedderſen, Prediger an der Hauptkirche St. Johannis zu Magdeburg. Dieses Buch soll in 3 Theilen herauskommen, und auf jeden wird 10 gr. Pränumeration angenommen. Ein umständliches Avertissement, welches bey dem Buchdrucker Dürr allhier ausgegeben wird, besaget das mehrere; auch ist dabey ein Probeblatt, woraus das Publicum einigermaßen urtheilen kann, was es im Ganzen von dem umgearbeiteten, berichtigten und vermehrten Arnd zu erwarten habe.

V.

Angekommene und durchgegangene Standespersonen und Fremde.

Vom 1 bis 6ten Jun. sind mit Extrapost hier durchgegangen; Hr Graf v. Marschall von Berlin, Hr v. Schmettau von Leipzig, Hr Graf v. Settlitz aus Magdeburg, Se. Durchl. der Prinz von Hessen-Darmstadt kommen von Berlin retour, und Se. Durchl. der Fürst Lingenowsky aus Polen.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 5 Junius.

1 Scheffel	Weizen			1 Rtl.	4 gr.	— pf.
1 —	Roggen,			1	1 —	—
1 —	große Gerste,			—	16 —	—
1 —	kleine Gerste,			—	15 —	—
1 —	Haber,			—	14 —	—
1 —	Heidekorn			—	12 —	—
2 Pf.	10 Loth	0 Quent.	Brodt		1 —	—
—	18 —	2 —	—		—	3 —
—	11 —	2 —	Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleisch,	das beste,			1 —	10 —
— —	— —	geringeres,			1 —	8 —
1 —	Kalbfleisch	-	-		1 —	4 —
1 —	Schöpsenfleisch	-			2 —	
1 —	Schweinefleisch	-			1 —	10 —
1 Kanne	Butter	-	-		5 —	—

Von diesen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln ist 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaliter nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden diese Blätter, auf gnädigst verstattete Freyheit, durch die Churſächsischen Lande postfrey versandt.

den verdickten und biegſam zu machenden Körpern gut zu ſtatten kommen. Es hindert auch nicht, daß die Seidenfeuchtigkeit in den ausgepreßten Oelen zuletzt hart wird; denn dies geſchieht nicht nur viel ſpäter, als in freyer und offener Luft, ſondern ſie läßt ſich auch vielmehr biegen und ausziehen; wie dies oben iſt gezeiget worden.

Dieſes und vielleicht viele andere Dinge könnten hier gefraget werden. Aber ich bin nun eben nicht derjenige, welcher dieſe feine Unterſuchungen weiter zu treiben im Stande iſt; und überdies habe ich noch die Beſchreibung der übrigen inwendigen Theile des Seidenwurmes vor mir, die nunmehr folgen. (Comment. Bon. am a. O. p. 24—81).

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Syſtematiſche Einleitung in die neue, „aus ihren eigenthümlichen phyſikaliſch-„ökonomiſchen Gründen hergeleitete Forſt-„wiſſenſchaft, von D. Johann Gottlieb „Gleditſch. 2 Theile. Berlin 1774. 4½ „Alph. in 8.“ Da der Herr Verfaſſer auf königl. Befehl vermocht worden, über das Forſtweſen Vorleſungen zu halten, in den Waldungen ſelbſt von Zeit zu Zeit die Zuhörer von ſeinen Grundſätzen Erfahrungsmäßig zu überzeugen, und noch dazu das nonum prematur in annum beobachtet hat: ſo würde dieſes alles ſchon Empfehlung genug für gegenwärtiges Werk ſeyn, wenn auch des Verfaſſers Name, in der Zahl berühmter Naturforſcher unſers Deutſchlandes, weniger berühmt wäre. Seine Abſicht iſt: 1) eine gründliche Wiſſenſchaft von allen zum Forſtweſen gehörigen Dingen zu verſchaffen; 2) eine nach ſolcher, ganz anders eingerichtete und ordentlich gebildete, recht pflegliche Forſtwirthſchaft kennen zu lernen; 3) die rechten Holzſparkünſte überall beſſer zu beſtimmen, und zur Ausübung bringen zu laſſen, als es geſchieht; 4) den Anbau der Waldung überall, ſowohl auf den weitläuftigen Blößen, als in kleinern Strichen, auch andern von der Landwirthſchaft wohl zu entbehrenden Ländereyen, durch Saat und Nachpflanzen, Wartung und Aufſicht, zu Abwendung der Hinderniſſe und mancherley Schadens, nach der Nothdurft jeder Provinz, und ökonomiſchen Ueberſchlägen, beſtmöglichſt zu befördern; 5) Unter Beobachtung aller ſolcher Umſtände endlich, die Wälder nach der Art und Lage des Grundes, der Holzarten, und beſondern Beſchaffenheit der Bäume, Sträucher und Stauden, auch aller übrigen, aus den Wäldern abwechſelnd zu ziehenden kleinern, größern Haupt- und Nebenvortheilen, in jeder Gegend, ſo hoch als möglich, allemal aber pfleglich, zu nutzen. Dieſe Forſtwiſſenſchaft iſt vom Forſtweſen ſehr unterſchieden, welche letztere nur den ausübenden Theil von jener begreift, und auch wohl von einem mäßigen Kopfe mechaniſch kann erlernet werden. Die Forſtwiſſenſchaft aber giebt 1) eigentlichen Unterricht von dem, woraus die Waldungen beſtehen. 2) Was ſonſt in den Waldungen natürlicher oder zufälliger Weiſe befindlich iſt oder ſeyn kann. 3) Was an Unterhaltung, Gewinnung und Nutzung bey denſelben zu bewirken ſteht. 4) Was man darinne zu thun berechtiget iſt, auch auf was Art dieſes geſchehen, und wie weit man darinne fortſchreiten dürfe. Man wird alſo leicht hieraus erſehen, daß die noch zum Theil unerkannten und ſehr wenig geachteten wahren Hülfsmittel, aus der Naturlehre und Naturgeſchichte, aus gewiſſen Theilen der Mathematik der landwirthſchaftli-

chen Einrichtung und Erfahrung, Forst- und Handlungsgeschichte, der Rechtsgelahrheit wegen des Forstregals, und andern dergleichen dazu gehörigen nachrichtlichen Urkunden hergenommen werden müssen. Der erste Band ist ganz physisch. Zuerst kommen die Schwämme (fungi), die Flechten (algae), die Mooße (musci, lichenes), die Farrenkräuter (filices), die Gräser (gramina), die Palmen (palmae), und endlich die eigentlichen Pflanzen (plantae) vor. Die sich wieder in Kräuter (plantas herbaceas), in Staudengewächse (suffrutices), Sträucher (frutices), und Bäume (arbores), eintheilen lassen: Worauf die völlige inländische Dendrologie, nach Linnäischer Lehrart, folget. Alle unsere einheimische wilde Holzarten bringen ihre Saamen entweder A. ganz frey, oder ohne Bedeckung, und haben 1) viele Saamen mit Federn, auf zwitterblütigen Pflanzen: wie die Waldrebe. 2) Einzelne zungenförmige Saamen, ohne Federn, bald auf zwitterblütigen, bald weiblichen Pflanzen: wie die Esche. Oder B. bedeckt, in mancherley Arten von Fruchtbehältnissen, und zwar trocknen Früchten, als 1) in dünnen, platten, einkörnigen Saamenbälgen, auf zwitterblütigen Pflanzen: wie die Rüster. 2) In zwo verschiedenen runden Saamenkapseln, die am untern Ende zusammen verwachsen, und am obern mit großen häutigen Flügeln versehen sind: auf zwitterblütigen, auch andern von ihren männlichen abgesonderten weiblichen Pflanzen: wie der Ahorn. 3) In einzelnen Saamenkapseln ohne Flügel, auf zwitterblütigen Pflanzen, als: die Linde, der Spindelbaum, der Kienpost, der kleine wilde Roßmarin, der Rausch, oder deutsche Kerzenstrauch. 4) In Hülsenfrüchten, an Pflanzen, welche Papillions ähnliche Zwitterblumen haben, als: das Rehkraut, das Pfriemenkraut oder Ginster. 5) In Zirbeln, oder schuppigten, festen, steifen und öfters sehr harten holzigen Fruchtzapfen, in einer Pflanze, auf andern von den männlichen Blütbüscheln abgesonderten Zweigen: wie die Fichtenarten, die man sonst, zusammen genommen, das große Nadelholz, auch Schwarz- oder Tangelholz, zu nennen gewohnt ist. 6) In langen, schuppigen, weichen und lockern Saamenzäpfgen, oder Kätzlein, die in eben der Pflanze, von den andern blühenden Kätzlein abgesondert, wachsen, als: die Birke, die Eller oder Else. 7) In Nüssen, die in eben derselben Pflanze, doch aus verschiedenen Knospen, von den gewöhnlichen schuppigen Blumenzäpfgen oder Kätzlein abgesondert wachsen, als: der Haselstrauch, die Hainbuche, die Rothbuche, die Eiche. 8) In langen, schuppigen, weichen, baumwollen tragenden Zäpfgen oder Kätzlein, die auf andern und von ihren männlichen ganz abgesonderten weiblichen Pflanzen allein hervorkommen. Die Pappel, die Weide. II. In fleischigen Früchten: als 1) in Kernobste. Der Birnbaum, der Apfelbaum, die wilde Quitte. 2) in Steinobste: der Pflaumenbaum, der Schlehdorn, Kirschbaum, der Vogelkirsch- und Cornelbaum. 3) In Beeren: der Hartriegelstrauch, die Stechpalme, der Quitschbeerbaum, der Mistel, das Mäuseholz (solanum scandens), der Berbißbeerstrauch, der Mehlbeerbaum, der Arlsbeerbaum, der Weißdorn, das wilde Geißblatt, der Wolpermey, der Flieder, der Mispelstrauch, der Kreuzdorn, der Faulbaum, der Schlingbaum, u. s. w. 4) In Kelchbeeren oder Beerkelchen, als: der Rosenstrauch. 5) In Beerzapfen, oder Zapfenbeeren, als: der Eibenbaum oder Taxus, der Wachholderbaum oder Strauch. Dabey wird sorgfältig bemerket, was für Arten von Insecten jedem Baume oder Strauche eigen oder gefährlich

lich zu ſeyn pflegen, und beſtändig Rückſicht genommen, um den Nutzen, Einfluß und die Reihe von dergleichen phyſikaliſchen Erkenntniſſen auf die Forſtwiſſenſchaft anzuwenden, und für ſie intereſſant zu machen. Bey keiner Gelegenheit wird vergeſſen, was jede Gewächsart, außer der allgemeinen Holznutzung, in der Arzneykunde, in der Oekonomie und Fabrikweſen, und bey anderer Gelegenheit, für Nutzen habe. Der zweyte Band iſt kameraliſtiſch und ökonomiſch, und handelt von der Forſtvermeſſung, von den dahin gehörigen Kunſtwörtern, Holzſchlägen, Anlegung der Gehaue, als den Meiſterſtücken eines Forſtverſtändigen, vom Holzhandel, Kohlenſchwelen, Borke reißen, Nutzungen der Forſten auf Harz, Terpentin und Ruß, von Schneidemühlen, Maſt, Jagd, Schaden in Forſten, u. ſ. w. Kurz, von allem was ſich nur praktiſches von dieſem weitläuftigen Gegenſtande ſagen läßt. Ungeachtet es ſcheint, der Hr D. ſchreibe (zweckmäßig genug!) nur für Forſtluſtige, die Willen genug haben, ſich theils dereinſt über die Philoſophie eines Schiesburſchen hinauszuſchwingen, theils bey künftiger Gelegenheit nicht erſt durch ſechs paar fremde, oft etwas trübe, Augen durchzugucken, wenn ſie in den Wald kommen: ſo wird doch auch außerdem dieſes Werk für jeden Freund und Verehrer des großen Buches der Natur, auch eine ſehr unterhaltende und lehrreiche Schrift bleiben. Es wäre für die eigentlichen Forſtbedienten ein etwas kleiner Auszug aus demſelben gar nicht unnütze.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Einige Rechtsſätze de ſponſalibus, ſecundum Lud. D. P. XXIII. 1. warden unterm Vorſitze Herrn D. Ernſt Gottfried Chriſtian Klügels, am 24 May d. J. im großen Hörſale vom Hrn Chriſtian Auguſt Bernhard, aus Quedlinburg mit guter Fertigkeit vertheidiget.

2) Diſſ. exegetico-theologica *de Ieſu Chriſto, optimo diuinitatis ſuae doctore*, quam Praeſide — *Ioanne Friderico Hirtio*, S. Theol. D. et Profeſſ. — pro loco inter Baccalaureos Theologiae rite obtinendo d. 30 Maii 1776 defendet Auctor M. *Fridericus Ludouicus Cellarius*, S. Theol. Bacc. Ampl. Philoſ. Ord. Adiunctus et Soc. Lat. Ien. Sodalis. 4 Bogen bey Chariſtuſſen.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Wir Friedrich Auguſt, von Gottes Gnaden, Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Weſtphalen ꝛc. Churfürſt ꝛc. ꝛc. Thun hiermit kund und zu wiſſen. Demnach Uns hinterbracht worden, wasmaßen verſchiedene ſeit dem letztern, bis Ende Julii 1764 prolongirt geweſenen General-Pardon, von unſerer Armee und denen Regimentern Cavallerie, Infanterie und Artillerie entwichene Deſerteurs, zur Rückkehr zu Unſern Trouppen, mit Bereuung ihres Fehlers, zwar Verlangen trügen, davon aber mehrentheils aus Furcht der Strafe abgehalten würden; So haben Wir, aus vorwaltender Milde, Uns entſchloſſen, ihnen Unſere Landesväterliche Gnade, durch gegenwärtigen General-Pardon dergeſtalt angedeihen zu laſſen, daß alle und jede von Unſern Trouppen entwichene, inn- oder außerhalb Landes ſich aufhaltende Deſerteurs, wenn ſie ſolche Unſere Gnade nicht außer Augen ſetzen, ſondern des förderſamſten, und längſtens vor Ausgange des itzlaufenden 1776ſten Jahres, in hieſige Lande und zu ihren Regimentern, bey welchen ſie vor ergriffener Flucht geſtan-

funden hatte, wie oben gedacht worden. Das andere Hauptſtück bey der Sache iſt der Triangel ABC, oder ſcala coeleſtis, welche die Sonne und Mond einſchließt, die crura des △ aequicruri in 108 Theile theilet, die alle dem Diameter der ⊙ gleich ſind, Parallellinien mit der baſi oben AB zieht, und die unterſte Parallellinie DE für den Mond annimmt, damit DE als 1 : zu DE, 108 Monddiam. oder 4 : 27 entſtehe, weil der ☽ wie die Sonne ihre Diameter in dem Triangel nach der Proportion 1 : 108 in Abſicht ihrer Diameter haben müſſen. Darauf rücke ich mit dem ☽ von ſeinem natürlichen Orte, den er bey C dem Centro der ♁ hat, hinauf gegen die ⊙, an die Parallele *de*, die viermal ſo weit von C wegliegt, und alſo dem Monde eine vierfache Breite *de* und vierfache Weite DC giebt, damit nun DE : zu EC oder DC iſt, wie 4 ☽ (♁) : 4EC (4 × 27 = 108). Da nun *de*, die Erde : *e*C = 1 : 108 und AB : BC = 1 : 108 und eC : BC = 1 : 108, ſo iſt auch *de* : AB = 1 : 108. Das iſt die Erde zu der Sonne, wie die Sonne in ihrem Diameter zu der Diſtanz der ⊙ von der Erde in Erddiametern, nämlich 108 × 108 = 11664 Erddiameter.

Zuſatz zu Herrn Klimms Aufgabe und Auflöſung. Die Methode des Hrn Verfaſſers, die Parallaxe der Sonne zu finden, gründet ſich, wie aus allem obigen erhellet, auf den Satz: — „Daß der „Durchmeſſer der Erde ſich zu dem Durch„meſſer der Sonne verhalten ſoll, wie „letzterer zu der Entfernung der Erde von „der Sonne.“ — Dieſer Satz iſt aber vom Hrn K. noch nicht erwieſen. Er trifft auch nicht mit der Wahrheit völlig zu. Denn der ſcheinbare Durchmeſſer der Sonne in der mittlern Entfernung iſt 32′, 2″ groß; die Parallaxe, oder der ſcheinbare Durchmeſſer der Erde von der Sonne aus geſehen, iſt $17\frac{4}{10}$″, alſo verhalten ſich der Durchmeſſer der Erde und der Sonne, wie 1 : $110\frac{4}{10}$. Wegen des ſcheinbaren Durchmeſſers der Sonne 32′, 2′ verhält ſich ihr Durchmeſſer zu ihrer mittlern Entfernung von der Erde wie 1 zu $107\frac{3}{10}$. Da indeſſen der Unterſchied ſo groß nicht iſt, ſo iſt, als ein Erfahrungsſatz, die Klimmſche Bemerkung ganz artig, daß der Durchmeſſer der Sonne die mittlere Proportionalgröße zwiſchen dem Durchmeſſer der Erde und ihrer Entfernung von der Erde bey nahe iſt. Es kann die Ehre der Erfindung dieſes Erfahrungsſatzes billig dem Hrn Kl. zukommen, da man, ſo lang die Parallaxe der Sonne zu 10″ angenommen ward, nicht darauf fallen konnte, weil ſolchergeſtalt die von ihm für gleich angegebenen Verhältniſſe zu weit von einander abgehen. Das Verhältniß der beyden Durchmeſſer iſt alsdenn 1 : 96, ſtatt daß es 1 : 107 ſeyn ſollte. Unterdeſſen läßt ſich doch der obberührte Satz des Hrn Kl. nicht erweiſen. Wäre dieſes möglich, ſo würde er für die übrigen Planeten auch gelten; und weil die mittlere Proportionalgröße bey allen dieſelbe bleibt, ſo müßte das Product aus dem Durchmeſſer eines jeden in ſeine Entfernung von der Sonne daſſelbe ſeyn. Folglich verhielten ſich die wahren Durchmeſſer der Planeten umgekehrt wie ihre Entfernungen von der Sonne, welches augenſcheinlich falſch iſt.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Vom Herrn Oberconſiſtorialrath **Büſching**, in Berlin, haben wir eine ſehr merkwürdige Einladungsſchrift erhalten, darinnen er bey Gelegenheit einer öffentlichen Prüfung der Gymnaſiaſten des grauen Kloſters am 9ten April d. J. ei-

nige Nachrichten vom Herrn Sigismund Streit,, einem vornehmen Kaufmanne zu Venedig, und großen Wohlthäter des grauen Klosters zu Berlin, mittheilet. Sie beträgt 2½ Bogen in Quart, und ist ihres Inhaltes und der Streitischen Stiftung halber, höchst merkwürdig. Hr Streit, in Berlin gebohren, ward in seiner Jugend dem Studiren, aus Schmeicheley seiner Lehrer, gewidmet, wozu er sich, ungeachtet er ein guter Kopf war, dennoch gar nicht schickte. Er kam A. 1700 ins Gymnasium des grauen Klosters bis zur zwoten Klasse, wiewohl er, seinem eigenen Geständnisse nach, nicht zur vierten fähig gewesen. Nach seines Vaters Tode folgte er seiner Neigung, verlies das Gymnasium, wollte ein Kaufmann werden, und außerhalb dem Vaterlande sein Glück suchen. Er gieng 1701 zu einem Verwandten nach Altona, nachher 1704 in ein Expeditionsgewerbe nach Hamburg, von da nach Leipzig, von hier zu Fuße nach Venedig, welches eine kümmerliche Reise war, die er bey Wasser und Brodt vollendete, und noch dabey seine wenige Sachen verstoßen mußte. In Venedig fand er als Kaufmannsdiener Condition in einer Schreibstube, wo er viel lernte, und den Grund zu seinem Glücke legete. Im Jahre 1715 fieng er sein eigenes Gewerbe an, widmete sich vornehmlich der Commissionshandlung, fieng im Kleinen an, arbeitete überaus fleißig, lebte sehr sparsam, bezahlte niemals einen Thaler Zinsen, enthielt sich jederzeit der Wechselreuterey, und suchte sich nur durch die Pünctlichkeit der Bezahlung immer mehr und mehr Credit zu verschaffen. Er gieng bey allen Geschäfften sehr vorsichtig zu Werke, damit ihn widrige Zufälle, die er oftmals erfuhr, nicht stürzen konnten. Er kam durch Gottes Beystand, auf den er lediglich bauete, und dabey ehrliebend lebte, nach und nach zu ansehnlichem, ob gleich nicht ganz großem, Vermögen; und da er sah, daß er keinen von seinen Verwandten zu seiner Handlung gebrauchen, und ihn zum Besitze seines Vermögens bringen konnte, beschloß er endlich, nachdem er für die erstern noch genugsam gesorget hatte, selbiges auf fromme Stiftungen anzuwenden. Er fiel, nach reifer Ueberlegung, auf das Gymnasium des grauen Klosters in Berlin, worinnen er gelernet hatte. Und diesem hat er nach und nach große Kapitalien, in den Jahren 1754 bis 1767, als eine Schenkung unter Lebendigen, gewidmet, die anfänglich etwas über 60,000 Rthlr betrugen, deren Zinsen aber, die er sich Lebenslang vorbehielt, nicht sogleich nach seinem Tode sollten genossen werden, sondern gesammelt, und nebst dem Stamme zu einer Summe von 125,000 Rthlrn anwachsen sollten. Anitzt beträgt die Stiftung bereits 87,000 Rthlr. Von den Zinsen des Kapitals, wenn es zu seiner bestimmten Summe gelanget ist, sollen der Probst zu St. Nicolai, die Lehrer des grauen Klosters, der Bibliothecar, der Consulent der Stiftung, ein Arzt, und ein Currendeführer, gewissen bestimmten Gehalt bekommen; darnächst soll ein freyer Tisch für arme Schüler unterhalten werden, und der Bibliothek zur Vermehrung etwas zufließen. Zugleich hat er etwas für die Wittwen der Lehrer ausgesetzet. Ein ganzes Kapital von 16 000 Rthlrn soll zu neuen Gebäuden und Geräthschaften des Gymnasiums angewandt; auch noch drey Sprachmeister unterhalten werden. Um auf das Gymnasium andere Schüler aus Königlichen Landen anzulocken, setzte er fest, daß seine Wohlthat des Freytisches keine gebohrnen Berliner in der Schule genießen sollten. Für seine Stiftung hat er auch ein Directorium errichtet, welches aus drey geistlichen

chen Personen, als dem Probste zu St. Nicolai, und den beyden ersten Lehrern des Gymnasii; und aus drey weltlichen, nämlich ein paar Räthen aus den Berliner hohen Collegiis, besonders aus dem Oberconsistorio, und einem Kaufmanne, bestehen soll. Sie haben einen stätigen Consulenten. Gar sehr fällt es von einem Kaufmanne auf: daß er in dieser Stiftung verordnet, die vier ersten Lehrer des Gymnasiums, welche die ihnen bestimmten Einkünfte in seiner Stiftung genießen, sollten, der Rector allemal Doctor der Theologie, und die drey folgenden allezeit Magistri auf gesetzmäßige Art geworden seyn. Hr Streit legte schon 1749 seine Handlung nieder, blieb aber bis an sein Ende gewissermaßen bey der Wagnerschen Handlung zu Venedig. Er gieng 1755 nach Padua, um der gesunden Luft zu genießen, lebte daselbst bis 1775, und starb das Jahr den 19ten December als ein rechtschaffener und eifriger evangelischer lutherischer Christ. Sein Leichnam ward nach Venedig abgeführet, und auf der dasigen nahen Insel St. Christoph auf dem Kirchhof der protestantischen Deutschen begraben. Bey seinem zunehmenden Alter, und besonders schwachem Gehöre, hatte er lange Jahre zu seiner Gesellschaft einen Candidaten, der aber 1756 abgieng. Er lies sich wieder einen kommen, den man ihm aus Leipzig schickte. Er verabschiedete ihn aber bald wieder, weil er ihn nicht so fond, als er verlangte. Er klagte auch, als Kaufmann, welches gewiß etwas seltenes ist, über den Verfall der Gelehrsamkeit sehr, und schrieb sogar in einem seiner Briefe: Die lateinische Sprache kömmt unter uns sehr in Verfall: und die Studenten können nicht einmal den Professor, wenn er lateinisch redet, verstehen. Das werfen uns die Katholiken vor, und sehen die Wolfischen Werke, wegen des schlechten Lateins, nicht so an, als sie es verdienen. Es ist in der ganzen Nachricht viel Lehrreiches enthalten, welches den Einsichten des Hrn Streits Ehre machet, und Hr Ob. Cons. Rath Büsching schreibt: er könnte aus den Streitischen Briefen eine nützliche Sammlung von dessen Betrachtungen, unter der Aufschrift: Gedanken eines vernünftigen Kaufmannes über Schulsachen, ausziehen, wenn er Zeit dazu hätte. So viel erhebliches hat der Verstorbene über diesen Punct beygebracht. Zuletzt noch eine Anzeige der aus dem Gymnasio abgegangenen und noch abgehenden Gymnasiasten und Schüler mit einem kurzen Urtheile über ihre Verstandes- und Gemüthsfähigkeiten. Er zeiget auch jedesmal das Alter derselben an; zum Beweise, daß keiner vorm 19ten Jahre nach der Universität gegangen ist. Ein Grundsatz, den alle Schüler befolgen, und nicht, wie leider häufig geschieht, im 14 oder 16ten Jahre zu den höhern Studien laufen sollten, wenn sie noch keine niedere Wort- und Sprachkenntniß im Kopfe haben.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) Das Einladungsprogramma zur künftigen Magisterpromotion auf den 17ten Octobr d. J. vom itzigen Decanus der philosoph. Facultät, Hn Prof. Johann Friedrich Hiller, handelt: de animo ab omni concretione segregato, auf 2 Bogen bey Dürren gedruckt.

2) Am 20 und 21sten May wurde in der hiesigen Stadt- und Rathsschule das gewöhnliche Schulexamen gehalten. Ein jeder Tag wurde mit einer lateinischen Rede eröffnet: der erste mit einer des Rectors, Herrn M. J. C. Messerschmids, darinnen er eine Vergleichung zwischen Ratichen und Basedowen anstellete; der andere

andere mit einer Rede des Conrectors, Herrn M. J. C. Henrici, de primariis docentis virtutibus.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Ein auf der Mittelgaſſe gelegenes ſteinernes brauberechtigtes Haus, worinne 7 Stuben, davon 2 mit Alcoven, 8 Kammern, 1 Küche und Speiſekammer, auch 2 gute Keller befindlich, wobey ein geräumlicher Hofplatz und Garten, wie auch noch andere Bequemlichkeiten ſind, und worauf wenig Abgaben haften, iſt aus freyer Hand zu verkaufen. Die Wochenblatts-Expedition giebt nähere Nachricht.

2) Betrachtungen und Gebete über das wahre Chriſtenthum. Darinnen des ſel. J. Arnds ſechs Bücher vom wahren Chriſtenthum zum Grunde geleget, geändert, berichtiget und mit Zuſätzen vermehret ſind, von J. F. Fedderſen, Prediger an der Hauptkirche St. Johannis zu Magdeburg. Dieſes Buch ſoll in 3 Theilen herauskommen, und auf jeden wird 10 gr. Pränumeration angenommen. Ein umſtändliches Avertiſſement, welches bey dem Buchdrucker Dürr allhier ausgegeben wird, beſaget das mehrere; auch iſt dabey ein Probeblatt, woraus das Publicum einigermaßen urtheilen kann, was es im Ganzen von dem umgearbeiteten, berichtigten und vermehrten Arnd zu erwarten habe.

3) Da Catharina Eliſabeth verwittwete Hubertin in der hieſigen Amtsvorſtadt in Abfall ihrer Nahrung gerathen, viele Schulden contrahiret, und dabey ihren inſolventen Zuſtand angezeiget, das beneficium ceſſionis ergriffen, und daher deren ſämmtliche Creditores vor das Kreisamt Wittenberg auf den Sechzehenden Julii 1776 zu Pflegung der Güte und Treffung eines Accords, auch zu Liquidir- und Beſcheinigung ihrer Forderungen ſub poena praecluſi, und bey Verluſt des beneficii reſtitutionis in integrum, nicht weniger den Siebzehenden September d. a. zu Publication eines präcluſiviſchen Beſcheides, und zugleich Inrotulation der Acten edictaliter citiret und vorgeladen worden: Als wird ein ſolches hierdurch öffentlich bekannt gemachet.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Von 14 bis 20ſten Jun. ſind mit Extrapoſt hier durchgegangen: Hr Capitain Norwich aus England; Hr v. Zettwitz aus der Niederlauſitz; Hr Graf v. Linſick aus Frankreich, und Hr Kaufmann Benick aus Hamburg; und mit den ordinären Poſten einige Officiers in Königl. Preußiſchen Dienſten, nebſt verſchiedenen Kaufleuten aus Berlin und andern Orten.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 19 Junius.

1	Scheffel	Weizen			1 Rtl.	4 gr.	— pf.
1	—	Roggen,			—	22 —	—
1	—	große Gerſte,			—	16 —	—
1	—	kleine Gerſte,			—	15 —	—
1	—	Haber,			— —	12 —	—
1	—	Heidekorn			—	12 —	—
2 Pf. 10 Loth		o Quent.	Brodt			1 —	—
—	18	— 2 —		—		—	3 —
—	11	— 2 —		Semmel		—	3 —
1	Pfund	Rindfleiſch,	das beſte,			1 —	10 —
—	—	— —	geringeres,			1 —	7 —
1	—	Kalbfleiſch	- -			1 —	4 —
1	—	Schöpſenfleiſch	-			2 —	—
1	—	Schweinefleiſch	-			1 —	10 —
1	Kanne	Butter	- -			5 —	—

der Wirkung der Feuerhitze geschmolzener Metalle in den thierischen Körpern, außer des Hrn Spry seiner Erfahrung, etwas umständlicheres irgendwo gefunden hätte.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Von des Herrn Christoph Herr„mann von Schweders Oeconomia „forensi, oder kurzen Inbegrif derjenigen „landwirthschaftlichen Wahrheiten, wel„che allen, sowohl hohen als niedern, Ge„richtspersonen zu wissen nöthig," ist der Zweyte Band dies Jahr zu Berlin bey Joachim Pauli auf 2 Alph. 14 Bogen in groß Quart herausgekommen. Er enthält drey wichtige Hauptstücke für die Landwirthschaft, und für die dahin einschlagende Rechte. Sie folgen in der Ordnung des vorhergehenden Bandes: Das dritte, vierte und fünfte. Das erstere beschäfftiget sich mit der Aufhebung der Gemeinheiten, und in wie weit die landwirthschaftlichen Wahrheiten darinnen einen Einfluß haben. Es handelt in sechs Abschnitten vom Nutzen, der durch diese Aufhebung in der Landwirthschaft gestiftet wird; von den Personen, Grundsätzen und Verfahrungsart bey diesen Aufhebungen; von den Gemeinheiten zwischen Dorfnachbaren und den Vorfällen bey ihrer Aufhebung, zwischen fremden Feldnachbaren, zwischen Oberkeiten und Unterthanen, zwischen sämmtlichen Dorfeinwohnern. Es ist bekannt, daß der Inhalt dieses Kapittels neuerlich ein vorzüglicher Gegenstand in den Königl. Preußischen Staaten geworden, wo zur Aufhebung der Gemeinheiten bereits das meiste ausgeführet ist. Und darum scheint auch ziemlich dieser Vortrag von der dasigen Verfahrungsart abstrahirt zu seyn; unerachtet vielfach eine freye Behandlung darinnen erscheint, die auch in andern Ländern den besten Nutzen verschaffen kann. Die gebräuchlichsten Gemeinheiten sind die zwischen fremden Feldnachbaren, zwischen herrschaftlichen Dorfnachbaren, zwischen Oberkeit und Unterthanen und zwischen Einwohnern eines Dorfes selber. Den Nutzen dieser Aufhebung zeiget der Hr Verf. in allen diesen Fällen sehr deutlich, und er kömmt meist darauf an, daß durch diese Aufhebung der Gemeinheit ein wahres Uebel gehoben, und im Gegentheil ein wahres Gute gestiftet werde. Unter den Personen, die zu diesem Aufhebungsgeschäffte als Commissarien gebrauchet werden, sind nicht nur Oekonomieverständige, sondern auch, welche die hierzu erfoderliche Rechtswissenschaft besitzen, angestellet; und die insgesammt unpartheyisch handeln müssen. Die sämmtlich erfoderlichen hierbey nöthigen Personen geht der Hr Verf. sehr umständlich durch. Daß die Commissarien oftmals die Sache nicht als ihr einziges Hauptgeschäffte treiben können, verursachet viele Hinderniße, Kosten und Erschwerung der Anstalt. Durch Königliche Verordnung an die Consistoria ist in dem Preußischen sehr genau versehen worden, daß die in Gemeinheit liegenden Pfarr- und Kirchengüter nebst ihren Rechten und Nutzungen keinesweges geschmälert, sondern durchgehends zu einer billigen Ausgleichung, und etwa nöthigen Entschädigung, gebracht werden. Von Bonitirung, oder Ausmittelung der innern Güte derer in Vertausch kommenden Grundstücke, ein vollständiger Unterricht. Denn hierauf kömmt, außer der Größe des Grundstückes alles an. Bonitirung der Aecker, Huthungsplätze und Wiesen, der Waldung und des Holzes, der Jagd, der Fischerey. Entwerfung eines Separationsplanes. Eine

eigene Klugheitsregel, daß bey den Vergleichungsunterhandlungen die gütliche Pflegung nicht in sämmtlicher Theile Gegenwart, sondern mit einem jeden besonders vorzunehmen sey. In Theilung der gemeinschaftlichen Huthung zwischen herrschaftlichen Dorfnachbaren meynet er, sie gienge wegen des Rindviehes allenthalben an, aber in Absicht auf die Schäfereyen sey solche nur in gewissen Umständen möglich, und sie müssen in manchen Fällen schlechterdings eine gemeinschaftliche Huthung bleiben. Solcher Fall ereigne sich bey der Schäfereygerechtigkeit der Herrschaften, wenn sie nämlich das Bauerfeld behüthen dürfen, oder auch, wenn die Bauern mit ihren Schafen zugleich die herrschaftlichen Aecker zu betreiben Recht haben. Dergleichen alte Gerechtigkeiten stehen überhaupt der Separation sehr im Wege, und hindern manche gute Anstalten. Es ist also dabey mit großer Klugheit zu verfahren. Die Gemeinheiten zwischen fremden Feldnachbaren betreffen besonders die Aufhüthungen, und diese können durch gänzliche Entsagung dieses Rechtes gegen andere genugsame Schadloshaltung, oder auch durch Theilung derselben, auseinander gesetzet werden; nicht ohne große Schwierigkeiten im erstern Falle. Der Verf. hat hiebey die äußerste Beurtheilung angewandt, und die feinsten Fälle entwickelt, deren die bürgerliche Einrichtung unzählliche hat. Bey Aufhebung der Gemeinheiten zwischen Herrschaften und Unterthanen abermals von der gemeinschaftlichen Schafhuthung; wo die Fälle gezeiget werden, in welchen auch diese aufzuheben ganz wohl möglich sey. Sonst muß sie nur so eingeschränket werden, daß sie den Bauern und der Saat am wenigsten schädlich werde. Die Auseinandersetzung der Gemeinheiten zwischen den sämmtlichen Einwohnern eines Dorfes ist die nützlichste für die heutige Einrichtung der Länder; und gleichwohl hat sie die meisten Schwierigkeiten bey sich. Es kömmt dabey auf die gänzliche Absonderung der herrschaftlichen Aecker und Felder an; auf die bisher gewöhnliche Feldeintheilung der Bauern, als welche dadurch gänzlich wegfällt; auf die Feststellung des Eigenthums und ganz freyen Gebrauches für die Grundstücke eines jeglichen Besitzers, folglich auf die Abstellung aller Gemeinhüthung und Mitgebrauches; auf die Verbindung, Angränzung, ingleichen auf die Nähe der Aecker und Wiesen eines jeden Besitzers. Alle diese Stücke, worauf Rücksicht genommen werden muß, wenn die Gemeinheit mit Nutzen abzustellen ist, legen unbegreiflich viele Hinderniſſe in den Weg, können bisweilen gar nicht, in andern Fällen aber nur mit großer Vorsichtigkeit, gehoben werden. Vornehmlich geht die Veränderung und Ausgleichung der Grundstücken da noch an, wo durchgehends guter und gleicher Boden ist. Der Hr Verf. erkennt auch am Ende dieses Hauptstückes, daß dergleichen Umschaffung in den alten Dörfern, deren Einrichtung zu diesen Neuerungen gar nicht passend, vielmehr ganz widrig ist, auf keine Weise angehen, wenn nicht das ganze Dorf umgekehrt werden soll. Das dritte Hauptstück hat eine der allerwichtigsten bürgerlichen Handlungen, nämlich die Erkaufung der Landgüter zum Gegenstande. Und, weil dabey große Kenntniß der Landwirthschaft, als auch rechtliche Einsichten, nöthig sind, so hat der Hr Verf. sich hier sehr ausgebreitet, um beydes hinlänglich vorzutragen. In dreyen Abtheilungen wird daher von demjenigen gehandelt, was ein Käufer bey Erkaufung eines Landgutes zu beobachten hat; was bey der Uebergabe eines erkauften Landgutes

sich

ſich öfters für Vorfälle ereignen, die zu manchen Rechtsſtreiten Gelegenheit geben; was wegen der Gewährleiſtung zu wiſſen nöthig, und was der Käufer von ſeinem Verkäufer zur Erfüllung des Contracts mit Rechte fodern könne. Auf die gute Beſchaffenheit des Ackerbaues, auf das richtige Verhältniß unter dem Acker, Viehſtande und Wieſewachs, als auf das vornehmſte Stück eines nutzbaren Landgutes, befiehlt der Verf. billig zuerſt zu ſehen. Ueberhaupt ſind die vier Hauptwirthſchaftstheile bey einem Gute vor Augen zu haben: guter fruchtbarer Boden, hinlängliche Weide und Wieſewachs, nutzbare Holzung und Wald, reiche Waſſer und Fiſcherey; und dergleichen Güter kommen ſelten zum Verkauf, darum der Käufer eines Gutes auf den Ackerbau, als den allervornehmſten Theil, ſein hauptſächlichſtes Augenmerk richtet. Außer den gedachten Wirthſchaftstheilen iſt noch auf die Lage, Gebäude, Unterthanen, Gemeinheiten u. ſ. w. zu ſehen. Ein ruinirtes Landgut zu kaufen, iſt mehrentheils ein offenbarer Selbſtbetrug; auch iſt der Erkauf großer Güter für die wenigſten rathſam. Man erſieht wohl, daß die Materien dieſes Abſchnittes beym Finanz- und Domainenweſen, bey den Richtern, am meiſten aber bey den Conſulenten, und theils rechtlichen, theils wirthſchaftlichen Rathgebern, zu wiſſen höchſtnöthig ſind. Im zweyten Abſchnitte, von den Vorſichten beym Erkaufe der Landgüter, und bey ſicherer Schließung eines ſolchen Güterkaufes, iſt theils auf die perſönliche Beſchaffenheit und Umſtände der Contrahenten, theils auf die Eigenſchaften des zu erkaufenden Gutes, beſonders aber auf das Recht, unter welchem es von dem verkaufenden Theile beſeſſen wird, Obacht zu nehmen. Dieſe Puncte werden hier insgeſammt der Reihe nach durchgegangen. Ueber den Gedanken, ob die bürgerlichen Unterthanen adeliche Landgüter, oder auch Landgüter überhaupt, kaufen ſollen, dehnt ſich der Verf. ſehr aus, und leget aus der Beſchaffenheit der adelichen Lehne; aus der Nothwendigkei. des Adels, beſonders in militäriſchen Staaten; aus dem Grunde, daß die bürgerlichen, die gemeiniglich das meiſte baare Geld eines Landes in Händen haben, durch dies Verboth des Güterkaufes genöthiget werden, den adelichen Beſitzern der Landgüter Geld auf Intereſſen vorzuſchießen; aus dem Flore der Kaufhandlung, welcher ſehr fällt, wenn die bürgerlichen ſich häufig in die Beſitze der Landgüter miſchen, angelegentlich dar: daß es nicht rathſam ſey, wenn ein ſolch Verboth in einem Lande aufgehoben werde; unerachtet es politiſchen Abſichten nach gut iſt, wenn der Landesherr darinnen von Zeit zu Zeit Ausnahmen machet, und Conceſſionen ertheilet. Uns dünket, die Behandlung dieſer Sache ſey immer noch einſeitig, und nur in gewiſſen Staaten rathſam; übrigens iſt wider alle Sätze des Verf. einzuwenden. Selbſt der Werth der Lehne iſt bey vielen Staaten ſtreitig, und in der That verderblich. Staaten, die ganz kriegeriſch ſind, und blos durch die ſtehenden Armeen ſich erhalten, haben dieſe Gründe des Hrn Verf. nöthig, und als ihre Grundſäule anzuſehen, bey andern verlieren ſie durchaus.

(Der Beſchluß künftig.)

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) *De loco ſcripturae ſacrae obſcuro perſpicuitatem huius ſcripturae probante*, Diſſert. exeg. theologica ad Ieſaiae VIII. 20. Praeſide — *Ioanne Friderico Hirtio*, S. Theol. D. et Prof. — a. d. 31 Maii 1776 — publice defendet

det Auctor et Reſpondens M. *Henricus Gotthilf Oertel*, Variſcus. 3½ Bogen bey Dürren.

2) Obſeruationes Iuris Romani et Saxonici (Spec. IVtum) quas Praeſide D. *Georgio Stephano Wieſando* — d. 8 Iunii A. 1776 publica diſceptatione defenſurus eſt *Carolus Gottfried Bierling*. Bey Dürren 1 Bogen in groß Quart.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Catalogus Librorum ex vario cuiusuis doctrinae genere obuiorum nitide maiorem partem compactorum, nec non Diſputationum et Tractatuum, qui a die 15 Iulii et ſqq. 1776 Vitembergae in Collegio Fridericiano, publica auctionis lege, paratam pecuniam ſoluentibus, venum exponentur. Dieſer Catalogus wird beym Univerſitäts-Proclamator, Herrn M. Käſtnern, gratis ausgegeben.

2) Des Churfürſtl. Sächſ. Armenhauſes zu Waldheim Limonadenpulver, welches, einen Theelöffel voll in ein Glas friſches Waſſer gethan, nach einigem Umrühren als die beſte Limonade zur Kühlung und Erquickung zu trinken, mithin auf Reiſen ſehr bequem; auch in malo hypochondriaco zu Abführung der Blähungen; desgleichen in hitzigen Fluß- und andern Fiebern zu Stillung des heftigen Durſtes; ferner bey gehabtem Aergerniß und Schrecken, auch nach vielem Weintrinken, als das beſte niederſchlagende Mittel, dienlich iſt; welches auch, bey Ermangelung friſcher Zitronen, in den Küchen ſtatt derſelben an die Speiſen und zu Brühen nützlich gebraucht werden kann: iſt, unter ſeinem beſondern Siegel, in der Wochenblatts-Expedition ächt und aufrichtig zu haben. Die blecherne Büchſe à 4 Loth für 6 gr.

V.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 21 bis 27ſten Jun. ſind mit Extrapoſt durchgegangen: Hr Baron von Dürenberg, Hr Major von Billingsleben, in Königl. Preuß. Dienſten, Hr Oberſter v. Riedeſel, in Ruſſ. Kaiſ. Dienſten, Hr Kaufm. Mellier aus Frankreich, und noch einige Kaufleute aus Schleſien; Hr Waſſerbau-Commiſſarius Wagner, Hr Hauptmann Günther und Hr Hauptmann Aſt ſind hier angekommen.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 26 Junius.

1	Scheffel	Weizen	1 Rtl.	4 gr.	— pf.
1	—	Roggen,	—	22 —	—
1	—	große Gerſte,	—	16 —	—
1	—	kleine Gerſte,	—	15 —	—
1	—	Haber,	—	12 —	—
1	—	Heidekorn	—	12 —	—
2 Pf. 10 Loth 0 Quent.		Brodt		1 —	—
—	18	— 2 —	—	—	3 —
—	11	— 2 —	Semmel	—	3 —
1	Pfund	Rindfleiſch, das beſte,		1 —	10 —
—	—	— — geringeres,		1 —	7 —
1	—	Kalbfleiſch - -		1 —	4 —
1	—	Schöpſenfleiſch -		1 —	—
1	—	Schweinefleiſch -		1 —	10 —
1	Kanne	Butter - -		5 —	—

Von dieſen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln iſt 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich miethält, bezahlt quartaliter nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden dieſe Blätter, auf gnädigſt verſtattete Freyheit, durch die Churſächſiſchen Lande poſtfrey verſandt.

mathematiſcher und phyſikaliſcher Inſtrumente erkaufet worden.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgeſetzet.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Bey E. Löbl. geiſtlichen Conſiſtorio ſind vom Monathe Januar bis zu Ende Junii d. J. folgende Herren Geiſtliche und Schulleute ordiniret und confirmiret worden:

Den 17ten Januar Hr M. Johann Andreas Staus, als Pfarrer nach Schweinitz, Patr. Seren. Inſp. Jeſſen. Den 31ſten Jan. Hr Johann Chriſtoph Seydel, als Diac. in Schweinitz, Patr. Senat. daſ. Inſp. Jeſſen. eod. Hr Johann Gottlob Tauſcher, als Schulmeiſter in Ploſſig, Patr. Seren. Inſp. Jeſſen. Den 7ten Febr. Hr Karl Gottlieb Eilbert, als Cantor nach Annaburg, Patr. Seren. Inſp. Jeſſen. Den 13ten März Hr Johann Gottfried Hollänffer, als Schulmeiſter in Roſa, Patr. Hr Graf zu Solms, auf Schkona, Inſp. Bitterfeld. Den 11ten April, Hr Heinrich Auguſtin Hartmann, als Pfarrer in Rehfeld, Patr. Seren. Inſp. Herzberg. Den 18ten April, Hr Johann Gottlieb Mittagk, als Schulmeiſter in Malitzſchkendorf, Patr. die Univerſität allhier, Inſp. Schlieben. Den 22ſten May, Hr Johann Gottlieb Eigendorf, als Schulmeiſter zu Arensneſte, Patr. die Univerſität allhier, Inſp. Herzberg. Den 5ten Jun. Hr Johann Gottfried Witzig, als Schulm. Subſtit. zu Battin, Patr. Seren. Inſp. Jeſſen. eod. Hr Johann Gottlieb Mückenberger, als Kinderlehrer in Selbitz, Inſp. Kemberg. Den 12ten Jun. Hr Johann Friedrich Gottlieb Nitzſche, als Catechet zu Dornau, Inſp. Kemberg. Den 26ſten Jun. Hr M. Chriſtian Daniel Römer, bisheriger Pfarr-Subſtit. als wirklicher Pfarrer in Zwethau, Patr. Herr Gottlob Adolph Renner auf Zwethau, Inſp. Jeſſen. eod. Hr Johann Gottfried Krauſe, Schulmeiſter in Teuchel, Inſp. Wittenberg. eod. Hr Gottlieb Ernſt Cunert, Schulmeiſter in Petkus, Wahlsdorf und Kaltenhauſen, Patr. Herr Karl Gottfried von Hake, auf Petkus, Churfürſtl. Sächſ. Cornet, Inſp. Baruth.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

Es ſollen auf den nächſt bevorſtehenden 12ten Julii, Nachmittags um 3 Uhr, in des Herrn Amts-Inſpectoris Markwordts, vorm Schloßthore allhier in d. Sandſtraße gelegenen Garten, 20 Stück Orangenbäume, gegen gleich baare Bezahlung, an den Meiſtbietenden öffentlich verkaufet werden, welches Gartenliebhabern hierdurch bekannt gemachet wird.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 3 Julius.

1	Scheffel	Weizen			1 Rtl.	4 gr.	— pf.
1	—	Roggen,			—	22 —	—
1	—	große Gerſte,			—	16 —	—
1	—	kleine Gerſte,			—	14 —	—
1	—	Haber,			—	13 —	—
1	—	Heidekorn			—	12 —	—
2	Pf.	18 Loth	0	Quent. Brodt		1 —	—
—	20	— 1 —		—		—	3 —
—	11	— 2 —		Semmel		—	3 —
1	Pfund	Rindfleiſch, das beſte,				1 —	9 —
—	—	— —		geringeres,		1 —	6 —
1	—	Kalbfleiſch	-	-		1 —	4 —
1	—	Schöpſenfleiſch	-	-		1 —	9 —
1	—	Schweinefleiſch	-	-		2 —	—
1	Kanne	Butter	-	-		5 —	—

werden könne. Denn es giebt viele Dinge, welche die natürliche Farbe des Urins und seinen Geruch verderben. Die Rhabarber machet den Urin gelb, die Cassia giebt ihm eine Weinfarbe, und die indianischen Feigen eine blutrothe. So bekömmt der Urin vom venedischen und cyprischen Terpenthin, überhaupt von allen resinöse Mitteln, den weißen amerikanischen Balsam ausgenommen, ingleichen von Citronen, einen angenehmen Veilgengeruch, hergegen vom Spargel einen höchst unangenehmen. Vielleicht war das Hauptingrediens bey des Actuarius seinen Küchelgen die Coloquinten, oder es waren die gemeinen Coloquintenkuchen, die den arabischen Namen Alhandel führen. Denn Coloquinten sind eine bittere Sache und laxiren heftig. Vielleicht sind auch die Bestandtheile der Novellarischen Pillen (Pilulae de Nouellaria, vermuthlich aus dem Herzogthume Novellara in Italien, und eine Art neuer Pillen) Coloquinten gewesen; denn diese sind auch bitter und stark purgirend. Aus ihrer Scheidung hat sichs gefunden, daß sie das Bdellium zum Grunde haben, aus Safran, und ich weis nicht aus was bitterm, ob aus Aloe, oder Coloquinten, bestehen. Die Alhandalkuchen, oder die Coloquintenküchelgen des Mesue werden mit arabischem Gummi, Tragacanth und Bdellium zubereitet. Daher steht zu glauben, daß von der Bitterkeit der Coloquinten, und von ihren reizbaren und stechenden Salzen der venedische Harn bey des Actuarius Dienstburschen, und bey unsrer gedachten Frau entstanden sey. Woher er aber bey unserm Patienten, der darüber gestorben, gekommen, das läßt sich nicht bestimmen. Vielleicht hat er sich, ehe er aufs Krankenlager geworfen worden, ebenfalls von einem Freunde überreden lassen, dergleichen Pillen von der Novellaria zu nehmen, um sich von der Beängstigung bey seinem Gemüthskummer zu befreyen, wie die Hypochondristen denn gern öfters zu purgiren pflegen. Vielleicht ist aus diesen starken Purganzen bey unserm Kranken die große Trockenheit im Munde und im Halse, und hernach der blaue Urin hergekommen, eben wie bey der vorerwähnten noch lebenden Frau. Und da er dies Arzneymittel etwa heimlich genommen, so hat ers vielleicht nicht seinen Freunden und dem Arzte entdecken wollen, sondern durch hinzukommenden großen Gemüthsschmerz, lieber mittelst Enthaltung aller Speisen, darauf gehen wollen. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist das blaue Harnen doch allemal eine gar seltene Sache; indem davon nur drey Vorfälle in den Krankengeschichten aufzuweisen sind: als einer beym Actuarius, und zween der itzt erzählten. Daher bleibt es noch allemal zu untersuchen, wie der Urin entweder von Natur, oder durch Beyhülfe der Arzneyen, hellblau werden könne. Dieses ist es, was mir vom venedischen, oder hellblauen Urine, oder recht zu reden, vom Urine mit hellblauem Sedimente, vorgekommen, welches billig den Gliedern unsers Instituts vorgetragen zu werden, und darüber ihre Meynungen zu hören, verdienet. Rimini den 11ten Februar 1756.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Schluß der Anzeige von Schweders Oeconomia forensi.

Der dritte Abschnitt in der zweyten Abtheilung des vierten Hauptstückes handelt von den nöthigen Vorsichten bey Abfassung des Kaufcontracts. Drey Hauptartikel sind es, worauf hierbey alles ankömmt, und wornach alles deutlich verabredet werden muß, wenn Zank und

und Hader gänzlich vermieden werden wollen: nämlich in Absicht auf die Grundstücke und Pertinenzen, die zu dem verkauften Gute gehören, in Absicht auf die mit verkauften Inventarienstücke, und übrigen zum Gute erfoderlichen Beylaß; und endlich, in Absicht auf die Evictions- und Entscheidungsfälle, welche von dem Verkäufer zu erwarten sind, oder nicht. Die Kaufcontracte über Pausch und Bogen sind die allerschlimmsten, weil daraus gemeiniglich die verderblichsten Streitigkeiten und Processe entstehen. Wenn auch der Kauf außergerichtlich geschieht, sollte doch, der Sicherheit wegen, eine ordentliche Gutstaxe angestellet werden. Die richtige Ausmessung der Grundstücken ist der allerzuverläßigste Weg zur genauen Bestimmung. Beym Kaufgelde die Münzsorten und die Zahlungszeit. Die gewöhnlichen vielen Clauseln und Rechtsentsagungen bey den Kaufcontracten sind großentheils unnütze, und sollten eingeschränket werden. Viele vormalige Kaufformulare sind daher lächerlich. S. 272 steht ein solches aus Stryks Caut. Contr. Unterschied unter Kaufpunctation und förmlichem Kaufcontract. Reukauf ist sehr einzuschränken. Vom Lege Commissoria, und den verschiedenen übeln Folgen aus demselben; selbst wegen Uneinigkeit der Juristen. Unser A. verabscheuet alle diese viele Bedingungen bey einem Kaufcontracte. Je einfacher er ist, je besser. Zweyte Abtheilung handelt von der Uebergabe der verkauften Landgüter in vier Abschnitten, und zwar von der Uebergabe des Gutes selbst, und ihren Wirkungen, von Uebergabe der Pertinenzstücken, von Uebergabe der Beylaß- und Inventarienstücken, und von Berechnung zwischen Verkäufer und Käufer, wegen der zu leistenden Abgaben, als auch zu entrichtenden Pacht- und Zinnsgefälle. Der beste Traditionstermin eines Gutes bleibt Johannis: denn mit ihm höret das gewöhnliche Abnutzungsjahr auf. Allgemeine Grundsätze, wornach die Früchte eines erkauften Gutes bey der Uebergabe entweder dem Käufer oder Verkäufer zu zubilligen sind; als Getraide, Stroh, Körner, Holz, Schäfereynutzung, Fischnutzung, Brauerey u. s. w. von allerley Zehnden und andern Geldern. Gegen die römischen Rechte: daß der Käufer die Besorgung des Gutes, davon er die Gefahr allein tragen muß, der Discretion eines andern auf eine Zeit noch zu überlassen hat. Hier werden vom Verf. sehr besondere Fälle durchgegangen und entschieden. Pertinenzen, Zubehör, Inventarium, Beylaß, Geschirr und Geräthe werden hier, ihren Begriffen nach, sehr genau bestimmt, und auch in der zweyten Abhandlung durchgegangen. Die Gewährleistung wird im dritten Abschnitte auseinander gesetzet, und vornehmlich, wie billig, nur auf die wesentlichen Theile und Zubehöre eines Landgutes erstrecket. Nun folget das fünfte Hauptstück: von den bey Verpachtung der Landgüter theils aus der Landwirthschaft, theils aus der Rechtsgelehrsamkeit, zu wissen nöthigen Wahrheiten. Dieweil dabey zwey Vorfälle eintreffen, nämlich der Zeitpunct und die Erbpacht, so redet der Hr Verf. von beyden. Anitzt nur von dem ersten ausführlich. Denn bey den Zeitverpachtungen fallen mehr Veränderungen vor, als bey irgend einer andern bürgerlichen Handlung; und doch kömmt auf eine gute Verpachtung unbeschreiblich viel an. Daher die Kenntniß davon äußerst wichtig ist, und sehr kluge Vorsichten bey Abfassung eines Pachtcontractes erfodert werden. Die Nützlichkeit und Schädlichkeit der Güterverpachtungen überhaupt gezeiget, und aus landwirthschaftlichen Erfahrungen bewiesen. Freylich ist die eigene Bewirthschaftung

der Landgüter die beſte Nutzungsart derſelben. Aber der Verf. klaget mit Rechte, daß die mehreſten Beſitzer, die ſonſt noch wohl Zeit hätten, auch durch ihren Aufwand dazu gleichſam genöthiget würden, dennoch aus gänzlichem Mangel aller nöthigen Wirthſchaftskenntniß davon abgehalten werden. Der Nutzen eigener Bewirthſchaftung wird hier klärlich im Eingange dargethan. Da dieſe eigene Bewirthſchaftung die beſte iſt, und ſie doch einmal einer von künftigen Beſitzern vornehmen kann oder will, ſo iſt ſchon dadurch der Erbpacht ein ſchlechtes Verfahren bey einem Landguthe. Klage über den Aufwand und Verſchwendung der Zeitpachter. Wenn ein Pachter auf 1000 Rthlr Pacht ſteht, ſo, ſaget der A. kann man ſeinem gewöhnlichen Aufwande, heutiges Tages, ganz füglich 500 Rthlr geben. Und dieſen muß ihm der Eigenthümer aus den Einkünften ſeines Gutes tragen helfen. Der Beſitzer könnte dieſes erſparen, wenn er das Gut ſelbſt zu bewirthſchaften im Stande wäre. Eine praktiſche Geſchichte von dem Betragen der Zeitpächter, in Abſicht auf die mancherley Gegenſtände des Gutes, als Ackerbau, Wieſen, Unterthanen, Remiſſe u. ſ. w. Man muß aber auch ſagen, daß den Pächtern zu kurze Pachtzeit geſetzet werde. Sechs Jahre ſind noch zu wenig. Drey Jahre ſind durchaus verderblich für den Eigenthümer. Neun Jahre iſt die beſte Zeit. Von den Pächtern muß nicht zu hohe baare Caution gefordert werden. So weit geht dieſer Band. Das übrige der Verpachtung wird der dritte Band liefern. Es kommen darinnen noch die allernützlichſten Unterſuchungen vor; welche den Verfaſſer ſattſam entſchuldigen müſſen, wenn das Werk weitläuftiger wird, als er anfänglich ſelbſt vermuthet hatte. Inzwiſchen kann ein Werk, wie das gegenwärtige, von ſo gemeinnützigem, wichtigem Inhalte, mit ſo gründlicher Ausführung, niemals zu weitläuftig ſeyn.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Einige bürgerliche Rechtsſätze de Transactionibus, duce Lud. D. P. XV. 2. warden unterm Präſidio Herrn D. Johann Karl Gebhard Reinhards, den 6ten Junii d. J. im großen Hörſale vom Herrn Chriſtian Auguſt Gottſchald, aus Grünhayn, mit Ruhme vertheidiget.

2) *De vegetabilium collectione virtutis cauſa*, diſſert. prior, quam pro gradu Doctoris, Praeſide D. *Georgio Rudolpho Boehmero*, Anat. et Bot. Prof. — d. 25 Iunii 1776 defendet *Chriſtophorus Fridericus Auguſtus Kallenbach*, Troſtadio Henneberg. Med. Cand. 4 Bogen bey Dürren. Zu der Feyerlichkeit dieſer Promotion lud Hr D. Böhmer zugleich, als itziger Decanus, mit einem Progr. von 1 Bogen ein: de iuſto foeniſecii tempore.

3) Den 9ten und 10ten Jul. wurde die auf den Termin Mariä Heimſuchung fällige ſolenne Hofgerichtsſeſſion gehalten, und ſind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermaßen publiciret worden.

4) Den 11ten Jul. giengen allhier Se Durchl. Prinz Eugen von Würtenberg, nebſt Dero Durchl. Gemahlin und zween Prinzeſſinnen Töchter durch, ſtiegen allhier im Gaſthofe zum ſchwarzen Bär ab, und geruheten bey ihrem kurzen Aufenthalte die neue Schloß- und Univerſitätskirche zu beſehen, und dieſelbe Dero Beyfalles zu würdigen. Es warden Selbige von Seiten E. löbl. Univerſität, durch die Herren Profeſſoren Boden und Anton,

und

und von Seiten E. Hochedl. Stadtrathes, durch die Herren Bürgermeiſter D. Bauer, D. Klügel und D. Franke bewillkommet. Bey Gelegenheit der Durchreiſe dieſer hohen Perſonen iſt uns vom Hrn D. Heßling folgendes Impromptü zum Einrücken zugeſendet worden:

Iſt das Eugens Sophie? —
Wie majeſtätiſch! — ſchön! — wie reizend! — ſchlank iſt Sie!
Sie ſpricht! — — wenn Zevs doch gleich mir ſeinen Zepter lieh'! —
Mit ganz Europens Thronen
Wollt' ich Sophien belohnen! — —
Gewiß! — Sophiens Geiſt verdienet mehr als Kronen! — —
Glück, auf! und führe Sie! —
Geh Ihr voran! — verlaß' Sie nie! — —
Sey glücklich! — lebe wohl Sophie! —

D. Heßling.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Catalogus Librorum ex vario cuiusuis doctrinae genere obuiorum nitide maiorem partem compactorum, nec non Diſputationum et Tractatuum, qui a die 15 Iulii et ſqq. 1776 Vitembergae in Collegio Fridericiano, publica auctionis lege, paratam pecuniam ſoluentibus, venum exponentur. Dieſer Catalogus wird beym Univerſitäts-Proclamator, Herrn M. Käſtnern, gratis ausgegeben.

2) Betrachtungen und Gebete über das wahre Chriſtenthum. Darinnen des ſel. J. Arnds ſechs Bücher vom wahren Chriſtenthum zum Grunde geleget, geändert, berichtiget und mit Zuſätzen vermehret ſind, von J. F. Fedderſen, Prediger an der Hauptkirche St. Johannis zu Magdeburg. Dieſes Buch ſoll in 3 Theilen herauskommen, und auf jeden wird 10 gr. Pränumeration angenommen. Ein umſtändliches Avertiſſement, welches bey dem Buchdrucker Dürr allhier ausgegeben wird, beſaget das mehrere; auch iſt dabey ein Probeblatt, woraus das Publicum einigermaßen urtheilen kann, was es im Ganzen von dem umgearbeiteten, berichtigten und vermehrten Arnd zu erwarten habe.

3) Es wird ein kleiner landſchaftlicher Caſſen-Creditſchein à 100 Thaler, oder 200 Thaler, zum Erkaufe geſuchet; Verkaufbeliebige können in die Wochenblattsexpedition Nachricht geben.

4) Von des ſel. Hrn Geh. Juſtizrath Gebauers kleinen akademiſchen Schriften iſt nun das erſte Volumen fertig; die darauf ſubſcribiret haben, können es allhier bey dem Buchdrucker Dürr ablangen laſſen. Bis zur Michaelmeſſe dieſes Jahres ſoll das erſte Volumen noch für den Subſcriptionspreis, an 1 Rthlr 16 gr., verlaſſen werden.

Angekommene und durchgegangene Standesperſonen und Fremde.

Vom 5ten bis 11ten Jul. Hr Capipain Graf Koſsky, in Königl. Poln. Dienſten, geht durch; Hr Hofrath Ritſch aus Leipzig geht retour; Hr Amtshauptmann von Lochau aus Roitzſch angekommen; Hr Graf v. Floſſi aus Baruth geht durch; Hr von Blaſchinsky, ein ruſſiſcher Cavallier, geht durch; Hr Rittmeiſter von Hagen, in heſſiſchen Dienſten; Hr Lehnsſecretär Froſch aus Lübben; Hr Hofrichter von Birkholz, angekommen; Hr Kammercommiſſarius Hofmann, aus Berlin, geht durch.

chen Wirthschaftsaufwande. Wenn sich an so vielen Orten, z. E. auf Vorwerken, und in manchen Dörfern, zwölf bis funfzehen Familien mit einem Backofen behelfen können, warum geht das nicht allerwegen an? Die Leute verderben damit anfänglich den Holzvorrath, sie verderben ihre eigene Zeit, und machen sich selbst unnützen Aufwand. In Gegenden, wo das Holz theuer ist, und 4 bis 6 Meilen zur Achse muß gefahren werden, da ist kein anderer Erspahrungsweg, als das Gemeindebacken. Da hat eine Gemeinde von 50 bis 60 Feuerstäten ein bis zwey Backhäuser; darinnen wohnen ein oder zwey ordentliche Dorfbäcker. Bey diesen giebt einer vom Hausbackenbrodte, 4 bis 5 Stück aus einem Berliner Scheffel gebacken, 3 pf. vom Stücke; das machet 1 gr. 3 pf. vom Scheffel zu backen. Wie verhält sich das, verglichen gegen unsere Flämingsbäckerey und dergleichen, da 1 Scheffel dem Unterthan zu backen, wenigstens 7 bis 8 gr. zu stehen kömmt. Anderer Verderblichkeiten bey den Privatbackösen zu geschweigen. Z. E. Wenn sie manchmal ganz frey der Luft, Regen und Winde ausgesetzet stehen, oft nicht einmal die mindeste Bedachung haben; weil der Landwirth denket, er könne den Ofen bald wieder herstellen, wenn er einfällt. Viele Leute sind noch gar nicht gewöhnt ihre Zeit zu rechnen, die doch in alle menschliche Handthierungen so großen Einfluß hat.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen, „Zweyter Theil von F—K. Leipzig bey „B. C. Breitkopf und Sohn. 5 Alph. in „groß median Quart.“ Wir haben schon vor einiger Zeit (Wochenb. 1774 St. 15 ff.) den ersten Theil dieses wichtigen Buches unsern Lesern angezeiget, und die Arbeit der in dieser äußerst mühsamen Art von Gelehrsamkeit und Kritik des sehr verdienten Hrn Rath Adelungs, der sich wiederum unter der Vorrede zu diesem Theile genannt hat, billig angepriesen. Hier fahren wir auch mit Bekanntmachung des Zweyten Theiles fort. In der Vorrede danket der Hr Rath A. denen Freunden, die ihm Beyträge und Verbesserungen haben zukommen lassen. Besonders rühmet er den Fleiß des Hrn Pastor Stosch, der diesfalls viele Mühe zur Bestimmung einiger gleichbedeutender Wörter der deutschen Sprache angewandt hat. Es werden noch einige Erinnerungen gegen ihn gemachet, und andere von ihm entwickelte Bedeutungen einiger Wörter billig angenommen. Daraus erhellet, wie sehr der Hr Verf. geneigt sey, guten Beurtheilungen Platz zu geben, wenn manche eigensinnige Kritiker in den Gedanken gewesen, als wollten demselben alle Verbesserungen der Wörter und Auslegungen von andern Gelehrten mißfallen. Nichts weniger als dieses. Hr A. bittet selbst öffentlich um dergleichen Beyträge und Erinnerungen. Und das zeiget genugsam, wie sehr derselbe die Schwierigkeit einer solchen Arbeit erkenne, und wie billig alle Kunstrichter dabey verfahren sollten. Denn es ist ein wahres Wunder von Arbeitsamkeit und Fleiß, welche ein einziger Mann in einem so unermeßlichen Felde von Wörtern und Sachen beweist. Nun einige Proben und Anmerkungen. Feifel. Die Krankheit der Pferde unter diesem Namen, als wodurch überhaupt die weichen und schwammigten Drüsen an der Kehle verstanden

werden, welche die benachbarten Theile ſchlüpfrig und geſchmeidig erhalten, iſt nicht die Colik, wie einige ausgeben. Denn die Pferde haben beym Feifel kein Bauchgrimmen und Beängſtigung im Unterleibe. Es iſt eigentlich eine Schwierigkeit beym Athemhohlen, wobey das Pferd durch Entzündung und Geſchwulſt dieſer die Kehle alsdenn verſchließenden Drüſen, in Gefahr zu erſticken iſt, wenn man nicht ſchleunige Hülfe verſchaffet. Und daher wirft es ſich, wälzt ſich, ſpringt wieder auf, und quälet ſich, als wenn der Sitz des Uebels im Unterleibe wäre. **Fehwammen**, leitet der Hr Verf. von Fehe, dem ſibiriſchen und tatariſchen Einhorne her; und ſind die Wammen und Bäuche dieſes Thieres, und das daher entſtehende bunte Grauwerk; daher auch in manchen deutſchen nördlichen Provinzen die Grauwerksrücken annoch Veegrücken heißen. Es ſcheint dieſe Ableitung beſſer, als wenn ſie von manchen von Veeg, aus dem ital. Fica, die weibliche Schaam, wie der Herr Verfaſſer bey Feigenblatt ſelbſt anmerket, hergeleitet, und darunter das Grauwerk verſtanden wird, welches nächſt den Schaamtheilen des Thieres liegt; daher ſie unter Veegwammen und Vegſchloß unterſcheiden: erſteres die Stücken Fell von der Schaam an bis an die falſchen Ribben hinan, worinnen ſich noch manches Graues findet; letzteres, das Fell meiſt um die Schaamtheile, welches faſt durchgehends weiß und ſchlecht ausfällt. Wäre die Ableitung von Fehe auch recht, wie ich glaube, ſo könnte das Wort Fehſchloß hier auch mitgenommen werden, für dasjenige Fell und Rauchwerk, welches unmittelbar die gedachten Theile dieſes Thieres äußerlich bedecket. **Fickfacken**, ein beſonderes niederſächſiſches Wort, von Ficke, Taſche, Hoſentaſche; oder ficken, hin und her reiben, mit Ruthen züchtigen, und fachen, fackeln, hin und her bewegen, vagari; und heißt ſoviel, als leichtſinnig u. ohne Abſicht hin und her laufen; ingleichen figürlich, leichtfertige, loſe Händel anfangen. Daß alſo ein Fickfacker ein Menſch iſt, der ſolche Händel anſpinnt; ſie auch durch allerley Vorwand trefflich zu beſchönigen weis. Daher ein ſolcher Menſch lauter heimliche und ſchädliche Entwürfe hat, und ſich mehrmals durch allerley Zweydeutigkeit im Thun und Reden bloß giebt. Fickfack bedeutet auch im Niederſächſiſchen eine Ruthe. **Feuer**, bey N. 3. im engern Verſtande, oder auch zu N. 4. des figürlichen Verſtandes, werden auch die Feuer St. Elme, oder die elektriſchen Flammen genannt, die ſich auf den Schiffen und Spitzen mancher Körper, Thürme u. ſ. w. zeigen. Der Alten ihr Caſtor und Pollux. Sollte das Flattern, bey dem fladdernden Käfer in der Luth. Ueberſetzung, Jer. 51. 27, am unrechten Orte ſtehen? Denn es iſt gar recht, was der Hr Verf. anmerket, daß Luther mehrentheils das Fladdern gebrauchet, wenn es den mit dem ſchnellen Bewegen der Flügel verbundenen Schall andeutet. Die Käfer erregen ſolchen Schall, mit den weichen Flügeln unter den harten, mit dem Reiben der letztern gegen die erſten, und mit dem ſchnellen Schlagen der Luft durch beyde Flügel. Darneben heißt auch Flattern, keinen gewiſſen Flug haben, ſondern ohne Kraft und Abſicht herum fliegen, folglich öfters abſetzen, anſtoßen, und überhaupt ganz nahe über der Erde bleiben. Und alles das thun die Käfer in der Dämmerung. Daher entſteht auch der ſchöne figürliche Ausdruck eines flatterhaften Menſchen, des Flattergeiſtes. Denn Flattern ſelbſt iſt mit dem alten Fleder verwandt, welches das erſte Gelenke der Flügel, Fittig, oder die eigentlichen Schwingfedern bedeutet; daher die Holländer ihr Vlerk, Vlerken, Fittig, oder

die

die eigentlichen Schwingfedern, den vördern breiten Theil der Flügel, haben. Bey **Firn** merket Hr A. an, es bedeute vorjährig, vom vorigen Jahre, ſetzet aber hinzu, in den erſten Monumenten der deutſchen Sprache bedeute es überhaupt alt. Das letzte glauben wir auch, weil **Firn** ein altes deutſches Wort iſt, und eben das iſt, was wir **recht** alt nennen. Noch heut zu Tage werden in der Schweiz die Eisgletſcher und das in die Thäler ſinkende Eis, Firn genannt, von ihrem Alter; da dieſer Schnee und Eis viele Jahre auf den Spitzen der Berge gelegen ha.. Dieſerwegen ſcheint es wohl, daß durch Firn etwas recht altes angezeiget werde. Daher auch Hr A. Firnewein für alten Wein mit allem Rechte angiebt. **Fletſchen**, iſt allerdings ein bergmänniſches Wort, und dürfte doch deswegen eben keine niedrige Mundart ſeyn. Es iſt vielmehr ein gutes deutſches Wort, das in Schriften dieſer Art häufig gebrauchet wird. **Fichte**, iſt ſehr gut erkläret, nach ihren verſchiedenen Arten. **Freyheit, Frey, Friſch, Führen**, weitläuftige Artikel, mit Unterſuchung der mancherley Bedeutung der Wörter. Abſonderlich wird bey dem Beſtimmungswörtchen **Für** umſtändlich gezeiget, wie es gebrauchet werde, wenn es ein Nebenwort, wenn es ein Vorwort ſeyn ſoll. Eine Sache, worinnen unzählige Deutſche, bey aller Reinigkeit unſerer Sprache, noch immer fehlen. Bey der Redensart, auf einem großen Fuße leben, das iſt, vornehm und prächtig leben, merket Hr A. dieſes an: Ein großer Fuß war ehedem eine Zierde, und die Schuhe hatten, beſonders im 14ten Jahrhunderte, ihr beſtimmtes Maas, nach dem Range deſſen, der ſie trug; ſo wie ehedem die Brillen in Spanien. Die Schuhe einer Fürſtlichen Perſon waren 2½ Fuß, eines Freyherrn 2 Fuß, und eines gemeinen von Adel 1½ Fuß lang. Gährung hätte doch ein Artikel ſeyn ſollen, da Gähren vorhergeht. Es hat auch an ſich eine gar beſtimmte eigentliche und figürliche Bedeutung. Es werden durch dies natürliche und künſtliche Mittel alle Feuchtigkeiten in beſſere verwandelt. In Ganz viele gute Unterſcheidungen des Gebrauches. Ganz hat auch viele Bedeutungen, als Beywort, als Hauptwort, und als Nebenwort. Bey **Garbe, Garde, Gardine**, kommen ſchöne Ableitungen dieſer Wörter vor; worinnen Hr A. durchgehends viel Genauigkeit und Beurtheilung anwendet. **Garſtig**, kömmt von dem veralteten Worte Gar, Koth, her. Mit **Garten** hat das polniſche, ruſſiſche, böhmiſche Grod, Gorod, Hrod ꝛc. vieles gemein; daher auch Garten im veralteten Deutſch vielmals einen befeſtigten Ort, eine Burg andeutete, wie noch itzt in dieſen Sprachen üblich iſt. Es ſtammen auch davon die deutſchen Zuſammenſetzungen vieler Namen der Städte und Schlöſſer ab, Stuttgard, Belgard, Stargard u. ſ. w. **Gaſſarim**, ein Wort ſcherzweiſe gebrauchet, auf den Gaſſen herumlaufen ohne Geſchäffte. Andere ſagen dafür Graſſaten gehen, von graſſari..

(Der Schluß künftig).

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Bey der, am 31ſten April d. J. gehaltenen philoſophiſchen Magiſter-Promotion, hielt der damalige Decanus, Herr Prof. Titius, eine Rede zum Andenken ſeines Mutterbruders, des unlängſt verſtorbenen großen Gelehrten und Philoſophen, Herrn Prof. Hanows zu Danzig: Laudatio Mich. Chriſtoph. Hanowii, die nebſt den Lebensläufen der Herren Promovirten im Kurzen gedruckt ſeyn wird; worauf ſodann, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten,

lichkeiten, folgende Herren zu Doctoren der Weltweisheit und Magiſtern der freyen Künſte ernannt wurden.

1) Der Wohlgebohrne und Hochgelahrte Herr, **Adolph Traugott von Gersdorf**, Erbherr auf Meſſersdorf, Wiegandsthal, Bergſtraße, Straßberg, Gränzdorf, Heide, Neugersdorf, Heller, Schwerte, Volkersdorf, Ober- und Niederreugersdorf, Kleinkrauſcha, Torga und Erkersdorf; der Churfl. Sächſiſchen ökonomiſchen Societät Mitglied.

2) Herr **Gottfried Jacob Schmid**, aus Loburg im Magdeburgiſchen, Magiſter Legens auf hieſiger Univerſität.

3) Herr **Georg Gottlob Ausfeld**, Diac. zu St. Bonifacius in Langenſalze.

4) Herr **Chriſtian Gottwald Heyde**, adjungirter Paſtor zu Hirſchfeld; Inſp. Zwickau.

5) Herr **Gottlob Sigismund Donner**, Diaconus zu Marienberg.

6) Herr **Johann Benjamin Voigt**, aus Schöndorf in der Lauſitz, Catechete zu Connewitz bey Leipzig.

7) Herr **Johann Friedrich Gottſchald**, aus Reichenbach, der G. und fr. K. Beſl.

8) Herr **Philipp Friedrich Schmid**, aus Rendswalda in der Lauſitz, der G. und fr. K. Beſl.

9) Herr **Karl Gotthold Kober**, aus Noſſen im Meißniſchen, der W. und G. Beſl.

10) Herr **Franz Auguſt Knaups**, aus Leipzig, der G. und W. Beſl.

11) Herr **Ernſt Friedrich Dinter**, aus Borna im Meißniſchen, der W. und G. Beſl.

12) Herr **Friedrich Auguſt Trebs**, aus Dresden, der G. und ſch. W. Beſl.

13) Herr **Theodor Gottfried Richter**, aus Ehrenfriedersdorf im Gebirge, der G. und W. Beſl.

14) Herr **Chriſtian Adolph Fritſche**, aus Mitweida im Meißniſchen, d. G. u. W. Beſl.

15) Herr **Johann Michael Ludwig Köler**, aus Tüttleben im Gothaiſchen, des heil. Pred. Amts Candidat.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

In der Gerlachſchen Buchhandlung in Dresden, und bey dem Buchdrucker Dürr in Wittenberg, iſt zu haben: *Io. Fr. Lippold:* Interpretatio ſacrorum de Chriſto venturo oraculorum, Matth. X, 23. XXIV, 27 ſeq. Io. XXI, 22. à 2 gr.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 3 Julius.

1	Scheffel	Weizen		1	Rtl.	3	gr. — pf.
1	—	Roggen,			— 21	—	—
1	—	große Gerſte,			— 16	—	—
1	—	kleine Gerſte,			— 15	—	—
1	—	Haber,			— 13	—	—
1	—	Heidekorn			— 12	—	—
2 Pf.	18 Loth	0 Quent.	Brodt		1	—	—
—	20	— 1 —	—			—	3 —
—	11	— 2 —	Semmel			—	3 —
1	Pfund	Rindfleiſch, das beſte,			1	—	9 —
—	—	— —	geringeres,		1	—	6 —
1	—	Kalbfleiſch	- -		1	—	6 —
1	—	Schöpſenfleiſch	-		1	—	9 —
1	—	Schweinefleiſch	-		2	—	—
1	Kanne	Butter	- -		5	—	—

Von dieſen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln iſt 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaliter nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden dieſe Blätter, auf gnädigſt verſtattete Freyheit, durch die Churſächſiſchen Lande poſtfrey verſandt.

zum Reichsfreyherrn in seinem Leben wenig gemachet hat. Doch ein Gelehrter hat, in den Gothaischen Zeitungen, vorm Jahre die hier angegebenen ungegründeten Dinge sattsam widerleget.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Schluß der Anzeige von Hrn Rath Adelungs deutschen Wörterbuche.

Bey Gäscht fällt mir ein: sollte nicht Gas ein deutsch Wort seyn, welches der alte Chemiste Helmont erfand, und es seinem flüchtigen Geiste gab, der sich beym Scheiden der Körper in einem Gefäße weder fangen noch aufbehalten läßt. Das Wort hat mit dem Gäscht, und dem ganzen Gährungswesen, eine Verbindung, denn Helmont selbst gab schon sein Gas aus der Essiggährung, aus der Weingährung, aus dem Aufbrausen der Salze u. s. w. an. Gatter ist allerdings nicht in der edlern deutschen Schreibart gebräuchlich, man saget lieber Gitter. Noch fällt uns bey dem Worte Ganerbe ein, daß es allerdings eine gemeine Erbschaft heißt; ob aber die Sylbe Gan von Geau herkömmt, und Geanerbschaft eine Miterbschaft bedeutet, oder ob es so viel als Unerbschaft ist, lasse ich dahin gestellet seyn. Man könnte das Wörtgen Gan auch wohl von gönnen herleiten; denn die Alten sagten, her gan ihm, er gönnte ihm; und da wäre es so viel, wie eine gegönnte Erbschaft. Der wahre Unterscheidungscharakter dieser Ganerbschaft war vor alten Zeiten dieser: daß sie eine Mitherrschaft schon bey Lebzeiten der Ganerben einschloß. Die alten adelichen Ganerben, welche sich und das Ihrige in einem Schlosse gemeinschaftlich beschützten, richteten dies unter sich auf: wenn Jemand von ihnen ohne Erben starb, so erbeten die übrigen Ganerben was er hinterlies. Es gab aber auch Ganerbische Städte, wie Kreuznach, Schmalkalden und Gröningen bey Kirchberg in Franken waren. Es waren auch Ganerbische Dörfer und Bauerhöfe. Der Vergleich der Ganerben, in Ansehung ihrer Ganerbschaft hieß Burgfriede. Gauchheil, das Kraut soll einigen so viel als Geckenheil seyn; denn Gauch bedeutet unter andern so viel, als ein Narr; ein Geck. Gaudieb, ein listiger, verschlagener und behender Dieb, vom alten niedersächsischen gau, hurtig, geschwinde. Gebäude scheint mir allerdings richtiger, als Gebäu, welches Gottsched nach dem alten annahm. Gefährde, oder Gefähr, gar recht für Argliſt; denn statt Gefahr wird es nicht mehr gebrauchet, und selbst in den angeführten Stellen scheint Gefährde Schaden anzuzeigen. Gescheid, unrecht schreibt man dieses Wort, wie Hr A. billig anmerket, gescheut, als wenns von scheuen abstammte. Es kömmt von scheiden, unterscheiden her, und ist soviel, gründlich, mit Grunde versehen, vernünftig. Glorie, heißt auch bey den Malern blos der Schein um das Haupt eines Heiligen, wie z. E. die Maria, die Apostel, selbst Christus, vorgestellet werden. Gluper, mit einer finstern, bösartigen Mine von unten auf ansehen, wie tückische Leute zu thun pflegen; davon kömmt noch eine Benennung der Gluper her, welches, in einigen Seestädten bey vornehmen Leichen, diejenigen Leute sind, welche um die Leiche ganz mit Flor verhangen, tief niedergeschlagenen Hüthen da stehen, und Leid tragen sollen. Von dem Sehen unter dem Huthe, und seitwärts weg, heißen sie an diesen Orten wirklich noch Gluper. Vielleicht ist es aus dem holl. gluuren entstanden. Wir wollen von einem Worte einen ganzen Artickel

tickel einrücken: **Grab**, des — es. plur. die Gräber, von dem Zeitworte Graben. 1. Eigentlich eine in die Erde gegrabene oder verfertigte Oeffnung, doch nur ſo fern ſie zur Beerdigung eines Verſtorbenen beſtimmt iſt. Ein Grab machen. Ein gewölbtes, ein ausgemauertes Grab. Eine Leiche in das Grab ſenken, legen. Zu Grabe tragen. — Den einen Fuß im Grabe haben; im gemeinen Leben, wahrſcheinlicher Weiſe vor Alter bald ſterben müſſen, auf der Grube gehen. Etwas mit ins Grab nehmen, es bis an ſeinen Tod an ſich haben. Es heißt auch der Ort, wo ein Verſtorbener begraben liegt, beſonders ſo fern er von außen durch eine Erhöhung, oder auf andere Art kenntlich iſt. Unter den Gräbern herum gehen. Aus dem Grabe auferſtehen. 2. Figürlich. 1) Der Tod, der Zuſtand des Todes. Einem bis ans Grab getreu verbleiben. Beſonders in der höhern Schreibart. Eine Freundſchaft, die ſich bis über das Grab hinaus — verbreitet. Gell. 2) Das Ende, der Untergang, in einigen Fällen in der eblern Schreibart. Die Vertraulichkeit iſt das Grab der Sitten und der Freundſchaft. *Anm.* Bey dem Ottfried Grap, im Plur. Grebis, bey dem Notker Grab, Crab, im Tatian in Plurali ſo wohl Greba, Grebis, im Niederſ. Graf, im Angelſ. Graeſe, im Dän. Grav, im Böhm. Hrob, im Poln. Grob, im mittlern Lat. Foſſa. — **Grammatik** ſcheint, außer der Fähigkeit eine Sprache richtig zu reden und zu ſchreiben, auch die ganze Kritik und überhaupt die Geſchicklichkeit zu heißen, den Sinn der Schriftſteller überall recht einzuſehen. Freylich kömmt es, wie man am Ende nicht leugnen mag, alles auf die richtige Kenntniß der Sprache an. Es iſt indeſſen ein ſehr weitdeutiges Wort, und der Grammatiker iſt ein großer Gelehrter. Granne heißt auch oft im Niederdeutſchen das Korn und Getraide ſelbſt, vom holl. Graan, Korn, Getraide. Iſt auch bey den Schiffern ſehr gebräuchlich. Vielleicht kömmt das deutſche Granne, wenn es die Spitze der Fruchtähre bedeutet, eben daher. Von Hag, hagen war wohl die alte deutſche Hauptbedeutung ein dicker unwegſamer Wald, den ſie oft verhackten, und mit gefälleten Bäumen unzugehlich machten. Daher iſt das andere Wort Hayn entſtanden, ein ſolcher dicker dunkler Wald. lat. indagines. Herold, ſollte es nicht etwan gar vom griech. κηρυξ, κηρυκος herkommen. Es waren ihrer ſchon bey den älteſten gottesdienſtlichen Handlungen. Heiter iſt unſtreitig aus dem griech. αἰθηρ entſtanden; denn es hat ſogar die nämliche Bedeutung, die das alte griechiſche Wort hat; und iſt blos von der reinen Himmelsluft zu gebrauchen. Daher auch Gellerts angeführte Redensart: der Spiegel war nicht heiter, ganz unrecht, und am wenigſten Muſter iſt. Ueberhaupt ſind wenige ſolcher Schriftſteller eben die Sprachkenner, auf deren Anſehen man gerade zu glauben muß. Heitere Stimme iſt auch ſehr gezwungen, wer es brauchet; und an ſich unrecht. Aus dem wenigen angeführten erhellet, wie ſehr der Hr Verfaſſer auf die wahre Erklärung der Wörter, auf die eigentliche und figürliche Bedeutung derſelben, auf ihren Gebrauch in der guten Schreibart und im gemeinen Leben, und bey den unterſchiedlichen menſchlichen Handthierungen, auf ihren Urſprung und Abſtammung u. ſ. w. bedacht geweſen iſt; und wir geſtehen aus unſerer eigenen Ueberzeugung, daß er hierinnen die Lehrbegierde des Leſers durchgehends zufrieden geſtellet hat. Wir brechen, blos des Raumes wegen, von dem fernern Auszuge ab; denn unſre Aufmerkſamkeit bey dieſem ſchönen Werke würde noch etliche Stücke hindurch beſchäfftiget werden. Unſere Leſer erſehen ſchon hieraus,

hieraus, welchen großen Nutzen für Sprache und Wiſſenſchaften die Arbeit des Hrn Verfaſſers hat. Wir können es ihm nicht genugſam verdanken, daß er Fleiß und Mühe an einer ſo beſchwerlichen Unternehmung, worinnen ihm wenig andere, gleich gut und ſcharfſinnig, beykommen werden, nicht ermüden läßt. Denn für Deutſche und Ausländer fällt der Nutzen ganz ſichtlich in die Augen.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Ἀχιλλέως Τατίου Ἀλεξανδρέως Ἐρωτικῶν, ſiue de Clitophontis et Leucippes amoribus Libri VIII. varietate lectionis notisque Cl. Salmaſii, I. B. Carpzouii, T. B. Bergeri ac ſuis illuſtrati a *Benjam. Gottl. Laur. Boden.* Prof. Witteb. Ord. Lipſiae ſumtibus I. Fr. Iunii. 2 Alph. 3 Bogen in gr. 8.

2) Interpretatio ſacrorum de Chriſto venturo oraculorum, Matth. X. 23. XXIV. 27 ſqq. Io. XXI. 22. Auctore *Ioanne Friderico Lippold*, A. M. Diac. Witteb. Dresdae ſumtibus Gerlachii viduae et filii, 1776. 5 Bogen in 4.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Der Churkreis-Planteur Kähnlein zu Wittenberg machet hiermit bekannt: daß in ſeinem Garten, vorm Schloßthore, eine ſchöne Nelkenflor zu ſehen iſt. Liebhaber können ſowohl Stöcke, als auch Senker, um einen billigen Preis bekommen.

2) Des Churfürſtl. Sächſ. Armenhauſes zu Waldheim Limonadenpulver, welches, einen Theelöffel voll in ein Glas friſches Waſſer gethan, nach einigem Umrühren als die beſte Limonade zur Kühlung und Erquickung zu trinken, mithin auf Reiſen ſehr bequem; auch in malo hypochondriaco zu Abführung der Blähungen; desgleichen in hitzigen Fluß- und andern Fiebern zu Stillung des heftigen Durſtes; ferner bey gehabtem Aergerniß und Schrecken, auch nach vielem Weintrinken, als das beſte niederſchlagende Mittel, dienlich iſt; welches auch, bey Ermangelung friſcher Zitronen, in den Küchen ſtatt derſelben an die Speiſen und zu Brühen nützlich gebrauchet werden kann: iſt, unter ſeinem beſondern Siegel, in der Wochenblatts-Expedition ächt und aufrichtig zu haben. Die blecherne Büchſe à 4 Loth für 6 gr.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 24 Julius.

1	Scheffel Weitzen		1 Rtl.	2 gr.	— pf.
1	— Roggen,		—	22 —	—
1	— große Gerſte,		—	16 —	—
1	— kleine Gerſte,		—	15 —	—
1	— Haber,		—	13 —	—
1	— Heidekorn		—	12 —	—
2 Pf.	18 Loth 0 Quent.	Brodt		1 —	—
—	20 — 1 —	—		—	3 —
—	11 — 2 —	Semmel		—	3 —
1	Pfund Rindfleiſch, das beſte,			1 —	9 —
—	— — —	geringeres,		1 —	6 —
1	— Kalbfleiſch	- -		1 —	6 —
1	— Schöpſenfleiſch	-		1 —	6 —
1	— Schweinefleiſch	-		2 —	—
1	Kanne Butter	- -		5 —	—

Von dieſen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln iſt 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaliter nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden dieſe Blätter, auf gnädigſt verſtattete Freyheit, durch die Churſächſiſchen Lande poſtfrey verſandt.

ſonderbar ſcheinende Meynung, als wenn die Erdgewächſe wenigſtens eine geraume Zeit im Waſſer allein leben und wachſen können, gleichwohl eine ausgemachte Wahrheit, und es habe das Anſehen, daß ſich die Subſtanz des Waſſers in den Pflanzen zu einer feſten Subſtanz verwandele, die nach Maasgabe der verſchiedenen Pflanzen, auch eine verſchiedene Natur annehme.

Sollte man indeſſen hierüber ein Urtheil ablegen, ſo muß man frey bekennen, daß die Wahrheit dieſer ſonderbaren Meynung durch vorhin erwähnte Erfahrungen noch nicht völlig dargethan zu ſeyn ſcheint, wenn man ſie nur ein wenig näher beleuchten will. Um auf das ſchärfſte zu beweiſen, daß ſich die wäſſerige Subſtanz in die Subſtanz der Pflanzen verwandele, muß man ſich nothwendig verſichern können, ob dieſes Waſſer ganz rein von aller fremden Materie ſey, und keine erdigte, öligte und ſalzigte Theilchen oder dergleichen in ſich enthalte; davon aber die Scheidekunſt das Gegentheil bezeugen wird. Alſo iſt hier wohl das Waſſer nichts anders, als das Mittel, wodurch jene fremden Theilchen das Wachsthum der Pflanze befördern. Es würde nicht viel helfen, wenn man dagegen anführen wollte, daß gleichwohl ein deſtillirtes Waſſer ſchon geſchickt wäre, die Entwickelung der Pflanzen zu befördern. Denn obgleich ein ſolches Waſſer keine große Menge fremder Materie in ſich enthält, ſo iſt es doch nicht ganz rein davon, wie die Scheidekünſtler ſowohl mit demjenigen, welches ſie über den Kolben ziehen, als auch mit dem Regenwaſſer beweiſen. Und wenn es auch möglich wäre, daß [illegible] mittelſt des Feuers von allem Se[illegible]reine und ſonſt zu reinigen, würde es nicht in ſehr kurzer Zeit die verlohrnen fremden Partikeln wiederbekommen? Sie würden ihm von der Luft, welcher es nothwendig ausgeſetzet ſeyn muß, zugeführet werden. Denn die Luft iſt, wie Jedermann weis, mit einer Menge von allerley Materie angefüllet, die, nach Börhaavs Bemerkung, bey ihrer genauen Vereinigung und Vermiſchung mit dem Waſſer nicht von ihr abgeſondert werden. Da endlich die Blätter ſelbſt eine Art von Wurzeln ſind, welche die Feuchtigkeit, ſo in der Luft ſchwimmt, an ſich ziehen: können nicht auch die erdigten, öligten und Salztheilchen durch dieſen Weg den Pflanzen zur Nahrung zufließen? Dieſe Betrachtungen hindern mich, jener Meynung völlig beyzuſtimmen, und es bleibt immer die bekannte Annahme zur Zeit gegründeter, daß die fremden erdigten Theile im Waſſer den Pflanzen zur Nahrung und Wachsthum dienen, und daß nur das Waſſer ein Vehikel ſey, wodurch ſie in die Röhrengefäße derſelben übergebracht und abgeſetzet werden.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgeſetzet.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Lebensgeſchichte des Herrn Johann Daniel Ritters, weiland Churfürſtl. Sächß. Hofrathes, Doctors der Rechte, und Profeſſors der Geſchichte, der Moral und Politik auf hieſiger Univerſität.

Wir ſind es nicht nur unſern Leſern, ſondern vornehmlich dem Nachruhme dieſes großen und wahrhaftig gelehrten Mannes, ſchuldig, daß wir ſeine Lebensumſtände auch in dieſen Blättern aufbehalten, deren Abſicht größtentheils dem Aufnehmen dieſer hohen Schule mit beſtimmt ſind. Die Erwartung, noch einige

nige Nachrichten von ihm unter ſeinen Papieren zu finden, veranlaſſete uns, dieſen Entwurf von einer Zeit zur andern zu verſchieben. Es hat aber der Verſtorbene, dem Vermuthen nach, nicht mehr von der Geſchichte ſeines Lebens hinterlaſſen, als was bereits unſer berühmte Herr Prof. **Boden** in der lateiniſchen Lobſchrift auf ihn der Welt bekannt gemachet hat, und deſſen wir uns allhier vorzüglich bedienen. Hr Hofrath **Ritter** ſtammte aus einem alten adelichen Geſchlechte der **Kroumberge** her, welches zu den Zeiten der ſpaniſchen Verfolgungen die Niederlande verlaſſen, ſich nach Schleſien gewandt, und daſelbſt ſeinen Sitz hart an den polniſchen Gränzen genommen hat. Hier theilte ſich dieſes Geſchlecht in zwo Familien, deren eine den Geſchlechtsnamen beybehielt, und noch itzt unterm Namen der Kroberger bekannt iſt; Die andere hergegen den Namen der Ritter, man weis nicht, durch welche Veranlaſſung, annahm, und aus dieſem hatte unſer Gelehrte ſeine rühmliche Abkunft. Sein Vater, Herr **Johann Ritter**, ſtand unter den römiſchen Kaiſerlichen Truppen als Rittmeiſter, und zeugte dieſen Sohn mit Frauen **Annen Roſinen**, aus dem adelichen Geſchlechte der **Hujaſchitze**, zu Schlanz, einem Dorfe unweit Breslau, wo er A. 1709 den 16 October gebohren ward. Die erſten Gründe der Wiſſenſchaften, und vielleicht ſelbſt den Trieb und die Liebe zu den gelehrten Sprachen, lernte er bey den Jeſuiten, deren Unterricht in ihren Schulen hierzu vornehmlich eingerichtet war, unter deren Händen viele vortrefflich gelehrte Leute ſind gebildet worden, und denen es kein anderer römiſch-katholiſcher Orden jemals gleich gethan hat, noch in Zukunft es ſo weit bringen wird. Nach dieſem wurde er auf die Schule zu Frauſtadt, in die Aufſicht des Hrn Rector Lauterbachs, gebracht, deſſen ſorgfältigen Unterricht er ſein ganzes Leben hindurch gerühmet hat.

(Die Fortſetzung künftig.)

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Da bey der leider immer weiter graſſirenden Hornviehſeuche, zu Abwendung dieſes Uebels, bereits in den Fürſtl. Anhalt Deſſauiſchen Landen in Conformität der Königl. Preußl. Seits in Anſehung der Elbpaſſage bey Acken getroffenen Maasregeln, auf der Elbbrücke bey Deſſau, und Fähre bey Vockerode verfüget worden, daß reiſende Perſonen nicht anders, als wenn ſie mit glaubwürdigen Geſundheitspäſſen verſehen ſind, ein- und durchgelaſſen werden ſollen: Als hat man für nöthig befunden, hiervon dem Publico Nachricht zu geben, damit reiſende Perſonen ſich hiernach achten können. Wittenberg, den 31ſten Jul. 1776.

Kreisamt allda.

2) Zwo Feldpredigten, gehalten im Sächſiſchen Luſtlager unweit Torgau, auf dem merkwürdigen Süptitzer Schlachtfelde, Feſto Trinitatis und Dom. I. p. Trinitatis A. 1776. bey dem Wohllöblichen Infanterieregimente Prinz Karl Maximilian, von M. **Johann Gottlob Wildelau**, Paſtor in Elßnig bey Torgau, ſind bey dem Buchdrucker Dürr allhier für 2 gr. zu haben.

VI. Preiſe vom Getraide und Brodt vom 31 Julius.

1	Scheffel	Weizen		1 Rtl.	2 gr.	— pf.
1	—	Roggen,		—	22	—	—
1	—	große Gerſte,		—	16	—	—
1	—	kleine Gerſte,		—	15	—	—
1	—	Haber,		—	13	—	—
1	—	Heidekorn		—	12	—	—
2 Pf.	18 Loth	0 Quent.	Brodt		1	—	—
—	20	— 1 —	—		—	3	—
—	11	— 2 —	Semmel		—	3	—
1	Kanne	Butter			6	—	—

Farbetheilgen von den Bändern wären getrennet und abgerissen worden.

Gleichergestalt konnte er auch nicht annehmen, woran schon Dü Hamel gezweifelt hatte: nämlich das Licht verursache, daß dasjenige, welches die Körper färbe, was es auch immer sey, in Dämpfe verfliege, und daß stäts neue Farben zum Vorscheine kämen, wenn die erstern verschwinden. Dü Hamel hat seine Muschelfeuchtigkeit im Glase verschlossen gehalten, alle Ausdünstung verhindert, und dennoch die schönste Farbe daran bekommen. Indem also diese Meynung auch ohne Grund war, so hätte Hr Bonzi die gesuchte Ursache der Farbenveränderung gern von der Zurückwerfung und der verschiedentlichen Brechung der Lichtstralen hergeleitet. Dazu brachte ihn, was Dü Hamel von seiner Feuchtigkeit erzählet. Sie ward durchs Licht unterm Papiere gefärbet, wenn dieses damit bestrichen, nicht aber, wenn es trocken gelassen worden; ja sie ward auf violettem Papiere viel lebhafter, als auf einem von anderer Farbe. Aber weder dies konnte Herr Bonzi auf seine Bänder anwenden, noch sonst auf einen Weg gelangen, die Sache in gehöriges Licht zu setzen. Zu den übrigen Schwierigkeiten kam noch dieses, daß selbst die Farben vielfach und mancherley, und die Art zu färben nicht einerley sind. Er getrauete sich demnach nicht einmal zu behaupten, daß sich von dieser Sache eine wahre Ursache angeben lasse, da sie selbst so unbeständig sey.

So weit die Versuche und Zweifel des Herrn Bonzi, woraus sich wenigstens abnehmen läßt, daß man bey Erhaltung der Farben vom Lichte etwas zu befürchten habe; wie es Beccari dem Herrn Monti erinnert hatte. Und wie er nachher die angeführten Bonzischen Versuche nochmals vornahm, so that er seine eigene hinzu, woraus sich schon mehr erkennen läßt. Denn sie beweisen so gar, daß selbst die Textur der Körper durchs auffallende Licht, manchmal mit Bestande der Farben, eine Veränderung leide. Und diese seine Anstalten wollen wir nun durchgehen. (Der Schluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

Fortsetzung der Lebensgeschichte des Herrn Hofrath Ritters.

Von hier kam er auf das Gymnasium zu St. Elisabeth in Breslau, und genoß daselbst sechs Jahre hindurch den Unterricht des Herrn Hofmanns in den schönen Wissenschaften, dessen Treue und Eifer er bey zunehmenden Jahren das allermeiste zu verdanken hatte. Er hörte ferner die Herren Giersch, in der Mathematik, Deichseln, in der Moral und Politik, Pohlen, im Griechischen und Hebräischen, Kranzen in der Weltlichen und Kirchengeschichte. Da er sich anfänglich zur Theologie wenden wollte, so legte er sich mit Fleiß auf die griechische Sprache, in deren Kenntniß er es, wie der Welt bekannt ist, sehr weit gebracht hatte. Er legte sich auch aufs hebräische, um die heiligen Bücher selbst in ihren Quellen nachsehen und studiren zu können. Dabey besuchte er denn fleißig die Vorlesungen der Herren Hanke, Teubner, und besonders des Hrn Burgs seine, der um die Auslegung heiliger Schrift und Gottesgelahrheit sich so viele Verdienste erworben hat. Allein er wandte sich vom theologischen Studio nachher ab; nicht weil er darinnen kein Vergnügen fand, sondern weil ihm die vielen Streitigkeiten unangenehm waren, welche schon damals die

die vornehmſten Lehrer unſerer Kirche mit einander hatten, und die in ſeinem jugendlichen friedlichen Gemüthe ſehr auffielen. Er ergriff alſo die Rechtsgelehrſamkeit, vornehmlich welche ſich mit Auslegung der Geſetze beſchäfftiget, und die feinere Kenntniß der römiſchen-griechiſchen Geſchichte und Alterthümer, die griechiſche und römiſche Litteratur zum Gegenſtande hat. Und hierinnen etwas vorzügliches zu leiſten, gieng er im Jahre 1730 nach Leipzig, wo er, unter vielen andern berühmten Männern, insbeſondere den Herrn Korte fand, deſſen Unterrichte er ſich ganz ergab. Er brachte auf die Univerſität, wie es um die damalige Zeit mit den mehreſten ernſthaft Studirenden geſchah, ſo viel Kenntniſſe mit, als die meiſten heut zu Tage kaum von derſelben zurück bringen; und daher war es gar kein Wunder, daß er in kurzer Zeit die herrlichſten Progreſſen machete. Nach zwey Jahren, A. 1732, erlangte er ſchon rühmlichſt die Magiſterwürde, habilitirte ſich noch daſſelbe Jahr mit der Diſſert. de ſetialibus Pop. R. und drey Jahre darauf, A. 1735, ward ihm ein öffentliches außerordentliches Lehramt in der Weltweisheit höchſten Orts gnädigſt aufgetragen; welches er mit der Einladungsſchrift de cognitoribus und einer feyerlichen Rede antrat. Hier nun hatte er die ſchönſte Gelegenheit, den Wiſſenſchaften nützlich zu ſeyn. Er las fleißig Collegia über die feinere Rechtsgelehrſamkeit, römiſche Rechtsgeſchichte, Alterthümer und Litteratur, und ſeine Stunden wurden von den geſchickteſten Köpfen, ſowohl bürgerlichen als adelichen Standes, beſuchet: unter welchen letztern er viele Zuhörer bekam, denen er privatiſſime leſen mußte. Er ließ es nicht bey den Vorleſungen bewenden, ſondern er übernahm ſchon um dieſe Zeit das große Werk den Codicem Theodoſianum aufs neue herauszugeben, und mit einem Schatze kritiſcher und antiquariſcher Anmerkungen zu bereichern. Er brachte ihn auch noch, während er in Leipzig war, in 6 Foliobänden, völlig zu Ende, und dieſe vortreffliche Arbeit brachte ihm denn, außer andern kleinen akademiſchen Schriften, bey der gelehrten Welt einen gegründeten und ausgebreiteten Ruhm zuwege. Se Königl. Majeſtät in Polen belohnten dieſe ſeine großen Verdienſte, indem Sie ihm den Charakter Ihres Hofraths ertheilten, und im Jahre 1742 hieher nach Wittenberg, zum ordentlichen Lehrer der Geſchichte, beriefen, in welcher Stelle er den Verluſt des großen Geſchichtskundigen und römiſchen Rechtsgelehrten, Herrn Hofmanns, als ein würdiger Nachfolger, unmittelbar erſetzte. Mit wie vielem Ruhme und Nutzen er hier gelehret, das iſt hieſiges Orts noch allen Lebenden zur Gnüge bekannt. Es können es aber auch die große Anzahl Schüler, mittlern, vornehmern und höhern Standes bezeugen, die aus ſeinen Vorleſungen die weiſeſten und nützlichſten Grundſätze geſchöpfet, welche ſie noch itzt in den anſehnlichſten Stellen, die ſie bekleiden, zum Vortheile der Gelehrſamkeit und des Staates anwenden. Zuletzt müſſen auch die vortrefflichen, aufs genaueſte ausgearbeiteten Schriften, ein Beweis davon ſeyn, die er hier, während ſeines Lehramtes, nach und nach ans Licht geſtellet hat. Er gab ſich bey ſeinen Vorleſungen, wie es nach Gewiſſen und Pflicht ſeyn muß, viele Mühe, und gieng niemals in die Stunde, wo er ſich nicht vorher wohl vorbereitet hatte, damit er nicht durch Nachläßigkeit im Vortrage Schaden anrichtete, und einen Fehler begienge, den er nachmals zu verbeſſern nicht im Stande wäre. Daher geſchah es denn, daß ſein Vortrag ſo überaus reich an Sachen, ſo ordentlich in Stellung der Begeben-

heiten

heiten und Sätze, so richtig und wahr in Abwägung der Lehren selbst zu seyn pflegte. Bey allem liebte er gleichwohl die Kürze, und wenn er sich worin weitläuftiger einlassen mußte, so war die Menge der zu erzählenden Dinge, und nicht etwa ein rednerisches Geschwätze des Lehrers daran Schuld. Sein Gedächtniß kam ihm beym Vortrage ungemein zu Hülfe, so wie ihm die Annehmlichkeit und Fertigkeit der Sprachen, der lateinischen als deutschen, selbigen ungemein erleichterte. Er arbeitete seine Schriften mit der größten Sorgfalt aus, und da sie mehrentheils die zierlichere Rechtsgelehrsamkeit und die Geschichte angehen: so hatte er die zwo Haupteigenschaften eines geschichtlichen Schriftstellers, Wahrheit und Deutlichkeit, besonders vor Augen. Er mischte nichts aus seinem Kopfe hinzu, nichts durch angebrachten Zierden der Schreibart, nichts durch gute Einfälle eines muntern Witzes. Denn ehe er zu irgend etwas die Feder ansetzte, studirte er fleißig die Quellen, woraus er schöpfen wollte, nahm daraus die nöthigen Hülfsmittel, prüfete alles aufs schärfste, und fragte auch wohl andere um Rath. Und so hatte er viel Zeit nöthig, etwas Anständiges für die Geschichte zu entwerfen: nicht wie viele der heutigen historischen Schreiber thun, die mehr ihren Wahn und ihre Urtheile eilfertig ausschütten, als eigentlich schreiben. Bey so gestalten Sachen, und bey bekanntem allgemeinem auswärtigen Ruhme, konnte es denn nicht fehlen, daß ihm nicht verschiedene Ehrenbezeugungen und einträgliche Aemter angetragen wurden.

(Der Schluß künftig.)

2) Den 5ten August und folgende Tage wurde das jährlich gewöhnliche Vogelschießen allhier gehalten, wobey Hr Kaufmann Gieße den Königsschuß gethan hat.

IV. Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Der Churkreis-Planteur Kähnlein zu Wittenberg machet hiermit bekannt: daß in seinem Garten, vorm Schloßthore, eine schöne Nelkenflor zu sehen ist. Liebhaber können sowohl Stöcke, als auch Senker, um einen billigen Preis bekommen.

2) Des Churfürstl. Sächs. Armenhauses zu Waldheim Limonadenpulver, welches, einen Theelöffel voll in ein Glas frisches Wasser gethan, nach einigem Umrühren als die beste Limonade zur Kühlung und Erquickung zu trinken, mithin auf Reisen sehr bequem; auch in malo hypochondriaco zu Abführung der Blähungen; desgleichen in hitzigen Fluß- und andern Fiebern zu Stillung des heftigen Durstes; ferner bey gehabtem Aergerniß und Schrecken, auch nach vielem Weintrinken, als das beste niederschlagende Mittel, dienlich ist; welches auch, bey Ermangelung frischer Zitronen, in den Küchen statt derselben an die Speisen und zu Brühen nützlich gebrauchet werden kann: ist, unter seinem besondern Siegel, in der Wochenblatts-Expedition ächt und aufrichtig zu haben. Die blecherne Büchse à 4 Loth für 6 gr.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 7 August.

1	Scheffel	Weizen	1 Rtl.	2 gr.	— pf.
1	—	Roggen,	—	19 —	—
1	—	große Gerste,	—	14 —	—
1	—	kleine Gerste,	—	13 —	—
1	—	Haber,	— —	13 —	—
2	Pf. 18 Loth	o Quent. Brodt		1 —	—
	— 20	— 1 —	—	—	3 —
	— 11	— 2 —	Semmel	—	3 —
1	Pfund	Rindfleisch, das beste,		1 —	9 —
—	—	— —	geringeres,	1 —	6 —
1	—	Kalbfleisch -	-	1 —	6 —
1	—	Schöpsenfleisch -		1 —	6 —
1	—	Schweinefleisch -		2 —	—
1	Kanne	Butter -	-	6 —	—

kommen, unerachtet ſie während der Zeit niemals an die Sonne gebracht, und jederzeit in freyer Luft gelegen hatten. Da er ſolchergeſtalt von der Zeit nichts erwartete, nahm er zur Kunſt ſeine Zuflucht. Er hatte ein Papier, welches ein vortrefflicher Phosphorus geweſen, aber lang an der Sonne gelegen, und ſeine Kraft verlohren hatte. Auf dieſes verwandte er ſeinen Fleiß. Anfänglich, um mit dem gelinden anzuheben, waſch er es ſorgfältig, und trocknete es beym mäßigen Feuer. Es blieb, wie vorher. Er nahm die verſchiedenen Grade der Wärme zu Hülfe; und hierdurch ſchien das Papier ein noch ſchönerer Phosphorus zu werden. Aber es behielt ſein Licht nur ſo lang, als es recht trocken war. So bald die Wärme vergieng, und die natürliche Feuchtigkeit ſich einſtellte, verlohr ſich zugleich aller Glanz. Nun gebrauchte er verſchiedene Dämpfe, ob dieſe etwas ausrichten möchten. Er bediente ſich der allerſtärkſten, vom brennenden Schwefel, vom beſten Salmiakgeiſt. Das Papier blieb dunkel. Auch half der beſte Weingeiſt nichts, wenn gleich das Papier etlichemal damit abgewaſchen wurde. Und da dieſe Verſuche insgeſammt vergebens waren, und der Fehler einerley blieb, ſo zweifelte Hr B. billig, ob den Phosphoren, die vom Sonnenlichte gelitten hatten, jemals zu helfen ſeyn möchte.

Aus den bisherigen Verſuchen iſt klar, daß vom Lichte erſtlich die Farben, und nachgehends, welches vielmehr zu verwundern iſt, ſelbſt die Textur der Körper verändert werden, wenn bisweilen die Farben unverändert bleiben. Denn ſo befand es Hr B. allezeit; hatte er Körper lange Zeit in der Sonne, ſo behielten ſie ihre Farbe, phosphoreſcirten aber alsdenn weniger; welches weder von der Wärme, noch der Trockenheit, ſondern vom Lichte, herrührte. Veränderte dieſes nicht das innere Gewebe der Dinge, wie könnte es den Glanz der Phosphoren ſchwächen? Wenn es nun aber das innere Gewebe ändert, warum ändert es nicht die Farbe? Iſt nicht die Farbe mit im Gewebe? Und was iſt das für eine Art von Veränderung, die das Licht wegnimmt, und die Farbe beſtehen läßt? Alles dieſes überlegte Hr B. bey ſich genau, und wenn ers philoſophiſch erklären wollte, ſo kam er auf ganz verſchiedene Gründe. Es ſchien ihm, die Körper phosphoreſcirten nur deswegen, weil ihre Beſtandtheile ſehr elaſtiſch, und folglich im Stande wären, das äußerlich empfangene Licht zurückzuſchwingen, und im Finſtern zu leuchten. Wäre dieſes richtig, ſo ließe ſich muthmaßen, der Phosphorus verliere durch die Kraft der Sonnenſtralen ſeine Elaſticität; und da dieſe nicht eben zu den Farben gehöre, ſo dürfe man ſich nicht wundern, warum die Farbe übrig bliebe, wenn gleich der Phosphorus verlöſchet. Aber dieſe Meynung mißfiel gar bald dem Hrn B. Er erinnerte ſich, daß einige dafür halten, das Licht bekomme, wie die Luft, wenn es auf die Körper fällt, eine andere Natur. Giebt man dies zu, ſo iſt ferner nicht zu leugnen, daß die Beſchaffenheit der Phosphore, wenn ſie lange dem Sonnenlichte ausgeſetzet ſind, könne verändert werden.

(Der Schluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Schluß der Lebensgeſchichte des Herrn Hofrath Ritters.

Die Göttingſche Univerſität ernannte ihn, ohne ſein Geſuch, zum Doctor der Rechte, und wünſchte ihn auch ſelbſt zu erlangen, unerachtet kein förmlicher An-

trag an ihn geſchah. Im Jahre 1761 erhielt er einen ſehr anſehnlichen Antrag zur Profeſſion des Natur- und Völkerrechts auf der Univerſität zu Leiden in Holland, mit einem großen Gehalte. Er war auch Willens ihn anzunehmen, und bewarb ſich deswegen um ſeine Entlaſſung. Es gefiel aber Sr damals glorreichſt regierenden Majeſtät, ihn allhier beyzubehalten, und ihn zur Verbeſſerung ſeines Gehaltes, welches bereits, außer der Beſoldung, in einer anſehnlichen Penſion von verſchiedenen hundert Thalern beſtand, noch die damals erledigte Profeſſion der Sittenlehre und des Staatsrechtes auf hieſiger Univerſität, neben ſeiner aufhabenden hiſtoriſchen, aufzutragen; und alſo ihn ſo zu ſetzen, daß er ſich des auswärtigen Antrages begeben mußte. Dieſes war genug, ſeinen großen Werth und ſeine Verdienſte öffentlich darzulegen. Und dieſe dem hohen Sächſiſchen Churhauſe ganz eigene, und gegen die Gelehrten gar oft bewieſene, Gnade ermunterte unſern Herrn Hofrath noch mehr, in ſeinem gewohnten Fleiße und Eifer fürs Beſte der Univerſität zu arbeiten. Denn außer den vielen Privatiſſimis, die er für den beſtimmten Endzweck vielmals beſonders ausarbeitete, ward er in unterſchiedlichen politiſchen ſtreitigen Fällen zu Rathe gezogen, und gab deswegen ausführliche und gründlich verfertigte Antworten. Er ward von E. Löbl. Univerſität zu mehrmalen auf den Landtag nach Dresden abgeſchicket, und hat daſelbſt, durch ſeine rechtſchaffene Bemühung und Vorſtellung, ſowohl zum gemeinen, als beſonders akademiſchen Beſten, die erſprießlichſten Dienſte geleiſtet. Gleich großen Nutzen fürs gemeine Weſen ſtiftete er in den öffentlichen geführten Aemtern: in ſeinem zwiefachen Rectorate, welches er mit großer Treue und Rechtſchaffenheit verwaltet hat; als auch in dem philoſophiſchen Decanate, welches er fünfmal mit vielem Ruhme bekleidet hat. Sein durchaus geſetztes Weſen, und ſein langmüthiger Charakter raubten ihm keine andere, als ſehr ernſthafte und ſanfte, ſeine ausgebreitete Gelehrſamkeit, Klugheit und Erfahrung, keine andere, als gegründete und heilſame Urtheile. Und dieſe legte er überall dar, wo er Rath zu geben und Antwort zu ertheilen hatte. Er war im Umgange inzwiſchen munter, aufrichtig, und zuweilen etwas offenherzig, gegen ſeine Freunde jederzeit redlich, gefällig und dienſtfertig, gegen ſeine Hausgenoſſen liebreich, und beynahe zärtlich. Da die Wiſſenſchaften und das Studiren ihm alle Zeit wegnahmen, ſo ſorgete er weniger für ſeine häusliche Angelegenheiten. Und wie er vieles auf Bücher, anderes auf Correſpondenz, und anderes auf ſein gemäßes Auskommen verwandte, und zumal bey den letzten ſchrecklichen Kriegsunruhen ein Großes zuſetzen mußte, um als ein ehrlicher Mann mit ſeiner Familie durchzukommen, ſo blieb ihm freylich nicht viel übrig; am wenigſten ſo viel, daß er davon für die Seinigen hätte zurücklegen können. Er war übrigens von anſehnlicher Statur, einnehmend im Umgange, und hatte Gaben und Geſchicklichkeit, Jederman durch ſeine Unterredung zu gewinnen. Bald nachdem er hieher gekommen, heyrathete er Jgfr Johannen Barbarn Krauſin, die Tochter eines angeſehenen Bäckers in Leipzig, mit welcher er acht Kinder gezeuget, davon noch drey Töchter und ein Sohn am Leben ſind. Die älteſte iſt bereits vor langer Zeit an den Hrn Geleits-Einnehmer Häbler in Zwickau verheyrathet worden, und die zwey übrigen ſind noch unverheyrathet, ſo wie der Sohn gegenwärtig auf der Fürſtenſchule in Meißen ſich dem Studiren widmet. Und dieſe noch unverſorgte Waiſen hat auch

die

Huld der Churſächſiſchen hohen Obern nicht hülflos gelaſſen. Da der Verſtorbene jederzeit ſehr arbeitſam war, ſo beſchäfftigte er ſich auch immer mit Ausfertigung gelehrter Schriften, deren Verzeichniß wir gegenwärtig mittheilen; mit dem Zuſatze, daß auch noch mancherley Manuſcripte von ihm vorhanden ſind, welche gelegentlich der gelehrten Welt nicht ſollen vorenthalten werden: dahin gehöret ein Theil der allgemeinen Weltgeſchichte, die alte meißniſche Hiſtorie und andere. Seine vornehmſten gedruckten Schriften ſind folgende:

1) Diſſ. de ſetialibus populi Romani, Lipſiae, 1732. inſerta theſauro diſſertationum maximam partem rariſſimarum, edito a M. Io. Chriſtoph. Martini T. II. P. II. p. 188 ſqq.

2. Comment. Epiſtol. de Marcio Primo Pontifice M. et familia Marcii, ib. 1733.

3) Diſſ. obſeruationes criticas complectens, ibid. 1735.

4) Progr. inaug. de cognitoribus, ibid. 1735.

5) Diſſ. de Amalaſuenta Oſtro-Gothorum Regina, ibid. 1735.

6) Codex Theodoſianus cum perpetuis commentariis Gothofredi et obſeruationibus Ritteri, Lipſiae, 1736—1743. Tomi VI. Vol. VII.

7) Progr. inaug. obſeruationes hiſtoricas continens, Viteb. 1742.

8) Diſſert. de Galla Placidia Auguſta, auctore Ruhnkenio, praeſide Rittero, Viteberg. 1743.

9) Diſſert. de falſis barbaricae philoſophiae fontibus, auctore Wernero, praeſide Rittero, Vitemb. 1745.

10) Progr. de hiſtoria Praefecturae Praetorianae ab origine dignitatis ad Conſtantinum M. ibid. 1745.

11) Diſputatt. IV. de Hypatia, Philoſopha Alexandrina ſpeciatim de eius caede, de eius cauſis, de Cyrillo, epiſc. in cauſa tumultus alexandrini caedisque Hypatiae defenſo contra Arnoldum et Tolandum, auctore M. Io. Chriſt. Wernsdorf, 1747. 1748.

12) Heineccii hiſtoria iuris emendata obſeruationibusque aucta ſtudio Ritteri, Lugduni Batau. 1748.

13) Progr. de pago Steding et Stedingis ſeculi XIII. haereticis 1751.

14) Diſſ. de electione Henrici VII. in regem romanorum, reſp. Car. Ben. Acoluthio, Vit. 1752.

15) Diſſ. de Cerycibus myſticis, reſp. M. Henr. Aug. Zeibich. ib. 1752.

16) Diſſ. de ethnarcha Aretae arabum regis Paullo apoſt. inſidiante, ib. 1755.

17) Progr. ad ſolemnia magiſterialia de bello a Carolo Guſtauo, Suecorum rege, in Polonia et Dania geſtis, ibid. 1757.

18) Progr. quo errores circa captiuitates Wenceslai Romanorum Bohemiaeque res ab hiſtoricis admiſti oſtenduntur, ibid. 1763.

19) Diſſ. de vſu ſcriptorum veteris eccleſiae, diſſ. I—III. reſp. M. Sam. Godofr. Geyſero, 1765.

20) Progr. de foro antiquo Gothor. reg. Hiſpaniae hodie Fuero Iuzgo, ibid. 1770.

21) Diſſ. de Polonorum maioribus, in actis Societatis Iablonouianae de Slauis caet. 4to Lipſ. 1771. p. 203 ſeqq.

22)

22) Allgemeine Weltgeſchichte, ausgefertiget von Guthrie und Gray, aus den Originalſchriftſtellern berichtigt und verbeſſert von Johann Daniel Ritter, Tomi V. P. I—III. Leipzig, 1768—1774.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Da auf Ihro Churfürſt. Durchl. zu Sachſen gnädigſten Befehl, wegen der in auswärtigen Landen je länger je mehr überhand nehmenden Viehſeuche, weshalb auch bereits im Anhalt-Deſſauiſchen, nach der im 20ſten Stücke des diesjährigen Wittenbergſchen Wochenblattes geſchehenen Bekanntmachung, die Viehmärkte vorizt gänzlich eingeſtellet ſind, zu Abwendung des Uebels von hieſigen Landen, ſämmtliche Viehmärkte im Churkreiſe, bis zu weiterer Verordnung, eingeſtellet worden; Als wird ſolches hierdurch zu Jedermanns Wiſſenſchaft gebracht. Wittenberg, den 9ten Aug. 1776.

Kreisamt allda.

2) Einem geehrten Publico dienet zur Nachricht, daß an hieſigem Orte, und zwar einzig und allein in der dazu gnädigſt privil. Apotheke, alle eingemachte Sachen und Geſundbrunnen verkaufet werden, und ſind unter andern von ſolchen abermals für beygefügte Preiſe friſch zu bekommen: eingemachte Nüſſe ohne Saft, das Schock 20 gr. das Pfund. Saft 7 gr. ſaure eingemachte Kirſchen mit und ohne Stiele, das Pf. 4 gr. ſüß eingemachte Kirſchen, das Pf. 6 gr. Johannisbeeren, das Pf. 5 gr. ſaure Preußelsbeeren, das Pf. 3 gr. ſüße dergleichen, das Pf. 8 gr. Himbeeren, das Pf. 12 gr. Italieniſche Pflaumen, das Schock 30 gr. Ingber, das Pf. 1 Rthlr. überzogene Pomeranzenſchalen, das Pf. 14 gr. Kirſchſaft mit Gewürzen, 9 gr. dergl. ohne Gewürze, 7 gr. dieſes iſt aber nur von ganzen Pfunden, à 32 Loth, zu verſtehen. 50 Bout. Seltzerwaſſer und drüber à 6½ gr. 25 Stück und drüber à 6¾ gr. 12 Bout. und drüber 7 gr. 6 Bout. und drüber à 7½ gr. 1 Bout. 7 gr. 6 pf. trockner Citronat, das Pf. 11 gr. Capern, das Pf. 10 gr. Sardellen, das Pf. 10 gr. trockne Maronen, das Pf. 5 gr. Chocolade, das Pf. à 24 Loth, 12—16 gr. auch 1 Rthlr.

3) Ein Mälzer und Bierbrauer, auf Luft- Weiß- und Braunbier, wie auch Bayeriſch und Engliſch oder vierfach Bier, ſuchet Condition, welcher zu erfragen iſt bey Hrn Blaſch, Stadtbrauer in Delitſch.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 14 Auguſt.

1 Scheffel Weizen			1 Rtl.	— gr.	— pf.
1 — Roggen,			—	18 —	—
1 — große Gerſte,			—	14 —	—
1 — kleine Gerſte,			—	13 —	—
1 — Haber,			—	12 —	—
2 Pf. 18 Loth 0 Quent. Brodt			1	— —	
— 10 — 1 —	—			—	3 —
— 11 — 2 —	Semmel			—	3 —
1 Pfund Rindfleiſch, das beſte,			1	—	9 —
— — — —	geringeres,		1	—	6 —
1 — Kalbfleiſch	-	-	1	—	6 —
1 — Schöpſenfleiſch	-		1	—	6 —
1 — Schweinefleiſch	-		2	—	—
1 Kanne Butter	-	-	6	—	—

Von dieſen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln iſt 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaliter nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden dieſe Blätter, auf gnädigſt verſtattete Freyheit, durch die Churſächſiſchen Lande poſtfrey verſandt.

die Spannung der Fibern im Papiere, wie in allen Körpern, relaxiret, ja vielleicht gar der Zuſammenhang der Theile einigermaßen aufgehoben wird, (welches durch eine nähere Unterſuchung von der Stärke des Papiers an dieſen lang erleuchteten und zugleich erhitzten Stellen herauszubringen wäre): ſo erhellet daraus, wie durch dieſe erſchlaffte Spannung der Papierfaſern hier theils weniger Licht aufgenommen wird; theils das irgend noch aufgenommene in den ſchlaffen Faſern eine viel geringere zitternde Bewegung der Theile des Papiers und darinnen enthaltenen Aethers, folglich viel ſchwächeres Licht wie an den andern nicht erleuchteten Stellen, hervorbringen müſſe. Man hat über das lange Liegen der Körper im ſtarken Sonnenlichte noch zu wenig Prüfungen angeſtellet, und es kann immer ſeyn, daß die Textur derſelben dadurch verändert werde. Selbſt die thieriſchen Körper empfinden dieſe Veränderung merklich, und die Wirkungen des mäßigen Sonnenlichtes ſind mehr als zu bekannt. Daß aber ein Körper ſeine Kraft zu leuchten, ſelbſt mit Beſtande ſeiner Farbe, behalte, das iſt auf alle Fälle ſchwerer zu erklären. Einmal wäre es zu unterſuchen, ob die Farbe wirklich ganz ungeſchwächet bliebe; denn darüber ſind mir Hrn B. Verſuche noch nicht hinlänglich; und ich glaube es nicht. Denn die Farbe, ſo wir an einem dunklen Körper gewahr werden, kömmt theils von der Spannung der Theile, theils von ihrer Elaſticität, her; wird nun dieſe, wie ich vermuthe, verändert, ſo wird auch die Farbe geſchwächet. Darneben könnte man hier antworten: die Schwingungen, welche zu Erzeugung einer Farbe erfoderlich ſind, mögen an den Stellen des vom Lichte angegriffenen Papiers, diejenige Proportion ihrer Geſchwindigkeit behalten, welche eben noch dieſe Farbe, wiewohl unmerklich ſchwächer, giebt. Ja es könnte das Papier immer noch grün ſeyn, wenn es gleich ein etwas weniger Grün bekommen hätte. Und ich finde nicht, daß Hr B. auf die wahre Stärke und Helligkeit der Farben geſehen hätte. Es iſt auch kein leichtes Werk, die Stufen der Farbe und ihre geringe Abfälle richtig anzugeben.

Ich kann noch hinzuſetzen, wenn das Licht die Farbe des phosphoreſcirenden Körpers ungeändert läßt, und nur die Beſtandtheile deſſelben angreift: ſo beweiſt dieſes auch, daß der Phosphorus eben dasjenige Licht, welches er empfängt, und wodurch er erreget wird, zum Vorſcheine bringt. Denn jede Farbe iſt nichts anders, als ein durch die Refraction, oder beſſer durch die Schnelligkeit der Vibrationen, beſtimmtes Verhältniß von Licht. Folglich iſt klar, daß die auffallenden Sonnenſtralen dieſe beſtimmte Geſchwindigkeit der Vibrationen in den Theilgen an der Oberfläche des farbigen Körpers ändern und aufheben müßten, wenn ſie die Farbe ändern ſollten. Und dazu iſt weder in der Kraft des Lichtes ſelbſt, noch in der veränderten Spannung der körperlichen Theile an der Oberfläche, ein ſicherer Grund vorhanden. Doch wie geſaget, alle dieſe Verſuche erfodern noch mehr Aufklärung, daher auch Herr Canton und andere, nach Hrn Beccari, verſchiedentlich weiter getriebene Erfahrungen an den Phosphoren gemachet haben, die nicht alles ſo ganz beſtätigen, wie es Hr B. in dieſen angeführten Experimenten gefunden haben will.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Oekonomiſche Nachrichten der Pa„triotiſchen Geſellſchaft in Schleſien.

„Zweyter

„Zweyter Band auf das Jahr 1774. „2½ Alph. Dritter Band auf das Jahr „1775. 2 Alph. 11 Bogen, nebſt einigen „Kupfern. Breslau in Commiſſion bey „Kornen.“ Wir haben ſchon vormals in dieſen Blättern A. 1773 St. 19 unſer Urtheil von dieſen Breslauiſchen ökonomiſchen Nachrichten bekannt gemachet; und wir geſtehen aufrichtig, daß wir ſelbiges in dieſen Jahrgängen nicht nur beſtätiget, ſondern noch ſehr übertroffen finden. Denn außerdem, daß hier die Witterungsveränderungen täglich nach richtigen Werkzeugen, nach ihren unterſchiedlichen Arten, genau bemerket werden: ſo geſchieht es noch dabey monathlich, mit Rückſicht auf ihre Wirkungen für den Feldbau und Viehzucht, und überhaupt nach ihrem Einfluſſe auf die thieriſchen und Gewächskörper. Dabey werden die Urſachen jederzeit beurtheilet. Nächſt dieſem aber ſind die Bände voll von neuern Entdeckungen, Proben, Vorſchlägen und Betrachtungen aus allen Theilen der Wirthſchaftskunde, der Phyſik und der dahin einſchlagenden Wiſſenſchaften. Auszüge aus anderer ihren Erfindungen und Aufſätzen. Alles mit der nöthigen Beurtheilung, Nutzbarkeit und Wahrheit, daß man darinnen den ſorgſamen Fleiß der gelehrten und erfahrnen Herren Verfaſſer durchgehends gewahr wird. — Im 2ten Bande S. 18 ff. Die Stallfütterung wird dringend empfohlen, ein erfahrner Wirth machet darüber ſeine Berechnung, aus welcher hier der Auszug ſteht. Auf 30 Kühe hält er 1 Schleußerin und 3 Mägde, davon noch die eine fürs Geſinde kochen muß. Jede Kuh brachte durch 6 Sommermonathe 10 Rthlr reinen Geldgewinnſt, und 10 Fuder Dünger zu 15 Ctn. gerechnet. Die ganze Fütterordnung, wie ſie Sommers und Winters geſchieht. Die Kälber fallen bey dieſer Fütterung vorzüglich ſtark. Ueberhaupt nützet dieſer Wirth jede Kuh das Jahr bey nahe auf 20 Rthlr reines Geld, den Dünger und die andern daraus folgenden Vortheile ungerechnet. S. 27 ff. Der Flachsbau im Glaziſchen pünctlich beſchrieben. S. 39. Die Wachholderſtauden werden in vielen Orten Schleſiens auf drey Jahre verpachtet, weil im dritten erſt die Beeren reif werden; denn man findet an allen dieſen Stauden in jedem Jahre Blüthe, grüne und reife Beeren beyſammen. S. 49. Große Feldſteine werden folgender geſtalt am beſten zerſprengt, wie man ſie haben will, und zum Baue gebrauchet. Der Stein wird bis unten von Erde, wenn er in derſelben liegt, entblößet, darauf mit umgelegten Feuer faſt bis zum Glühen erhitzet, alsdenn die Aſche abgekehret, und man ſchlägt mit einem in kaltem Waſſer eingeweichten Stricke ſo vielmal in gewiſſen Weiten von einander, als man geſonnen iſt, vom Steine kleine oder größere Stücken zu machen. Auf jeden Hieb mit dem Stricke bekömmt der Stein von oben bis unten einen gleichen Sprung, und fällt nach der Erkältung von ſelbſt auseinander. Wo man das Feuer mit Holz oder Torf leicht haben kann, iſt dieſe Methode ſehr bequem, und es ſcheint, die Alten müſſen ſo etwas gewußt haben, weil ſie die erſtaunlichſten Feldſteine ſo regelmäßig haben ſprengen können, daß ſie daraus die beliebigſten Bauſtücken zu ihren unverwüſtlichen Mauern an Kirchen, Schlöſſern u. ſ. w. haben zubereiten können. S. 50. Dauerhafte Dreſchtennen zu machen. S. 71. Hollunderblätter ſollen den Bienen zuwider ſeyn, und wenn man eine Stelle, wo ſie geſeſſen, ſtark damit bereibet, ziehen ſie da nicht wieder hinan, entfernen ſich auch davon. Wermuth thut es auch, ingleichen Hundehaare, Kälberhaare und andere dergleichen Dinge. S. 95. Die Graben will ein erfahr-

ner Wirth erleichtern, und nach und nach von beyden Seiten mit dem Pfluge etliche Furchen weggenommen, endlich in der Tiefe eine Ausſtreichfurche, nach der Ausſaat aber eine Waſſerfurche gemachet wiſſen. Dadurch formirt ſich in wenig Jahren ſtatt des Grabens ein Thal, das beſſer zu nutzen iſt, und in Abſicht auf das Waſſer dieſelben Dienſte thut. S. 97. Die Schwämme an Holzwerk und in Gebäuden ſollen mittelſt Vitriol getilget werden. S. 100. Ein ſicheres Mittel wider die Würmer bey den Pferden, ſind Krähenaugen in gehöriger Doſi gegeben. S. 103. Abermals vom Nutzen der Stallfütterung. S. 149. Einige ſchleſiſche Kalkmergel werden geprüfet, auf eine Art, wornach andere, nicht eben Scheidekünſtler, gleiche Proben anſtellen können. S. 163. Unter andern Fehlern der Feueressen wird dieſer vornehmlich gerüget, daß nicht die Abſätze darinnen vermieden werden. Denn gemeiniglich entſtehen ſolche Abſätze, wenn die Feueressen in dem Stockwerke, oder unten aufs Gebälke geſattelt werden. Unter ſolche Abſätze nun verſackt ſich der Rauch, daß der folgende nicht frey genug aufſteigen kann. S. 168. Vorſchlag, Eiſenerz vermittelſt eines Ofens zu röſten. S. 177. Der Pflanzenbau der wendiſchen Bauern in der Niederlauſitz beſchrieben. S. 215. Beym Clima wird recht erinnert, daß es mehrere geographiſche Climate gebe, die dennoch ein verſchiedentliches ökonomiſches Clima haben. Und das iſt bey nahe an den meiſten zu merken. Die geographiſchen Clima ſcheinen ſo viel mehr atmoſphäriſch und witterungsabſichtlich verſchieden zu werden, je mehr ihre Längen von einander zunehmen, wenn ſonſt die Breiten ziemlich einerley ſind. Das ökonomiſche Clima bezieht ſich auf den Boden, und auf die Luft. S. 236. Ein liſtiger Hausdieb hatte ſich doch einen Schlüſſel von hartem Holze gemachet, die franzöſiſchen Vorlegeſchlöſſer aufzumachen. Der Beſitzer lies zu den franzöſiſchen Schlöſſern deutſche hohle Schlüſſel machen, und noch über der Zuhaltung einen Stift anbringen, damit dieſe nicht höher, als zum Aufſchließen nöthig iſt, getrieben werden konnte. S. 243. hat ein aufmerkſamer Wirth durch Verſuche beſtätiget, daß die künſtliche Ausrottung der Stämme durch Maſchinen und Hebezeuge, wenn ſie noch angeht, doch allemal viel höher zu ſtehen kömmt, als die natürliche durch Menſchen. Und zwey Menſchen können mehr thun, als die beſte Maſchine. S. 250 wird eine engliſche Walkererde mit einer ſchleſiſchen von Rügersdorf nach allen Proben verglichen. Sie kömmt der engländiſchen bey weitem nicht bey. Es ſcheint auch, unſere meiſten Walkererden ſind zu fett, und vielmals zu ſandigt. Aber was kann auch unſer ſtarkes Nachſpüren für die Walkererde für Nutzen bringen, außer in Abſicht auf die groben Tücher? wiewohl er dieſerwegen ſchon beträchtlich genug wäre. Denn in England wird dieſe ſo berufene Walker- und Füllererde, deren Ausfuhre im vorigen Seculo verbothen wurde, faſt gar nicht mehr, außer zu den ſchlechtſten und gröbſten Tüchern, gebrauchet. Die Tuchmacher und Walker bekümmern ſich faſt nicht mehr darum; nachdem ſie ein anderes geheim gehaltenes Mittel haben, die Tücher mit Menſchenharn und Schweinekoth zu walken, und ihnen alle Fettigkeit zu benehmen. Es ſcheint, daß viele Tucharbeiter außer England das ähnliche Mittel auch wiſſen. Denn im ganzen Polniſchen Preußen, wo die Tuchmanufacturen im großen Schwange ſind, wird mit Menſchenurin, welchen man dort Kammerlauge nennt, und ſehr wenig mit Walkererde, welche man dort auch ganz fein hat, gewalket.

S. 261.

S. 261. Unter den Urſachen der häufigen Krankheiten beym Rindviehe in Oberſchleſien wird mit Rechte das Meiſte auf die ſchlechte Wartung, Pflege des Viehes, und auf die unverantwortlich ſchlechte Huthung deſſelben geſchoben. Man denke doch nicht, daß die Krankheit und Seuche immer durch Anſteckung herein kommen müſſen. Unſer Vieh ſammlet den Saamen zu dem Uebel mehrentheils durch ſchlechte Fütterung und Abwartung, und durch das landverderbliche frühe ungeſunde Austreiben, bey kärglicher Weide, im erſten Frühjahre; und davon entſpringen die mehreſten Uebel, zumal wenn trocknes und heißes Wetter im folgenden Sommer dazu kömmt. Wir haben dergleichen übles Verfahren auch dieſes Frühjahr ſchon in unſern Blättern angezeiget, und davon nicht die beſte Hoffnung gehabt. Hier wird die Sache vom Hrn D. Stock ganz kurz und gründlich angezeiget. S. 269. Beobachtungen über das Sinken des Thermometers, wenn es aus kälterm Waſſer wieder in die minder kalte Luft gezogen worden; dergleichen nebſt angeführten Urſachen vom verſtorbenen Herrn Prof. Hanov (Danz. Verſ. 3 B. p. 226), und neuerlich im 1 B. der Abhandl. Naturf. Freunde zu Berlin ſind angeſtellet worden. S. 274. Ein Landwirth hat den Schlamm aus ſeinen Gräben auf die magerſten Stellen der anliegenden Wieſen werfen, ein Jahr liegen, hernach verbreiten, mit Klee- und Heuſaamen beſtreuen, übereggen laſſen, und vortrefflichen Graswuchs erhalten. S. 282. Ein Beſitzer, dem ſtärs viel junge Obſtbäume, und zwar der beſten Sorten, geſtohlen wurden, zeichnete ſeine Bäume gleich unter der Krone mit einem ſcharfen ſtählernen Stämpel, und lies um den Baum, und den dabey eingeſchlagenen recht ſtarken tiefen Pfahl, ein altes Blech von Senſen oder Futterklingen darum legen. Der Dieberey ward durch dieſe Beſchwerlichkeit des Losmachens und Wegſchaffens Einhalt gethan. Dieſe Vorſicht hat man auch nur ein paar Jahre nöthig, alsdenn iſt der Baum ſchon zu ſtark zum Stehlen, und zum Verkaufen. Sonderbar iſt es, daß ein fleißiger Bemerker S. 277, ein paar Zweige von einem Birnbaume, mit noch nicht völlig aufgeſchloſſenen Blüthknoſpen, im Frühjahre abgeſchnitten, ſie ins Waſſer geſetzet, und wahrgenommen, daß ſich ihre Blätter beym Aufſchließen ganz zuſammen rollten, und daß auf ihnen der Honigthau zu ſehen geweſen: eben wie es die Blüthknoſpen an den Bäumen ſelbſt thaten, und von gleichem Honigthaue beleget waren. Dies iſt eine ganz ſeltene Erfahrung, die auf den Urſprung des Honigthaues, wenigſtens auf eine gelegentliche Urſache deſſelben, führet. Es werden darüber S. 287 ff. gut beurtheilte Gedanken geäußert. Daß aber Hanow in ſeiner weitläuftigen Phyſik P. II. § 375 ſo wenig vom Honigthaue gedenket, wie der Hr Verf. meynt, iſt ganz natürlich, weil der Honigthau an ſich kein wirklicher Thau, das iſt, kein eigentliches Luftwaſſer iſt, als wovon er allda handelt. Er verweiſt aber auch daſelbſt auf ſeine Merkwürdigkeiten der Natur, einem bereits ganz vergriffenen Buche, der allererſten deutſchen phyſiſchen Wochen- oder periodiſchen Schrift, wo er S. 276 ff. weitläuftig vom Honigthaue handelt. Mich dünket aber auch, in der Phyſik kommen noch an einem andern Orte ſeine Gedanken vom Honigthaue vor. Daß der wegziehende Sommer vom Honigthaue herkommen ſollte, der ſich in ſolche Fäden bildet, iſt wider die Erfahrung, da es ganz ſichtlich Fäden von kleinen Spinnen und ihrem Gewebe ſind; auch dies bis zu aller Evidenz verwieſen iſt. S. 301. Der Anbau der Kartendiſtel wird empfohlen.

len. Von den Gewächſen, welche von Schafen nicht gefreſſen werden, und ihnen ſchädlich ſind, ſteht auch ein weitläuftiger Aufſatz in dieſen Blättern. S. 371. Mittel den Hopfen mehr ökonomiſch zu benützen. S. 379. Auf einen Grad des Aequators gehen $16\frac{4}{17}$ ſchleſiſche Meilen; und die Größe eines Grades für den ſchleſiſchen Meridian beträgt $16\frac{1}{17}$ ſchleſiſche Meilen. S. 390. durch ziemlich einfache Werkzeuge räumet ein Landwirth in Schleſien ſeine Gräben viel bequemer und leichter. S. 398. Die Stallfütterung muß doch in Schleſien ſehr in den Wirthſchaften zunehmen und Beyfall finden. Denn überall bringt ſie den Beſitzern mehr ein. S. 409. Der Schnee liegt auf einigen Mittelgebirgen des Rieſengebirges oftmals länger, als auf den äußerſten Kämmen deſſelben, und zwar deswegen, weil ſich damit ein Jahr mehr Regenwaſſer vermenget, als das andere Jahr. Bey der Frage: ob wir in unſern Tagen viel weiter in der Wirthſchaft gekommen ſind, als die Alten, ſo viel man aus ihren Schriften erſieht; ſetzen wir hinzu, daß zur Zeit die wenigſten Wirthe die alten leſen, und leſen können. Denn die Sprachen verſtehen ſie nicht, und die Ueberſetzungen ſind, faſt keine ausgenommen, hinreichend: oftmals die erbärmlichſten, wenn ſie noch recht ſo gut heißen, wie Curtius ſeine vom Columella, in welcher unzählige Stellen für einen der Sachen kundigen Wirth keinen Menſchenverſtand haben. Beweiſe können wir auf Verlangen geben. S. 420. Ein ſchöner Abriß einer monathlichen Schafhuthungsordnung. So viel von dieſem Bande.

(Der Schluß künftig.)

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Die bisher allhier erledigte Profeſſio graecae linguae iſt von Sr. Churfl. Durchlauchtigkeit, unſerm gnädigſten Landesherrn, dem Hrn Prof. Johann Karl Jeune, zu Leipzig, gnädigſt conferirct worden; und es hat derſelbe bereits am 15ten Jul. die Stelle mit einer feyerlichen Rede: de dignitate et praeſtantia Literarum graecarum angetreten, zu deren Anhörung er durch ein Progr. animaduerſiones ad Theocriti Idyllium XXI, auf 2 Bogen bey Dürren gedruckt, eingeladen hat.

2) Ad Legem Falcidiam, ſecundum Lud. D. P. XXXV. warden einige Rechtsſätze unterm Präſidio Hrn D. Chriſtian Gottlieb Hommels, den 12ten Auguſt d. J. im großen Hörſale vom Hrn Chriſtian Gottlieb Puſch öffentlich vertheidiget.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

Auf den 2ten Septbr und folg. Tage ſoll allhier eine Sammlung guter, größtentheils juriſtiſcher, Bücher, auch verſchiedene abſchriftliche Urkunden und Nachrichten, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich verauctioniret werden. Der Catalogus davon wird in dem akademiſchen Protonotariate gratis ausgegeben.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 21 Auguſt.

1 Scheffel	Weizen	--	Rtl. 23	gr.	— pf.
1 —	Roggen,		— 18	—	—
1 —	große Gerſte,		— 14	—	—
1 —	kleine Gerſte,		— 13	—	—
1 —	Haber,	—	— 12	—	—
1 —	Heidekorn		— 12	—	—
2 Pf. 18 Loth	o Quent.	Brodt	1	—	—
— 20 —	1 —	—		—	3 —
— 11 —	2 —	Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch, das beſte,		1	—	9 —
— —	— — geringeres,		1	—	6 —
1 —	Kalbfleiſch -	-	1	—	6 —
1 —	Schöpſenfleiſch	-	1	—	6 —
1 —	Schweinefleiſch	-	2	—	—
1 Kanne	Butter	- -	6	—	—

kommen, bis man, wie bey dem mit Wachſe, ein wenig Oel hinauf tröpfte, worauf es nach und nach wacker ins Kochen gerieth. Salzwaſſer ward in der Hitze des Zimmers heißer als ſüßes Waſſer, konnte aber ohne Aufgießung des Oels, als wodurch die Ausdünſtung gehindert wurde, auch nicht zum Kochen gelangen. Nachdem aber dies aufgetröpfelt war, kochte es bald, und nahm eine Hitze von 230 Graden an. Eben ſo kochten auch Weingeiſte. (Der Schluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Schluß des Auszuges aus den ökonomiſchen Nachrichten der patriotiſchen Geſellſchaft in Schleſien.

Zuförderſt merke ich den Druckfehler im vorigen Stücke dieſes Auszuges p. 275 Lin. 44 an, da es erwieſen, ſtatt verwieſen, heißen ſoll. Dritter Band. S. 20. Das drehend werden der Schafe leitet ein Beobachter von einer wäßrigen Materie her, die ſich entweder auf der rechten oder linken Seite des Gehirnes, am meiſten auf der letzten, feſtſetzet, ſich daſelbſt immer mehr anhäufet, ſchärfer wird, und zuletzt den Hirnſchedel über dem einen Auge anfrißt und durchbricht. S. 7. Den Bau der gemauerten Wände und Häuſer zu erleichtern. S. 17. Der Hr Graf von Matuſchka empfiehlt ſehr das Ackern ins Quadrat. S. 31. Es iſt doch vortheilhaft, während der Streichzeit, den May und halben Brachmonath, das Vieh an den Streichteichen gehen zu laſſen, auch öfters ſelbiges gar hineinzutreiben. Die Karpfen haben eher Nutzen als Schaden davon. S. 38. Einige Erfahrungen beym Flachsbau. S. 50. Es iſt doch immer ſchwer zu ſagen, was der Rheinländiſche Fuß eigentlich ſey, und welches ſeine wahre Länge ſey. Und daraus nach vielen gelehrten Unterſuchungen auf die Frage: wie verhält ſich die ſchleſiſche halbe Elle gegen den Rheinländiſchen Fuß? die ſchöne Antwort des weiſen Herrn Verfaſſers: Ich weis es ſelber nicht. Wie viel werden doch diejenigen mehr wiſſen, die ſich noch allenthalben, auch in ihren mathematiſchen Maaßen, mit dem Rheinländiſchen Fuße herumſchleppen; wenn ſie nicht etwa noch zum Glück ein willkührliches Verhältniß deſſelben gegen anderes bekanntes Maas annehmen. S. 54. Die Methode, den Krebs durch Anlegung der Kröten an den ausgebrochenen Schaden zu heilen, iſt nicht ohne guten Erfolg geweſen, doch konnte die Cur, wegen Mangel an Kröten, die der Jahreszeit wegen nicht mehr zu haben waren, nicht ganz vollendet werden. Die Kröten crepirten doch alle, nachdem ſie ſich vollgeſogen hatten, unter vielen Verzuckungen. Der Verf. frägt, ob nicht das Wegſaugen der ſcharfen Materie hierzu das meiſte bewirke, ohne daß es eben durch Kröten geſchehen müſſe? Vielleicht ließe ſich alsdenn eine andere künſtliche Art des Saugens anbringen. S. 69. Der Inhalt einer Scheune wird in Abſicht des darinnen zu legenden Getraides berechnet. S. 74. Das ſchleſiſche Meilen- Ellen- und Fußmaas hat ein Gelehrter ſehr genau berechnet. S. 84. Anweiſung zum Anbau der gemeinen Eller. S. 89. Gar recht wird erinnert, daß die aus Holz gemachten Maasſtäbe manche Unbequemlichkeiten der metalliſchen nicht an ſich haben, unerachtet ihnen dagegen andere eigen ſind. Wegen der geringen Ausdehnung und Veränderung hat man ſie bereits ſchon zu Pendeln an den Uhren empfohlen, und wirklich mit Nutzen in England gebrauchet. S. 113. Aus Mayers Opp. ineditis iſt hier die ſchöne Abhandlung

kung von genauerer Bestimmung der Veränderungen des Thermometers übersetzet, und der vornehme Uebersetzer verspricht hierinnen noch neue Zusätze und Erweiterungen mitzutheilen. S. 118. Den häufigen Anbau der Schminkbohnen oder Fasolen widerräth ein erfahrner Landwirth, wegen der dabey nöthigen Stängel, zum offenbaren Schaden der Forsten. Ein anderer meynt, der Anbau davon sey nicht so groß, als man sich vorstellet. Die Reparatur schadhafte Wände zu erleichtern, kömmt hier vieles hin und wieder vor. S. 139. Untersuchung, ob die unausgelaugte, oder ausgelaugte Holzasche dem schlesischen Boden zuträglicher sey; dies ist auch auf andere Gegenden anzuwenden. Der Verf. erkläret sich für die ausgelaugte Asche. S. 145. Hr D. Thalheim hat die wirksamsten Präservationsmittel wider die Rindviehseuche in kurze praktische Sätze gebracht, wo das vornehmste immer auf gutes gesundes Futter, gute Pflege und Wartung, gutes Verhalten im Austreiben und Hüthen u. s. w. ankömmt. S. 151. In Breslau machet ein Künstler, Paul Radzinski, Taschenuhren, die durch einen Doppelschlag jede Secunde anzeiget, daß selbige daran, wie bey Pendeluhren, unterschieden werden könne. S. 167. Kerne von Stettineräpfeln zu Bäumen gezogen, und auf diese Augen von Borsdorferäpfeln aufgesetzet, geben außerordentlich große und schöne Borsdorfer, so groß wie Stettiner, und von herrlichem Geschmacke. S. 171. Hrn D. Stiers Versuch über den Schwindel der Schafe. Er kömmt doch von Wasserblasen im Gehirn her. S. 220. Betrachtungen über die Erfahrung, daß der Magnet vom rohen Eisenerze keine Veränderung leide. Daß die Magnetnadel in den Eisengruben eine Alteration bekomme, behaupten einige, andere verneinen es; und noch andere erklären es von etwas anderm, als Eisenerze in den Gruben. Man hält dafür, der Zustand der Nadel in den Eisengruben sey noch nicht genug untersuchet, noch nicht deutlich genug bestimmt. S. 237. Dünne Lichter sind in der Haushaltung besser zu nützen, als dicke. Man reicht mit 14 dünnen Lichtern 7 bis 8 Stunden länger, als mit 7 dicken von demselben Gewichte und einerley Beschaffenheit. Es ist auch durch die Erfahrung bewiesen, daß Lichte mit flächsenem Dochte besser brennen, als die einen baumwollenen, noch überdies theurern, Docht haben. Doch brennen die mit letzterm heller. S. 252. Bey großen Bauen sollte alles Bauholz, auch große Steine, mehr mit Schleppschlitten, als mit Wagengeschirre, angefahren werden. Man gewinnt an der Zeit und an den Kosten beträchtlich, wie dies ein schlesischer Patriot aus Erfahrung zeiget. S. 271. Methode, den Hederich zu vertilgen. S. 295. 180. Mancherley gute Vorschläge, das Bauholz zu besserer Dauer zuzurichten; und noch andere Betrachtungen über die beste Zeit, das Bau- und Nutzholz zu fällen. S. 314. Sehr gegründetes und billiges Urtheil, was man sich von den Barometern, in Absicht auf die Vorhersagung des Wetters, zu versprechen habe. S. 319. Die Verbesserung des Talges bey den Lichtern kömmt viel aufs gute Auskochen an, wozu Hr Riem hier die Methode und die Beymischung von Salmiak, Glasgalle, Gips und Waldstein angiebt. S. 325. Beschreibung der Tanne vom Hrn Oberförster Heller. S. 329. Anmerkungen über die Theorie des Herrn Mayers, die Witterungen betreffend. S. 363. Die wichtige Frage wird durchgegangen: woher entsteht der Mangel an geschickten und treuen Wirthschaftsbeamten, und wie könnte demselben abgeholfen werden. S. 369. Anmerkungen zu Verbesserung der Geographie

von

von Schleſien. S. 409. Hn Prof. Scheibels Beurtheilung des Reaumürſchen Thermometers. Außer allen dieſen und andern ſchönen Aufſätzen, die wir übergehen müſſen, haben dieſe Blätter die genauen Obſervationen über die Witterungen, und ihre Beurtheilung und Einfluß auf die Landwirthſchaft. Und es iſt gewiß, daß ſie an Fleiß und Anwendung das übertreffen, was wir hieſiges Orts darinnen haben leiſten können. Wir haben zugleich auch die Statuta dieſer von der ſchleſiſchen Landſchaft errichteten patriotiſchen ſchleſiſchen Geſellſchaft auf 7 Bogen, bey Kornen verlegt, in Händen, woraus ſich zeiget, wie weislich und gut gegründet die ganze Einrichtung dieſes anſehnlichen Körpers ſey.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Unterm Vorſitze Herrn D. Georg Friedrich Krauſens warden einige bürgerliche Rechtsſätze de donationibus inter virum et vxorem, ad Lud. D. P. XXIV. 1. den 17ten Aug. d. J. vom Hrn Johann Friedrich Magnus Specht, aus Bauzen, im großen Hörſale ſehr geſchickt vertheidiget.

2) Kurze Anleitung zur deutſchen Sprachkunſt für die Jugend von Georg Friedrich Bärmann, weiland Profeſſor der höhern Mathematik auf der Univerſität Wittenberg. Lpz. bey Joh. Fr. Junius 1776. 8. 11 Bogen. Der Herausgeber, Herr Rector bey hieſiger Stadtſchule und Adjunct Meſſerſchmid, hat in der Vorrede einige Lehrarten angeführet, nach welchen die deutſchen Sprachlehrer die Declinationen der deutſchen Sprachen vorgetragen haben.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

Da man aus dem Gräflich Löſerſchen Garten zu Reinhartz, welches Guth 2 Meilen von der Stadt Düben, und 2 Meilen von der Stadt Wittenberg liegt, 39 Zitronenbäume, 31 Pomeranzenbäume, 15 Lorbeerbäume, zu 3, 4 bis 5 Ellen hoch, 1 Lorbeerbaum zu 2 Ellen hoch, 3 Cypreſſen-Pyramiden zu 6 und 8 Ellen hoch, 2 grüne und 1 weißer Cypreßbäume 1 Elle hoch, 10 Feigenbäume zu 4 Ellen hoch, 12 Myrtenbäume zu 1 und 3 Ellen hoch, 1 Granatenbaum 2 Ellen hoch, 1 Yucca gloriosa 2 Ellen hoch, 1 dergl. 1 Elle hoch, 3 Jasminbäume 3 Ellen hoch, 3 St. Aloe, 6 Stück Marum verum, 22 Stück Aurikeln, 12 Roßmarinſtöcke, alles in gehörigen Behältniſſen, verkaufen, und Stückweiſe verauctioniren laſſen will; Als iſt hierzu der 16te September 1776 anberaumet, an welchem Vormittags um 10 Uhr der Anfang gemachet wird, und die Liebhaber ſich dann bey dem herrſchaftlichen Gärtner, Herrn Haberkorn, zu Reinhartz melden, auch von demſelben vorher jederzeit obige Orangerie und Gewächſe zu ſehen bekommen können. Es iſt von Reinhartz bis zum Elbſtrom, auf welchem die Orangerie zu Waſſer transportiret werden kann, eine kleine Meile, und ſowohl zu Reinhartz, als in den umliegenden Dörfern, Fuhrwerk an die Elbe um billiges Lohn zu haben.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 28 Auguſt.

1 Scheffel	Weizen		1 Rtl.	— gr.	— pf.
1 —	Roggen,		—	20 —	—
1 —	große Gerſte,		—	14 —	—
1 —	kleine Gerſte,		—	13 —	—
1 —	Haber,		—	11 —	—
2 Pf. 20 Loth	0 Quent.	Brodt	1	— —	
— 21	— 1 —	—		—	3 —
— 13	— 0 —	Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch, das beſte,		1	—	9 —
— —	— —	geringeres,	1	—	6 —
1 —	Kalbfleiſch	- -	1	—	6 —
1 —	Schöpſenfleiſch	-	1	—	6 —
1 —	Schweinefleiſch	-	2	—	—
1 Kanne	Butter	- -	6	—	—

Betrachtungen, besonders aber Fragen an: woher es doch komme, daß der menschliche Körper eine so große Hitze von 224 Fahr. Gr. ohne sonderliche Vermehrung der Wärme des Körpers, ausstehen können? und woher das Eyweis in derselben nicht gerinnt? Er hat hierbey immer seine und seiner Landsleute Theorien von der Luft, der Wärme und dem Feuer, im Kopfe, nach welchen sie bald das Feuer als wirksam, das ist flüßig, und ruhend, das ist fix, in den Körpern, und folglich als eine eigene Materie annehmen; bald die Körper als verschiedentlich starke und schwache Zuleiter (conductors) des Feuers annehmen u. s. w. Setzet man aber voraus, Wärme und Feuer bestehen in nichts, als in der heftigern Bewegung des Aethers in den Körpern, wodurch die Körper ausgedehnet, die körperlichen Theile selbst beweget, und zuletzt getrennt und zerstöhret werden: so lassen sich diese Erfolge unsers Bedünkens ganz natürlich erklären. Je dichter ein Körper ist, desto mehr Wärme nimmt er von außen an; das heißt, desto stärker kann der in den engen Zwischenräumen vorhandene, und mehr gespannte Aether in Bewegung gesetzet werden, und desto mehr und schneller kann er diese angenommene Wärme andern Körpern mittheilen. Daher lassen sich Metalle, die nur erst 117 Gr. Hitze haben, nicht mehr in Händen halten, wenn gleich die Hand und der Körper äußerlich eine heiße Luft von 224 Graden aushält. Letztere ist ein viel lockerer und dünnerer Körper (rarius corpus), berühret folglich die Haut nicht mit einer solchen Menge Theile, als das Metall; und theilet daher der Berührungsfläche nicht so viel Wärme auf einmal mit. Zu diesem nun, daß die heiße Luft so mäßig ihre Wärme andern in ihr befindlichen Körpern mittheilet, kömmt denn auch die Beschaffenheit des menschlichen Körpers selbst, der theils aus weichen und flüßigen Theilen, wenigstens äußerlich, besteht, welche ebenmäßig wenig Mittheilung von Wärme annehmen. Daß aber diese Mittheilung wirklich geschehe, lehret die verstärkte Circulation des Blutes. Man treibe die Versuche nur weiter, und halte länger in dieser hohen Wärme aus, so wird sichs zeigen, wie gewiß, obgleich langsam diese Mittheilung der äußerlichen Hitze, vornehmlich in den innerlichen flüßigen und weichen Theilen, zuerst, dann auch in den äußerlichen, geschehe.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgesetzet.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

Unterm Vorsitze Herrn D. Ernst Gottfried Christian Klügels, warden am 17ten Aug. d. J. einige bürgerliche Rechtssätze de vsufructu, et quemadmodum quis vtatur fruatur, ad Lud. D. P. VI. 1. vom Herrn Adam Christoph Döring, aus Cölleda in Thüringen, im großen Hörsale geschickt vertheidiget.

IV. Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Den 9ten Septbr. u. ff. Tage sollen die Bücher des seel. Herrn Lic. Bretnitzens, deren Auction nach dem Catalogo auf den 12ten Aug. a. c. angesetzt gewesen, gegen gleich baare Bezahlung auf dem Fridericiano öffentlich verauctioniret werden. Der Catalogus wird in dem akademischen Protonotariate gratis ausgegeben.

2) Den 12ten Septbr. sollen verschiedene Mobilien und Sachen, an Bildern, Wäsche, Kleidung, Kupfer, Zinn, Gold und Silber, Betten ꝛc. verauctioniret werden. Der Catalogus wird beym Rathsproclamator, Hrn Peschken, gratis ausgegeben.

3) In des Herrn Amts-Inspectoris Marckwords vorm Schloßthore in der Sandstraße allhier gelegenen Garten, sind eine Parthie der schönsten Sorten Tulipanenzwiebeln, 100 Stück für 1 Rthlr. zu bekommen. Liebhaber können sich bey dessen Gärtner, Hrn Rosenhahnen, daselbst melden.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 4 Septbr.

1 Scheffel	Weizen		1 Rtl.	— gr.	— pf.
1 —	Roggen,		—	20 —	—
1 —	große Gerste,		—	14 —	—
1 —	kleine Gerste,		—	13 —	—
1 —	Haber,		—	11 —	—
1 —	Heidekorn		—	11 —	—
2 Pf. 20 Loth	0 Quent.	Brodt	1	—	—
— 21	— 1 —	—	—	2	—
— 13	— 0 —	Semmel	—	3	—
1 Pfund	Rindfleisch, das beste,		1	—	9 —
— —	— —	geringeres,	1	—	6 —
1 —	Kalbfleisch	- -	1	—	6 —
1 —	Schöpsenfleisch	-	1	—	6 →
1 —	Schweinefleisch	-	2	—	—
1 Kanne	Butter	- -	6	—	—

Wittenbergſches
Wochenblatt
zum Aufnehmen der Naturkunde und des ökonomiſchen Gewerbes.

37 Stück, Freytags, den 13 September 1776.

Unter Churfürſtlich Sächſiſchem gnädigſtem Privilegio.

I. Morgen- und Abendbemerkungen der Luft.

Spt. Tage.	Schwere.	Temperat.	Feuchtigkeit.	Regen.	Winde.	Wetter.
7. ♄	27,108. 7,108	48,0. 55,0	430,1. 433,6	0. 4)	○W. 2. NOgO. 1	kl. 1. reg. 1) kl
8. ☉	27,100. 7, 87	43,1. 57,3	445,3. 448,1	0.	○OgN. 1. O. 2	klar 1. kla
9. ☽	27, 94. 7,105	42,7. 58,6	452,6. 454,8	0.	○O. 1. OgN. 3	klar 1. kl
10. ♂	28, 00. 8, 03	48,3. 59,4	457,0. 461,3	0.	○NO. 1. NO. 2	klar 3. kl
11. ☿	28, 07. 8, 06	44,6. 61,3	466,1. 470,0	0.	○WNW. 1. N. 1	klar 3. kl
●12. ♃	28, 05. 8, 03	45,8. 61,1	459,7. 454,2	0.	○WgN. 1. W. 1	klar 3. trüb
13. ♀	28, 05. 8, 04	56,9. 63,3	447,6. 445,0	0.	○WgS. 1. OgS. 1	trübe 2. kl

II.

Phyſikaliſch-ökonomiſche Aufſätze und Anmerkungen.

Ueber die Zuläßigkeit der öffentlichen Schauſpiele in Univerſitätsſtädten.

Lange bereits habe ich den Entwurf einer kurzen Ausführung von der Polizey der Univerſitätsſtädte liegen, wozu mir die ſchöne Abhandlung des Hrn Guden, von den Gränzen der Polizey Anlas gab; als woſelbſt er am Ende anführet, die Polizey der Univerſitätsſtädte habe ihre eigene Regeln, ſie ſey in vielen Stücken von anderer Beſchaffenheit, als die der Reſidenzen, der großen und kleinen Städte, und verdiene eine eigene Betrachtung. Ich kann, wegen mancherley Geſchäffte, an die Ausarbeitung dieſes Entwurfes noch nicht kommen, und nehme daher einſtweilen nur ein Kapittel aus demſelben vor mir, wozu mich einige neuere Veranlaſſungen gebracht haben. Denn es leuchtet nicht allen ein: ob es fürs gemeine Beſte gut oder ſchädlich ſey, wenn Schauſpiele auf Univerſitäten zugelaſſen werden. Ich kann meine Gedanken hier um ſo viel unpartheyiſcher ſagen, da ich die Grän-

zen vom Nutzen der Schauspiele wohl kenne, und in so fern kein Gegner derselben bin, wenn ich sie gleich, in der vor mir liegenden Absicht, für nachtheilig halte. Denn aus dieser erhellet sogleich, daß ich gar nicht von der Zulässigkeit und vom Nutzen der Schauspiele überhaupt rede. Es ist darüber mehr geschrieben und gestritten worden, als die ganze Sache verdienet, und als ein vernünftiger Mann irgend zu lesen Lust hat; ohne gleichwohl etwas gegründetes ausgemachet zu haben. Es ließe sich wider den allgemeinen Nutzen der Schauspiele, welchen ich in der That für sehr eingeschränket halte, noch manches einwenden, welches hier aber nicht zu meinem Gegenstande gehöret. Auch, wenn ich von Universitätsstädten rede, verstehe ich keinesweges solche darunter, wo außer der hohen Schule ein großes Gewerbe getrieben, und folglich der Ort mehr für eine große Stadt, für einen Handelsplatz, und für eine Hauptstadt, als für einen Universitätsort, anzunehmen ist. Universitätsstadt heißt hier eine kleine oder mittlere Stadt, die ihr vornehmstes Gewerbe der daselbst angelegten und blühenden Universität, und allem was dazu gehöret, zu verdanken hat.

Um meinen Vortrag ganz ins Enge zu ziehen, und mehr die Gründe der Ausführung, als die Ausführung selbst, darzulegen, will ich die Zulässigkeit der öffentlichen Schauspiele auf Universitäten aus zwo Betrachtungen, meinem Bedünken nach, entscheiden, nämlich: sie sind erstlich den Universitäten nachtheilig; und nachgehends, sie sind für die daselbst vorstellenden Schauspieler nicht vortheilhaft. Daß sie den Universitätsstädten nicht nützlich sind, zeige ich daraus, weil sie nicht nur keine nützliche, sondern vielmehr eine verderbliche Beschäfftigung der Stadt- und Universitätsbürger sind. Von diesen zuerst, und zwar in Absicht auf ihre Bestimmung. Universitäten sind, wie bekannt, zu dem Ende angeleget, um junge Leute in allen Wissenschaften, zum Dienste des gemeinen Wesens zu unterrichten, und sie darneben die Zeit ihres Aufenthalts in guter Zucht, Ordnung und Fleiße zu erhalten. Was haben die Schauspiele zu diesen Absichten für ein Verhältniß: dienen sie zum Unterrichte? Befördern sie gute Zucht und Ordnung? Freylich, heißt es, sie sind eine Schule der Tugend, und daher für junge Leute von gutem Geschmacke äußerst unterrichtend. Das war vor etlichen dreyßig und vierzig Jahren der Favoritsatz, unter welchem die großen und berühmten Schauspielergesellschaften in allen Ländern ihr Ansehen erlangten, hin und wieder festen Fuß bekamen, und von den Fürsten mit unsäglichen Kosten, wie zum Theil noch itzt, unterstützet wurden. Aber was soll ich mit dem Satze machen! Etwa so schließen? Sind die Schauspiele eine Schule der Tugend, und ein praktischer Unterricht zu allen guten Lebenspflichten: so müssen die Leute nie tugendhafter gewesen seyn, als zu dieser Zeit der blühenden Schauspiele, und so müßte das Glück der Länder, der Bühne und der Schauspiele wohl noch vorhanden seyn. Aber niemals war der tugendhafte Period der Länder mehr zweydeutig, niemals giengen gute Sitten und wahre Tugend mehr verlohren, als eben zu solcher Zeit, und mit ihnen neigte sich das Wohl der Länder, und die Schauspielergesellschaften verschwanden auch. Dieser ganz neuerliche Period ist der nämliche Auftritt, der sich zu allen Zeiten ereignete, wenn die Schauspiele bey andern Völkern, z. B. bey Griechen und Römern, auf der höchsten Staffel ihres Ruhmes und ihrer Vollkommenheit waren. Die Geschichtschreiber dieser Völker sind voll davon, und der politische Kopf kennt gar

wohl

wohl die Urſachen, warum Schauſpiele, und ſehr viele andere dergleichen Ergetzungen des Volkes von den Kaiſern und Regenten ſo ſehr beliebet wurden. Ohne mich hier weitläuftig in dieſe Sache einzulaſſen, ſo bekenne ich frey, daß ich die Schauſpiele weder jemals für eine Schule der Tugend gehalten, noch, daß ſie es ſind, überzeugend dargethan gefunden, noch ſie in dieſer Abſicht jemals beſuchet, noch endlich einen einzigen Tugendhaften dadurch habe bilden geſehen. Mir ſind ſie nie etwas mehr als ſinnliche Zeitkürzungen, höchſtens Vorbilder von guter körperlicher Action, von Erregung der Leidenſchaften und von guter Nachahmung menſchlicher Handlungen geweſen. Und dies alles iſt ſchon hinlänglich, warum man ſie, in gewiſſer Betrachtung und Einſchränkung, in einer Republik dulden kann. Es iſt aber nicht hinlänglich, daß ſie darum für alle alle Orte gleichmäßig zu billigen ſind.

Wenn ich die Schauſpiele für keine Schule der Tugend halte, ſo ſind ſie wohl eine Schule der Laſter? Das ſage ich eben nicht. Vielleicht giebt es ein Mittelding, das nicht Tugend und nicht Laſter heißt, wie einige Philoſophen ſolche gleichgültige menſchliche Thaten annehmen wollen, die weder tugendhaft noch laſterhaft ſind. Aber giebt es zwiſchen Tugend und Laſter kein Mittel, ſo ſchäme ich mich gar nicht, ſie eher eine Schule zu Laſtern, als zu Tugenden, zu nennen. Und das urtheile ich aus ihren Folgen und Wirkungen, wenigſtens bey jungen Leuten, ingleichen bey ſolchen, die vom Sinnlichen nur gar zu ſehr hingeriſſen werden, und deren unter den Zuſchauern immer die meiſten ſind. Und bey dieſen ſind die Wirkungen der Schauſpiele, wie die Erfahrung lehret, mehrentheils verderbliche Zeitkürzungen, Weichheit, die Politeſſe nennt es feines Gefühl, Leichtſinn, Gleichgültigkeit der Handlungen und der Denkungsart, Hang zur Ueppigkeit, verkehrte Begriffe von guter Aufführung und von Rechtſchaffenheit, Abneigung gegen ernſthafte und anhaltende Arbeiten, verminderte Achtung und Ausübung der Chriſtenpflichten u. a. m. anderer bedenklichen Folgen bey jungen Leuten nicht zu gedenken. Wenn dieſes alles gute Dinge ſind, ſo beſcheide ich mich, daß die Schauſpiele den erſten Platz der Univerſitätsergötzungen einnehmen, und zu den ſchönen Unterrichtsmitteln gehören, worunter Lehrer u. Aeltern ſchon lange ſeufzen.

Daß die Schauſpiele für den Univerſitätsbürger, beſonders für den Studirenden, nicht nützlich ſind, erhellet auch daraus, daß ſie keinesweges eine nützliche Beſchäfftigung für ihn abgeben. Weder dienen ſie zur Uebung und Erhaltung ſeines Körpers, noch zur Ausbildung ſeiner Seelenkräfte. Denn des Studirenden Beſchäfftigung ſoll ſeyn, Wiſſenſchaften zu lernen. Gewiß eine ſehr ernſthafte, eine ſehr ſtrenge und anhaltende Beſchäfftigung, der ſogar ſchon ein luſtiger Vortrag nachtheilig iſt. Wie viel mehr wird das Muntere, das Aufgeheiterte der Schauſpiele den Studirenden zerſtreuen, wenn er es alle Tage vor Augen hat. Da wird ihm jede Bemühung um die Wiſſenſchaften ſchwer, er will die Gelehrſamkeit gern ſo aufgeweckt, wie die Komödie haben, und iſt gern geneigt, die Bemühung um jene nach dieſer ihrem Reize abzumeſſen. Man weis es, wie ungern Jemand an ſchwere Arbeit geht, wenn er von einer Seite an die Ergötzlichkeiten und an Zerſtreuungen gewöhnt wird; und von der andern die annehmlichen Folgen, die wahren Reizungen ſeiner Arbeit, noch nicht erkennet. Und das iſt der Fall mit den allermeiſten Studirenden. Sollen ſie aber die Schauſpiele als Ergötzungen haben: ſo wünſchte ich, daß es für ſie nur nützliche wären. Keine Ergötzung muß dem,

der ſie genießt, auch nur unſchuldiger Weiſe ſchädlich werden. Und wenn man das wo ſo, ſo muß man ſie von dergleichen Leuten abzuwenden ſuchen. Für körperliche Uebungen und Ergötzlichkeiten haben die weiſen Stifter der Univerſitäten geſorget, und es iſt daran kein Mangel aller Arten. Für Gemüthsergötzungen giebt es tauſend Beſchäfftigungen, die mit dem ſtäten Lernen, das iſt, mit dem ſtäten Wachsthume in Erkenntniß von Wahrheiten die genaueſte Verbindung haben. Viele Künſte und Handthierungen bieten ſich dem Gelehrten dar, mit denen er ſich zur Erhohlung, nicht ohne Nutzen, abgeben kann. Und was ſind denn Malen, Zeichnen, Drechſeln, Zimmern, Schleifen, was iſt Muſik, was iſt die hiſtoriſche Beſchäfftigung mit der Natur und ihren Arbeiten, was iſt eine angenehme Bewegung des Körpers, oder ein erlaubtes und nützliches Spiel anders, als eine Erhohlung von den gewöhnlichen Studirensgeſchäfften. Das iſt der Vortheil bey den Wiſſenſchaften, daß ſie ihren Liebhaber in ſich ſelbſt Zeitvertreibe und Erhohlungen verſchaffen, die kein anderes Geſchäffte auf ähnliche Art gewähren kann. Man muß inzwiſchen das Erhohlen und die Zeitkürzungen hierbey nicht zu weit ausdehnen. Iſt denn das Studiren einmal etwas ſo gar ermüdendes, daß Jemand in jungen Jahren, während ſeines Trienniums, wenn er auch Tag und Nacht daran ſetzte, darunter erliegen wird. Iſt es zweytens ſo etwas leichtes und ergreifliches, daß der Studirende viel Zeit zu Ergötzungen übrig haben kann? Man betrachte die ältern Zeiten. Im vorigen Jahrhunderte ſtudirten die Leute fünf bis ſechs Jahre, kamen älter auf die Univerſität, und giengen erſt in ihrem 26 bis 28ſten Jahre wieder ab. Noch vor dreyßig bis vierzig Jahren waren vier Univerſitätsjahre ziemlich gewöhnlich. Itzt iſt das dreyjährige Studiren eine gleichſam gemeſſene, und für viele bey nahe noch zu lange Friſt. Was ſollen nun in dieſen drey Jahren, bey ſo vielen und mannigfalten, und wichtigen Endzwecken des Lernens, ich will nicht einmal ſagen, bey ſo rohem und wüſten Kopfe, womit ſehr viele auf Univerſitäten kommen, was ſollen, ſage ich, in dieſen Jahren noch für viele Ergötzungen ausgeworfen werden? Wenn ſie es aber ſind, ſo wendet ſie doch auf beſſere und zuträglichere an. Ich halte die geringſten Leibesübungen dem Studirenden für heilſamer, als die beſten Komödien.

Außer der Zeit, und den andern daraus entſpringenden ſchädlichen Veranlaſſungen, davon die Erfahrung zeuget, und ich in der Folge noch etwas anführen will, geht denn auch dem Univerſitätsbürger viel Geld verlohren, deſſen er doch, wer es auch ſey, immer wenig hat. Vom Studenten ſaget man bisweilen, er würde es vielleicht ſonſt bey andern Gelegenheiten auch verthun, und es nicht eben auf Bücher und Collegia verwenden. Vielleicht! Aber vielleicht würde ers auch auf ſeine übrige Nothwendigkeiten, aufs Studiren ſelbſt, vielleicht auf Geſchäffte wenden, die einen nähern Einfluß, als irgend die Schauſpiele, auf ihn haben. Und daß er dieſes thun möge, darüber muß die akademiſche Diſciplin, ſo viel möglich iſt, jederzeit wachen. Wenn ers nun aber auch wirklich auf andere Art verthut, ſo ſehe man, welches Uebel gröſſer iſt. Ein ungeſunder Körper, zum Beyſpiele, den ſich der junge Menſch machet, iſt ein viel geringeres Uebel, als eine ungeſunde, böſe Seele, womit er in Zukunft in allerley Lebensart viel Unheil ſtiften kann.

Bey dem Nachtheile für den Univerſitätsbürger aus den Schauſpielen, habe ich, wie man ſieht, mein Augenmerk durchgehends auf die eigentlich ſtudirende Klaſſe,

ſe, als den gröſsten Theil derſelben, gerichtet. Glaubet man, die Schauſpiele wären der übrigen Univerſitätsbürger wegen zu verſtatten, die ſchon in Aemtern oder ſonſtigem Verdienſte, auch bereits aus der Studentenzahl zu ſetzen ſind, und bey denen alle dieſe Beſorgniſſe wegfielen: ſo kann ich auch dazu nicht beyſtimmen. Denn ſehr davon entfernt, Männern die ihren guten Verſtand und geſetzten Charakter haben, die über allen Einfluſs zu nachtheiligen Folgen weg ſind, wiewohl das menſchliche Herz allemal ſeine ſchwache Seite hat, die darneben noch wohl etliche Stunden, dem Gelehrten niemals übrige, Zeit im Vorrathe haben, die auch zuletzt eine Kleinigkeit von Geld eher, als der Student, vermiſſen können u. ſ. w. ein Vergnügen und Zeitkürzung zu verſagen, oder ſolche in Abſicht auf ſie zu mißbilligen: ſo werden ſie dennoch, meines Bedünkens, mehr auf den gröſsten Theil der Zuſchauer, und auf deſſen Nutzen und Schaden, als auf ſich, zu ſehen belieben. Lebet man an ſolchem Orte, wo man aus Vergnügungen, die man liebet, nachtheilige Folgen verſpüret: ſo iſt man ſo billig, ſeine Neigung dem Nutzen des gemeinen Weſens aufzuopfern. Man findet es auch, daſs die übrigen Univerſitätsbürger eben ſo vergnügt ohne Schauſpiele leben, als wenn ſie deren welche haben. Sie werden es zuletzt ſelbſt überdrüſsig, und beſuchen ſie vielleicht am wenigſten.

Gleich nachtheilige Folgen laſſen ſich aus den Schauſpielen für den andern Theil der Einwohner in Univerſitätsſtädten, aus der Erfahrung anführen. Da dieſe Stadtbürger, ich rede vom groſsen Theil derſelben, meiſtens mit von den Univerſitätsbürgern leben, ſo haben ſie an ſich nicht viel übrig; zu einer Zeit beſonders, da Nahrung und Gewerbe ſo ſehr im Verfalle ſind. Sie müſſen es alſo mit darben; und Schulden ſtatt Bezahlung annehmen, wenn erſtere ſich unter andern mit durch Schauſpiele erſchöpfet, und das wenige zugemeſſene, vielmals aus Stipendien und andern milden Gaben ihnen zugetheilte, Geld darauf verwandt haben. Da hiernächſt dieſe Leute, dieſer ſogenannte Mittelmann, noch weit weniger geübte Sinnen und gereinigte Leidenſchaften haben: ſo fallen auf ſie noch viel mehr die Eindrücke und Wirkungen, welche ich oben von den Univerſitätsbürgern, und von den Schauſpielen allgemein, erwähnet habe. Auch ihre Zeit iſt ihnen ſo zugemeſſen, daſs ſie davon nicht viel übrig haben, wenn ſie ihr Gewerbe ehrlich treiben wollen. Und dieſe guten Bürger, von welcher Handthierung ſie auch ſind, haben es wiederum mit ihren Leuten zu thun, die zwar in ihren Dienſten und Pflichten ſind, die ſie doch aber nicht allemal abhalten und ihnen nachgehen können, wenn ſie auf irgend einige Weiſe an den Schauſpielvergnügungen Antheil nehmen wollen.

Noch iſt zu zeigen, daſs die Komödien auf Univerſitäten ſelbſt für die vorſtellenden Acteurs nicht vortheilhaft ſind: man mag das Geld anſehen, was ſie davon gewinnen, oder den Nutzen, den ſie da ſtiften, oder die ungewiſſe Lebensart, die ſie nach dieſen Orten hinführet. Wenn man alle die Komödiantenbanden, ein alter und in herrſchaftlichen Befehlen aufgenommene Namen, deſſen ſich die neuern vielfach ſchämen, betrachtet, welche vor Zeiten und in letztern Jahren von Ort zu Ort, und auch auf die Univerſitätsſtädte herumgezogen ſind, was haben ſie denn für Gewinn gemachet? Kaum das Leben hingebracht, und allerley Beſchwerlichkeiten noch oben ein ausgeſtanden. Des Gewinnſtes halber iſt es alſo für ſie nicht einmal ein erheblicher Vortheil, Univerſitätsſtädte zu beſuchen; weil ſie da

nicht das Auskommen finden, und nach etlichen Wochen ihre Uebungen dieserwegen aufgeben müssen. Denn die eigentlichen Universitätsstädte sind keine große volkreiche Städte, die eine Bande Schauspieler lange Zeit, geschweige Jahr aus Jahr ein, erhalten könnten. Ist das letzte, so sind die Universitäten gewiß an dergleichen Orten, wo der größere Theil Zuschauer solche Leute sind, von welchen eben die Schauspieler ihren billigen und reichlichen Verdienst haben, auch daraus wiederum etwas auf ihre Vorstellungen verwenden können. Das sind überhaupt Residenzen, Handelsplätze, große volkreiche und vermögende Städte, wo es allemal viele begüterte, dabey nicht an zugemessene Geschäffte streng gebundene, auch wohl viel müßige Leute giebt, derentwegen die Schauspiele eine gute, politisch nothwendige, Einrichtung sind. Ferner erlangen die herumziehenden Schauspielerbanden nicht einmal ihren vorgesetzten Nutzen auf Universitäten. Denn vielfach haben sie nicht genung geschickte Acteurs, wenn sie ja noch einen und den andern haben; können sie auch, wegen Mangel an Bezahlung, nicht halten. Folglich mangelt es an der vortrefflichen Vorstellung, die das Wesentliche beym wahren Nutzen der Komödien ist. Sie können aus eben dieser Ursache ihre Bühne, den Stücken gemäß, nicht gehörig verzieren. Und die anständigen Decorationen, die öftern und schönen Veränderungen, sind das unschuldig ergötzende, das zweyte Stück der Nachahmung der Natur und menschlichen Handlungen, welches neben der Action bey den Schauspielen seyn muß. Sie können endlich nicht andern nöthigen Nebenaufwand an Kleidung und Geräthschaft bestreiten, welcher zur Ausführung guter Vorstellungen durchaus erfoderlich ist, und sich bey nahe alle Tage ereignet. Was sollen also Zuschauer, die sonst in ihrem Leben nichts davon gesehen haben, für Begriffe von einer wohl eingerichteten Bühne bekommen, davon die Acteurs auf den Zetteln doch so viel Wesens machen? Man machet es freylich so gut, als man kann; nur nicht so gut, als man soll. Und da das letzte an diesen Orten nicht möglich ist, so ist auch daselbst nicht der gerühmte Nutzen zu erlangen.

(Der Schluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Kurze Anleitung zur deutschen Sprach„kunst für die Jugend, von George „Friedrich Bärmann, weiland Profes„sorn der höhern Mathematik an der Uni„versität Wittenberg, Leipz. bey J. F. Ju„nius, 1776. 8. 11 Bogen.“ Eine neue deutsche Grammatik, da deren keine geringe Anzahl ist! eine für die Jugend, der es am Unterrichte hierinnen nicht gebricht, wenn sie ihn nur annehmen will! eine von einem Mathematiker! So möchten wohl die Urtheile ausfallen, wenn die deutsche Sprachkunst des verstorbenen Hn Prof. Bärmanns nach dem Titel beurtheilet werden sollte. Allein decipit frons prima multos. Keiner von solchen Gedanken wird dieser Sprachlehre nachtheilig seyn. Wer die Verdienste und Bemühungen eines Wallis, Stevin, und wir wollen nur in unserm Deutschland bleiben, des Leibnitzens, alle Mathematiker! um die Sprache und Grammatik kennt, dem wird es nicht fremde vorkommen, wenn Mathematiker außer den Größen sich auch mit Kleinigkeiten, das ist, mit Sprache und Grammatik, denn dafür werden diese äußerst wichtige und fast ganz abstracte Dinge gemeiniglich ausgegeben, beschäff-

beſchäfftigen. Denn, wenn wir eine Stelle aus der Vorrede auszeichnen wollen, ſo hat die Grammatik mehr Vortheile von Mathematikverſtändigen, als von den Bemühungen gewiſſer Metaphyſiker, die in tiefſinnigen und weitläuftigen grammatiſchen Abhandlungen weiter nichts gethan haben, als bekannte Sachen mit dunklen Redensarten vorzutragen. Bey ſo augenſcheinlichen Vortheilen dürfte wohl nicht zu beſorgen ſeyn, daß die bey nahe unzählige Menge deutſcher Grammatiken, die ſchon da ſind, die Grammatik unſers Hrn Prof. Bärmanns verdrängen würden; ja wer weis, wie es manchen Grammatiken würde ergangen ſeyn, wenn des Hrn Bärmanns ſeine ihren zuvorgekommen wäre. Es gereichet aber das Verzögern des Hrn Verf. wenn man es ſo nennen darf, der Grammatik ſelbſt zum Vortheile. Aus ſeiner Verlaſſenſchaft, da die übrigen wichtigen mathematiſchen Mſpte deſſelben insgeſammt in fremde Hände gekommen ſind, haben wir zwey völlig ausgearbeitete Exemplare dieſes Werkgens erhalten, aber auch aus Vergleichung derſelben erſehen, was für Fleiß er auf die Ausarbeitung dieſer Grammatik verwendet hat, und wie er nicht mit den erſten niedergeſchriebenen Gedanken zufrieden geweſen iſt. Hieher rechnen wir die Muſter der Declinationen. In der erſten Abſchrift hatte er derſelben fünfe gemachet; in der andern brachte er dieſelben auf drey, und die angehängte Abhandlung beweiſt deutlich, daß er guten Grund dazu gehabt habe. Anderer Vorzüge zu geſchweigen, welche dieſe Sprachkunſt von andern ihres gleichen hat, ſo ſchicket ſie ſich ſehr gut für die Jugend, der zum Beſten ſie iſt geſchrieben worden. Ja könnte dies zu ihrer Empfehlung beytragen, ſo ſetzen wir hinzu, daß ſie der ſeel. Herr Profeſſor eigentlich für ſeine Kinder geſchrieben hatte, die darnach ſind unterrichtet worden. Sie empfiehlt ſich durch die wenigen, leichten und faßlichen Regeln, und es würde ſehr wohl gethan ſeyn, wenn Lehrer entweder in deutſchen oder lateiniſchen Schulen dieſe Sprachkunſt in Händen hätten, aber auch ihren Schülern in die Hände gäben, damit ſie dieſe daraus lehreten, reines und richtiges Deutſch zu reden und zu ſchreiben, daran es unſern Landesleuten annoch ſehr fehlet: ein Vorwurf, der ihnen zur Schande muß nachgeſaget werden, aber auch den ſie ſelbſt als eine unerkannte Sünde anſehen. Beſonders wird ſie ſehr wohl zu gebrauchen ſeyn, wenn die vortreffliche Uebung im Styl, die Ueberſetzung, die nicht zu verabſäumen iſt, und darauf die Alten ſehr viel gehalten haben, im Stil ſich vollkommener zu machen, getrieben wird. Zu dieſem Gebrauche iſt aus Salomon Hentſchels Grundregeln der hochdeutſchen Sprache, einem ſelten gewordenen Buche, die Lehre von der Conſtruction aller Theile der Rede von dem Herausgeber angehänget worden. Eben derſelbe, der Rector der hieſigen Stadtſchule, Herr Adjunct **Meſſerſchmid**, hat dieſen Bogen einen nicht geringen Vortheil verſchaffet, da er in der beygefügten Vorrede die unterſchiedenen Methoden anführet, wornach die Declinationen der Deutſchen ſind vorgetragen worden.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Dürr hieſelbſt hat gedruckt und verlegt: Zwo Feldpredigten, gehalten im Sächſiſchen Luſtlager unweit Torgau, auf dem merkwürdigen Süptitzer Schlachtfelde, Feſto Trinitatis und Dom. I. p. Trinitatis A. 1776. bey dem Wohllöblichen Infanterieregimente Prinz Karl Maximilian, von M. **Johann Gottlob Wildelau**, Paſtor

Paſtor in Elßnig bey Torgau, auf 4 Quartbogen.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Der zu Lauenburg in der Bernbergſchen Handlung auf das Jahr 1777 herausgekommene Braunſchw. Lüneburgſche Taſchenkalender mit Kupfern, iſt ſeiner Einrichtung nach, wie die vorigen, ebenfalls zum Nutzen und Vergnügen. Außer den gewöhnlichen Kalendernachrichten iſt er von folgendem Inhalte: Eine genaue Genealogie der vornehmſten hohen Perſonen in Europa; Geſchichte des Kaffees; Moſaiſche Malerey; Moſaiſche Arbeit; Paſtellmalerey; Kupferſtecherkunſt; Beſchreibung des Veſuvs; Beſchreibung der größten Schlange; Erklärungen einiger ausländiſcher Waaren, nämlich: Vigogne Wolle; Franzoſenholz; Pockholz; Gelbholz; Ipekakuana; Zarzaparilla; China oder Fieberrinde; itziger Zuſtand der vornehmſten Gewerbe in Italien; Zeichnungen und Preiſe verſchiedener Sachen, als eine ziemlich vollſtändige Sammlung zu Kupferſtichen; Zeichnungen zu Tiſchlerarbeiten; zu Meublen und geſchnitzten Sachen; zu Schnitzwerk, Tiſchlerarbeit und Zierrathen, Verzierungen der Lambris in Zimmern, ſowohl gemalt als geſchnitzt; zu Schlöſſerarbeit; zu Equipages; Preiſe der Porcellainfiguren, Groupen und Thiere der Sächſiſchen Manufactur zu Meißen; die Zinnen; Geſchichte der Peterskirche in Rom; Bauanſchlag von einem ſchwediſchen Schiffe von 70 Kanonen; Berechnung der Koſten eines Schiffes von 50 Kanonen; Berechnung des Tauwerks; Chineſiſches Feſt; neue Erfindungen; der Wallfiſchfang; itziger Zuſtand der europäiſchen Fabriken und Manufacturen, (vermehrt); jährliche Conſumtion in einigen Städten und einiger Waaren, (vermehrt); die Wohnungen der Amerikaner; Vergleichung der gebräuchlichſten Thermometer, des Fahrenheits, Reaumürs und Delisle; Vorſtellung des Sonnenſyſtems; Länge und Breite einiger Oerter; Meilenzeiger für die königl. deutſchen Lande; allgemeiner Meilenzeiger; Vergleichung der Fußmaaßen; Werth verſchiedener Münzen in Louisd'or; Lauf der Poſten von Hannover und andern Städten nach den vornehmſten Orten; Verzeichniß der vornehmſten Meſſen und Jahrmärkte. Dieſer Kalender wird in 8 bis 14 Tagen ſauber in Pergament gebunden, mit Schreibetafeln, deutſch à 14—15 gr. franzöſiſch à 16—17 gr. auch in ſeidenem Bande um verſchiedene Preiſe, in Leipzig bey dem Intell. Comtoir und an andern Orten zu haben ſeyn.

2) Auf inſtehenden Montag, den 16ten Septbr. nimmt die im 35ſten Stücke dieſer Blätter angezeigte Auction, beſtehend in Orangerie und andern Gewächſen, aus dem Gräflich Löſerſchen Garten zu Reinharz, ihren Anfang.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 11 Septbr.

1 Scheffel	Weizen	1 Rtl.	— gr.	— pf.
1 —	Roggen,	—	19 —	—
1 —	große Gerſte,	—	15 —	—
1 —	kleine Gerſte,	—	14 —	—
1 —	Haber,	—	11 —	—
1 —	Heidekorn	—	12 —	—
2 Pf. 20 Loth	0 Quent. Brodt	1	—	—
— 21	— 1 —	—	—	3 —
— 13	— 0 —	Semmel	—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch, das beſte,	1	—	9 —
— —	— — geringeres,	1	—	6 —
1 —	Kalbfleiſch - -	1	—	6 —
1 —	Schöpſenfleiſch -	1	—	6 —
1 —	Schweinefleiſch -	2	—	—
1 Kanne	Butter - -	6	—	—

Wittenbergſches Wochenblatt

zum Aufnehmen der Naturkunde und des ökonomiſchen Gewerbes.

38 Stück, Freytags, den 20 September 1776.

Unter Churfürſtlich Sächſiſchem gnädigſtem Privilegio.

I. Morgen- und Abendbemerkungen der Luft.

Spt.	Tage.	Schwere.	Temperat.	Feuchtigkeit.	Regen.	Winde.	Wetter.
14.	♄	28, 01. 7,108	51,5. 64,0	450,3. 456,1	0.	0 NNO. 1. SW. 2	heiter.
15.	☉	28,107. 7,110	51,8. 63,6	462,6. 471,3	0.	0 NW. 2. WSW. 1	klar 3.
16.	☽	27,104. 7,106	53,6. 57,8	469,4. 465,8	0. 6)	52 WgN. 2. WgS. 1	kl. 2. reg. 2)
17.	♂	27,118. 7,113	52,4. 57,3	442,7. 441,6	0.	0 W. 1. WSW. 2	klar 1.
18.	☿	27, 97. 7, 89	50,2. 54,6	439,1. 442,8	26.	0 SSW. 3. NW. 2	regen 1.
19.	♃	27,105. 7,117	44,4. 46,2	444,3. 446,1	0.	0 NO. 3. NNO. 2	trübe 3.
☽ 20.	♀	28, 07. 8, 06	39,3. 46,3	445,0. 443,7	0.	0 NO. 3. SO. 2	trübe 2.

II.

Phyſikaliſch-ökonomiſche Aufſätze und Anmerkungen.

Verfolg von der Zuläßigkeit der Schauſpiele in Univerſitätsſtädten.

Das beweiſt auch zuletzt die unſtäte Lebensart von dergleichen Komödianten. Wie wollen ſie tüchtige Geräthſchaften, anlockende Verzierungen, alle nöthige Veränderungen, kurz, wie wollen ſie eine ſehenswerthe Schaubühne haben, wenn ſie die Sachen von einem Orte zum andern ſchleppen, und in jeglichen ihnen angewieſenen Platz zuſammenkriechen müſſen? So lange die Neubertſchen, Kochiſchen, Ackermanniſchen Banden an einem Orte ſtehend waren, wenigſtens auf viele Jahre allda einheimiſch blieben; geſetzt auch, daß ſie bisweilen an einen großen Ort, oder an einen Hof, hinverlangt wurden: ſo lange waren ſie in ihrem größten Flor. Als ſie aber wandernd wurden, hier ein Jahr, und dort ein Jahr, ſpielten: ſo war auch ihre Zerſtörung, ihr Verfall, und ihr Untergang vor der Thüre. Ich halte von allen wandernden Komödiantenbanden nichts, und die mehreſten davon ſind

nicht viel beſſer, als Reibehand ehedem war, deſſen Vorſtellungen ein landesherrliches Zulaſſungsreſcript A. 1734 mit vielem Rechte immer ein Poppenſpiel, nebſt dem Zuſatze: „Ob er auch ſchon mit lebendigen Perſonen agiret,“ nannte. Ich habe öfters mit dieſen guten Leuten Mitleiden, weil ſich darunter manchmal Subjecte finden, die ein beſſeres Glück, als der wandernden Komödianten ihres, verdienen.

Ich darf noch, ehe ich mich zu näherern Erfahrungen von dem Angeführten wende, einen Gedanken berühren, den man polizeylich für die Zulaſſung der Schauſpiele, ſo wie in andern kleinen Städten, alſo auch in Univerſitätsörtern, zur Hand hat. Man ſaget: die Schauſpieler laſſen doch das Geld in der Stadt, leben daſelbſt, verthun es, und befördern den Umtrieb deſſelben; und beſonders die Univerſität anlangend, ſo ſey es beſſer, der Studirende trage ſein Geld in die Komödie, als daß ers in die Schenke trüge, oder verſpielte. Das letzte lehne ich gleich ab, denn beydes ſoll und wird bey rechtſchaffenen Studenten nicht ſeyn, wenigſtens nicht der Zulauf in die Schenken. Wenn er aber ſein Geld mit Ermäßigung vertränke, ſo hielte ich das letzte noch beſſer, als daß ers zur Komödie hingäbe. Daß ers aber verſpielen ſollte — da zucke ich die Achſeln, und frage, ob er mehr bey Anweſenheit, oder mehr bey Abweſenheit der Komödianten verſpielen möchte? Bleibt nun aber auch das Geld der Schauſpieler in der Stadt? Ich leugne es, allgemein genommen. Wie nun, wenn der Komödiante damit auswärtige Schulden bezahlet, wenn er ſich Kleider und Schauſpielgeräthſchaften von andern Orten, wo er ſie billig haben kann, herkommen läßt, wenn er wohl gar etwas mitnimmt, dafern es angeht. Und wenn es nun in der Stadt bleibt; ſo iſt es ein großer Unterſchied, eine Parthie Geld unter etliche ſechs oder ſieben Leute, und unter ihrer ſiebenzig bis hundert vertheilet zu haben. Setzet, der Komödiant nähme in ſolcher Stadt, während etwa acht oder mehr Wochen Aufenthalt, auf die 500 Rthlr ein. Dieſe vertheilet er unter ſeine Leute, und dieſe wenigen leben theils davon, theils verthun ſie es wieder auf eine Weiſe, die nicht eben vielen Bürgern zu gute kömmt. Iſt es dagegen nicht beſſer, und politiſch richtiger, wenn dieſe 500 Rthlr in den Händen der geſammten Zuſchauer geblieben, und von dieſen, innerhalb der nämlichen Zeit, an mehr als zweyhundert Einwohner in kleinen Parthien wären ausgegeben und in Umtrieb gebracht worden? Geld, viel oder wenig, in den Händen vieler Beſitzer, iſt immer beſſer, als in weniger ihren Händen. Wäre dieſe Sache nicht richtig, warum hörete man denn, die Mittel- und gemeinen Bürger in ſolchen Städten, während der Schauſpiele, ſo innig klagen: daß nun faſt aller Verdienſt läge, daß Niemand leichtlich mehr etwas machen ließe, daß ſogar die gewöhnlichen Victualien nicht in ſo guter Conſumtion wären, als ſonſt, wenn die Schauſpieler nicht zugegen wären.

Noch andere Momente, warum mir die Einrichtungen für ſolche herumziehende Banden von Komödianten, auch für Univerſitätsſtädte ſehr bedenklich ſcheinen, will ich anitzt nicht einmal anführen, weil ſie mehr allgemein, als auf dieſe Oerter beſonders, zu ziehen ſind. Nämlich: daß an den allerwenigſten Orten, wo ſie hinkommen, genugſam geraume und bequeme Plätze zur Einrichtung einer Schaubühne vorhanden ſind. Daher werden ſie bald auf Rathhäuſer, bald auf Schlöſſer, bald auf andere öffentliche Gebäude, hingewieſen, wo großentheils eine Menge alter Handſchriften, Documente, Bücher, Nachrichten u. ſ. w. aufgehoben werden, oder wo

ſonſt andere Einrichtungen zu Verſammlungen, und zu allerley gemeinen Anſtalten, angeleget ſind. Wie nun dieſe Oerter von nicht gemeiner Wichtigkeit ſind, ſo habe ich mich oft gewundert, warum man mit Einräumung derſelben zu dergleichen nächtlichen Vorſtellungen, wo eine ungemeine Menge Lichter und Lampen gebrauchet werden, ſo gar ſehr willfährig iſt. Die Beyſpiele ſind doch wohl nicht ſelten, wo durch die Schauſpiele die unglücklichſten Feuersbrünſte, auch bey aller menſchlichen Vorſicht, entſtanden ſind. Wird aber den Schauſpielern ein anderer abgelegener Platz angewieſen, ſo ſteht man ſich allenfalls noch beſſer vor. Es bleibt aber allemal Gefahr. Daher die erſten Bühnen jederzeit vor die Städte auf freye Plätze angewieſen wurden; bis die großen Herren und reiche Particuliers beſſere und beynahe feuerfeſte Theater anlegten.

Zuletzt könnte ich mich bey dieſem allen auf die heutigen eigentlichen Univerſitätsſtädte beziehen, wo keine Komödien, ſo viel ich in Erfahrung habe bringen können, weder unausgeſetzt zugelaſſen, noch auch auf gewiſſe kurze Zeit, außer nur ſehr ſchwer, geduldet werden. Der weiſe Beſchützer und Gründer der Göttingſchen Univerſität, der Mäcen ohne Beyſpiele, wie ſie ihn nennen, hat doch daſelbſt, da er dem Orte alle Vergnügungen und den Studirenden alle Ergötzlichkeit verſchaffete, niemals Komödiantenbanden aufkommen laſſen; weil er den weit größern Schaden, als Nutzen davon, gar wohl erkannte. Und wenn zuweilen von den Herren Studirenden Schauſpiele ſind aufgeführet worden: ſo iſt das eine nützliche Uebung, die durchaus nicht mit den Vorſtellungen der Komödianten von Profeſſion muß verwechſelt werden. Eben ſo wenig mißbillige ich die manchmaligen Vorſtellungen von allerley Stücken auf Schulen. Man muß nur dieſe nicht zu weit treiben, und die ſpielenden Perſonen dadurch gar zu ſehr ans ſinnliche gewöhnen.

Alles von mir angeführte wird ein noch größeres Gewicht erhalten, wenn ich aus den vorigen Zeiten anführe, was ſich der Komödien halber hieſigen Orts ereignet hat, wie ſehr die Vorfahren den Nachtheil aus den Komödien auf Univerſitäten erkannt, und deshalb trifftigſte Vorſtellung gethan haben; wie ſcharf die Schauſpiele höchſten Orts allhier ſind eingeſchränket, und nur kurze Zeit, blos auf jedesmalige landesherrliche Erlaubniß, keinesweges aber von den Oberkeiten eigenmächtig, geduldet worden. Es kann das wenige, was ich hier ſammle, zur Particulärgeſchichte der hieſigen Schauſpiele etwas beytragen, und hilft auch denenjenigen, welche künftig die Geſchichte dieſer Stadt, die uns noch fehlet, oder der Univerſität, zu entwerfen unternehmen wollen. A. 1713 mochte ſich hier eine herumziehende Bande einſtellen, dawider ſogleich von der Univerſität an die höchſte Inſtanz folgendergeſtalt Vorſtellung geſchah: „Daß die Komödianten von fremden Orten herkämen; man wolle zwar den Komödien, ſo fern bey denſelben alles in gehörige Schranken gezogen würde, nicht zuwider ſeyn; dieweil aber allhier diesfalls excediret, und durch die ludos ſcenicos die akademiſche Jugend, welche ohnedem leider zu unzeitigen und perpetuirlichen Ergötzungen geneigt wäre, vom Studiren abgezogen würde.—“ Darauf ergieng denn unterm 10ten März 1713 ein allergnädigſter Befehl an hieſigen Stadtrath des Inhalts: „Was unſere Univerſität ſich beſchweret „— Wie wir nun ihr diesfalls beſchehe„nes Anführen von guter Erheblichkeit be„finden, und dergleichen Luſtſpiele, wor„bey insgemein doch viel ſündliches mit „unterläuft, auch die daraus entſtehende

„und ſonſt vielerley Exceſſe, nicht wohl „abzuwenden ſind, noch denſelben allent„halben vorzukommen möglich iſt, viel„mehr gänzlich abgeſchaffet wiſſen wol„len, und fernerhin zu geſtatten nicht ge„meynet ſind: Als iſt hiermit unſer Be„gehren, ihr wollet hierzu, und daß hin„führo dergleichen in der Stadt bey euch „nicht mehr geſpielet werden dürfen, alle „benöthigte ernſte Verfügung thun, und „wider dieſe unſere wohlbedächtige Ver„ordnung, ſolcherley Komödien in der „Stadt bey euch zu ſpielen, keinesweges „weiter geſtatten. — A. 1727 — 28 kam die Neubertſche Bande hieher, und es ergieng deswegen den 18ten Auguſt 1727 ausdrücklicher Befehl, ſie vorjtzt zuzulaſſen; vermöge ihres Privilegii, darinnen ſie ganz förmlich heißen: ſie ſollen nebſt ihrer Bande, als unſre Hofkomödianten, vor männiglich gehalten werden. Ein paar Jahre hernach ſcheint es, daß andere hier geweſen ſind: denn es erfolgte 1729 den 27ſten Septbr ein allergnädigſtes Reſcript an die Univerſität, des Inhalts: „Wir vernehmen, daß ſich in Wittenberg eine Bande Komodianten aufhalte, und vielerley Gelegenheit gebe, dadurch die Studioſi nicht nur von den Studiis abgehalten, ſondern auch zu allerhand Exceſſen verleitet würden — Ihr wollet, was es mit ſolcher Bande für Bewandniß habe: und ob es wirklich an dem, daß die Studioſi zu obigen Vergehungen daher Anlaß nehmen? — gehorſamſt einberichten“ — Darauf erſtattete die Univerſität ſogleich ihren unterthänigſten Bericht, der zum Hauptinhalte hatte: „Eure Königl. Maj. haben allergnädigſt befohlen, anzuzeigen — Da hingegen wir, wenn in dieſer Polizeyſache an uns zugleich, wie ſonſt geſchehen, wäre reſcribiret worden, Bedenken getragen haben würden, ſofort das Komödienſpielen zu geſtatten — unterdeſſen iſt in unſerm unterthänigſten Berichte angezeiget, was daraus für Unfug entſteht, auch wie die Studioſi in Zeit- und Geldverderb geſetzet werden, nicht weniger wegen der Gelegenheit des Umganges mit allerley Weibsperſonen viele unfertige Händel vorkommen, und die ſpäte Nachtzeit, nach Endſchaft der Komödien, zu allerley Compagnien, auch Schmauſen ſowohl Anlaß giebt, als wirklich verwendet, und dadurch die ſtudirende Jugend den folgenden Tag zur Arbeit und Studiren untuchtig wird —“ A. 1737 kömmt die Müllerſche Bande, davon der Anführer, Joſeph Ferdinand Müller, Königl. Poln. und Churſächß. Hofkomödiante war, und vom Lager bey Torgau hieher gieng. Er brachte gleichfalls allergnädigſten Befehl an die Univerſität vom 29ſten May 1739. ſcheint ſich aber ſchon A. 1737 hier gemeldet, und von Seiten des Stadtrathes Eingang gefunden zu haben; weil die Univerſität ſich in einem beſondern unterth. Berichte den 15ten Jänner 1737 beſchweret, daß, da ſie in Polizeyſachen, laut derer zwiſchen Univerſität und Senatu aufgerichteten Receſſe, ſtäts concurrire, itzo wegen des Spielens gar nicht ſey befraget worden; es wird auch gebethen, daß das Komödienſpielen, vermöge des Befehls von 1713, weiter allhier nicht geſtattet werde. Es kam endlich ſo weit, daß wider Müllers Zulaſſung von der Univerſität nochmals beym Senatu oppidano den 3ten Junii 1741 ad Sereniſſimum appelliret, und deswegen aufs neue dringender Bericht erſtattet wurde, darinnen geſaget wird: „daß die Studioſi durch dergleichen Zeitvertreib (dazu ſie, nach geendigten akademiſchen Jahren, Zeit und Gelegenheit genug haben) von ihren Studiis abgezogen, ad otioſam delectationem und zur Unordnung verführet würden, die bey dermaligen geldklemmen und nahrloſen Zeiten von den armen

Aeltern

Aeltern kümmerlich erſparten Gelder darauf verwendeten, nicht aber auf ſolche Sachen, wozu ſie gewidmet ſind; ſie auch daher außer Stand geſetzet würden, den nöthigſten Aufwand zu beſtreiten — " Im Jahre 1744 den 30ſten Septbr. und 1745 den 18ten Junii ergieng ein neues allergnäd. Reſcript an die Univeeſität, daß auf derſelben Vorſtellung die Komödien ſollen eingeſchränket werden. Doch habe man höchſten Orts aus bewegenden Urſachen zur Zeit in Gnaden bewilliget, daß die Spielung der Komödien allhier das ganze Jahr ohne Hinderung nachgelaſſen werden ſollen. Indeſſen ſind bis 1751 keine weitere Schauſpiele geweſen. Denn in gedachtem Jahre kam die Kochiſche Bande her, und wurde abermals auf ausdrückliche höhere Genehmigung und Handbrief an den damaligen Rector der Univerſität, zugelaſſen. Dieſe Leute waren ohnedem bereits in landesherrlichen Schutz und Autorität geſetzet, hatten groſſen Ruf für ſich, und alſo ward ihnen weiter keine Hinderung gemachet, ungeachtet ſie allhier ihre Rechnung nicht fanden, und gar bald wiederum Abzug nahmen. Denn für die Kochiſchen reichen und prächtigen Vorſtellungen war der Ort nicht. Es erfolgte aber gleichwohl dazumal der vortreffliche akademiſche Anſchlag, vom verſtorbenen Hrn Hofr. Berger, als damaligen Profeſſor der Beredſamkeit, worinnen dieſer groſſe Mann, der den Werth der alten und neuen Schauſpiele mehr als Jemand kannte, ſein öffentliches und billiges Urtheil von den Schauſpielen getreulich darlegte, welches ich um ſo viel lieber allhier einrücke; je ſchöner es einen Beweis von dem Ernſte eines Gelehrten, auch in dieſer bedenklichen Sache, abgeben kann. Der Anſchlag war folgender: Rector et Conſilium Academiae Wittebergenſis Publicum. Ludi ſcenici inſtituuntur in vrbe noſtra, Ciues, quos prudentiſſimus quisque, rationibus adcurate ſubductis, in vniuerſum neque vtiliperare noſtra aetate, neque commendare poteſt. Habet aliquid laudis actorum atque hiſtrionum, leuis ceteroquin, ars, ſed compoſita ad elegantiam et grauitatem priſci theatri. Hoc ad Auguſti aeuum tanto floruit, et fabularum delectu, et actionis artificio, et morum cultu, vt hiſtriones, in arte ſua clari, ſtatuis ornarentur atque aliis, oratoribus praeſertim, et philoſophis, ad imitandum proponerentur ſaepe. Notus eſt omnibus Roſcius, facile princeps hiſtrio, qui librum de comparatione Oratoriae cum hiſtrionia compoſuit. Neque ignotus plane ſtoicus ille, Ariſtochius, cuius ſcitum, bono hiſtrioni ſimilem eſſe ſapientem, inprimis ſertur. Sed tanta deinceps ſcenae mutatio facta eſt, vt Auguſtus et Tiberius, Imperatores, ad licentiam ludionum compeſcendam, grauiſſimis, et virgarum, et deportationum, poenis vterentur. Proinde in vtramque partem hac de re diſputari poteſt. Sed meliorem ſui expectationem multis mouerunt, qui nuper ad nos acceſſerunt, actores, vt publica auctoritate muniti, apud nos populo eſſe ſpectaculo poſſint. Horum fabulis ſi qui Veſtrum, Ciues, intereſſe velint, eos vehementer adhortamur, vt neque geſtum agentibus, neque ſpectantibus, vlla re moleſtiam afferant, vel ſtrepitu, vel herbae nicotianae vſu, his in locis maxime intempeſtiuo. Contra ſi qui ſaxint, ii, nos grauiſſima, Carceris quoque, poena, effrenatos eiusmodi ordinis et decori contemtores, aſſecturos eſſe ſciant. Quod ſi actores induſtrii in omni actu diligentiſſimi eſſe ſolent, vt ne quid indecore, ne quid praeter artem ſuam, vel expectationem committant: quid Vobis, Ciues, agendum, qui multo elegantioribus artibus et literarum ſtudiis operam datis, atque adeo multo magis ad omne honeſti

decus aſpirare debetis. P. P. III Calendas Julias A. R. S. cIↃ IↃ CCLI.

(Der Schluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Oekonomiſche Encyklopädie, oder allgemeines Syſtem der Land- Haus- und „Staatswirthſchaft in alphabetiſcher Ordnung — von D. Johann Georg Krünitz, I V. Theil. 2 Alph. 5 Bogen 20 „Kupfert. V. Theil. 2 Alph. 3 Bogen „15 Kupfert. in median 8. Berlin, bey „Joachim Pauli.“ — Wir haben in unſern Blättern die drey erſten Bände dieſer Encyklopädie bereits angezeiget, und unſern Leſern den reichen Schatz von Gegenſtänden über die geſammte Haushaltungswiſſenſchaft vorgeleget, den ſie im Buche vorfinden. Der entworfene Plan wird nun auch in gegenwärtigen, und folgenden bald nachzuhohlenden Theilen, fortgeſetzet; ſo, daß wir darinnen eben den Fleiß, gute und dabey vollſtändige Auswahl der Sachen, Sorgfalt und Beurtheilung in Ausführung der Materien vor uns haben, die wir bey den erſten Theilen gerühmet haben. Die brauchbarſten und fürs gemeine Leben nöthigſten Artikel, ſind gemeiniglich die längſten und ausführlichſten: dahin wir im vierten Theile die Artikel Baum, mit den dazu gehörigen, Baumſchule, Baumwolle, Begießen; ferner Berechnung des Volkes im Lande, Bevölkerung, Beſchneiden, Bette, worinnen viel Nützliches über unſere gewöhnliche Federbetten vorkömmt, die Betten von der Wolle der Rohrkolben, Luft- und Windbetten, von geſottenen Pferdehaaren; Bettler, Biber, und Biene, womit dieſer Theil ſchließt. Der Artikel Biene beträgt beynahe die Hälfte dieſes Bandes, und iſt auch abſonderlich für die Liebhaber abgedrucket, wie wir ſolches zur andern Zeit ſchon berühret haben. Der fünfte Band zeichnet ſich durch nachfolgende Hauptartikel aus: Bier und Bierbrauen; Hier wird das ganze Verfahren vom Anfange bis zu Ende beſchrieben, alle die bekannteſten Methoden deſſelben, nebſt den Veränderungen dabey, die neueſten Vorſchläge und Proben, ſo gar über die geringſten Vorfälle bey einer jeglichen Anſtalt im Bierbrauen; zugleich ſind die kameraliſtiſchen und polizeylichen Betrachtungen des Brauens mitgenommen. Ferner Bilſenkraut, Birke, Birkhahn, Birnbaum, nebſt den verſchiedenen Arten von Birnen, Blähungen, Blaſe, Blatt, Blau, wohin blaue Farbe, blau färben gehören; Bley, Blume. Unter der großen Menge von Materien könnten wir, auch für unſere Leſer, unzählich wichtige Sachen ausziehen. Wir wollen aber für diesmal aus dem Artikel Bettler, die zuſammenhängenden Gedanken, von der in vielen Oertern und Ländern ganz bekannten Betteley des Neujahrſammelns, aus dem 4ten B. p. 349, allhier einrücken, deren Juſti in ſeiner Polizeywiſſenſchaft, wie hier angeführet wird, aber auch in ſeinen Göttinger Polizeynachrichten gedacht hat. „Es giebt noch eine beſondere Art des Bettelns, welche zwar, wegen ihres alten Herkommens und Gebrauches ſowohl, als ihres ſcheinbaren Vorwandes, privilegirt und erlaubt zu ſeyn ſcheint, im Grunde aber eben ſo wenig taugt und zu dulden iſt, als das ordentliche Betteln, von welchem es ohnehin nicht viel unterſchieden iſt. Es iſt ſolches das bekannte Neujahrſammeln. Es iſt kein einziger Grund zu deſſen Vertheidigung vorhanden. Sind es die geringen Bedienten des Staats, oder die Unterbedienten der Oberkeiten, welche das Neujahr ſammeln: ſo bekommen ſelbige ihre

Beſol-

Beſoldung und Lohn, wozu ein jeder durch ſeine Abgaben das Seinige bereits beytragen muß, und durch dieſe Betteley nicht noch einmal in Contribution geſetzet werden kann. Iſt ihr Lohn zu gering, und ſind ihnen die Neujahrsgeſchenke als ein Theil deſſelben zugeſchlagen, ſo läuft ſolches wider die guten Polizey-Grundſätze, und würde es allemal beſſer ſeyn, wenn man ihnen dafür entweder ihre Beſoldungen aus den gemeinen Einkünften erhöhete, oder von jedem Hauſe zu dieſem Behufe etwas gewiſſes jährliches entrichten ließe. Man würde alsdenn von beyden Seiten auf einem gewiſſen Fuße ſtehen. Sind die Sammler diejenigen, deren Dienſte man ſich gebrauchet, als: die Briefträger, Poſtillons, u. d. g. ſo ſind ſolche weiter nichts, als Diener einer öffentlichen Anſtalt, für deren Gebrauch jedermann ſein Poſt- und Briefträgergeld zahlen muß; und iſt vernünftiger Weiſe nicht einzuſehen, wie aus dem bloßen Gebrauche der Dienſte ſolcher Leute, die in jedem beſondern Falle bezahlet werden, eine Verbindlichkeit zu Neujahrsgeſchenken entſtehen ſollte. Bevor in Wien das Neujahrſammeln durch eine ernſtliche Polizeyordnung verboten ward, war dieſe Betteley ſo weit gekommen, daß ſogar die Laquaien bey allen guten Freunden und Bekannten von ihren Herrſchaften herumgiengen, um das Neujahr zu fordern. Es ſchien ihnen ein genugſamer Grund zu ihrem Befugniß zu ſeyn, wenn ſie Jemanden einmal ein Glas Wein eingeſchenkt hatten; und in der That iſt dieſer Grund ſo gut, als derjenige, ſo der Poſtillon, der Gerichtsbothe, oder irgend ein anderer, haben kann; nämlich ihre Gründe taugen alle nichts. Von den Tambours, Stadtmuſikanten, und andern mehr, iſt ein gleiches zu ſagen. Es iſt eine ordentliche Betteley, nur mit dem Unterſchiede, daß die Neujahrsſammler nur des Jahres einmal betteln, und daß ſie es unter der Geſtalt ihrer beſondern Verrichtungen thun, z. E. daß der Poſtillon das Poſthorn bläſt, der Tambour trommelt, die Muſikanten aufſpielen, u. d. Allein, thun nicht in verſchiedenen Ländern, wo es noch an einer guten Polizey fehlt, viele Bettler auf den Landſtraßen täglich ein gleiches, da der eine auf der Geige, ein anderer auf der Cither ſpielet, oder die Trompete bläſt, in der Abſicht, von den Reiſenden ein Geſchenk zu erhalten; und wer wird ſolche nicht für Bettler halten? Es iſt dieſes Neujahrſammeln eine wahre Laſt für die Einwohner einer Stadt. Ein angeſehener Mann ſieht ſich genöthiget, 10, 12 und mehr Rthlr aufzuwenden, um ſo viel Neujahrsſammler zu befriedigen, und ein jeder gemeiner Bürger muß wenigſtens einige Rthlr ausgeben. Es werden wenig Leute in allerley Ständen ſeyn, denen eine ſolche außerordentliche Ausgabe nicht empfindlich fallen ſollte. Und wenn es gleich in jedermanns Willkühr ſteht, ob er etwas geben will oder nicht: ſo werden doch wenige ſeyn, die ſich zu geben entbrechen, ſo gern ſie auch deſſen entübrigt wären, und ſo wehe es auch ihrem Beutel thut. Ein jeder will nicht für weniger reich, großmüthig und freygebig angeſehen ſeyn, als andere; und wer will ſich gern der Nachrede dieſer Leute, oder gar ihrer Unhöflichkeit und Grobheit ausſetzen, mit welcher viele von dieſen Sammlern demjenigen begegnen würden, der ſie leer fortgehen ließe? Weil es nun nicht eine Sache der Einwohner einer Stadt iſt, ſich dieſes Unfugs durch Verweigerung des Gebens zu entſchütten: ſo iſt es hingegen die Pflicht der Polizey, dergleichen nicht zu geſtatten, als welche hauptſächlich Vorſorge tragen muß, alle Gewohnheiten und Mißbräuche abzuſchaffen, wodurch die Unterthanen

nen in unnöthigen Aufwand geführet werden. Es werden auch wenig Länder seyn, wo nicht Gesetze wider das Neujahrsammeln gegeben wären. Allein, man pflegt dennoch, solcher Gesetze und Polizeyverordnungen ungeachtet, ein und andern Leuten, als: den Küstern, Stadtmusikanten, Laternenwärtern, Kothkärnern u. d. das Neujahrsammeln zuzulassen, vermuthlich, weil man überzeuget ist, daß ihr Gehalt sehr gering ist. Man würde aber viel besser thun, und der guten Ordnung gemäßer verfahren, wenn man diesen Leuten dafür ihren Gehalt vermehrete.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

Den 4ten Septbr. d. J. warden unterm Präsidio Herrn D. Georg Stephan Wiesands einige bürgerliche Rechtssätze aus Struuii Iurispr. R. G. II. 3. vom Hrn Traugott Christian Theodor Ackermann, aus Liebschütz, im großen Hörsale mit Anstande vertheidiget.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) In Michael Bauers zu Zahna schon vor geraumer Zeit bey dem Kreisamte Wittenberg anhängig gewesenen Concurse, liegen noch 31 Rthlr. 4 gr. 8 pf. zur Auszahlung bereit, und, da die Percipienten unbekannt, sind alle diejenigen, welche an diese Gelder einen gegründeten Anspruch, er rühre, woher er wolle, zu haben vermeynen, auf den 13ten Febr. 1777 vor besagtes Kreisamt edictaliter und peremtorie sub praeiudiciis consuetis citiret, auch der darauf folgende 8te März d. ai. so viel die etwa außen bleibende Interessenten anbetrifft, zur Publication eines präclusivischen Bescheides, und sodann nach Befinden zu Einhohlung rechtlichen Erkenntnisses angesetzet worden. Wannenhero solches hierdurch annoch bekannt gemachet wird.

2) Demnach beym Kreisamte Wittenberg in einigen vor geraumer Zeit anhängig gewesenen Concursen, als: Johann Ernst Veits 10 Rthlr. 12 gr. 5 pf., Paul Schwerdts 2 Rthlr. 10 gr. 10 pf., Johann Adam Raders 7 Rthlr. 10 pf. und Martin Keßlers 11 Rthlr. 9 pf. zur Auszahlung bereit liegen, die Percipienten aber unbekannt sind, und sich diesfalls Niemand gemeldet, nunmehr aber Edictales erlassen, und alle diejenigen, welche an diese Gelder ex quocunque capite einigen gegründeten Anspruch zu haben vermeynen, auf den 13ten Februar 1777 vor besagtes Kreisamt edictaliter und peremtorie sub praeiudiciis consuetis citiret, auch der darauf folgende 8te März 1777 zu Publication eines präclusivischen Bescheides, auch, nach Befinden, zu Einhohlung eines Urthels angesetzet worden. Als wird solches hierdurch zu jedermanns Wissenschaft öffentlich bekannt gemachet.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 18 Septbr.

1	Scheffel	Weizen			1	Rtl.	—	gr.	— pf.
1	—	Roggen,				—	19	—	—
1	—	große Gerste,				—	15	—	—
1	—	kleine Gerste,				—	14	—	—
1	—	Haber,			—	—	12	—	—
1	—	Heidekorn				—	12	—	—
2	Pf.	20 Loth	0 Quent.	Brodt			1	—	—
	—	21	— 1 —	—				—	3 —
	—	13	— 0 —	Semmel				—	3 —
1	Pfund	Rindfleisch,	das beste,				1	—	9 —
—	—	—	—	geringeres,			1	—	6 —
1	—	Kalbfleisch	-	-			1	—	6 —
1	—	Schöpsenfleisch		-			1	—	6 —
1	—	Schweinefleisch		-			2	—	—
1	Kanne	Butter	-	-			6	—	—

Wittenbergsches Wochenblatt

zum Aufnehmen der Naturkunde und des ökonomischen Gewerbes.

39 Stück, Freytags, den 27 September 1776.

Unter Churfürstlich Sächsischem gnädigstem Privilegio.

I. Morgen- und Abendbemerkungen der Luft.

Spt. Tage.		Schwere.	Temperat.	Feuchtigkeit.	Regen.	Winde.		Wetter.	
21.	♄	28, 16. 8, 26	40,0. 48,6	459,7. 476,3	0. 0	ONO. 2.	OgN. 2	trübe 1.	klar
22.	☉	28, 29. 8, 24	33,4. 49,5	467,3. 465,1	0. 0	NNW. 1.	ONO. 1	klar 3.	klar
23.	☽	28, 16. 8, 02	42,2. 50,2	462,6. 463,4	0. 0	OgN. 1.	O. 1	klar 1.	klar
24.	♂	27,118. 7,117	43,6. 53,5	469,3. 466,1	0. 0	O. 1.	OSO. 1	trübe 1.	klar
25.	☿	27,113. 7,102	44,4. 60,7	464,7. 462,3	26. 0	OgS. 1.	OgS. 1	klar 3.	klar
26.	♃	27, 82. 7, 75	53,6. 62,6	456,2. 450,5	0. 0	SO. 2.	SSO. 1	trübe 1.	trübe
☉27.	♀	27, 67. 7, 85	55,4. 63,2	448,6. 453,3	0. 0	SSO. 1.	SOgS. 2	klar 1.	klar

II.

Physikalisch-ökonomische Aufsätze und Anmerkungen.

1) Beschluß von der Zuläßigkeit der Schauspiele in Universitätsstädten.

Vier Jahre nachher A. 1751. kam Leppert, die ehemalige lustige Person auf der Kochischen Bühne, hieher, und brachte ein hohes Handschreiben: daß er sich mit Erlaubniß Sr Königl. Maj. nach Wittenberg begeben, und die Universität ihm nicht hinderlich seyn möge, er würde aufm Schlosse Komödie, auch Ball en Maske, geben. Es geschah. Was dieser Mensch hier für Unheil gestiftet, und was für bewegliche Berichte deshalben nach Hofe gegangen, ist noch in der meisten Einwohner Andenken. Die Unordnungen in der Komödie von den jungen Leuten auf der Universität, auf welche es, vielleicht nicht immer mit Wahrheit, geschoben wurde, nicht zu gedenken, dawider von Seiten der akademischen Oberkeit wiederhohlte Anschläge mußten gemachet werden: so waren die allermeisten von ihrem Gelde entblößt, und die minder gesetzten Bürger, sowohl der Stadt

als Universität, geriethen auf eine weiche verkehrte Lebensart: dergestalt, daß bey aller Zulassung dennoch von der Universität ein unterthänigster Vorstellungsbericht ergieng, daß der Sache abgeholfen, auch den hiesigen Oberkeiten anbefohlen werden möchte, fernerhin ganz und gar keine Komödien weiter zu verstatten. Bald darauf endigten sich auch diese Schauspiele, und ich finde nachher nicht, daß sich ein einziger Komödiant mit höchster Erlaubniß, und sonst jedesmaliger Dispensation, hieher begeben hätte. Denn die beyden letzten Schauspieler, Fischer und Pauser, sind, so viel mir wissend allhier, ohne dergleichen vor sich zu haben, zugelassen worden.

Nun ersehe ich aus dieser historischen Erzählung durchgehends, wie sehr sich die höchsten Landesherrschaften das Recht der Ermäßigung bey den Schauspielen auf hiesiger Universität vorbehalten haben: sogar, daß keine derselben jemals allhier, bis auf etwa die zween neuesten Fälle, ohne höchsten Specialbefehl, ohne höchste Erlaubniß und Genehmigung, sind zugelassen worden. Ich ersehe ferner daraus, daß diese Spiele im Gegentheil verschiedentlich sind untersaget und eingeschränket worden. Und da die folgenden Schauspieler in den ihrentwegen ergangenen Rescripten alle mit der ausdrücklichen Clausel: vor itzt, oder zur Zeit, sind dispensiret worden; so dünket mich daraus einzuleuchten, daß das Verboth derselben von A. 1713 noch itzt bestehe, wenigstens durch kein nachfolgendes gerade zu ist aufgehoben worden. Das ist mir denn schon genug, an der Zulässigkeit der Schauspiele in Universitätsstädten, wenigstens für hiesige, zu zweifeln; ja vielmehr dahin zu urtheilen, daß dabey sich viel Bedenkliches vorfinde, derentwegen sie, wo nicht ganz unzulässig, doch nur unter sehr großer Begränzung, und auf äußerst kurze Zeit, zuzulassen sind. Aber wenn auf dergleichen Moderation nicht gedacht wird, so machen sich die theatralischen Vorstellungen an diesen Orten noch verderblicher, weil die Spieler gerade die Zeit erwählen, wenn die Collegia durchgehends gelesen werden, die akademischen Bürger insgesammt zugegen, und alle gelehrte Geschäffte in Activität sind. Von dieser Seite wäre die Ferienzeit etwas weniger schädlich, wenn sie nur nicht für den Beutel der meisten Studirenden alsdenn nachtheiliger würde. Denn um die halbjährige Ferienzeit kommen die mehresten auf die Universität, und bringen etwas Geld mit, oder haben sonst ihre Wechsel bekommen; und dies wird denn meistens in den Komödien zugesetzet.

Daß die weisesten Landesherren auch in Sachsen die mancherley Unordnungen vorausgesehen, welche sich bey den herumziehenden Komödiantenbanden, so wie bey den mehresten andern Lustigmachern, mehr als zu oft ereignen; das beweist unter andern diejenige Einrichtung, da so gar in der erneuerten Kriegsordonanz vom 30sten Junii 1752. § 98 ausdrücklich vorgeschrieben ist: daß, wenn auch Komödianten eines Ortes ihre Versammlungen und Schauspiele halten wollen, solches dem commandirenden Officier jedes Ortes zur Nachricht solle gemeldet, und von ihm mit der ordentlichen Oberkeit communicirt werden, ob einiges Bedenken dabey vorwalte. Ja ich bin so gewiß, daß keine Gesellschaft von Schauspielern, zumal wenn sie so im Lande herumziehen, von irgend einer Oberkeit für sich könne und möge zugelassen werden, daß sogar in den höchsten landesherrlichen General-Consumtions-Accis-Mandaten, in den Instructionen für die Gütherbeschauer, auch Accisordnungen, von A. 1703. 1707. 1713. wo die Komödianten, Marionettenspieler, Glückskrämer,

mer, Bruchſchneider, Marktſchreyer, Poppenſpieler, Gauckler, Niemenſtecher, die mit Dreheiſen, Trichtern, Würfeln, Bären, Löwen und dergleichen herumziehen, täglich einen gewiſſen auf ihre Nahrung geſetzten Accis, und die Komödianten beſonders, täglich einen Rthlr geben müſſen: daß, ſage ich, in dieſen Verordnungen jedesmal ausdrücklich hinzugeſetzet wird: „Dieſes alles iſt zu verſtehen, „wenn dieſe Leute durch Diſpenſation ge„duldet werden.“ Es iſt demnach jedesmal wohl nachzuſehen, ob ſelbige dergleichen höchſte landesherrliche Diſpenſation, auch ob ſie ſelbige unbedingt fürs ganze Land, und für alle und jede Oerter haben. Und eben dieſe Diſpenſation ſetzet auch die gehörige Maaße, ob ein Landesherr durch ſie ſein Intereſſe in Kleinigkeiten will vermehret wiſſen; und es liegt nicht jeglichen Subalternen ob, zu ſagen: das landesherrliche Intereſſe verſire darunter, daß ſolche Leute zugelaſſen werden. Man muß den höchſten Ausſpruch eines jeden Landesherrn darüber ſelbſt hören, ob er lieber etliche hundert Rthlr durch ſie mehr in der Kaſſe, oder etliche tauſend durch ſie verderbte Bürger mehr im Lande haben will?

So viel habe ich in der Kürze von Zuläßigkeit der Schauſpiele in Univerſitätsſtädten beyzubringen gedacht, um nunmehr daraus den, wie mich dünket, gründlichen Schluß zu ziehen: daß erſtlich das Recht dazu Niemanden, als der höchſten Landesherrſchaft, zuſtehe, weil dieſe alsdenn beſondere Abſichten dabey hat; und daß nachgehends die Zulaſſung überhaupt vielen Bedenklichkeiten für dieſe Oerter unterworfen ſey. Folglich ſind die Schauſpiele daſelbſt lieber zu unterſagen, als zu geſtatten, wenigſtens letztes mit der allerſtrengſten Einſchränkung. Man ſollte den Schauſpielern nicht die Wahl laſſen, aufzuführen was ſie wollen; ſondern ein guter Kenner der Bühne müßte jederzeit die zu ſpielenden Stücke auswählen, welche die Komödianten fleißig auswendig zu lernen und geſchickt vorzuſtellen hätten. So ſehr die ältern Statiſtiker wider die Bühne an ſich eingenommen waren, dergleichen man beym Bodinus (de Rep. VI. 1) finden kann: ſo ſehr dringen doch die Neuern darauf, daß man die gute Schaubühne von Poſſenreiſſern und Zotenmachern ſäubere, deren letztere ſich noch heut zu Tage in die allermeiſten Auftritte unter allerley Namen, auch bey regelmäßigen Stücken, einſchleichen. Da iſt gemeiniglich ein Bedienter, oder eine andere geringe Perſon, welche die Stelle des Luſtigmachers auf ſich hat, und durch ſeine Scherze, die öfters wahre Zoten und Unflätereyen ſind, die geſammten Plätze in Athem und Aufmerkſamkeit erhält. — Iſt das nicht, ſo hat auch die Bühne keinen Beyfall. Eine Klage, die ſelbſt gute Komödianten heute noch führen: wenn ſie zehen luſtige Stücke gegen ein Trauerſpiel, oder gegen ein ſolides moraliſches Stück, aufführen müſſen. Und das ſollte noch das Wachsthum von Tugend und ernſthaften Sitten, dergleichen die Tugenden allemal ſind, beweiſen?

2) Kammer-Creditkaſſen-Ziehungsliſte, Michael 1776.

Nota: Die in gegenwärtiger Ziehung herausgekommene Nummern werden zu Oſtern 1777, die Zinſen pro Termino Michaelis a. c. aber, nicht minder die auf Zehn Thaler lautenden unzinsbaren Kapitalſcheine ſub Lit. E. bis mit No. 14010 von dato an bezahlet, und iſt die Oſterziehung des bevorſtehenden 1777ſten Jahres auf den Montag nach Quaſimodogeniti feſtgeſetzet. Dresden, am 23ſten Sextbr. 1776.

Zur Churfl. Sächß. Kammer-Creditkaſſe verordnete Commiſſarii.

III.
Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Dr. Joſeph Prieſtleys, Mitgl. der „Königl. Großbr. Geſ. der Wiſſenſch. Ge„ſchichte und gegenwärtiger Zuſtand der „Optik, vorzüglich in Abſicht auf den phy„ſikaliſchen Theil dieſer Wiſſenſchaft, aus „dem Engliſchen überſetzet, und mit An„merkungen und Zuſätzen begleitet von „Georg Simon Klügel, Prof. der Math. „zu Helmſtädt, Correſp. der Königl. Geſ. „der Wiſſenſch. zu Göttingen, und Mit„glied einiger anderer gelehrten Geſell„ſchaften. I. II. Theil, 3 Alph. 6 Bogen „und 16 Kupfertafeln in median Quart. „Leipzig, bey Joh. Friedr. Junius 1776.“ Herr Prieſtley hat ſich, wie bekannt, vorgenommen, die ganze Geſchichte der Phyſik, nach und nach, in ihren verſchiedenen Theilen zu liefern, und fieng mit der Geſchichte der Elektricität an, auf welche er dieſe Geſchichte der Optik folgen ließ. Er war noch vor kurzer Zeit Willens, ſich an die Geſchichte des Magneten und der Luft zu machen; aber man weis nicht, ob er ſein Vornehmen annoch ausführen werde, da er es bey nahe aufgegeben zu haben, an den Herrn Ueberſetzer dieſes Werkes meldet. Die Geſchichte der Elektricität, die Hr Prieſtley, ſo vollkommen als möglich, geliefert hat, wird den Leſern leichtlich die Meynung beybringen, daß er auch in dieſer Hiſtorie der Optik gleichen Fleiß und Sorgfalt angewendet hat. Wir ſind aber überzeuget, daß er hier noch mehr, als in der Elektricität, geleiſtet habe, und daß Hrn Prof. Klügels Zuſätze das irgend Mangelhafte dermaßen glücklich erſetzen, daß in dieſem Fache gewiß nichts mehreres zu wünſchen übrig bleibt; wenn ſich anders der Vortrag in den Gränzen der bloßen Erzählung einſchränken ſoll. Eben dieſe Erzählung iſt hier keine blos gelehrte Sammlung vom Anfange, Forgange, Wachsthume und Vollkommenheit der Optik; ſondern mehr eine lehrende Ausführung und vollſtändige Darlegung aller optiſchen Wahrheiten, aller Verſuche und Bereicherungen dieſer Wiſſenſchaft, wie ſie in chronologiſcher Ordnung, von ihrem erſten Anfange, bis zur gegenwärtigen Zeit, auf einander folgen. Dieſe Ordnung des Vortrages kömmt dem Leſer eben ſo ſehr zu ſtatten, als ſie dem Verf. die Ausarbeitung hat erleichtern helfen. Und da hiernächſt der Verf. mehrentheils nur aufs Phyſikaliſche der Optik geſehen hat, dabey denn manche entlehnte Unterſuchungen aus der Phyſiologie, Philoſophie, Scheidekunſt und Phyſik überhaupt vorkommen: ſo iſt dadurch die Geſchichte ungemein lehrreich und unterhaltend geworden. Das Nöthige aus der Mathematik hat Hr Pr. der darinnen nicht gar ein Fremdling iſt, kürzlich mitgenommen, aber Hr Prof. Klügel hat es doch an unzähligen Orten verbeſſert und ergänzet, auch verſchiedene Kapittel ganz umgearbeitet; wie ſich aus der Anzeige ergeben wird. Bey dem Vortrage ſo vielfacher Gegenſtände, deren jeder uns allein beſchäfftigen könnte, dürfen wir uns, in dieſer Anzeige, wohl nicht weiter wagen, als einen deutlichen Begriff vom ganzen Inhalte des Werkes zu geben, und hin und wieder einige einzelne Sätze, für die Einſicht unſerer Leſer, zu berühren. I. Periode, vom Zuſtande der Optik bis zur Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften in Europa; das geht von den älteſten Griechen, Arabern, Römern, bis auf einige europäiſche Gelehrte den Vitello und Rager Bacon, zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts. Dieſen Period ergänzet Herr Prof. Klügel, in zween langen Zuſätzen, ungemein ſchön, erkläret Ariſtoteles Meynung und Euklides ſeine vom Lichte beſ-

ſer, als Prieſtley thun kann, der mit den alten Sprachen, auch der alten Literatur, lang nicht bekannt genug iſt; und läßt es mit vieler Billigkeit noch immer dahin geſtellet ſeyn, ob nicht Euklides optiſche Schriften, bey aller Unvollkommenheit und Undeutlichkeit, dennoch von ihm herrühren, weil unſere leichteſten optiſchen Sätze den Erfindern überaus ſchwer geworden zu ſeyn ſcheinen. Bey Gelegenheit Bacons Werken über die Optik und Perſpectiv, welche mehr voll Einbildungskraft als voll Erfahrung ſind, führet Hr Kl. das ſeltene Werk eines gelehrten Deutſchen an, des Magni Pegelii Theſaur. rerum ſelectar. dignar. vtilium, ſuauium, pro generis humani vtilitate, welches ganz mit mathematiſchen, phyſikaliſchen Projecten angefüllet iſt. II. Periode von der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften bis zu den Entdeckungen des Snellius und Descartes. Hier fängt Hr Pr. mit dem ſechzehnten Jahrhunderte an; denn weiter hinaus iſt nichts als Dunkelheit und lange Barbarey, und von den erſten Spuren einiger phyſikaliſchen Kenntniſſe unter den Griechen bis auf dieſes Säculum ſind volle zweytauſend Jahre. Hier nun erſcheinen die erſten Verbeſſerer der optiſchen Begriffe, Maurolycus, Porta, Bacon, doch konnten ſie noch nicht ganz durchſchauen. Die Urſache der Regenbogenfarben ward auch, wiewohl gar nicht hinlänglich, erkläret. Der erſte, der hier die Wahrheit nur halb, und auch das war damals ſchon viel, geſehen hat, iſt ebenmäßig ein Deutſcher, Joh. Fleiſcher, den Montucla, und Prieſtley aus ihm, in Fletcher verdrehen, Doctor der Theol. und Prediger zu Breslau, als ſeinem Geburtsorte, geweſen; wovon Herrn Prof. Scheibels Schrift de Io. Fleiſcheri in doctrinam de iride meritis, nachzuſehen iſt. Und es iſt artig, daß auch dies Buch A. 1571 zu Wittenberg gedruckt herausgekommen, wo um dieſe Zeit mehr mathematiſche, größere und kleinere Bücher, als irgendwo in Deutſchland, gedruckt wurden: zum gewiſſen Beweiſe, daß die erſten Herſteller der Wiſſenſchaften vornehmlich auf mathematiſche und phyſiſche Kenntniſſe hielten, deren Vernachläßigung heut zu Tage ſicherlich mit eine große Urſache vom Verfalle der Gelehrſamkeit abgiebt; die ſich in gar kurzer Zeit, wenn keine ernſthafte und diſciplinariſche Hülfe, beſonders in den humanioribus, geſchieht, blos auf Leſen und Schreiben, wie in den barbariſchen Zeiten, einſchränken wird. Hr Prof. Kl. rettet auch den M. A. de Dominis gegen den Montucla und Prieſtley, als wenn derſelbe zum Naturforſcher nicht das mindeſte Geſchick gehabt habe. Die Teleſkope und Mikroſkope werden auch vom Zach. Janſon erfunden und verbeſſert, auch Entdeckungen damit gemachet, worunter Galiläus ſeine, die ſchon ins ſiebzehnte Jahrhundert fallen, wohl die vornehmſten ſind; unerachtet nicht er, ſondern Keppler, die wahre und vollſtändige Erklärung des Teleſkops gegeben hat. Keppler hat überhaupt um dieſe Zeit in Entdeckung verſchiedener wichtigen Wirkungen und Erſcheinungen die mehreſten Verdienſte, als um die Strahlenbrechung, die Geſchwindigkeit des Lichtes, um das Sehen überhaupt, und Hr Klügel giebt noch einen Beytrag zur Nachricht von ſeinen Schriften. Auch die Geſchichte der Perſpectiv gehöret in dieſen Period, die vom Leonardo da Vinci, dem erſten wahren Verfeinerer der Malerkunſt und Perſpectiv, und dem Alb. Dürer bis auf Hrn Lambert, kürzlich zuſammengenommen iſt. III Periode; Descartes, Kirchers und Gaſſendi Entdeckungen, zu denen auch Scheiner gehöret; ingleichen Schott, den Hr Klügel noch hinzu thut, und in einem ausführlichen Zuſatze die

Entde-

Entdeckung der Strahlenbrechung und Erklärung des Regenbogens nach dem Descartes viel näher und richtiger, als Priestley, vorträgt. Denn hier hatte Pr. den letztern gewiß nicht erschöpfet. Die Erfindung optischer Werkzeuge, der Brennspiegel, der Zauberlaterne, ist hier erzählet, und vom Hrn Uebersetzer in einem Zusatze berichtiget, der auch Büffons und Courtivrons Versuche mit den Planspiegeln umständlich darleget. IV. Periode, schon mehr ausgearbeitet und lehrreich: die optischen Entdeckungen im Zeitraume vom Descartes bis auf Neuton. Die Geschwindigkeit des Lichtes und die Farben. Römer entdecket die erste, und Cassini, Boyle und Hooke untersuchen die Farben, Homberg die Stärke des Lichtes. Ueber die Zurückwerfung des Lichtes machen Kircher, Boyle, Hooke die merkwürdigsten Versuche. Brechung des Lichtes, und die sich darauf gründenden mancherley Erscheinungen in der Luft und an verschiedenen Flüßigkeiten; das Blinkern der Sterne, länglichtes Sonnenbild durchs Prisma. Beugung des Lichtes entdecket Grimaldi; Bemerkungen und Entdeckungen über das Sehen in diesem Zeitraume; vom Baue des Auges und dem Sitze des Sehens. Erfindung und Verbesserung optischer Werkzeuge um diese Zeit: der Fernröhre und Vergrößerungsgläser, Gascoigne Erfindung der Mikrometer, Verbesserung der Brennspiegel. Ein Nachtrag des Hrn Uebers. von den Mikrometern, und der neuesten Verbesserungen damit, ingleichen von den Höstschen Brennspiegeln. Die Optik hat die erste Idee der Brennlinien veranlasset, von denen hier eine kurze, vom Hrn Kl. vermehrte, Nachricht ertheilet wird; letzterer giebt noch einige Anmerkungen über das zweyfache Bild, welches eine krumme Oberfläche machet, und darneben einige dioptrische Formeln. V Periode, die Entdeckungen Neutons, gewiß die wichtigsten, wenn einige neuere ausgenommen werden; und auch diese setzen schon die vorige Erweiterung der optischen Kenntnisse voraus. Er entdeckte die Brechbarkeit der Lichtstralen schon 1666, machete sie aber erst 1672 bekannt, nachdem er sich schon lang damit beschäfftiget hatte. Der Erzählung dieser Neutonschen Versuche hat der Hr Uebersetzer die Lehre von der Brechung durchs Prisma, eine Berechnung des Brechungsverhältnisses ungleichartiger Stralen beygefüget, und das Theoretische davon auf kurze Formeln gebracht. Die Natur der Farben, wie sie Neuton entdecket, und wie sie durch die Brechung erzeuget werden, umständlich erzählet. Neuton erklärete aus dieser seiner Theorie des Lichtes und der Farben viele ihnen anhängige Erscheinungen, die sich sowohl beym Prisma, als auch in der Natur selbst, beym Regenbogen, bey verschiedenen Flüßigkeiten, selbst bey der verschiedenen Lage des Auges ändern. Für Leser, die mit den höhern Rechnungen nur ein wenig bekannt sind, hat Hr Kl. eine Theorie hinzugefüget, die Neutonschen Lehrsätze vom Regenbogen auf eine kurze Art zu finden. Die Farben dünner durchsichtiger Körper, und die Erklärung der Farben natürlicher Körper. In der Tabelle, die Hr Pr. aus dem Neuton von der brechenden Kraft verschiedener Körper giebt, hat der Hr Uebersetzer eine ganze sehr nothwendige Spalte vom Verhältnisse der brechenden Kräfte aus dem Neuton ergänzet, die Priestley ganz ausgelassen hatte. Er erinnert auch, wie weit man das Emissionssystem des Neutons annehmen könne. Beobachtungen der Farben, die durch dicke Scheiben hervorgebracht werden, und über die Beugung des Lichtes. Noch von einigen Neutonschen physischen Erklärungen, über die mancherley Wirkungen

kungen des Lichtes, seine Erfindungen, die Teleskope betreffend, und einige Einwürfe wider sein System. (Der Schluß künftig.)

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

Diss. inaug. iur. *quando accusatio contumaciae sit superflua aut frustranea, praesertim in foris Saxoniae*, quam Praeside *Georgio Friderico Krausio*, D. Cod. P. O. —. die 29 Aug. 1776 pro Licentia summos in iure honores obtinendi publice defendet *Christianus Fridericus Wetzke*, Witteb. Saxo, Iur. Cand. Aduoc. et Not. P. C. immatr. 4 Bogen bey Tzschiedrichen. Zu welcher solennen Handlung Herr Hofrath und Ordinarius, **Ernst Martin Chladenius**, als dermaliger Decanus, mit einem Programma de iure applicationis, auf 3 Bogen, einlud. — Hr Christ. Friedr. Wetzke ist allhier im Septbr 1747 gebohren, wo sein Hr Vater, Johann Philipp Wetzke, Cantor und dritter College an unserer Stadtschule war, und die Mutter, Frau Sophie Auguste Friderike, gebohrne Schubarthin, noch am Leben ist. Die ersten Gründe der Religion und Wissenschaften legte er in hiesiger Stadtschule unter dem Herrn Rector Messerschmid, Hrn Conr. Schmid, Hrn M. Schupelius, Hrn M. Tischern und seinem Hrn Vater, bis er A. 1764 unterm Hrn Hofr. Triller in die Zahl der akademischen Bürger aufgenommen ward, und seine Studia anfieng. Er hörte anfänglich die Herren Hiller in der Philosophie, Titius in der Physik, Hofr. Rittern in der Historie, Natur- und Völkerrecht; darneben widmete er sich der Rechtsgelehrsamkeit, und bediente sich des gründlichen Unterrichts der Herren Hofr. und Ord. D. Chladenius, D. Krause, D. Pauli, Appellat. Rath D. Fischer, D. Wiesand, D. Reinhard, D. Klügel, D. Hommel und D. Schlockwerder, in allen und jeden Theilen der Jurisprudenz, deren getreue Unterweisung er öffentlich und dankbarlich rühmet. Zu Unterstützung seines Fleißes erhielt er von löbl. Universität den Wolframsdorfschen Freytisch und das Neesische Stipendium, ward nach geendigten akademischen Studien zum Examen pro Praxi gelassen, und höchsten Orts unter die Zahl der Advocaten aufgenommen. Auch übte er sich mittlerweile in der Expedition des Herrn Stadtrichters, D. Frankens, dem er in Betreibung der Rechtssachen vor Gerichte vieles verdanket. Unlängst erlangte er, nach abgelegten Prüfungen, bey der löbl. Juristenfacultät den Gradum eines Candidati Iuris, und nunmehr, nach öffentlicher dargelegter Geschicklichkeit, auch die Würde eines Licentiaten der Rechte.

IV. Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

In der Gerlachschen Buchhandlung in Dresden, und bey dem Buchdrucker Dürr in Wittenberg, ist zu haben: *Io. Fr. Lippoldi* Interpretatio sacrorum de Christo venturo oraculorum, Matth. X, 23. XXIV, 27 seq. Io. XXI, 22. à 2 gr.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 25 Septbr.

1	Scheffel	Weizen		1	Rtl	— gr.	— pf.
1	—	Roggen,			—	18 —	—
1	—	große Gerste,			—	15 —	—
1	—	kleine Gerste,			—	14 —	—
1	—	Haber,		—	—	12 —	—
2	Pf. 28	Loth 0 Quent.	Brodt			1 —	—
	— 23	— 0 —	—			—	3 —
	— 13	— 0 —	Semmel			—	3 —
1	Pfund	Rindfleisch,	das beste,			1 —	9 —
—	—	— —	geringeres,			1 —	6 —
1	—	Kalbfleisch	- -			1 —	6 —
1	—	Schöpsenfleisch	-			1 —	6 —
1	—	Schweinefleisch	-			2 —	—
1	Kanne	Butter	- -			6 —	—

che die Stelle eines Teiges vertrete. Ich ſollte doch denken, es giebt unter unſern europäiſchen Weſpen gewiß welche, die ſo künſtlich bauen, und auf eben die Art von Papier, als die amerikaniſchen. Denn man findet ihrer von Papier welche, wie ein hängender Sack, mit Stockwerken und Zellen ſo dichte gearbeitet, daß kein Regenwaſſer ſo leicht durch kann. Herr Hanow hat zwey dergleichen beſchrieben von drey Tafeln mit Zellen, deren jede gleichſam ein Stockwerk vorſtellet, mit einem ſolchen geraden Gange in der Mitte, wie man es in den amerikaniſchen beſchrieben findet. (Seltenh. der Natur, B. I. p. 401 ff.). Es iſt ganz aus dem feinſten Papierſtoffe gearbeitet geweſen, ſo leicht, daß es, von 5 Pariſer Zoll Breite und einen Zoll Höhe, nur 3 Loth gewogen hat. Er glaubet, daß es die Weſpen alle Jahre wieder gebrauchen, und ſolchergeſtalt eine erbliche Wohnung darinnen haben. Ueberhaupt dieſe Neſter ſind eines der künſtlichſten Werke bey den Inſecten.

III.
Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Schluß der Anzeige von Prieſtleys Geſchichte der Optik.

Der Zweyte Theil dieſes Werkes enthält nur eine, nämlich die VI. Periode, welche aber die wichtigſte iſt, und die zeit vom Neuton, bis auf gegenwärtige letzte Jahre betrift. Er enthält funfzehn Abſchnitte, worinnen alles enthalten iſt, was in dieſer neuern Zeit in der Lehre vom Lichte entdecket worden. Vom Weſen des Lichtes, wobey Eulers Hypotheſe erzählet wird, welcher der Hr Verf. nicht zugethan iſt. Herr Prof. Klügel liefert hiezu einen ſtarken Zuſatz, und bringt darinnen noch einige Schwierigkeiten vor, die ſich bey der Euleriſchen Lehrmeynung finden. Vom Einſchlucken und Wiedergeben des Lichtes bey einigen Körpern. Die äußerſte Feinheit des Lichtes erläutert Melville ſinnreich, und die Theilgen deſſelben, wenn es anders körperlich iſt, liegen ſehr weit von einander. Die Beobachtungen von der Geſchwindigkeit des Lichtes. Bradley entdecket bey dieſer Gelegenheit, da er mit der Obſervation über die Parallaxe der Fixſterne beſchäfftiget war, die Geſetze der ſcheinbaren Bewegung derſelben. Bey Erzählung über die Entdeckungen, die Zurückwerfung des Lichtes betreffend, ſind die Bemühungen Bouguers das Licht auszumeſſen, denen der Hr Ueberſetzer noch die ſchöne Analyſis der Lambertſchen Photometrie beyfüget, welches Buch Hr Prieſtley, aller Bemühung ungeachtet, zum Gebrauche nicht früh genug aus Deutſchland hat bekommen können. Von dem blauen Schatten der Körper, der blauen Farbe des Himmels, und der rothen Farbe der Wolken des Morgends und Abends. Wie das Licht durch ſeine Zurückwerfung Hitze hervorbringt. Ein eigener weitläuftiger Abſchnitt von den Beobachtungen über die Brechung des Lichtes, darinnen alles umſtändlich erzählet wird, was von der wichtigen Materie in Zerſtreuung der Lichtſtralen vom Dollond und vielen andern bisher iſt erfunden und genützet worden. Euler hat doch zu Dollonds Verſuchen und zu der ganzen Erfindung der achromatiſchen Gläſer den erſten theoretiſchen Anlas gegeben. Der Hr Ueberſetzer ſetzet, in einem neuen Zuſatze, hier die verſchiedenen Theorien von der Farbenzerſtreuung und ihrem Verhältniſſe noch mehr auseinander, theils entwickelt er die Dollondſchen Schlüſſe beſſer, um die Art, wie die Farbenſpielung gehoben werden könne, deutlicher einzuſehen. Die brechende Kraft mancherley Körper ſehr

umſtänd-

umſtändlich erzählet, wozu auch die Brechungskraft der Atmosphäre geyöret; dem Hr Prof. Kl. die Erklärung des Blinkerns der Fixſterne beyfüget. Die farbigten Ringe an dünnen Blättgen, nach Neutons Beobachtungen. Die Beugung des Lichtes, und eine mit der Brechung des Lichtes verbundene Vergleichung der Stärke des Lichtes, und des Hrn Ueberſetzers Anmerkung von den ältern Methoden, das Licht zu meſſen. Die Eigenſchaften des isländiſchen Kryſtalles, wie ſie zuerſt Bartholin entdecket, und Neuton wahrſcheinlich zu erklären unternommen hat. Neuton hat auch das Geſetz dieſer ungewöhnlichen Brechung angegeben, aber ohne Beweis, den Hr Klügel ganz wahrſcheinlich ergänzet. Von dem Lichte faulender Körper, einiger Fiſche, des Seewaſſers und der Phosphoren. Boyle hat hierinnen vieles unterſuchet, und Beccari beſonders über die Phosphoren gearbeitet. Hr Kl. meynt gar recht, das Leuchten der See können mancherley Dinge verurſachen; am mehreſten mag es durch allerley phosphoriſche Seethiere, Fiſche u. ſ. w. geſchehen. Bemerkungen am Regenbogen, an Höfen und Nebenſonnen, letztere ungemein ausführlich. Ebenfalls ein weitläuftiger Abſchnitt von den Bemerkungen und Entdeckungen, das Sehen betreffend, wobey zuerſt von der Wirkung des Lichtes aufs Auge, denn von der Art gehandelt wird, wie ſich das Auge einrichtet, Gegenſtände in verſchiedenen Entfernungen deutlich zu ſehen. Keppler und Cartes haben ſchon hierüber nachgedacht; aber Porterfield und Jurin die begreiflichſten Erklärungen davon gegeben. Der Herr Ueberſetzer thut davon noch beſſer die Erklärung des Hrn von Hallers hinzu, deren Prieſtley nicht gedacht hat. Vom Schielen, Jurins und Büffons Meynung, die ſchon bekannt ſind. Reid hat die Augen mancher Schielenden geprüfet, und hält dafür, die Mittelpuncte ihrer Augen ſtimmten ſo gut, wie bey andern Perſonen, mit einander überein; ſie ſollten ſich nur angewöhnen, ihre Augen gerade auf eine Sache zu richten. Dr Hartley leitet das Schielen von der Wirkung des Lichtes auf die weißen flechſigten Ausbreitungen der vier gerade ziehenden Muſkeln her, die bis zur Hornhaut reichen. Denn dieſe ſind bey offenen Augen der Wirkung des Lichtes ſehr ausgeſetzet, und dies verurſachet, daß beſonders der herziehende und abziehende Muſkel ſtark angegriffen, und die Augen nach der Seite des Lichtes hin beweget werden. Es ſcheint, daß dieſe Wirkung gar wohl mit demjenigen einſtimmt, was man von der Wirkung des Lichtes auf die Pflanzen und feinere Gewächskörper wahrnimmt. Allerley vermiſchte Ereigniſſe an den Augen; Kinder ſind kurzſichtig, alte Leute mehr weitſichtig. Eine Sache zeiget ſich beyden Augen nicht noch einmal ſo helle, als einem allein. Vom deutlichen und undeutlichen Sehen, aus Jurins Abhandlung über dieſen Gegenſtand. Die kleinſte Entfernung des deutlichen Sehens bey gewöhnlichen Augen iſt von 5—7 Zoll; die größte Entfernung zu beſtimmen iſt ſchwer, und wird von einigen von 14½ engl. Fuß, von andern viel geringer angenommen. Indeſſen muß es bey jedem eine gewiſſe Gränze des deutlichen Sehens geben, das iſt eine Weite, in welcher die von einem Gegenſtande vollkommen in einem Puncte im Auge vereiniget werden. Dieſe Gränzen des deutlichen Sehens ſind noch nicht beſtimmt genug, und der Hr Ueberſetzer wünſchet darüber noch mehr genaue Verſuche. Ueber die ſcheinbare Stelle der Gegenſtände. Hier kommen die wichtigſten Betrachtungen über die Schätzung der Entfernungen, und die Grundſätze derſelben vor, mehrentheils aus dem Porterfield

terfield und Bouguer. Hr Prof. Klügel erinnert dabey allgemein, daß die Begriffe von der scheinbaren Größe sehr relativisch, veränderlich, und vermuthlich bey jedem Menschen unter den verschiedenen Umständen anders sind. Die Augen betriegen uns besonders bey steilen Flächen. Berge sind unersteiglich, wenn ihre Seitenflächen mit dem Horizonte einen Winkel zwischen 35—37 Grad machen, weil man alsdenn nur mit Hülfe von Steinen und Gesträuchen hinaufklettern kann. Und diesen Winkel schätzt das Auge, nach einer scheinbaren Neigung der Seitenflächen, immer zwischen 60 bis 70 Graden. Scheinbare Verzerrungen. Ereignisse bey der scheinbaren Bewegung. Die Gestalt des Mondes beym Horizonte. Verschiedene Arten Gesichtsbetrüge, mit einem Zusatze des Hrn Uebersetzers. Noch von den Erfindungen und Verbesserungen optischer Werkzeuge, besonders der Dollondschen, Hadleys Spiegelteleskop, Shorts Teleskope, Bakers und Smiths Spiegelmikroskope, Sonnenmikroskope u. s. w. Noch am Ende eine magere Betrachtung über die Dienste, welche die Mathematik der Optik geleistet hat, den Herr Klügel mit einem Auszuge aus Eulers Berechnung von Farbenzerstreuung der Strahlen erläutert; und endlich vermischte Bemerkungen, denen der Hr Uebersetzer noch schöne Zusätze von der verschiedenen Farbenbenennung und ihrer Vereinigung, ingleichen eine summarische Vorstellung der Lehre vom Lichte anhängt, und mit einer Nachlese verschiedener Anmerkungen über manche Stellen des Werkes beschließt. Man erblicket aus diesem kurzen Auszuge den weiten Umfang, den dieses Werk begreift; und man wird es nicht ohne den größten Nutzen in der Physik gebrauchen. Des Hrn Klügels Arbeit dabey ist ungemein schätzbar, weil er unzählige Stellen, die Hr Priestley, der nur mehrentheils Compilator ist, berichtiget hat, und andere Lücken ergänzet, die hin und wieder in der Erzählung vorkommen.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) Unterm Vorsitze Herrn D. Ernst Gottfried Christian Klügels warden am 12ten Septbr. d. J. einige streitige Sätze des bürgerlichen Rechts de postulando, ad Lud. D. P. III. 1. vom Herrn Karl Traugott Otto im großen Hörsale geschickt vertheidiget.

2) Den 1 und 2ten October wurde die auf den Termin Michaelis fällige solenne Hofgerichtssession gehalten, und sind am zweyten Tage die abgefaßten Urtheile gewöhnlichermaßen publiciret worden.

IV. Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

Verzeichniß verschiedener Mobilien und Sachen, meistentheils Zinn, welche Mondtags den 14ten October a. c. auf dem Collegio Fridericiano für baare Bezahlung öffentlich verauctioniret werden sollen. Dieses Verzeichniß wird bey dem Universitätsproclamator, Hrn M. Kästnern, gratis ausgegeben.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 2 October.

1 Scheffel	Weizen		1 Rtl.	1 gr.	— pf.
1 —	Roggen,		—	18 —	—
1 —	große Gerste,		—	15 —	—
1 —	kleine Gerste,		—	14 —	—
1 —	Haber,		—	12 —	—
2 Pf.	28 Loth	o Quent. Brodt		1 —	—
—	23 —	o —	—	—	3 —
—	13 —	o —	Semmel	—	3 —
1 Pfund	Rindfleisch, das beste,			1 —	9 —
— —	— —	geringeres,		1 —	6 —
1 —	Kalbfleisch	-	-	1 —	6 —
1 —	Schöpsenfleisch	-	-	1 —	6 —
1 —	Schweinefleisch	-	-	2 —	—
1 Kanne	Butter	-	-	6 —	—

Wornächst bekannt gemachet wird, daß die in der Oſtermeſſe 1777 vorzunehmende Ziehung derer in der Michaelmeſſe 1777 zahlbar werdenden Nummern Landſchaftlicher Obligationen den 21. April 1777 geſchehen, ingleichen mit Bezahlung der Zinſen pro Termino Oſtern 1777 Vier Wochen vor dieſer Meſſe, ohne weitere Meldung, angefangen werden ſoll. Leipzig, den 7ten October 1776.

Zur Churfl. Sächſ. Steuer-Credit-Caſſe verordnete Landſchaftliche Deputati.

III.
Gelehrte Nachrichten.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Verwichenen 13ten Septbr hielt ein fleißiger Alumnus des Wolframsdorfſchen Freytiſches, und Verwandter der Wolframsdorfſchen Familie, Hr M. **Karl Samuel Müller**, älteſter Sohn des Hrn Probſt D. Müllers in Kemberg, die jährliche feyerliche Rede zum Andenken des Wohlſeligen Herrn Stifters, im großen Hörſale, bey anſehnlicher Verſammlung, und handelte: de meritis Philoſophiae in omnem Theologiam; zu deren Anhörung Herr Prof. **Hiller**, im Namen des Herrn Rectoris Magnifici, das Einladungsprogramma auf 1 Bogen bey Dürren geliefert hat: Orthodoxa de fine mundi ſententia Spec. IX.

2) Diſp. inaug. Medico-chirurgica *de laeſionibus capitis*, quam — Praeſide *Daniele Wilhelmo Trillero* — pro Gradu Doctoris d. 20 Septbr. 1776 publice defenſurus eſt, Auctor Reſpondens, *Adolphus Theodorus Eggers*, Strelitio-Megapolitanus, Med. Cand. 6½ Bogen. Zu welcher Feyerlichkeit Hr D. **Georg Rudolph Böhmer**, als mediciniſcher Decanus, mit einem Anſchlage eingeladen: de optimo meſſis tempore, auf 1 Bogen, beydes bey Dürren gedruckt.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) In des Uhrmacher, Sohns, Hauſe, auf der Jüdengaſſe, iſt von künftige Weyhnachten an ein bequemes Logis für eine Familie, um billigen Preis, zu vermiethen, beſtehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, einer großen Küche, nebſt Keller, Holzſtall und andern Bequemlichkeiten.

2) In einer nahe bey Wittenberg gelegenen Baumſchule ſind von verſchiedenen und beſten Sorten (für die man ſteht) Stämme zu Spalieren und Pyramiden, von Aepfeln, Birnen, franzöſiſchen Pflaumen und vortrefflichen Kirſchen, auch eine kleine Anzahl von den beſten Pfirſchen und Aprikoſen, zu verkaufen. Nähere Nachricht erhält man bey dem Kaufmanne Hrn Apel in Wittenberg.

3) Den 4ten Novbr. u. ff. Tage a. c. wird allhier eine Sammlung von guten Büchern und Diſputationen, zu allen Theilen der Gelehrſamkeit gehörig, verauctioniret werden. Der Catalogus wird bey dem Univerſitätsproclamator, Hrn M. Käſtnern allhier, gratis ausgegeben.

VI.
Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 9 October.

1	Scheffel	Weizen			1 Rtl.	1 gr.	— pf.
1	—	Roggen,			—	18 —	—
1	—	große Gerſte,			—	16 —	—
1	—	kleine Gerſte,			—	14 —	—
1	—	Haber,			—	13 —	—
2 Pf.	28 Loth	0 Quent.	Brodt			1 —	—
—	23 —	0 —	—			—	3 —
—	13 —	0 —	Semmel			—	3 —
1	Pfund	Rindfleiſch,	das beſte,		1	—	9 —
—	—	—	—	geringeres,	1	—	6 —
1	—	Kalbfleiſch	-	-	1	—	6 —
1	—	Schöpſenfleiſch	-	-	1	—	6 —
1	—	Schweinefleiſch	-	-	2	—	—
1	Kanne	Butter	-	-	6	—	—

in der Luft bey klarem Himmel Wetterleuchten nennen; und wenn dies ist, so geht es uns hier nichts an.

(Der Schluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Freundschaftliche Beantwortung zweyer erhaltenen Sendschreiben, die Verbesserung der Bienenzucht in Sachsen betreffend, von dem Bienenfreunde im Plauischen Grunde zu Dresden. Dresden bey Gerlach in 8. 48 Seiten.“ Der Hr Verfasser dieser Bogen hat sich bereits durch andere Schriften, von Verbesserung der Bienenzucht in Sachsen, bekannt gemachet, die sich hauptsächlich auf die in seinen Gegenden übliche Klotzbeuten beziehen, an welchen er manche Aenderung zu besserer Nutzung und Behandlung der Bienen angebracht hat. Besonders ist das Umkehren der Klotzbeuten unstreitig von gutem Nutzen, um den Bienen in den obern Theil des Stocks neuen Bau zu verschaffen, und das alte lang gestandene Naß und Honig ohne Mühe abzunehmen. Dieses kann bey Lager- und Magazinkörben, die oben mit einem Deckel zugerichtet sind, leicht nachgeahmet werden. In Ansehung dessen, was die Vorrede und ein guter Theil des ersten Sendschreibens enthält: Ob Klotzbeuten oder Körbe in der Bienenzucht am vortheilhaftesten wären? ist uns jederzeit die Vorstellung eines alten erfahrnen Grüwels in seiner brandenburgschen Bienenzucht p. 488 völlig entscheidend vorgekommen, da er am Ende davon saget: Ich habe wohl gesehen, daß die Meißnischen, Lausitzer und Böhmischen Fuhrleute Honig aus der Mark geführet haben. Aber nicht, daß sie von ihrer Uebermaaße uns etwas zugebracht hätten. Sie mögen dannenhero ihre Bienenzucht für sich behalten. Wir bleiben bey der unsri„en. Was der Hr Autor weiter von der Palteauischen Scheibe und andern künstlichen Kleinigkeiten anführet, das hat seine gute Richtigkeit. Es bringt, wo nicht jederzeit Schaden, doch keinen beträchtlichen Nutzen im Ganzen zuwege. Das zweyte Sendschreiben beschäfftiget sich mit wichtigern Gegenständen, indem der Hr Verf. darinnen durch angestellte mühsame Versuche manches Physikalische bey den Bienen in ein besseres Licht setzen, und sonderlich die Begattung des Weisels mit den Drohnen, die von manchen Neuern in Zweifel gezogen worden ist, durch augenscheinliche Erfahrung beweisen will, woran es uns freylich bisher immer noch gemangelt hat. Aristoteles beschreibt die Bienenerzeugung lib. III. C. X. de Generat. Anim. schon fast auf diese Art; setzet aber auch zugleich als ein großer Naturforscher hinzu: Doch hat man die Umstände der Bienenerzeugung noch nicht genugsam untersuchet. Sollte man aber dereinst besser dahinter kommen; so wird man den Sinnen mehr, als der Vernunft, Glauben beymessen müssen. Reaumür und seine Nachfolger haben diese Meynung besser ausgeschmücket, aber immer aus der Erfahrung unbewiesen gelassen, obgleich selbsten ein Swammerdam gesteht, nachdem er die angegebenen Zeugungsglieder der Drohnen genau beschrieben hat, p. 205 der deutsch. Ausg. Es erhelle aus der Abbildung dieser Zeugungsglieder, es sey nicht wohl möglich, daß ein Theil derselben oder ganz in den Leib des Weibgens eindringen und eingelassen werden könnte. Er muthmaßet also, daß sie diesen Saamen von sich spritzten, und das Weibchen durch den Geruch desselben befruchtet würde. Der Hr Verfasser will nun

ein

ein Augenzeuge von dieser geschehenen Begattung, die selbst ein Swammerdam für nicht wohl möglich angesehen hat, gewesen seyn. Es scheint noch p. 39. und aus andern Stellen, als ob er annehme, die Begattung des Weisels mit einer Drohne geschehe nur einmal, oder doch sehr selten. Indem er von alten einmal befruchteten Weiseln redet, daß ihm alle Versuche, die er dieserhalb mit ihnen angestellet, fruchtloß abgelaufen wären. Ingleichen nur von einzelnen todt gefundenen Drohnen, welche die geschehene Begattung sogleich mit dem Leben bezahlen mußten. Er habe daher seine Versuche mit jungen aus den Brutkästen genommenen Weiseln angestellet, und da sey er glücklicher gewesen. Er habe die Begattung zu dreyen verschiedenen malen in kleinen Glaskästgen, worinnen er nicht mehr als den Weisel, funfzig Bienen und sechs Drohnen gesperret, wahrgenommen. Auf solche Art müssen freylich dergleichen Beobachtungen angestellet werden, weil bey einem ganzen Schwarme Bienen unmöglich etwas zu entdecken ist. Seine Worte, womit er diese Begattung p. 40 beschreibt, sind folgende: „Der „Weisel wird unruhig, läuft hin und her, „und beweget den Hintertheil einmal stärker, als das andere. Er suchet die „Drohnen selbst auf, welche ihn Anfangs „ausweichen. Nachdem aber der Weisel „sie einige Zeit verfolget, und sich eine „Drohne unter selbigen ausersehen hat, „verläßt er sie nicht wieder, und die „Drohne bleibt endlich und auf einmal „stille stehen. Hierauf bezerret, belecket „und bebürstet er solche auf allen Seiten, „wobey die Drohne nicht die geringste „Bewegung machet, außer daß sie die „Flügel nach und nach immer weiter aus„einander breitet, bis selbige ganz vom „Körper abstehen. Sodann liegt ihr „ganzer Leib auf den Boden hin, die „Füße stehen gleichfalls so entfernt, als „möglich vom Leibe ab, ungefähr so, wie „die Schmetterlinge bey der Begattung „zu thun pflegen, wobey sich bey der „Drohne aus der Spitze des Hintertheils „die Hörngen etwas zeigen. Endlich aber „steigt der Weisel auf die Drohne hinauf, „und machet verschiedene Wendungen mit „dem Hintertheile des Leibes, der unter „sich gerichtet ist. Dieses treibt er so „lange, bis die Hörngen der Drohne völlig sichtbar werden, welches gekrümmt „nach den Rücken derselben aufsteht, und „alsdenn, wie ich genau gesehen, gieng „das Hörngen der Drohne nach und nach „in den Hintertheil des Weisels hinein. „Der Weisel, so eine kurze Zeit in dieser „Stellung verblieb, gieng endlich vor„wärts über den Kopf der Drohne von „selbiger ab, und es schien, als ob der„selbe fliegen wollte, bis das Hörngen „aus des Weisels Hintertheile völlig her„aus war. Wenn dieses geschehen, ma„chet der Weisel die nämlichen Bewegun„gen, welche denjenigen, die ich bereits „erwähnet habe, gleich kommen. Die „Bienen aber, so sonst den Weisel nicht „verlassen, sondern ihn überall begleiten, „kamen gleichwohl demselben, so lange „er mit der Drohne umgieng, nicht so „nahe, daß sie ihn etwa beunruhiget hätten. Nach der Begattung kam der Wei„sel wieder zu den Bienen, alsdenn gieng „es an ein Brausen, Belecken und Ab„bürsten, und es drungen sich die Bienen „um ihn her, daß jede bey dieser Verrich„tung die erste seyn wollte. Die Drohne „hingegen, die zur Befruchtung des Wei„sels gedienet hatte, blieb in derjenigen „Stellung, die ich oben beschrieben habe, „stehen, ohne sich von der Stelle zu be„wegen, die Hörngen zogen sich auch nicht „wieder zurück. Nachdem ich den Weisel „durchs Vergrößerungsglas betrachtete, „stand der Hintertheil desselben fast zwey

„Linien

„Linien aus einander, woran ſonſt mit „bloßen Augen keine ſichtbare Oeffnung „zu ſpüren iſt. Es kam auch endlich „die Drohne zur Beſichtigung, bey der „aber kein Leben mehr zu verſpüren war, „die Hörngen hatten ſich auch nicht wieder zurück gezogen, ſondern ſie blieben „ſichtbar außerhalb derſelben.“ — Wir wollen die Beſchreibung dieſer Begattung, weil es eine augenſcheinliche Erfahrung ſeyn und die Wahrheit dieſer Sache unumſtößlich beweiſen ſoll, Bienenkennern zu weiterer Unterſuchung überlaſſen, und nur einige Erinnerungen hinzu thun, wo der Hr Verfaſſer bey dreymaliger Wahrnehmung genauer hätte beobachten und deutlicher beſchreiben ſollen. Er zähle uns deswegen nicht unter diejenigen, die ſein Lehrgebäude zu untergraben ſuchten. Aufmerkſame Naturforſcher werden durch die Zweifel und Erfahrungen anderer oft dahin geleitet, der Wahrheit näher zu kommen. Der Hr Verf. hat darauf nach p. 33. zu wenig geachtet.

(Die Fortſetzung künftig.)

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) De negotiis geſtis ad Lud. D. P. III. 5. warden unterm Vorſitze Hrn. D. Chriſtian Gottlieb Hommels am 25. Septemb. d. J. einige bürgerliche Rechtsſätze von Johann Karl Friedrich Conrad, aus Annaberg, im großen Hörſale geſchickt vertheidiget.

2) Der Michaelisanſchlag im Namen der Univerſität hat den Hrn. D. Karl Chriſtian Tittmann, als theol. Dechant, zum Verfaſſer; de vocabulis oeconomiae ſalutis Prolusio II. 3 Bogen bey Dürren. Das Feſtgedicht vom Hrn Prof. Boden: modeſtiae commendatio beträgt 1 Bogen; beydes bey Dürren gedruckt.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Von den Philoſ. Transactions iſt Vol. 57. P. I. fertig. Die Herren Intereſſenten können deshalb ſolchen, an den ihnen bekannten Orten, abholen laſſen, und wieder auf den folgenden pränumeriren.

2) Des Churfürſtl. Sächſ. Armenhauſes zu Waldheim Limonadenpulver, welches, einen Theelöffel voll in ein Glas friſches Waſſer gethan, nach einigem Umrühren als die beſte Limonade zur Kühlung und Erquickung zu trinken, mithin auf Reiſen ſehr bequem; auch in malo hypochondriaco zu Abführung der Blähungen; desgleichen in hitzigen Fluß- und andern Fiebern zu Stillung des heftigen Durſtes; ferner bey gehabtem Aergerniß und Schrecken, auch nach vielem Weintrinken, als das beſte niederſchlagende Mittel, dienlich iſt; welches auch, bey Ermangelung friſcher Zitronen, in den Küchen ſtatt derſelben an die Speiſen und zu Brühen nützlich gebrauchet werden kann: iſt, unter ſeinem beſondern Siegel, in der Wochenblatts-Expedition ächt und aufrichtig zu haben. Die blecherne Büchſe à 4 Loth für 6 gr.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 16 October.

1	Scheffel	Weizen	1 Rtl.	1 gr.	— pf.
1	—	Roggen,	—	18 —	—
1	—	große Gerſte,	—	16 —	—
1	—	kleine Gerſte,	—	15 —	—
1	—	Haber,	— —	13 —	—
1	—	Heidekorn	— —	12 —	—
2	Pf. 28 Loth	o Quent. Brodt		1 —	—
	— 23	— o —	—	—	3 —
	— 13	— o —	Semmel	—	3 —
1	Pfund	Rindfleiſch, das beſte,		1 —	9 —
	— —	— — geringeres,		1 —	6 —
1	—	Kalbfleiſch - -		1 —	6 —
1	—	Schöpſenfleiſch -		1 —	6 —
1	—	Schweinefleiſch -		2 —	—
1	Kanne	Butter - -		6 —	—

tuum exitium tanta vis ignium excutitur: at tu ſolatii loco numera, *tanti eſſe mortem tuam.*

III.

Gelehrte Nachrichten.

2) Von nützlichen Büchern.

Freundſchaftliche Schreiben über die Verbeſſerung der Bienenzucht. Fortſetzung.

Erſtlich iſt dieſes etwas ganz eigenes, daß der Hr Verf. bemerket haben will, der Weiſel, oder das Weibgen, habe die Drohne, das Männgen, aufgeſuchet, nicht von derſelben abgelaſſen, ſie zur Begattung gereizet, ſey auf dieſelbe hinauf geſtiegen, wobey ſich die Drohne durchgehends wie ſonſten das Weibgen verhalten. Dieſes iſt wider die mehreſten, faſt wider alle, bekannte Begattungsarten fliegender Inſecten, wo man allemal das Männgen äußerſt geſchäfftig antrifft, das Weibgen zu reizen. Daher ſolches weit genauer hätte beobachtet und beſchrieben werden ſollen. Ingleichen wo die Begattung eigentlich geſchehen? Bald ſcheint es, als wären Weiſel und Drohne zu dieſer Abſicht von den übrigen Bienen völlig entfernt und auf den Boden des Käſtgens gegangen, ohne daß ihnen andere nachgefolget. Bald muß man ſchließen, daß ſie doch nahe dabey geweſen. Wer fürs andere die angeblichen Zeugungsglieder der Drohnen genau kennt, worauf die Hauptſache ankömmt, und die eher, als der Eyerſtock des Weiſels, jedoch eine geſchicktere Abzeichnung verdienet hätten, dem wird dieſe Beſchreibung ſehr unzureichend vorkommen. Wenn man eine Drohne am Hintertheile des Leibes drücket, ſo treten zwey Hörngen heraus, die ſich nicht ſowohl oberwärts nach dem Rücken zu, als vielmehr eines nach der rechten, das andere nach der linken Seite krümmen. Drücket man ſie ſtärker, ſo kömmt zwiſchen beyden Hörngen, nicht aus denſelben, weil ſie weit entfernt ſtehen, die ſogenannte Saamenfeuchtigkeit heraus, welche milchartig iſt, und von den Arbeitsbienen ſogleich begierig abgelecket wird, wenn man die Drohne an ein Flugloch hält. Dem Geſchmacke, Geruche und Anſehen nach iſt dieſe Feuchtigkeit einerley mit der, die man bey den jungen Maden in Zellen, wenn ſie größer werden, als Futterbrey findet. Von dieſen zwey Hörngen redet auch der Autor vom Anfange ſeiner Beſchreibung und zu Ende, daß ſie ſich nicht wieder zurück gezogen, ſondern ſichtbar außer derſelben geblieben wären. Aber bey der Begattung ſelbſt ſoll es nur eines geweſen ſeyn, welches gekrümmt nach dem Rücken derſelben aufgeſtanden, und nach und nach in den Hintertheil des Weiſels eingegangen, da er doch unmittelbar vorher ſaget: bis die Hörngen der Drohne völlig ſichtbar werden. Welches Hörngen war es nun? Hatten ſich beyde in eines zuſammengefüget, da doch ſonſten jedes auf ſeiner Seite von dem andern abwärts gekrümmt ſteht, oder kam noch ein anderes zum Vorſchein? Hier war der Zeitpunct, da es der Herr Verfaſſer dreymal beobachtet haben will, Weiſel und Drohne zu erhaſchen, oder in dieſer Stellung auf eine bequeme Art zu tödten, damit es, mit Hülfe des Vergrößerungsglaſes, genauer unterſuchet und beſchrieben werden können. Da der Weiſel erſt nach einigen Bewegungen von der Drohne wieder loß gekommen ſeyn ſoll, wie leicht würde dieſes zu bewerkſtelligen geweſen ſeyn? Daraus, daß die Drohne todt geblieben, ſchließt der Verf. p. 43. daß alſo die einzelnen Drohnen, die man zuweilen unter und vor den Stöcken mit herausgetretenen

tretenen Hörngen fände, zur Begattung gedienet hätten. Man findet dergleichen, wie er selbst bemerket, sehr selten. Warum erscheinen aber nun gegen den Sommer eine so große Menge Drohnen? und warum findet man gerade zu der Zeit, da unserm Bedünken nach die meiste Begattung mit den Drohnen vorgehen muß, gar keine unter und vor den Stöcken todt, als höchstens mangelhafte an Flügeln, wenn dieses die Folge der Begattung wäre? Soll eine Drohne zur Begattung schon hinreichend seyn, wozu eine solche Menge überlästiger Honigfresser? die endlich mit Mühe von den Bienen fortgeschaffet werden müssen, wozu man ihnen, nach p. 22, bald Gelegenheit geben soll. Der Hr Verf. nimmt aber auch noch eine Begattung des Weisels mit den Drohnen außer dem Stocke an, und zwar behauptet er solches p. 36 von Weiseln in Brutkästen, worinnen weder der Bau im Stocke ernstlich betrieben worden, noch die Eyerlage sich sattsam gezeiget. (Wenn aber die Weisel erst durch diese Begattung befruchtet werden sollen, kann sich vorher gar keine Eyerlage gezeiget haben, oder es muß die Begattung oft nöthig seyn?) Er habe nämlich gesehen, wenn der Weisel in den Mittagsstunden ausgegangen, sey er nach einer Viertelstunde am Hintertheile weiß, wie gepudert, zurück gekommen, habe auch sogar wahrgenommen, daß an der erweiterten Spitze des Hintertheils wie ein dünner Zwirnsfaden etliche Linien breit der Länge nach herausgehangen, und da er einen solchen heimgekommenen Weisel gedrücket, sey an der Spitze des Hintertheils ein starker Tropfen milchartiger Feuchtigkeit herausgetreten. Daraus schließt er auf eine Begattung des Weisels außerhalb dem Stocke. Vermuthlich also mit Drohnen von andern Stöcken, die sich zu der Zeit in der Luft herumschwingen. Denn daß so wenig eine fremde Drohne, als eine fremde Biene in einen Stock eingelassen wird, ist jedem Bienenhalter bekannt. Und daraus wäre die Frage aufgelöset: Woher junge in Brutkästen ausgebrütete Weisel, worinnen keine Drohne befindlich, ihre Befruchtung bekämen? Allein, wie? wenn ein solcher Weisel niemals ausfliegen, und daher auf solche Art zu keiner Drohne gelangen können, so müßte er doch wohl unfruchtbar bleiben? Wir können dem Hrn Verf. außerdem, was von andern schon in Schriften geschehen, aus eigener richtiger Erfahrung versichern, und wir ermuntern ihn, dergleichen Versuche ebenfalls zu machen, daß ein junger Weisel, den man noch aus seiner Zelle herausgeholfen, und der an keine andere Biene gekommen war, nachdem man ihm den einen Flügel verschnitten, daß er nicht ausgehen können, doch mit seinen wenigen ihm zugegebenen Bienen, ohne Drohne, so gut Brut angesetzet, als ein anderer Weisel. Ja im vergangenen October (hier kann kein Irrthum vorgehen, die Drohnen sind vor diesem Monathe längst getödtet) hat ein aufmerksamer Bienenfreund in der Nähe die gefundene Brut von einem ausgeschnittenen Schwarme mit wenigen Bienen in ein Kästgen gethan, solche gar nicht ausfliegen lassen, sondern selbige von der Zeit an den ganzen Winter hindurch in einer Kammer neben der Stube gefüttert, und zu Ende des Februars haben sich bey Eröffnung des Kästgens nicht nur weit mehr Bienen, als da waren hinein gethan worden, sondern auch in zweyen Tafeln die schönste Brut davon gefunden. Es sind also, ohne daß Weisel und Bienen haben ausgehen können, dennoch andere Bienen erzeuget worden.

(Der Schluß künftig.)

b) Von

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

D. *Ioan. Friderici Hirtii* varia ſacra in primitiis academicis Wittebergenſibus maximam partem exhibita, 1776. 4. Wittenberg und Zerbſt bey Zimmermann. 3½ Bogen. Die in dieſer Sammlung befindlichen Stücke ſind 1) de ἀκριβείᾳ in eligendis dictis claſſicis probe obſeruanda, womit der Herr Doctor zu Anhörung ſeiner Antrittsrede einladete; 2) de inſpiratione diuina ad ſolam S. Sae materiam non commode reſtringenda, vbi ſimul dictum claſſicum Matth. X. 19. 20. contra Clericum et Ven. Zachariae vindicatur. Die Antrittsrede ſelbſt. 3) de logomachiis circa doctrinam de peccato in ſpiritum ſ. obuiis, ex dictis claſſicis huius doctrinae optime dirimendis, iſt die erſte öffentliche Vorleſung. 4—5) Commentatio exegetico-theologica ad Luc. I, 35. in qua abuſus antiquitatum hebraicarum in illuſtranda obumbratione virtutis altiſſimi Mariae annunciata indicatur et remouetur. Zween Feſtanſchläge, als zu Weyhnachten 1775, und zu Oſtern 1776. 6) de ficta ſatisfactionis Chriſti cruentae origine, ein Glückwunſch zum Antritte der Aemter, von dem Rector Hrn M. **Meſſerſchmid**, im Namen der Lehrer an der Stadtſchule. 7) Exercitatio, in qua continetur commentatio exegetica ἐπισκοπον μη νεόφυτον, ad 1 Tim. III. 6. explicans. Eine dergleichen, von welcher Hr M. **Joh. Chriſtoph Schwarz**, Paſtor und Superintendent zu Frauenbriesnitz Verfaſſer iſt. 8) Commentatio in hymnum Dauidis regis XVI. Eine dergleichen vom Hrn M. **Gottfried Joachim Wichmann**, Paſtor zu Löbſtadt und Zwätzen. 9) de diuino in deſcriptione templi Ezechielis conſilio. Eine dergleichen, die zugleich an den Hrn Probſt D. **Tittmann** gerichtet iſt, vom Hrn M. **Adolph Bogislaus Erulich**. 10) de loco ſcripturae ſacrae obſcuro perſpicuitatem huius ſcripturae probante, ad Iſ. cap. VIII, 20. Eine Katheberabhandlung, welche Hr M. **Heinr. Gotthilf Oertel** unter dem Vorſitze des Hrn D. vertheidigte.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Ein Kapital von 2000 Rthlr liegt zum Ausleihen auf ſichere Hypothek parat; wird auch getheilet zu 1000 oder 1500 Rthlr. Mehrere Nachricht iſt in der Wochenbl. Expedition zu erfahren.

2) Am 16ten Octbr iſt ein fremder ſchwarzer Wallach im Dorfe Zörnigall auf den Hof gekommen, und hat ſich der Eigenthümer dazu noch nicht gemeldet. Es wird alſo hiermit bekannt gemachet, daß, wer ſich gehörig dazu legitimiren kann, dieſes Pferd gegen Erſtattung des Futtergeldes abholen kann.

3) M. J. E. Spitzners praktiſche Anweiſung zur natürlichen und glücklichen Bienenzucht in Körben, nebſt Beſtimmung des wahren Werthes der Kunſt Ableger zu machen. Leipzig in 8. iſt bey dem Buchdrucker Dürr allhier in Commiſſion für 8 gr. zu haben.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 23 October.

			Rtl.	gr.	pf.
1 Scheffel	Weizen		1	19	—
1 —	Roggen,		—	15	—
1 —	große Gerſte,		—	14	—
1 —	kleine Gerſte,		—	13	—
1 —	Haber,		—	13	—
2 Pf. 24 Loth	2 Quent.	Brodt	1	—	—
— 22	— 0 —	—	—	3	—
— 13	— 0 —	Semmel	—	3	—
1 Pfund	Rindfleiſch,	das beſte,	1	9	—
— —	— —	geringeres,	—	6	—
1 —	Kalbfleiſch	- -	1	6	—
1 —	Schöpſenfleiſch	-	1	6	—
1 —	Schweinefleiſch	-	2	—	—
1 Kanne	Butter	- -	6	—	6 —

länglicher, mit ſtärkerer Furche verſehen, und allemal ſpitzig zur Hachel auslaufend. Es iſt beſonders, daß ſich unſer Lolch mehr unterm Haber findet, als unter anderm Getraide; unerachtet in manchen botaniſchen Büchern, ſelbſt beym Linnäus, ſteht: daß er ſich auf den Aeckern nur unterm Gerſten und Leine vorfinden ſoll. Auch räumen die Kräuterkundigen ein, daß der Lolch zwar zum Futter für Schafe und ander Vieh gebrauchet werde, aber blind und dumm mache.

Was nun den Schaden von demſelben aus Erfahrung anlangt, ſo hat unſer vor angeregter Wirth davon folgende Erfahrungen. Wenn der Haber nicht ſehr mit Lolch vermenget iſt, ſo thut er den Pferden keinen Schaden. Außerdem aber bringt er Koller, Blindheit und Verſchlagen zuwege. In den erſten Jahren meiner Wirthſchaft hatte ich Haber, worunter der Lolch ſich etwa wie 4 zu 16 verhielt, ich verfütterte ihn zur Sommerszeit drey jungen Pferden. Eines ward blind, das andere kollrigt, das dritte verſchlagen, und verlohr die Hufe, daß es nicht recht mehr zu gebrauchen war. Einer meiner Anverwandten hatte drey junge Hengſte gezogen, und that damit öfters Reiſen. Er hatte ſich drey Tage bey einem Freunde aufgehalten, und daſelbſt, wie der Knecht ſagete, mit Lolch ſehr vermengten Haber gefüttert. Als er hierauf bey der Rückreiſe vier Meilen, und wie gewöhnlich, raſch gefahren war, ſo waren alle drey Hengſte verſchlagen. Die Folge war, ungeachtet ein erfahrner Roßarzt dazu gezogen ward, dieſe: daß zwey Hengſte binnen acht Tagen blind, der dritte aber kollerigt geworden, und nie wieder geheilet werden konnten. — Ein Pachter bey mir kaufte vor drey Jahren vom hieſigen Fläminge Saatgerſte, die mit Lolch vermenget war. Die Aerndte hatte, vielleicht um einer beſondern Witterung willen, die Proportion vergrößert. Er fütterte mit ſolcher Gerſte ſeine dreyßig Gänſe gegen Michael, darunter zehn alte, die übrigen junge, aber ſchon völlig ausgewachſen waren. In Zeit von vierzehn Tagen waren alle Gänſe todt, ob ihnen ſchon einige Tage vorher das Futter war geändert worden. Von eben dieſer Gerſte hatte ein Tagelöhner einen Scheffel unter zween Scheffel Roggen gemahlen. Die Familie beſtand aus fünf Seelen. Sie wurden immer taumelnd vom Genuſſe des Brodtes, und zuletzt, nachdem ſie es alles verzehret hatten, bekamen alle nach einander ein hitziges Fieber, wobey ſie viele Tage ſinnlos blieben. Ungeachtet ſie mit dem Leben eben nicht bezahlen durften, ſo gieng doch die Erhohlung ſehr langſam von ſtatten. — Lolch unterm Malze verurſachet, daß das Bier die Leute taumelnd machet. Im vorigen Winter ward in einer benachbarten Stadt einem Brauer der Verkauf ſeines Bieres unterſaget, weil alle Leute, die nur ein Maas davon getrunken, dumm und zuletzt krank geworden. Es war kein Malz von dem Gebräude mehr vorhanden, ſonſt würde man ohne Zweifel den Lolch in zu großer Menge darinnen gefunden haben. Bey Schweinen pfleget der Lolch die Bräune hervorzubringen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Freundſchaftliche Schreiben über die Verbeſſerung der Bienenzucht. Beſchluß.

Der Hr A. ſcheint zu wenig auf die Erfahrungen Acht gehabt zu haben, um die Drohnen bey der Befruchtung des Weiſels für entbehrlich zu erklären, und wir ſind in

dem, was er p. 35 saget, nicht seiner Meynung. Im Physikalischen der Bienen sind wir wirklich noch weit zurück. Es ist noch kein befestigtes Lehrgebäude da. Ein Naturforscher muß daher alle mögliche sichere Erfahrungen zu Hulfe nehmen, um dadurch auf den rechten Punct hingeleitet zu werden. Daß Drohnen von den Arbeitsbienen allein ohne Weisel erzeuget würden, will der A. p. 43 eben alls nicht einräumen. Auch zu dieser Erfahrung ist bald zu gelangen. Man nehme nur in einem Brutkästgen, das ein paar Tage geflogen, die angesetzten Weisel, ehe sie ausgebrütet werden, alle weg. Auch alle andere Bruttafeln, damit der Verdacht von hineingekommenen Drohneneyern wegfalle. Man setze den Bienen statt dessen nur alte lang gelegene Roßtafeln hinein, und lasse es an der nöthigen Fütterung nicht fehlen, so werden sie sogleich, wenn nur ein paar hundert Bienen beysammen bleiben, Anstalt zur Drohnenbrut machen. Wir haben vergangenen Sommer ein solches Kästgen öffnen sehen, worinnen kaum noch hundert Bienen und auf dem kleinen Fleck im Naß, den sie noch etwan eines Gulden groß erwärmen konnten, fanden sich drey zum Auslaufen fertige Drohnen. Sechs Zellen mit großen und kleinern Maden, und darneben in mancher Zelle sechs, acht bis zwanzig Eyer, weil sie solche vermuthlich nicht außer dem Orte, den sie noch besetzen konnten, hinlegen wollen. Die Bienen wurden auch alle einzeln zergliedert, aber in Ermangelung eines guten Vergrößerungsglases konnte nichts weiter entdecket werden, als daß sich bey zweyen oben am Unterleibe ein weißes Häutgen fand, welches bey andern nicht wahrzunehmen war. Durch solche kleine angelegte Bienenhaushaltungen ist es doch wohl mit der Zeit herauszubringen, und wir wünschen, daß der Hr A. hierinnen immer mehr Nachfolger bekommen möge. Kleine Drohnen können füglich eine Mißgeburt unter den Bienen genennt werden. Denn man findet sie nirgends, als nur in Stöcken, wo zwar noch ein Weisel, aber ein fehlerhafter ist. Hierinnen hat der A. vollkommen recht. Weder in ordentlichen Stöcken, noch auch bey wirklichen Weisellosen, wird man dergleichen antreffen. Weisellose erzeugen keine kleine, sondern ordentliche große Drohnen. Daher auch das angegebene allgemeine Mittel, solchen Stocken mit eingesperrten guten Weiseln zu helfen, nur alsdenn gelingen wird, wenn wirklich keiner vorhanden ist. Ist aber noch ein verderbter oder Drohnenweisel da (den wir mit dem Hrn A. ebenfalls für kein besonderes Bienengespenst halten) so hilft das Hinzusetzen eines guten nichts. Denn obgleich die Bienen nicht zwey Weisel zu gleicher Zeit im Stocke zu dulden gewohnt sind, so beißen sie doch in dem Falle, wenn ihnen noch einer eingesperrt hineingegeben wird, nicht den todt, den sie schon unter sich haben, weil sie dem andern im Weiselhäusgen nicht beykommen können. Nein! Sie versuchen zwar anfangs zu ihm hineinzukommen, verlassen ihn aber bald gänzlich, weil er ohne ihren Dienst ohnehin umkommen muß. Er muß verhungern, oder durch Erstarrung umkommen, und diesen Versuch kann man bey dem ersten besten Stocke machen; er wird nie anders ausfallen, wenn die Bienen noch einen Weisel unter sich haben. Wird er also angenommen, so ist kein Weisel da gewesen, und dieses war unstreitig der Fall mit dem Stocke p. 47. Man hätte beym Nachsehen den alten Weisel gewiß todt gefunden, ehe der neue hinzugethan wurde. Wir besorgen nicht, daß uns der Hr Verf. nach p. 33 unter die unfreundschaftlichen Recensenten zählen werde, da

wir

wir aufrichtig verſichern können, daß uns an Berichtigung ſeiner Erfahrungen gelegen ſey, und wir ihn, da er keine mühſame Unterſuchung ſcheuet, auch die Hülfsmittel dazu zu gebrauchen weis, damit ermuntern wollen, darinnen fortzufahren: ſeine Beobachtungen, ſonderlich wegen der Begattung, genauer anzuſtellen, und in beſtimmtern Ausdrücken mitzutheilen.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Catalogus Praelectionum publice et priuatim in Academia Wittebergenſi per hibernum An. MDCCLXXVI. a die inde XVII Octobris habendarum. 1 Bogen bey Dürren in 4.

2) Den 21ſten Septbr. ward hieſelbſt Herr **Immanuel Benedict Funke**, aus Hartenſtein, welcher bereits vor einigen Jahren auf hieſiger Univerſität nach gehaltener Prüfung und öffentlicher Diſputation, die Würde eines Licentiaten der Arzneygelahrheit erlangt hatte, von löbl. Mediciniſchen Facultät, zum Doctor in der Medicin, mittelſt gewöhnlichen Anſchlages, ernannt.

3) Am 7ten Octbr. d. J. warden unterm Präſidio Herrn D. **Chriſtian Gottlieb Hommels** einige ſtreitige Sätze bürgerlichen Rechts de Contractu Depoſiti, ad Lud. D. P. XVI. 3. vom Hrn **Johann Karl David Neumann**, aus Guben in der Niederlauſitz, im großen Auditorio mit vieler Geſchichlichkeit vertheidiget.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Hr Schad, Buchhändler in Fürth, bey Nürnberg, iſt geſonnen, **Otters Reiſen in die Türkey und nach Perſien** überſetzen und auf Vorſchuß in 2 Bänden drucken zu laſſen. Die Pränumeration bleibt bis zu Ende des Novembers offen, und zwar wird auf jeden Band 1 Rthlr 4 gr. pränumerirt. Hier in Wittenberg nimmt Hr Prof. Ebert Pränumeration an.

2) Ein Kapital von 2000 Rthlr liegt zum Ausleihen auf ſichere Hypothek parat; wird auch getheilet zu 1000 oder 1500 Rthlr. Mehrere Nachricht iſt in der Wochenbl. Expedition zu erfahren.

3) Demnach beym Kreisamte Wittenberg in einigen vor geraumer Zeit anhängig geweſenen Concurſen, als: Johann Ernſt Veits 10 Rthlr. 12 gr. 5 pf., Paul Schwerdts 2 Rthlr. 10 gr. 10 pf., Johann Adam Raders 7 Rthlr. 10 pf. und Martin Keßlers 11 Rthlr. 9 pf. zur Auszahlung bereit liegen, die Percipienten aber unbekannt ſind, und ſich diesfalls Niemand gemeldet, nunmehr aber Edictales erlaſſen, und alle diejenigen, welche an dieſe Gelder ex quocunque capite einigen gegründeten Anſpruch zu haben vermeynen, auf den **13ten Februar 1777** vor beſagtes Kreisamt edictaliter und peremtorie ſub praeiudiciis conſuetis citiret, auch der darauf folgende **8te März 1777** zu Publication eines präcluſiviſchen Beſcheides, auch, nach Befinden, zu Einhohlung eines Urtheils angeſetzet worden. Als wird ſolches hierdurch zu jedermanns Wiſſenſchaft öffentlich bekannt gemachet.

4) Den 4ten Novbr. u. ff. Tage a. c. wird allhier eine Sammlung von guten Büchern und Diſputationen, zu allen Theilen der Gelehrſamkeit gehörig, verauctioniret werden. Der Catalogus wird bey dem Univerſitätsproclamator, Hrn M. Käſtnern allhier, gratis ausgegeben.

VI.

täglich durch einen Furth eines Fließes, die Nepelitz genannt, schwimmen müſſe. Wie ich nun gar nicht zweifle, daß wir nicht mit der Zeit mehrere dergleichen Oerter entdecken ſollten, ſo können wir uns gegenwärtig ſchon an der Evidenz der Sache durch obangeführte namhafte Beyſpiele halten, und ſo fort den äußerlichen Gebrauch des Waſſers überall anrathen.

(Der Schluß künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wegen Mangel des Raumes ausgeſetzet.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Anzeige der öffentlichen und Privatvorleſungen, wie ſie den Winter über auf hieſiger Univerſität gehalten werden.

I. Theologiſche.

1) Hr D. Hirt lieſt öffentlich philologiſch und exegetiſch über die kleinen Propheten; privatim noch den Reſt der Dogmatik, und giebt eine Einleitung zu den ſymboliſchen Büchern.

2) Hr D. Wernsdorf, d. Z. Decanus, erkläret öffentlich die Lehrſätze wider die Päbſtler nach dem Reinhard, privatim die chriſtlichen Alterthümer.

3) Hr D. Schmid öffentlich um 2 Uhr über die Epiſtel an die Corinther; privatim um 10 die theologiſche Moral, und Mittwochs und Sonnabends um 9 Uhr über die vier Evangeliſten. Darneben um 8 in vier Stunden die Metaphyſik, um 9 die theoretiſche Phyſik; Mittwochs um 3 läßt er diſputiren.

4) Hr D. Tittmann, der Univerſität i. Z. Rector, fährt öffentlich in der theologiſchen Sittenlehre fort, lieſt privatim über die kürzern Briefe Pauli, und hält zugleich homiletiſche Uebungen.

✣ ✣ ✣

5) Hr Adj. und Rector Meſſerſchmid, der Theol. Cand. fährt noch fort die theologiſche Bücherkenntniß nach dem Miller zu lehren, und wird zugleich Langens Inſtit. ſtili Rom. erklären.

6) Hr Adj. Cellarius, der Theologie Bacc. giebt eine kritiſche Einleitung in die Bücher N. T. fährt in den exegetiſchen Vorleſungen über daſſelbe, und zwar übern Johannes und die Acta fort, hält ein Diſputatorium wider die Gegner der chriſtlichen Religion, und lieſt noch die Logik und Metaphyſik nach dem Feder, ingleichen das Recht der Natur übern Achenwall.

II. Juriſtiſche.

1) Hr Hofrath und Ord. Chladenius lieſt um 10 das Ius Publ. des h. r. Reichs.

2) Hr D. Kraus, d. Z. Decanus, fährt publice um 9 in Erklärung des ordinären Proceſſes fort, und wird nachher die Regeln für die, von den gewöhnlichen unterſchiedenen, Proceſſe hinzufügen. Privatim ſetzet er die gewöhnlichen Examinatoria fort.

3) Hr D. Pauli erkläret publice um 11 die Pandecten nach dem Wernher, und wird ſelbige dies halbe Jahr zu Ende bringen.

4) Hr Appellationsr. D. Fiſcher lieſt um 8 öffentlich die Pandecten auch nach dem Wernher; privatim den Proceß nach dem Gribner.

5) Hr D. Wieſand lieſt öffentlich die römiſchen Inſtituten nach dem Heineccius; privatim das Natur- und Völkerrecht, ingleichen das Ius publ. vniverſale nach dem Gribner, und hält ein Diſputatorium.

6) Hr D. **Reinhard**, erkläret öffentlich das Lehnrecht; privatim lieſt er das peinliche Recht, und läßt aus den Acten referiren; in ganz beſondern Stunden ſtellet er praktiſche Uebungen und Prüfungen mit den Zuhörern an.

7) Hr D. **Klügel** lehret öffentlich um 3 das Wechſelrecht nach dem Heineccius; privatim den Proceß und das deutſche Recht, hat auch zugleich ein Examinatorium, Diſputatorium und Relatorium.

8) Hr D. **Hommel** lieſt um 1 Uhr das geiſtliche Recht nach ſeinem herausgegebenen Lehrbuche, hält auch darüber ein Examinatorium; privatim um 2 lieſt er über Ludovici Pandecten; privatiſſime ſtellet er Prüfungen über die Pandecten an, und bereitet die Zuhörer zu den Examinibus über die theoretiſche und praktiſche Jurisprudenz vor.

✣ ✣ ✣

9) Hr D. **Schlockwerder** hat die Woche 6 Stunden, um 3 und um 2 Uhr zu Erklärung des Sächſiſchen Proceſſes nach dem Hofmann, und läßt noch überdies in beſondern Stunden Ausarbeitungen anſtellen.

10) Hr D. **Franke** lieſt in vier Stunden die römiſchen Inſtituten nach dem Texte, und noch über Struvs römiſch-deutſche Jurisprudenz.

11) Hr D. und Protonot. **Wernsdorf** trägt die römiſche Rechtsgeſchichte vor, und erkläret zugleich die Juſtinianiſchen Inſtituten.

12) Hr D. **Lauter** lehret gleichfalls das römiſche Recht nach den Inſtituten, und darneben den Sächſiſchen Proceß.

III. Mediciniſche.

1) Hr Hofr. **Triller**, d. Z. Decanus, trägt die Semiotik nach hippokratiſchen Regeln, und den Obſervationen des Alexanders von Tralles, des Coelius Aurelianus und des Aretäus vor.

2) Hr D. **Langguth** lieſt öffentlich die allgemeine Pathologie, und giebt privatim Anleitung zur Chirurgie.

3) Hr D. **Böhmer** geht öffentlich die Knochenlehre durch, wird auch bey Gelegenheit andere Theile des menſchlichen Körpers demonſtriren; privatim lehret er die Semiotik und Diätetik, hält auch Diſputirſtunden und Examinatoria.

✣ ✣ ✣

4) Hr D. **Charisius** erbietet ſich über die ſämmtlichen Theile der Medicin zu leſen.

5) Hr D. **Nürnberger** lieſt die phyſiologiſche Semiotik, und die Pathologie, hält auch ein Examinatorium über die verſchiedenen Theile der Arzneygelehrſamkeit.

IV. Philoſophiſche.

1) Hr Prof. **Titius** endiget dieſen Winter die Phyſik, mit Erklärung der Lehre vom Waſſer, der Erde, den Pflanzen und Thieren, öffentlich um 2 Uhr nach ſeinem Compendio. Privatim erbietet er ſich über die ökonomiſch-kameraliſtiſchen Wiſſenſchaften, über die Naturhiſtorie, und die Aſtrognoſie nach dem Funk zu leſen.

2) Hr Prof. **Hiller** wird öffentlich die praktiſche Philoſophie leſen. Privatim die dogmatiſche Theologie, und ſtellet Prüfungen darüber mit geſchickten Köpfen an. Dorneben übet er die Zuhörer in der Beredſamkeit, und erkläret in andern Stunden Virgils Aeneis, fähret auch mit den Uebungen im Seminario fort.

3) Hr Prof. **Freyberg**, d. Z. Decanus, wird öffentlich die Logik leſen, privatim die Pſychologie und die Geſchichte der Philoſophie.

4) Hr

4) Hr D. Zeiher lieſt publice die Anfangsgründe der Dynamik, und privatim die bürgerliche Baukunſt.

5) Hr Prof. Schröckh trägt publice die deutſche Reichshiſtorie nach dem Pütter vor, privatim die Geſchichte der Theologie.

6) Hr Prof. Ebert lehret öffentlich die Statik und Hydroſtatik, in beſondern Stunden die ganze Mathematik.

7) Hr D. Dresde erkläret wöchentlich in vier Stunden publice die Pſalme überhaupt, in zwey andern aber die meſſianiſchen Pſalmen beſonders; privatim zeiget er die Anfangsgründe der chaldäiſchen Sprache, lehret die hebräiſchen Alterthümer, die vornehmſten Stücke der chriſtlichen Religion übern Cruſius, und die typiſche Theologie nach dem Michaelis.

8) Hr Prof. Boden zeiget publice die erſten Grundſätze der ſchönen Wiſſenſchaften, privatim lieſt er über die römiſchen und griechiſchen Alterthümer, privatiſſime über die klaſſiſchen Schriftſteller, und übet die Zuhörer in der guten Schreibart.

9) Hr Prof. Anton erkläret publice die officia Ciceronis, privatim lieſt er übers N. T. erkläret die Grundſätze der hebräiſchen Sprache nach dem Bidermann, erläutert die kleinen Propheten, und ſtellet Uebungen im Schreiben, Disputiren und Urtheilen an.

10) Hr Prof. Zeune erkläret öffentlich die Apoſtelgeſchichte, privatim Xenophons memorab. Socratis; in zween Stunden hält er Uebungen im Disputiren, im Styl und in der Redekunſt, nach Erneſtis Anfangsgründen der Rhetorik.

✣ ✣ ✣

11) Hr Adj. Meerheim, ſtellet hiſtoriſche Vorleſungen an, und lieſt über die griechiſchen und römiſchen Autores.

12) Hr M. Krauſe fähret mit den Vorleſungen über die ſchweren Schriftſtellen des A. T. fort, und hält ein Disputatorium.

13) Hr M. Schmid erkläret das N. T. curſorie, lieſt über Cicerons Buch von den Pflichten, und erbietet ſich auch zur Logik.

Hiernächſt werden die gewöhnlichen Seſſionen bey dem hieſigen Churfürſtl. Sächſſl. Hofgerichte Montags und Donnerſtags von 3 bis 4; die bey E. Löbl. Juriſtenfacultät von 4 bis 7; und die beym Schöppenſtuhle von 7 bis 8 gehalten. Das Löbl. geiſtl. Conſiſtorium hat ſeine ordentl. Sitzung alle Mittwochs von 10 bis 12, auch bisweilen, wenn viele Expedienda vorfallen von 9 - 12 Uhr. Die akademiſche Bibliothek iſt wöchentlich Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 4 Uhr offen, und Jedermann zum Gebrauche. Die Herren Ungarn haben überdies noch den Gebrauch der hier befindlichen Ungerſchen Bibliothek vorzüglich zu genießen.

Die Verſammlungen der hieſigen deutſchen Geſellſchaft werden alle Mittwoch von der zweyten Klaſſe, bey dem itzigen Director, Hrn Prof. Tietz, von 2 — 4 Uhr gehalten, und es wird darinn auf den gewöhnlichen Fuß mit Vorleſungen und Ausarbeitungen fortgefahren.

Es fehlet übrigens nicht an Lehrmeiſtern in allerhand heutigen Sprachen, in Leibesübungen und akademiſchen Exercitien auf hieſiger Univerſität. Die Unterrichtsſtunden auf der Reitbahne werden vom Hrn Stallmeiſter Meier alle Morgends gehalten; Hr Fechtmeiſter Fiſcher hat ſeinen Saal im Echtiſchen Hauſe am Markte, und übet die Scholären daſelbſt. Im Tanzen giebt Hr Schütze, akademiſcher Tanzmeiſter, Lection.

Zum

Zum Sprachmeiſter im Franzöſiſchen iſt Herr Richelieu öffentlich beſtellet, und giebt darinnen täglich Inſtruction. Das Engliſche kann man beym Herrn D. Feiher und das Holländiſche beym Hn Prof. Tietz, hören. Im Zeichnen und Malen wird man beym hieſigen Zeichenmeiſter, Herrn Vallier, unterrichtet. Endlich wird Herr Nitſche, Glas- und Steinſchneider allhier, Liebhabern zum Schleifen und Schneiden in Glas und Stein, auf Verlangen, ſattſame Anweiſung geben.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Das Amtſäßige Ritterguth Benken, im Amte Belzig hart an der brandenburgſchen Gränze, ſoll von neuem verpachtet und auf nächſt künftige Johannis übergeben werden. Pachtluſtige erfahren den Anſchlag und nähere Umſtände ſowohl bey dem Herrn Kriegsrath von Barby in Loburg, als dem Gerichtshalter Koch zu Belzig.

2) Eine Ermunterung zum Lobe Gottes wegen ſeiner Hülfe bey einer gefährlichen Feuersbrunſt, aus Pſ. 66, v. 12—14. in einer Wochenpredigt, den 25ſten Septbr 1776 vorgetragen von M. C. C. Clausnitzer, Diac. zu Pretſch, in 8. iſt bey dem Buchdrucker Dürr allhier für 1 gr. zu haben. — Bey Ebendemſelben iſt in Commiſſion zu haben: *Io. Tob. Krebſii* Vannus critica, in inanes paleas operis elementaris Baſedouiani. 4. à 2 gr.

3) In Michael Bauers zu Zahna ſchon vor geraumer Zeit bey dem Kreisamte Wittenberg anhängig geweſenen Concurſe, liegen noch 31 Rthlr. 4 gr. 8 pf. zur Auszahlung bereit, und, da die Percipienten unbekannt, ſind alle diejenigen, welche an dieſe Gelder einen gegründeten Anſpruch, er rühre, woher er wolle, zu haben vermeynen, auf den 13ten Febr. 1777 vor beſagtes Kreisamt edictaliter und peremtorie ſub praeiudiciis conſuetis citiret, auch der darauf folgende 8te März d. ai. ſo viel die etwa außen bleibende Intereſſenten anbetrifft, zur Publication eines präcluſiviſchen Beſcheides, und ſodann nach Befinden zu Einhohlung rechtlichen Erkenntniſſes angeſetzet worden. Wannenhero ſolches hierdurch annoch bekannt gemachet wird.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 6 November.

1 Scheffel	Weizen		Rtl.	2 gr.	— pf.
1 —	Roggen,		—	19 —	—
1 —	große Gerſte,		—	15 —	—
1 —	kleine Gerſte,		—	14 —	—
1 —	Haber,	— —		13 —	—
2 Pf. 24 Loth	2 Quent.	Brodt		1 —	—
— 22 —	0 —	——		—	3 —
— 13 —	0 —	Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch, das beſte,			1 —	9 —
— — —	geringeres,			1 —	6 —
1 —	Kalbfleiſch	- -		1 —	6 —
1 —	Schöpſenfleiſch	-		1 —	6 —
1 —	Schweinefleiſch	-		2 —	—
1 Kanne	Butter	- -		6 —	6 —

Von dieſen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln iſt 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaliter nur 8 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden dieſe Blätter, auf gnädigſt verſtattete Freyheit, durch die Churſächſiſchen Lande poſtfrey verſandt.

derswo vortreffliche Wirkung gethan. Aber hier und anderswo hat man sich in dem Gebrauche und Veränderung solcher Mittel erschöpfet gehabt, und nichts ausgerichtet. Und so geht es bis auf den heutigen Tag noch immer in dem Wirbel fort. Man weis fast nicht mehr unter der großen Menge der Hülfsmittel, die anderswo zuverläßige Wirkung gehabt, zu wählen; nur selten trifft man das seinige, man rühmt es weiter, es thut anderswo nichts, und viele werden endlich gar müde, Vorbauungs- oder Hülfsmittel anzuwenden. Aus dem ganzen Chaos sind wir heraus, wenn wir unsre Rücksicht auf Oerter nehmen, die über Menschen Wissen und Gedächtniß hinaus, keine Seuche je gehabt haben. Haben wir nun dergleichen namhafte Oerter, und werden sich noch mehrere Zweifels ohne entdecken lassen, können aber einzig und allein nur das tägliche Schwemmen oder Baden im Wasser, als die Ursache der verhinderten Seuche ansehen: so fehlet uns nichts mehr an der Evidenz des allersimpelsten und wohlfeilsten Mittels wider die Viehseuche.

Germanikus.

Wir zeigen noch mit Vergnügen an, daß gegenwärtiger Aufsatz des Hrn Verfassers bey der am 15ten Octbr. d. J. gewöhnlichen Versammlung E. Hochpreisl. Churſächsischen Oekonomischen Societät zu Leipzig, öffentlich ist vorgelesen, und mit gnädigem Beyfalle aufgenommen worden.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Von „Sprengels Handwerken und „Künsten in Tabellen, die Hr O. L. „Hartwig im Verlage der Realschule in „Berlin“ fortsetzet, haben wir seit ein paar Jahren der folgenden Sammlungen nicht gedacht; die wir aber, ihres gemeinnützigen Unterrichts wegen, nicht vorbey lassen können. Die letzte Sammlung, deren wir gedacht haben (Wochenbl. 1771. St. 4. p. 22) war die sechste. In der siebenden stehen noch die andern Stahl- und Eisenarbeiter. 1) Der chirurgische Instrumentmacher. Er unterscheidet sich von den Messerschmieden blos durch die Feinheit der Arbeit und der Werkzeuge. Die vornehmsten chirurgischen Instrumente, die er machet, werden erzählet, und wie er sie machet. Die Instrumente in einem Bindezeuge; die zur anatomischen Zergliederung, noch andere, der Kugelzieher, der Trepan, Schnepper zum Aderlassen und Schröpfen. Die Burschen lernen 5 Jahre, und 3, wenn sie Lehrgeld geben. 2) Der Stahlarbeiter; er arbeitet nur in Eisen, nicht in Stahl, als welcher viel zu spröde ist, um fein gearbeitet zu werden. Der Stahlarbeiter verfertiget seine Waaren aus Eisen, und giebt ihm durchs Cämentiren eine Stahlhärte. Seine größte Fertigkeit besteht in geschickter Führung der Feilen. Die Handwerkszeuge hat er mehrentheils mit dem Schlösser gemein, und sein beträchtlichstes Werkeug ist die Schleifmaschine. Zwar machet er alle Galanteriewaaren; aber da diese wohlfeiler aus England eingeführet werden, so bleibt er nur bey den couranten stehen, und verfertiget Schnallen, Geldbörsenschlösser, Lichtscheeren, Knöpfe. Nach Berlin kam diese Profession zu Ende vorigen Jahrhunderts durch die französische Colonie. Sie erhielten Zünftigkeit, zerstreueten sich aber wieder, und die drey deutschen Stahlarbeiter daselbst zählen sich nun zu den Künstlern. 3) Die Gewehrfabrik; davon nur so viel, als die Fabrikanten einem Reisenden zeigen. Zu Suhl, zu Solingen,

im

im Herzogthume Bergen, und zu Lüttich ſind die vornehmſten in Deutſchland. Weil die Geſenke und Maſchinen bey dieſen Arbeiten beynahe alles thun, ſo werden die Mühlenwerke hier ausführlich beſchrieben. Die Verfertigung der Klingen, Bajonette, Ladeſtöcke des Rohres zu den Schießgewehren, und der Küraſſe. 4) Der Schwerdfeger und Langmeſſerſchmid: Profeſſionen, die alle Handgriffe, ſelbſt die Arbeiten, ziemlich mit einander gemein haben. Die Geſellen der Schwerdfeger wandern ſtark, und bekommen aller Orten von ihren Profeſſionsverwandten 1 Rthlr 8 gr. zum Geſchenke. 5) Der Büchſenmacher. Das Rohr zur Flinte machet die Gewehrfabrik ganz roh, ohne Schwanzſchraube, Zündloch, Richtkorn und ohne Politur. So bekömmt es der Büchſenmacher, und bereitet es zu einem Flintenlaufe. Er hat dazu viele ganz eigene Werkzeuge nöthig, die andere Eiſenarbeiter nicht bedürfen. Er muß ſogar ein Mechanicus ſeyn, wenn er ſich mit Windbüchſen beſchäfftiget. Das Flintenſchloß wird hier ganz zergliedert. Die Vogel- und Jagdflinte nebſt der Büchſe beſchrieben. Die Piſtolen, die Windbüchſen, die Art die Röhre zu damaſciren. 6) Der Büchſenſchäfter leget die letzte Hand an die Schießgewehre, und bringt ſie völlig zu Stande. Er iſt im Grunde ein Tiſchler, deſſen Werkzeuge und Handgriffe er hat. Einiger Orten ſind die Büchſenmacher zugleich Büchſenſchäfter. 7) Der Großuhrmacher, hat ſowohl die größern Werke auf Thürmen und öffentlichen Gebäuden, als auch die kleinern Uhren in den Zimmern. Eine achttägige Stubenuhr zergliedert, und überhaupt dieſer Künſtler mit vieler Sorgfalt beſchrieben. Die achte Sammlung beſchließt mit den Metallarbeitern, und da ſteht zuerſt der Kleinuhrmacher. Weil ſich derſelbe meiſtentheils mit Taſchenuhren beſchäfftiget, ſo hat der Hr Verf. hier eine Taſchenuhr, von 24 Stunden, zergliedert, und das brauchbarſte davon beygebracht, auch noch zuletzt das Repetirwerk einer ſolchen Taſchenuhr beſchrieben; auch die ganze Mechanik einer ſolchen Uhr gelehret. Die Bearbeitung der Taſchenuhr, und beſonders die Prüfung, ob ſich die Schnecke auch gerade zu der eingeſetzten Feder paſſet. Die Federn ſind das vornehmſte Stück einer Taſchenuhr, und haben unzählige Fehler, welche der Uhrmacher insgeſammt geſchickt erforſchen muß, und das thut er mehrentheils durchs Abgleichen, da er die Schnecke im Zuſammenhange mit der Feder erforſchet. Und die Art, wie er dies anſtellet, trägt Hr H. hier umſtändlich vor. Auch die Verfertigung der Uhrfedern in den Fabriken. Aus den dünnen Uhrfedern werden die Uhrketten, auf eine ganz ſimple Weiſe gemachet; denn aus doppelten Stücken von ſolchen Uhrfedern beſtehen die Glieder der Uhrkette. Die Spiralfedern werden ebenfalls aus einer ſehr dünnen Uhrfeder mit einer Scheere geſchnitten, oder es wird auch manchmal feiner Stahldrat in einem Zieheiſen platt gezogen. In Deutſchland werden von den Uhrmachern noch viele Uhren, an Räderwerke und andern Stücken, und mit großem Fleiße, ſelbſt verfertiget, aber nicht bezahlet. Denn die deutſchen Künſtler können nicht mit der bekannten Eilfertigkeit der Fabriken in Genf und England arbeiten. Dieſe Geſchwindigkeit der dortigen Arbeit machet, daß die Uhren ſehr im Preiſe herunter kommen, aber auch wenig Genauigkeit in allen Stücken haben. Die Großuhrmacher halten ſich zu den Schlöſſern, die Kleinuhrmacher haben hergegen in Berlin, wie in Leipzig, ſeit einiger Zeit ſich von ihnen getrennet, und machen ein eigen Werk aus. Am Ende liefert der Verf. die Beſchreibung

einer Harfenuhr, einer Flötenuhr und des Glockenspieles. Denn die Kunst geht in unsern Zeiten außerordentlich weit; gesetzt auch, daß die Dauerhaftigkeit und Güte des Werkes, folglich der wesentliche Nutzen für den Bürger, vielfach dabey leiden muß. 2) Der Uhrgehäusemacher. Die Geschicklichkeit dieses Künstlers kömmt meist auf die eines Goldschmiedes an. Das Bodenstück eines Gehäuses wird zuerst gemachet, aus Gold- Silber- Tombacksbleche ausgetiefet, und die Zarge, oder das Mundstück, aufgelöthet; der Deckel wird ebenfalls aus einem Stücke Bleche rund gebogen zusammengelöthet, und alles fein abgedrehet, die Theile zusammengesetzt und mit Chagrin, oder Fischhaut, überzogen. Die getriebenen Gehäuse sind zuerst glatt, denn werden sie von einem Ciselierer getrieben; auch wohl graviret. Die Instrumente des Künstlers kommen hier auch vor, und die Art der Arbeit. Vorzeiten waren die Uhrgehäusmacher nur in Augsburg, und anderswo verfertigten im Nothfalle die Goldschmiede welche. Vor 50 Jahren fand sich bey der Colonie in Berlin ein Uhrgehäusmacher ein, und diesem überließen die Goldschmiede die Arbeit, da er sie besser verstand. Anitzt sind vier Uhrgehäusmacher in Berlin. Sie gehören zu den Künstlern. Zu Dresden ist, unsers Bedünkens, auch einer; sonst in wenig Orten. 3) Der Schriftgießer. Die Kunst ist sehr sinnreich, aber nur einfach. Die Composition der Lettern besteht gewöhnlich aus 5 Pf. Eisen, 11 Pf. Antimonium, und 25 Pf. Bley; und je mehr dies letzte dazu kömmt, desto schlechter sind die Lettern. Wenn gut bezahlet wird, kömmt auch wohl ⅛ Eisen, ⅛ Spiesglas und ⅛ Bley dazu, selten nur etwas von Kupfer, Messing oder Zinn, unerachtet dies letzte die Lettern ungemein dauerhaft machet. Die Mischung muß aber doch zuvor, ehe sie im Großen angestellet wird, erst geprüfet werden, weil man sich nicht immer auf die Güte der Metalle verlassen kann. Das Gießen der Lettern wird hier auch umständlich beschrieben. Die Matricen, die Stämpel, die Punzen, das Richtmaas u. s. w. Das Gießen der Lettern, und die Lettern selbst. Auf die Schönheit, Regularität und gute Proportion der Lettern kömmt der Vorzug im guten Drucke an. Der holländische Druck soll sich dadurch vorzüglich ausnehmen, daß die Holländer alle Lettern sogleich als unbrauchbar auswerfen, sobald sie im mindesten etwas abgenutzet sind; und daß sie letztlich das schöne Papier haben. Die holländischen Pressen haben auch stäts drey Drucker. Der eine reicht blos das Papier hin, und besieht die gedruckten Seiten, um alles unbrauchbare wegzuschaffen. Lettern, die dauerhaft seyn und sich nicht so leicht abnützen sollen, müssen sich zwar etwas biegen, aber nicht völlig umlegen lassen. Ersteres kann versehen werden, wenn die Composition zu viel Hitze, und letzteres, wenn sie zu viel Bley bekommen hat. A. 1741 ließen der König in Berlin eine Schriftgießerey anlegen. Es wollte aber nicht fort, bis nach 1750 der geschickte Sohn unsers Wittenbergschen Schriftgießers, Hr Zink, hinkam, der die Gießerey annahm und sehr verbesserte. Hr Decker legte eine andere zu blos französischen Lettern, und nach französischer Art, an. In Halle sind noch zwey, und in Königsberg eine. Das sind sie alle in den Preuß. Landen. Die hiesige Zinkische ist eingegangen. Die Schriftgießer sind Künstler, und von allen Handwerksgebräuchen befreyet. 4) Der Buchdrucker. Ebenfalls in der Kürze ordentlich entworfen. Die Beschäfftigung des Setzers, der Schriftkasten mit seinen Abtheilungen, und die andern Hülfsmittel, die er gebrauchet;

brauchet; ingleichen das Setzen in lateinischen, griechischen und hebräischen Buchstaben. Eine große Kunst desselben besteht im Notensetzen. Die Kunst hat fast unstreitig der ältere Herr Zink, unser sehr geschickte Wittenbergsche Schriftgießer, erdacht, und davon die ersten Entwürfe gemachet. In der Schriftgießerey des Herrn Breitkopfs zu Leipzig ward die Sache, durch Geschicklichkeit des jungern Herrn Breitkopfs, vollends zu Stande gebracht. Der Vorzug dieser Erfindung ist, daß man die Lettern, woraus die Noten zusammengesetzet werden, nicht blos bey einer, sondern zum Theil bey allen übrigen Noten gebrauchen kann. Die Methode, Noten zu setzen, kann man hier gut auseinander gesetzet finden. Die Einrichtung der Form beym Bücherdrucke, das Corrigiren. Alsdenn die Arbeit des Druckers, wobey zuerst die Buchdruckerfarbe vorkömmt, die ganze Buchdruckerpresse, die Ballen zum Auftragen der Farbe, der Abdruck selbst, sowohl im Schöndruck, als Wiederdruck, das Ablegen der Lettern ꝛc. Das Auslernen, das Freysprechen. In Berlin sind 12 privilegirte Druckereyen. 5) Der Kupferstecher und Kupferdrucker, und 6) der Mechanicus beschließen diese achte Sammlung. Der letzte hat sich dadurch zu einer eigenen Kunst erhoben, daß er nur mathematische und physikalische Instrumente verfertiget. Die Verfertigung dieser Werkzeuge wird hier gleichfalls gezeiget. Die folgenden Sammlungen wollen wir in den nächsten Stücken nachhohlen, und die Brauchbarkeit dieses bequemen Handbuches zum Unterrichte für Künstler und Handwerker sowohl, als Gelehrte, dadurch deutlich machen. Ein Register über diese acht Sammlungen machet den Beschluß.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) *Historia prouidentiam diuinam quando et quam clare loquatur?* Disp historico-philosophica, quam Praeside — *Ioanne Matthia Schroeckh*, Hist. P. O. — h. t. Academiae Rectore, ad d. 4 Octbr. 1776 publice disceptandam proposuit Auctor *Carolus Ludouicus Nitzsch*, A. M. et Theol. Baccal. 4 Bog. bey Charisiussen.

2) Von einem geschickten Mitbürger hiesiger hohen Schule, Herrn **Traugott Benjamin Berger**, sind diese Michaelmesse bey K. Fr. Schneidern zu Leipzig herausgekommen, **Liedergen und Gedichte**, 6 Bogen in klein Octav.

IV. Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Dieweil auf ergangenen Churfürstl. gnädigsten Befehl, wegen der Viehseuche, die in auswärtigen Landen sich geäußert, und immer mehr ausbreitet, vorjtzt die Viehmärkte gänzlich eingestellet bleiben sollen, mithin auch die bey hiesiger Stadt zur Zeit nicht gehalten werden; So wird solches zur Nachricht wissend gemachet. Sign. Wittenberg, den 19ten Octbr. 1776.

Der Rath daselbst.

2) Auf den 8ten Januar des nächstkünftigen 1777sten Jahres, soll bey denen E. Stadtgerichten allhier, das, der Fr. Prof. Bärmannin zuständige, auf der Mittelgasse gelegene Wohnhaus, nebst Zubehör, Nutz und Beschwerungen, freywillig öffentlich subhastirt werden. Die nähern Bedingungen kann man aus dem zu Rathhause affigirten Subhastations-Patent ersehen.

3) Das Amtsäßige Ritterguth Benken, im Amte Belzig hart an der brandenburgschen Gränze, soll von neuem verpachtet und auf nächst künftige Johannis über-

Art Arbeiten, gefertiget hat, sind Beweise von dem, was wir von seiner außerordentlichen Geschicklichkeit und Kunst beygebracht haben. Setzen wir nun noch hinzu, daß Hr Rudolph von einem vortrefflichen Gemüthscharacter, von ungemeiner Dienstfertigkeit, Höflichkeit und Bescheidenheit war: so wird es Niemand befremden, wenn er bey hohen und niedrigen in nicht geringer Achtung stand, und wenn wir gewiß glauben, daß sein Verlust nicht so leicht wieder ersetzet werden kann.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

1) Im vorigen Jahre kam bey Wevern in Berlin heraus: „Coup d'oeil militaire, „oder kurzer Unterricht, wie man sich ein „militarisch Augenmaas erwerben, nach „demselben Charten aufnehmen und leicht „verstehen könne, nebst der Beschreibung „von einem zu diesem Behuf erfundenen „Instrumente, praktisch beschrieben von „J. D. C. Pirschner. mit vier Kupfertafeln. 6 Bogen in 8.“ Das Augenmaas, oder die Fertigkeit der Augen, wie der Hr Verf. es nennt, im Kurzen alles zu übersehen und zu beurtheilen, ist im Kriegs- und Soldatenwesen eine Sache von großer Wichtigkeit, daher es ungemein gut ist, die eigentlichen Grundsätze und den Gebrauch desselben recht zu verstehen. Der bey Dresden gebliebene Ingenieurhauptmann Marquard hatte diesen Aufsatz vom militarischen Augenmaaße entworfen, und er war vielfältig abgeschrieben. Daher entschloß sich Herr Pirschner, ihn mit einigen Abänderungen umzuarbeiten und herauszugeben. Der Inhalt des Buches, zwar vorzüglich fürs Militare bestimmt, ist indessen so beschaffen, daß er vielen andern Arten von Leuten, die im freyen Felde zu thun haben, oder Gegenden observiren, auch wohl aufnehmen müssen, dienen kann. Denn er enthält alles, was irgend das Augenmaas für Gegenstände haben kann. 1 Kap. Von Kenntniß des Augenmaaßes, was es sey, und wie es erlernet werde. 2 Kap. Anweisung, was ferner bey dessen Erlernung nöthig ist, die Theile einer Situation und Veränderung, Verhältniß und Aussicht einer Gegend und Schätzung der Entfernung. 3 Kap. Beschreibung einer Gegend durch Charaktere; Erklärung der Charaktere von Höhen, Wäldern, Brüchern, Wiesen Wegen, Gräben, Zäunen, Seen, Städten, Dörfern u. s. w. 4 Kap. Eine Situation nach dem Augenmaas aufzunehmen. 5 Kap. Anweisung sich zu orientiren. 6 Kap. Absicht und Augenmerk bey einer Situation, die nach den verschiedenen Kriegsoperationen, Lagern, Marschen, Fouragirungen ꝛc. zu beurtheilen ist. 7 Kap. Beurtheilung eines jeden Theiles der Situation insbesondere. Man sieht wohl, daß der Inhalt des Buches seinen Gegenstand sehr gut erschöpfet hat. Die Ausführung selbst ist kurz, deutlich und ungemein praktisch.

2) Weiter aber geht der Verfasser eines ziemlich ähnlichen Werkes, das dieses Jahr bey Gutschen in Breslau herausgekommen ist. „Gemeinnützige Praxis „auf dem Felde und Papier, ohne Winkelmesserinstrumente, alle Winkel zu mes„sen und zu übertragen, nebst mehrerley „leichten Arten militarische Plans aufzu„nehmen, dem militarischen Augenmaaße „— für Ritterakademien, Officiers, Ingenieurs und andere Kunstliebende, „von Franz Christoph Jetze, der Ma„them. und Phys. Prof. an der Königl. „Ritterakademie zu Liegnitz. 12 Bogen „und 11 Kupfertafeln in 8.“ Der Herr

Verf., ein würdiger Nachfolger des Hrn Justitzrath Struensees, an der Liegnitzischen Ritterakademie, hat sich hier hauptsächlich Mühe gegeben, denjenigen, die sich dem Kriegsdienste widmen, auch andern Liebhabern, die Plane aufnehmen, sich aber mit kostbaren Instrumenten nicht beladen wollen, oder auch keine haben, ein bequemes Mittel an die Hand zu geben, ohne Instrumente, blos durch die Winkelmessertabelle, diesen Endzweck zu erhalten: diese Tabelle, davon schon Ozanam zuerst einen Entwurf gegeben hat, dienet vortrefflich, Plane mit genugsamer Schärfe aufzunehmen, und Gegenden zu zeichnen, ohne die gewöhnlichen Hülfsmittel der Werkzeuge zu gebrauchen. Es kömmt vornehmlich darauf an, lange Linien, mit, auch ohne, Gebrauch der Schritte oder Meßkette, genau genug zu verzeichnen, dabey sich die Fertigkeit eines guten Augenmaaßes erworben zu haben, und alsdenn die gewöhnlichen Sätze der Trigonometrie anzuwenden. Dieses letzte richtig zu bewerkstelligen, hat der Hr Verf. die nöthigsten geometrisch-trigonometrischen Aufgaben von Messung und Absteckung der Winkel und Figuren auf dem Felde, durch Hülfe des Winkelmessertäfleins, von Zeichnung der Figuren auf dem Papier, von Messung unzugänglicher Distanzen blos mittelst der Tabelle u. s. w. vorausgesandt, und alsdenn die Anwendung der Winkelmessertabelle auf die Höhen- und Tiefenmessung gezeiget. Die hier gegebene Winkelmessertabelle ist für beyderley Maas, das zwölftheilige und das zehntheilige, eingerichtet, dergestalt, daß die Schnur oder Kette, womit man die Länge ausmißt, auch zur Ausmessung und Bestimmung der Winkel, in Graden und Minuten, gebrauchet werden kann. Das achte Kapittel hat die vornehmsten Arten beschrieben, wie nun, ohne alle Winkelmeßinstrumente, Gegenden aufzunehmen sind, nebst den dazu annoch nöthigen Erfodernissen: die Mittags- und Aequinoctiallinie ohne Mühe zu finden, die leichten Manieren durch Perpendikel, Quadrate, Schritte und Augenmaaße sich beym Aufnehmen der Gegenden zu helfen. Die Hauptrichtungslinie recht zu bestimmen; die Art das Gemessene anzumerken und aufzutragen. Das Augenmaas bestimmt Hr J. schon genauer, als Herr Pirschner. Im gemeinen Sprachverstande zeiget es zwar nur die Fertigkeit an, durch den bloßen Anblick die Entfernung und Abstände der Dinge zu bestimmen. Aber im weitläuftigen und zwar militarischen Verstande begreift das Augenmaas die ganze Pflicht des Feldherrn, und ist eine Fertigkeit, aus Zeichen auf die Sache zu schließen, die dadurch bedeutet wird. Dies Augenmaas entwickelt Hr J. vortrefflich, mit schönen Proben einer guten Anwendung. Gewisse Regeln und Hauptstücke zu richtigem Gebrauche des Augenmaaßes. Eine Methode, einen Situationsplan, nach Anleitung einer Specialcharte, in welcher die Gegend befindlich ist, zu verfertigen; und denn zuletzt die Signaturen auf den Plans nach militarischen Absichten. Hr Prof. Jetze hat diese Grundsätze schon vielfältig zu seinen Vorlesungen und Unterrichte für Officiers und Ritterakademisten, in Aufnehmung der Plane, gebrauchet, und es ergiebt sich aus dem bündigen Vortrage, daß es zu dieser Absicht überaus hinlänglich ist.

3) Noch ein Stück aus der Wirthschaft: „Neues Leipziger Kochbuch, oder gründ„liche Anweisung, wie ein angehender „Koch oder Köchin alle gewöhnliche vor„kommende Speisen, wie auch allerley „Backwerk nach dem besten und neuesten „Gout zubereiten, auch eine herrschaftli„che

„che Tafel des zweyten und dritten Ran„ges bedienen soll, von Johann Christ. „Wolf — mit 4 Kupfern. Leipzig bey „Adam Friedrich Böhme. 1 Alph. 11 Bo„gen in 8.“ Das Leipziger Kochbuch ist schon bekannt, und unsern Hausmüttern längst empfohlen. Dies Neue, welches vermuthlich einen eigentlich gelernten Kochverständigen zum Verfasser hat, enthält vieles, welches das alte Leipziger nicht hat, wie sichs durch die Vergleichung in verschiedenen Kapitteln gleich giebt. Auch die Speisen sind verschiedentlich anders, als im alten, zugerichtet beschrieben, welches wahrscheinlich der neueste Gout seyn mag. Die Ordnung ist natürlich: zuerst von den Suppen, denn vom gekochten Fleischwerke und Braten mit den Saucen, vom Wildprette, Fülseln und Pastetgen, Fischen und dem Backwerke. Da der Verf. großentheils mit für Köche schreibt: so hat er sehr viele französische Wörter von Zubereitungen und Sachen eingemischet, von denen zu wünschen wäre, daß sie nur noch recht geschrieben wären, welches bey einer neuen Auflage zu ändern ist, wo auch besser die deutschen Namen, und die französischen allenfalls im Parenthesi, können eingesetzet werden. Es läßt sich dies Büchelgen allen unsern jungen Wirthinnen anpreisen, welche die versäumte Küchenkenntniß nun bey ihren alten Köchinnen nachhohlen, und den eigentlichen Inhalt von Mösers schönen Abhandlung abgeben: Sie tanzt gut, aber sie kocht schlecht.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

Letzten 18ten October d. J. geschah allhier die gewöhnliche Rectoratsveränderung; bey welcher Herr Prof. Johann Matthias Schröckh das den Sommer über rühmlichst geführte akademische Regiment, nach gehaltener feyerlichen Rede: Vtrum difficilius sit: imperare? an parere? dem Herrn D. und Probste, Karl Christian Tittmann, in der hiesigen Schloß- und Universitätskirche, auf das Winterhalbe Jahr übergab. Zugleich giengen auch die gewöhnlichen Decanatswechsel bey den löblichen Facultäten vor sich, und führen solche bey der Theologischen Herr D. Wernsdorf, bey der Juristischen Herr D. Krause, bey der Medicinischen Herr Hofrath Triller, bey der Philosophischen Herr Prof. Freyberg.

IV. Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Wir Friedrich August, von Gottes Gnaden, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen ꝛc. Churfürst ꝛc. ꝛc. Thun hiermit kund und zu wissen. Demnach Uns hinterbracht worden, wasmaßen verschiedene seit dem letztern, bis Ende Julii 1764 prolongirt gewesenen General-Pardon, von unserer Armee und denen Regimentern Cavallerie, Infanterie und Artillerie entwichene Deserteurs, zur Rückkehr zu Unsern Trouppen, mit Bereuung ihres Fehlers, zwar Verlangen trügen, davon aber mehrentheils aus Furcht der Strafe abgehalten würden; So haben Wir, aus vorwaltender Milde, Uns entschlossen, ihnen Unsere Landesväterliche Gnade, durch gegenwärtigen General-Pardon dergestalt angedeihen zu lassen, daß alle und jede von Unsern Trouppen entwichene, innoder außerhalb Landes sich aufhaltende Deserteurs, wenn sie solche Unsere Gnade nicht außer Augen setzen, sondern des förderſamſten, und längstens vor Ausgange des itzlaufenden 1776sten Jahres, in hiesige Lande und zu ihren Regimentern, bey welchen sie vor ergriffener Flucht gestanden, freywillig zurück kommen und sich einstellen, nicht allein mit aller Strafe,

mals das mindeste von solchen Wasserflechten antrifft. Hr Silberschlag leget auch diesen Fehler an den Wasserröhren nur allein den hölzernen bey, und giebt ihn auch so gar von den eichenen Röhren an; doch weniger bey solchen, wo die Eichen bey ihrem Wachsthume freye Luft und Sonnenschein genossen haben. (ökon. Nachrichten IX. B. p. 852). Es scheint also allerdings die leichte Fäulniß inwendig in den Röhren zu Ausbreitung dieses Gewächses etwas beyzutragen. Endlich halte man die Röhren auch fein dichte, damit solches Gewächs, wenn es sich noch irgend ansetzet, nirgends mit seinen Fäden herausdringen, und dadurch der äußern Luft mit dem einen ästigen Theile genießen kann, wenn es sich mit dem andern wurzelichten Theile in der Röhre erhält. Man reinige die Röhren öfters, wenigstens alle Jahre einmal, durchs Reifen, das ist, mittelst des Durchziehens von Pfropfen, die alles, was sich inwendig angesetzet hat, aus den Röhren wegnehmen und abstoßen. Solche Vorbauungsmittel thun denn oftmals die beste Wirkung. Indessen ist es gut, wenn man hierüber sowohl, als über das Wachsthum dieser Wasserflechten, noch mehrere Erfahrungen anstellet. Denn zur Zeit sind ihrer noch nicht genugsame vorhanden. In thönernen Röhren dürfte sich, wenn das Wasser nicht gar zu faul darinnen durchfließt, meines Bedünkens, kein solches wurzlichtes Gewächs erzeugen.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Wir müssen ein paar Nachrichten von neuen Werken mittheilen, die auf den Nutzen des gemeinen Wesens einen überaus großen Einfluß haben.

I. „Nachricht von einer Tafel der kleinsten Theiler aller durch 2, 3, 5 nicht „theilbaren, zwischen 1 und 5 Millionen „fallenden zusammengesetzten Zahlen, nebst „beygefügter Primtafel auf so weit.“ Eine Tafel, in welcher man, bey einer bequemen Einrichtung, die Primzahlen, so wie die Theiler der zusammengesetzten Zahlen, bis auf eine sehr entfernte Gränze, durch bloßes Aufschlagen finden kann, ist unstreitig ein für das gemeine Leben sowohl, als auch, und vorzüglich, für den Mathematikverständigen, brauchbares Geschenk, so lange es noch an einer sichern Regel fehlet, die einfachen Zahlen von den zusammengesetzten leicht zu unterscheiden, und die Theiler der letztern auf eine bequeme Art zu finden. In dieser Rücksicht hat bereits im Jahre 1770 Hr Professor Lambert, dessen Verdienste um die erhabensten Wissenschaften Jedermann bekannt sind, die Pellische Tafel der Theiler aller zusammengesetzten Zahlen aus dem ersten Hunderttausend, in seinen schätzbaren Zusätzen zu den logarithmischen und trigonometrischen Tabellen, nicht nur verbessert, und bis auf 102000 erweitert, wieder abdrucken lassen, sondern hat auch öffentlich dabey den Wunsch geäußert, daß Jemand diese Tafel, zum ausnehmenden Nutzen der mathematischen Wissenschaften, weiter fortsetzen, und, wo möglich, bis auf eine Million und drüber erstrecken möchte. Dieserwegen hat Herr Magister Hindenburg in Leipzig, ein eben so großer Humanist als Mathematikverständiger, seit geraumer Zeit darauf gedacht, wie er die dabey vorkommenden Schwierigkeiten, wenigstens zum beträchtlichsten Theile, erleichtern möchte; und ist nunmehr so glücklich gewesen, auf einen Vortheil zu kommen, durch welchen er diese Schwierigkeiten, so weit es die Natur der Sache zuläßt, ganz aufhebt.

Dieſer Vortheil iſt gröſtentheils das Reſultat einer ſehr ſorgfältigen Unterſuchung des Decimalzahlengebäudes, und iſt in ſeiner Art ſo beträchtlich, daß er alles übertrifft, was man nur wünſchen und hoffen konnte, indem er das mühſame Aufſuchen der Theiler in ein faſt augenblickliches Finden verwandelt, und ſelbſt die Primzahlen, in ihrer natürlichen Ordnung nach einander, ohne ſie zu ſuchen, und alſo ohne allen Zeitverluſt, giebt. Das Verfahren hierbey iſt, wie man leicht vermuthen wird, ganz mechaniſch, und ſo zuverläßig, daß es unmöglich wird einen Fehler zu begehen, der ſich nicht ſogleich und auf der Stelle durch einen Widerſpruch verrathen ſollte: ein Umſtand, der das gewöhnliche, bey einer ſo großen Menge von Zahlen, ganz unvermeidliche Verrechnen nicht befürchten läßt, und in ſo fern der Richtigkeit der daraus entſtehenden Tafeln zur vorzüglichen Empfehlung dienen kann. Die Methode, dieſe Tabellen auszuarbeiten, wird in einem eigenen ausführlichen Avertiſſemente, welches in der Wochenblattsexpedition zu erſehen iſt, allgemein angegeben. Und es hat Hr M. Hindenburg die Veranſtaltung zur Berechnung von 5 Millionen ſchon ſeit einiger Zeit getroffen, und wird ſelbige Millionenweiſe herausgeben. Die erſte Million kann, wegen vieler von außen her zur Sache nicht gehörigen vorgefallenen Hinderniſſe, vor Oſtern des 1777ſten Jahres nicht abgedruckt werden; und ſo wird man, wie es Zeit und Umſtände verſtatten, mit den übrigen Millionen fortfahren.

Die Tabellen ſollen in etwas großem Octavformate, dergleichen ungefähr das Sherwiniſche iſt, abgedrucket werden, indem ſolches, nach dem einſtimmigen Zeugniſſe aller Kenner, zum Gebrauche ungleich bequemer iſt, als jedes andere. Jeder einzelne Bogen wird von 40000 Zahlen, in Beziehung auf ihre Theilbarkeit oder Untheilbarkeit, Rechenſchaft geben, und ſo kommen 25 Octavbogen auf eine Million; die Primzahlen ungerechnet, die man nach ihrer Ordnung hintereinander, und dennoch aufs möglichſte verkürzt, nebſt einer bequem eingerichteten Multiplicirtabelle aller in der Theilertafel vorkommenden Factoren, in einigen wenigen Bogen beyfügen wird.

Den Tafeln wird eine, ihre Abſicht und ihren Gebrauch, zum Theil auch für gemeine Rechner, erläuternde Einleitung vorgeſetzet, in welcher man viel Brauchbares, die Natur und Eigenſchaft dieſer Zahlen betreffend, ſo weit man ſelbige gegenwärtig kennt, beybringen wird. Zu dieſem Werke ſoll durchgehends ein gutes, weißes und hinlänglich ſtarkes Schreibepapier genommen werden, und wird man ſowohl an der vorzüglichern innern Richtigkeit, als an der, angenehm in die Augen fallenden, äußerlichen Sauberkeit des Druckes, zu welchem ganz neu gegoſſene Zahlen von verſchiedener Größe beſtimmt ſind, nichts ermangeln laſſen. Den Preis eines Exemplars wird man gehörig vorher in den Zeitungen bekannt machen, und ſich auch hierinnen der möglichſten Billigkeit befleißigen.

Man erſieht aus dieſer angekündigten Anzeige gar wohl, daß gegenwärtige Theilertafel nicht allein ſich auf die zur Zeit weiteſten Gränzen erſtrecket, und alſo vor dem letzthin aus Wien verſprochenen ähnlichen Unternehmen einen großen Vorzug hat; ſondern daß auch andere dabey angebrachte Erleichterungen ihr einen nicht geringen Werth verſchaffen; der äußern Schönheit, Richtigkeit und Billigkeit des Preiſes nicht zu gedenken. Es hatte vor langer Zeit Herr Prof. Bärmann allhier eben dergleichen Arbeit vor, hat auch die Tabellen von 1 bis 100,000 berechnet hinterlaſſen. Sie ſind aber nun-

nunmehr, bey den von andern erweiterten Gränzen, nicht ferner zu nützen. Unter seinen Handschriften hatte er auch die Methode angezeiget, wornach er dies Geschäffte mit gröſter Leichtigkeit verrichtete.

II. Die Müllersche Buch- und Kunsthandlung in Leipzig hat ein Avertissement drucken lassen, und folgende geographische Artikel angekündiget.

1) Zween Globi, Erd- und Himmelskugel, 8 Zolle im Diameter, nach den neuesten und richtigsten Charten, mit Beobachtungen und Ausmessungen gezeichnet, und aufs sorgfältigste gestochen. 5 Rthlr Vorschuß und 2 Rthlr Nachschuß.

2) Zween andere Globi 16 Zoll im Diameter, mit gleicher Genauigkeit und Fleiß gearbeitet. 8 Rthlr bey Auslieferung der Erdkugel und einige Thaler Nachschuß.

3) Geographische Belustigungen, zur Erläuterung der gegenwärtigen Welt- und Staatshändel, mit den besten Charten und Plauen. Das erste Stück, eine Beschreibung vom engländischen Nord-Amerika, mit der Charte von Boston und den angränzenden Ländern. Das Werk wird periodisch erscheinen, und auf jedes Stück 8 gr. pränumerirt.

4) Des Herrn Brion Mappemonde, und die vier Welttheile in fünf Blättern, nebst geographischer Beschreibung am Rande gestochen, 16 gr.

In der Wochenbl. Expedition kann man das ausführliche Avertissement ersehen; auch Pränumeration machen.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

Am verwichenen 17ten October d. J. ward allhier die halbjährige Magisterpromotion gehalten, wobey Herr Prof. Johann Friedrich Hiller, Eloqu. P. O. als dermaliger Decanus, nach gehaltener feyerlicher Rede: de causis cadentis humanitatis, folgende Herren zu Doctoren der Weltweisheit und Magistern der freyen Künste ernannte.

1) Herr Johann Wilhelm Froischer, Pastor zu Trognitz.

2) Herr Johann Karl Gottlob Hofmann, Diaconus zu Mühlberg.

3) Herr Christian Friedrich Fritsche, Rector zu Kemberg.

4) Herr Johann Christoph Strohbach, Cantor zu Augustusburg und Rector zu Schellenberg.

5) Herr Friedrich Müller, aus Bergwitz im Churkreise, des h. Predigtamts Candidat.

6) Herr Samuel Müller, aus Marzahne, des. h. Pred. Candidat.

7) Herr Johann Wilhelm Frobenius, aus Jüterbock, des h. Predigtamtes Candidat.

8) Herr Karl Heinrich Hickmann, aus Taltitz, des h. Predigtamtes Candidat.

9) Herr Franz Volkmar Reinhard, aus der Pfalz, d. G. G. B.

10) Herr Christian Friedrich Günther, aus Zeitz, d. G. G. B.

11) Herr Johann Christian August Essenius, aus Pirna, d. G. G. B.

12) Herr Christian Ehregott Raschig, aus Senftenberg, d. G. G. B.

13) Herr Johann Gottfried Am Ende, aus Voigtsdorf im Gebirge, d. G. G. B.

14) Herr

14) Herr Karl Samuel Müller, aus Kemberg, d. G. G. B.

15) Herr Friedrich Gottlieb Müller, aus Kemberg, d. G. G. B.

16) Herr Gottlieb Ehregott Opitz, aus Battin im Churkreise, d. G. G. B.

17) Herr Christian Gottlob Schilling, aus Zwönitz im Vogtlande, d. G. G. B.

18) Herr Johann Gottlob Hofmann, aus Reichenbach, d. G. G. B.

19) Herr Georg Gottlieb Körner, aus Langenreichnsdorf im Vogtlande, d. G. G. B.

20) Herr Johann George Roick, aus Pleſſa im Meißniſchen, d. G. G. B.

21) Herr Franz Erdmann Friedrich Mohring, aus Delitſch, d. G. G. B.

22) Herr Friedrich Auguſt Trübsbach, aus Leulitz, d. G. G. B.

23) Herr Johann Andreas Carius, aus Querfurth, d. G. G. B.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Da zu Johann Chriſtoph Röhrigs in Eckmannsdorf Vermögen, weil deſſen daſelbſt ſubhaſtirtes Guth zu Befriedigung der Creditorum nicht hinreichend, ein Concurſus Creditorum entſtanden, und daher deſſen ſämmtliche Creditores vor das Kreisamt Wittenberg auf den 11ten März 1777 zu Pflegung der Güte und Treffung eines Accords, auch zu Liquidir- und Beſcheinigung ihrer Foderungen, ſub poena praecluſi, und bey Verluſt des beneficii reſtitutionis in integrum, nicht weniger den 13ten May d. a. zu Publication eines präcluſiviſchen Beſcheides, und zugleich Inrotulation der Acten, edictaliter citiret und vorgeladen worden; Als wird ein ſolches hierdurch öffentlich bekannt gemachet.

2) Eine Ermunterung zum Lobe Gottes wegen ſeiner Hülfe bey einer gefährlichen Feuersbrunſt, aus Pſ. 66, v. 12—14. in einer Wochenpredigt, den 25ſten Septbr 1776 vorgetragen von M. C. C. Clausnitzer, Diac. zu Pretſch, in 8. iſt bey dem Buchdrucker Dürr allhier für 1 gr. zu haben. — Bey Ebendemſelben iſt in Commiſſion zu haben: *Io. Tob. Krebſii* Vannus critica in inanes paleas operis elementaris Baſedouiani. 4. à 2 gr.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 27 November.

			Rtl.	gr.	pf.
1	Scheffel	Weizen		23	—
1	—	Roggen,		19	—
1	—	große Gerſte,		15	—
1	—	kleine Gerſte,		14	—
1	—	Haber,		13	—
2	Pf. 24 Loth	2 Quent. Brodt		1	—
—	22	— 0 —		—	3
—	13	— 2 — Semmel		—	3
1	Pfund	Rindfleiſch, das beſte,	1	—	9
—	—	— — geringeres,	1	—	6
1	—	Kalbfleiſch - -	1	—	6
1	—	Schafenfleiſch -	1	—	6
1	—	Schweinefleiſch -	2	—	—
1	Kanne	Butter - -	7	—	—

Von dieſen Blättern wird wöchentlich ein Bogen Sonnabends früh bey dem Buchdrucker Dürr ausgegeben. Der Preis einzeln iſt 1 gr. fürs Stück; wer es aber jährlich mithält, bezahlt quartaliter nur 3 gr. voraus. Für kurze Anzeigen wird 2 gr. für längere 4 und 8 gr. bezahlt.

Uebrigens werden dieſe Blätter, auf gnädigſt verſtattete Freyheit, durch die Churſächſiſchen Lande poſtfrey verſandt.

Gewichte zu bestimmen sey. Die Decimalrechnung, die auch hier in den alten Gewichten dieser Maaße so schön angebracht war, hat sich durch die neuern Künsteleyen mit den Maaßen selbst ganz verlohren. Denn die natürliche Bedeutung von hundert gab es jedem leicht, was zwanzig hundert, oder zwey tausend, als das Gewicht einer Tonne seyn müßte. Es wäre zu wünschen, daß diese alte Bestimmung der Maaßen durchs Gewicht wieder hergestellet würde; wodurch viel Irrungen und Händel würden gehoben werden. Man lernet auch daraus erkennen, wie viel schärfer die Erforschung durchs Gewicht, als durch den körperlichen Inhalt der Dinge sey. Einigen Unbequemlichkeiten, die sich dabey zuweilen ereigneten, könnte vorgebeuget werden, wenn man, außer dem Gewichte, auch die Güte und Unverfälschheit der Sachen selbst kennen lernet, oder auch, wenn man neben dem Gewichte das körperliche Maas zu Hülfe nimmt.

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

„Beyträge zu den Versuchen, welche „mit künstlichen Magneten in verschiedenen Krankheiten angestellet worden, von „D. Johann August Heinsius, Practicus und Physicus der Stadt Sorau in „der Niederlausitz. Leipzig bey F. G. Jacobäer 1776. 6 Bogen in 8.“ — Die Versuche, welche Hr Mesmer in Wien mit den künstlichen Magneten vorgenommen, und dadurch vielerley Krankheiten, besonders die von krampfartiger Beschaffenheit, gehoben hat, sind von verschiedenen in Zweifel gezogen worden; nachdem sie ihnen gar nicht auf ähnliche Art haben gelingen wollen. Es war daher eine Uneinstimmigkeit der Aerzte über die guten Wirkungen der Magnetstähle bey Heilung der mancherley Krankheiten. Dies bewog den Herrn D. Heinsius mit denselben selbst die Proben vorzunehmen, da ihm ähnliche Krankheitsfälle vorkamen, und dadurch hat er, wie er selbst bekennt, viele Vorsichtigkeitsregeln, in Absicht auf die Zeit, auf den Ort, auf die Richtung der Magnetstahle ꝛc. genauer zu bestimmen gelernet. Er hat gefunden, daß sie nicht bey allen Krankheiten, wie man vorgegeben, auch nicht bey allen Körpern anzubringen: sondern daß manche vielmehr so wenig magnetisch gewesen, daß alle Verstärkung und Mittheilung, so gar das zu Hülfe genommene Elektrisiren nicht die geringste Wirkung hervorgebracht haben. Daher es gar wohl möglich ist, daß manchen Aerzten diese Curart bey ihren Proben gar nicht hat gelingen wollen. Hr D. Heinsius hat von seinen Magnetstählen gute Wirkung an sieben Kranken gespüret, deren Geschichte er, nebst seiner Behandlung, hier so umständlich und an einander hängend erzählet, daß man darinnen die Behutsamkeit eines vernünftigen, gelehrten und fleißigen Arztes deutlich antrifft. Die Geschichte sind folgende: 1) eines ledigen Mädgens von 20 Jahren, mit hysterischen Zufällen; 2) ein Mädgen von 13 Jahren, hat epileptische Zufälle mit einem sardonischen Lachen verknüpfet; 3) eine 40jährige Frau, welche nach einer gehobenen Ruhr die heftigsten Schmerzen am Halse bekömmt; 4) eine Sechswöchnerin, die nach einem Durchfalle mit einer knotigen Geschwulst am Halse befallen wird; 5) bey einer Wöchnerin, bey der sich Zufälle von schleunigen Ohnmachten einfanden, wird durch aufgelegte Stähle der natürliche Reiz wieder hergestellet; 6) ein Frauenzimmer von hysterischen Zufällen; 7) ein anderes, dem die geheilte Lungenentzündung noch

große

groſſe Schmerzen zurück lies. Dieſe Zufälle ſind durchgängig, mittelſt angebrachter Magnetſtähle, glücklich geheilet worden. Wir wiſſen auch, daß Hr D. H. die Verſuche mit denſelben noch weiter fortſetzet, und bereits manche neue Wahrnehmungen dabey angeſtellet hat.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Am letzten 31ſten October, dem Reformationsfeſte, hielt Hr M. Karl Heinrich Hickmann, aus Taltitz, zum Andenken der Weyhrauchſchen Stiftung, im groſſen Hörſale eine wohlgeſetzte lateiniſche Rede: de recto libertatis ſentiendi in theologicis vſu; zu deren Anhörung Hr Prof. Hiller im Namen der Univerſität mit einem Anſchlage: iuſtum Melanthonis ac Lutheri pretium, cum primis in opere emendationis ſacrorum, Spec. III. auf 1 Quartbogen einlud, bey Dürren gedruckt.

2) Am verwichenen 1ſten Novbr. d. J. warden unterm Vorſitze Herrn D. Ernſt Gottfried Chriſtian Klügels im groſſen Hörſale einige bürgerliche Rechtsſätze: de pignoratitia actione vel contra in Lud. D. P. XIII. 7. vom Herrn Moritz Auguſt Haaſe, aus Zwönitz im Gebirge, mit Beyfalle vertheidiget.

IV.

Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Nachdem in dem von E. E. Hochw. Rathe der Sechsſtadt Görlitz angeſetzt geweſenen Termino zu Verpachtung der Selbten und Gemeiner Stadt zugehörigen Glashütte zu Rauſche ſich Niemand gemeldet, und deshalb ein anderweitiger Termin auf den 25ſten Januar des nächſtkommenden 1777ſten Jahres anberaumet worden; So werden alle diejenigen, welche gedachte Glashütte, nebſt dazu gehörigen Wohn- und übrigen Gebäuden, an Glaskammern, Ställen und Scheunen, ingleichen dem daran gelegenen Stück Acker und Wieſe, von Walpurgis den 1ſten May 1777 an, in Pacht zu nehmen Belieben tragen, hierdurch erſuchet, geſetzten Tages, Vormittags um 9 Uhr, auf dem Rathhauſe daſelbſt ſich einzufinden, Pachthandlung zu pflegen, ihr Gebot zu eröffnen, und ſodann, daß mit dem Meiſtbietenden der Pacht-Contract auf gewiſſe Jahre geſchloſſen werden wird, gewärtig zu ſeyn.

2) Was iſt Gottes Abſichten gemäß in Anſehung der natürlichen und künſtlichen Pocken? wurde nach Anleitung des gewöhnlichen evangel. Textes, Dom. XIX p. Trinit. 1776, nach ſeinen Einſichten beantwortet, der chriſtl. Gemeinde zu St. Afra vorgetragen, auf Verlangen dem Druck überlaſſen, und allen zärtlichen und rechtſchaffenen Aeltern aus Herz geleget von M. Chriſtian Gottlieb Kluge, Paſtor an der Kirche zu St. Afra in Meißen. Wird zum Beſten der Abgebrannten zu Weißenfels bey dem Buchdrucker Dürr allhier für 4 gr. verkaufet.

3) Auf den 8ten Januar des nächſtkünftigen 1777ſten Jahres, ſoll bey denen E. Stadtgerichten allhier, das, der Fr. Prof. Bärmannin zuſtändige, auf der Mittelgaſſe gelegene Wohnhaus, nebſt Zubehör, Nutz und Beſchwerungen, freywillig öffentlich ſubhaſtirt werden. Die nähern Bedingungen kann man aus dem zu Rathhauſe affigirten Subhaſtations-Patent erſehen.

4) Es wird ein kleiner landſchaftlicher Caſſen-Creditſchein à 100 Thaler, oder 200 Thaler, zum Erkaufe geſuchet: Verkaufbeliebige können in die Wochenblatts-expedition Nachricht geben.

VI.

See einen andern Lauf, und ſie ſehen, daß ſie ſich zu weit entfernen, ſo ſteigen ſie ans Land, legen den Canoe auf den Kopf, die Geräthſchaft aber auf die Schulter, und gehen ſo lang fort, bis ihnen ein anderes Waſſer wieder Gelegenheit zum Einſchiffen verſtattet. Sie können vortrefflich reiſen. Denn ſie ertragen die größten Beſchwerlichkeiten mit bewundernswerther Geduld, und können zwey Tagreiſen nach einander aushalten, ohne die mindeſte Nahrung zu ſich zu nehmen. Dieſe Indianer ſind etwas dunkler als die Eskimaux, und klein von Statur. Ob ſie gleich von ſtarker Beſchaffenheit ſind, ſo haben ſie doch nur kleine, und zum Durchſtreichen der Gebirge wohl eingerichtete Gliedmaßen. Sie haben nirgends Haare, als nur aufm Kopfe. Seit etlichen Jahren haben ſie ihre Speiſen zurichten gelernet, und kochen ſie itzt, da die andern Indianer hergegen alles roh eſſen. Ihre Art zu ſpeiſen ſchickt ſich für die Gaſtfreyheit, die man von ihnen rühmet, gewiß recht gut, und iſt eine große Urſache von ihrer beſſern Cultur geweſen. In der That die Eskimaux ahmen uns nach. Das Kochen iſt aber unter ihnen erſt ſeit einem oder zwey Jahren Mode geworden. Sie haben in Gewohnheit, die Alten und Abgelebten aus dem Wege zu ſchaffen, wenn ſie der Geſellſchaft nicht mehr nützlich, und ſich ſelbſt beſchwerlich ſind. Man hat ſie über dieſe anſcheinende Unmenſchlichkeit befraget, und ihre Gründe ſind nicht eben wider alle geſunde Denkungsart. Sie ſagen nämlich: daß ſie ſich die Lebensbedürfniſſe mit vieler Schwierigkeit verſchaffen, und daher Niemand unter ſich haben könnten, der nicht gleichmäßig dazu beyträge. Sie ſagen ferner, ſie hätten keinen ſtäten Aufenthalt, und es ſey ihnen gänzlich unmöglich, bey ihrem immerwährenden Durchſtreifen und Reiſen über die Berge, die Unvermögenden mit ſich zu führen. In dieſer Betrachtung fragen ſie, ob es nicht beſſer ſey, einem elenden Geſchöpfe ein Ende zu machen, als ſelbiges von Hunger und Kälte umkommen zu laſſen? Der Sohn leiſtet insgemein dem Vater dieſen Dienſt, und da dieſes unter ihnen lange Zeit gebräuchlich geweſen, ſo wundern ſie ſich, wenn wir es als eine unmenſchliche That anſehen.

(Die Fortſetzung künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Von den „Sprengelſchen Handwerken und Künſten in Tabellen, die Herr „Paſtor Hartwig im Verlage der Berliner Realſchule fortſetzet,“ hohlen wir nunmehr die noch übrigen Theile nach. Die Neunte Sammlung kömmt nun zu den Handwerkern, die ſich mit den Erd- und Steinarten beſchäfftigen. 1) Der Dammſetzer. Die Materialien, ſo er gebrauchet, ſein Handwerkszeug, die Art zu pflaſtern, beſonders einen geſchickten Abfall zu treffen. Es iſt hinreichend, wenn eine Strecke im langen Straßenpflaſter von 6 Rheinl. Ruthen Länge, und 6 Fuß Breite, 3 Zoll Abfall hat; worinnen auf jede Ruthe ein halber Zoll Fall kömmt. Beſſer, wenn auf dieſer Strecke, bey nicht gar langen Straßen, 4—5 Zoll Abfall ſeyn können. Vom eigentlichen Pflaſtern. Figuren und andere Zierrathen werden im Steinpflaſter mit Klinkern, das iſt, mit halbverglaſten Backſteinen, geſetzet, an Oertern, die nicht von Wagen befahren werden. Um ſtäts Steine zu haben, ſind in Berlin die Bauern, welche mit einem Wagen durch die Stadtthore fahren, gehalten, jedesmal

mal einige Steine mitzubringen. 2) Der Ziegelofen und das Ziegelbrennen; wobey von der Ziegelerde und ihrer Zubereitung, vom Streichen und Trocknen der Ziegelsteine, von den Formen der Ziegel. Die wie ein S gestalteten Dachziegel sollen zwar das Dach beschweren, sie liegen aber an sich viel dichter, decken besser, und man braucht keine Splitte. Wir billigen diese Art Dächer sehr, und es wäre werth, daß man sie wieder hervorsuchte, und wenigstens den Bauherren den Willen ließe, welche Art sie wählen wollten. Aber daran ist, bey unserer leichten Art zu bauen, wohl nicht zu denken. Denn wir bauen schwerlich für die Enkel. Der Ziegelofen beschrieben. Auch die glasirten Ziegel sind gut, wo man sie mit billigen Kosten haben kann. 3) Der Kalkofen, wobey zugleich vom Gipsbrennen geredet wird. 4) Der Steinmetz, und zwar blos von den mechanischen Handgriffen desselben, ohne die Zeichnungskunst und den Geschmack zu berühren, den diese Künstler alle besitzen sollten. Er hat sich aber unter ihnen meistens verlohren, weil sie ihre Kunst mehrentheils als Handarbeit treiben. Sie arbeiten heut zu Tage meist nur in Kalkstein, Sandstein, und etwas weniges in Marmor. 5) Der Bildhauer, wird schon weitläuftiger behandelt, gehöret anitzt zu den großen Künstlern, und liefert die bewundernswürdigsten Stücke der Kunst. Seine Werkzeuge und Arbeiten. Gegenwärtiger Zustand der Bildhauerkunst in Berlin und Potsdam, und die dasigen berühmtesten Künstler neuerer Zeit. 6) Der Stuckaturarbeiter. 7) Der Schieferdecker. 8) Die Verfertigung der Schmelztiegel und der Kruken; 9) der Bleystifte; 10) die Tabakspfeifenfabrik, beschließen diese neunte Sammlung. Die Krukenfabrik ist neuerer Zeit erst in Charlottenburg von einem aus Herzberg in Churſachsen, gekommenen Töpfer angeleget worden, der meistens nur noch schlesische Thonerde verbrauchet; aber eine sehr feine und zu den besten Thongefäßen schickliche Thonerde an den sächsischen Gränzen hinter Potsdam gefunden hat. Allen unsern wenigen Erfahrungen nach, ist sie in unserer Nähe gegen die Mark zu noch besser, und dürfte auch wohl ziemlich ausgeführet werden. Zehnte Sammlung. Sie enthält 1) den Maler. 2) den Staffirmaler, bey diesem ein nützlicher Anhang von Verfertigung des Siegellakes. 3) Das Alaunwerk. 4) Vom Küchensalze und dessen Zubereitungen; wo vornehmlich die hallischen Salzsiedereyen in Betrachtung kommen. Der V. meynt, daß queer durch Deutschland unter der Erde ein weitläuftiges, in viele Aeste vertheiltes Salzgebirge streiche, dessen Klüfte beständig durch unterirrdische Quellen angefüllet werden, wodurch das Salz aufgelöset wird, und die Sole zuwege bringt. 5) Vom Salpeter, dessen Bearbeitung und Nutzen. Hier am Ende wird von den Lustfeuern gehandelt, auch werden die flüßigen Präparate aus dem Salpeter mitgenommen. 6) Die Glashütte. 7) Die Spiegelfabrik. 8) Der Glasschleifer. Diese beyden Sammlungen haben ihr eigenes Register. Die eilfte Sammlung fängt nunmehr mit den Handwerkern an, die das Pflanzenreich bearbeiten, und zwar vornehmlich, die in Holz arbeiten. 1) Der Zimmermann, seine Werkzeuge, das Bauholz und dessen mancherley Arten, ingleichen seine Zurichtung, der Bau eines hölzernen Gebäudes, Schwellen, Dach, Wände, das Richten, der Fußboden, die Treppen. 2) Der Schiffszimmermann, freylich nur so weit er seine Kunst in Berlin treiben kann: denn alle diese Sammlungen reden nur von Künsten und Handwerkern, die in Berlin und der Nachbarschaft

schaft herum, in Uebung sind. Aber auch dies ist schon genug. In Berlin werden Hamburger Schuyten, Holzgellen, Elbkähne und Oderkähne gebauet. 3) Der Stellmacher; die Verfertigung eines viersitzigen Kutschkastens, und der Räder umständlich beschrieben. 5) Der Stuhlmacher; diese Zunft hat sich seit 1745 in Berlin eingerichtet: denn vorher arbeiteten die Tischler die Stuhlgestelle, wie noch itzt in andern Städten gewöhnlich ist. Eigentlich halten sich die Stuhlmacher nur in den nordischen Reichen auf, in Deutschland aber nur in den Seestädten. Sie arbeiten in Berlin meist alles aus Elsenholz. 6) Der Korbmacher. Die Arten von Weiden, welche sie verbrauchen. Die Mark Brandenburg hat wenig Weiden, und die Berliner Korbmacher müssen ihre mehresten aus dem Magdeburgschen an der Elbe und Saale, und aus Schlesien von den Ufern und Werdern der Oder herhohlen. 7) Der Claviermacher. 8) Der Lautenmacher. 9) Der Orgelbauer. Es scheint doch, als wenn von letzterm itzt keiner in Berlin wäre.

(Der Beschluß künftig.)

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) *Laudatio Michaelis Christophori Hanouii*, Professoris Philos. in Gymnasio Gedanensi quondam Celeberr. solemni oratione in renunciatione Doctorum Philosophiae d. 30 Apr. 1776 recitata, cum vita Illius *Gottl Wernsdorfio* V. Cl auctore et elogiis Promotorum edita, a *Ioanne Daniele Titio*, Phys. Prof. Ord. et Collegii Philos. Wittebergensis Seniore Bey Durren 7½ Bogen in Quart.

2) Unterm Vorsitze Hrn D. Christian Gottlieb Hommels wurden am 19ten Novbr. d. J. einige bürgerl. Rechtssätze de Tutelis, ad Lud. D. P. XXVI. 1. vom Hrn Johann Christoph Tschoppe, aus Zittau, mit gehöriger Fertigkeit im großen Hörsale vertheidiget.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Die Geschichte der drey letzten Lebensjahre Jesu, nebst einer Einleitung, welche die Jugendgeschichte Jesu enthält. 3 Theile, Zürich 1774. in 3 ganz neuen halben Franzbänden, liegt in der Wochenbl. Expedition für 2 Rthlr zum Verkaufe parat.

2) Eine Ermunterung zum Lobe Gottes wegen seiner Hülfe bey einer gefährlichen Feuersbrunst, aus Ps. 66, v. 12—14. in einer Wochenpredigt, den 25sten Septbr 1776 vorgetragen von M. C. C. Clausnitzer, Diac. zu Pretsch, in 8. ist bey dem Buchdrucker Dürr allhier für 1 gr. zu haben. — Bey Ebendemselben ist in Commission zu haben: *Io. Tob. Krebsii* Vannus critica in inanes paleas operis elementaris Basedouiani. 4. à 2 gr.

VI.

Preise vom Getraide, Brodt und Fleisch, vom 11 December.

			Rtl.	gr.	pf.
1	Scheffel	Weizen		23	—
1	—	Roggen,		19	—
1	—	große Gerste,		14	—
1	—	kleine Gerste,		13	—
1	—	Haber,	—	13	—
1	—	Heidekorn	—	12	—
2	Pf. 24 Loth	2 Quent. Brodt		1	—
—	22	— 0 —	—	—	3
—	13	— 2 —	Semmel	—	3
1	Pfund	Rindfleisch, das beste,		1	—
—	—	— — geringeres,		1	—
1	—	Kalbfleisch - -		1	—
1	—	Schöpsenfleisch -		1	—
1	—	Schweinefleisch -		2	—
1	Kanne	Butter - -		7	—

Wollte man angeben: wie zahlreich dieſe Indianer überhaupt ſeyn möchten? ſo iſt das keine leichte Sache. Hr Curtis hatte Mühe, hierüber nur einige Nachrichten einzuziehen. Man wird aus der Art ſeiner Angabe doch einiges Urtheil von der Bevölkerung des Landes fällen können. Verläßt man die Straße Belleisle, und geht nordwärts, ſo kömmt man auf Ogbucktoke, dem erſten Orte, wo ſich welche niedergelaſſen haben. Hier haben ſie die meiſten Kähne, weil ſie den Europäern am nächſten ſind. Und wenn man für jeden Kahn, nur gering gerechnet, funfzehen Perſonen, mit Männern Weibern und Kindern, annimmt, ſo kommen auf die 18 Kähne 270 Indianer. Der nächſte Platz iſt Nonynoke, wo ſich die Moravians geſetzet haben. Sie haben nur fünf Kähne; es ſetzen ſich aber gemeiniglich ihrer zwanzig in einen, folglich betrüge ihre Zahl 100. Der nächſte Sitz von hier iſt Keewedloke. Hier haben ſie nur ſechs Kähne, gleichwohl machen ſie die zahlreichſte Zunft an der Küſte aus. Der Indianer, der Herrn Curtis führte, meynte, ſie wären noch ein Drittel ſtärker, als die zu Ogbucktoke. Sie kämen daher an 360 in der Zahl. Zu Nepawktoot ſind ihrer 70. Zu Cannuklookthuok, nahe bey Keewedloke, ſchätzet man ſie auf 345; zu Chuckluck etwa 140; zu Chuckbelveet 40; zu Noolatuckloke 30; zu Nuckvauck 60. Bis hieher hatte es der Indianer gerechnet, der beym Hrn Curtis war; denn er ſelbſt war nicht weiter, als bis Keewedloke gekommen. Da aber auch der Indianer niemals ſelbſt über Nuckvauck hinaus gekommen war, ſo meynte er, daß die folgenden Plätze, wo ſich weiter hin noch Indianer befinden ſollten, ins Mittel gerechnet, jeder etwa dreyßig Menſchen haben möchte. Und da dieſer Plätze ſieben wären, von denen er noch gehöret hätte, als: Cummucktobick, Kiblenock, Toogeat, Congerbaw, Ungabaw, Joevucktoke, Igloo-ockſchook: ſo betrügen dieſe zuſammen 210 Menſchen. Die ganze Summe dieſer Eskimos-Indianer würde daher insgeſammt 1623 Menſchen ausmachen. In dieſer Berechnung ſcheint in der That etwas Wahres zu liegen. Denn die Eskimos, als Bewohner der Küſte von Labrador, ſind an ſich gar nicht zahlreich; diejenigen Wilden aber, welche weiter hin ins Land wohnen, ſind noch von viel geringerer Anzahl. (Die Beobachtung der daſigen Witterung künftig.)

III.

Gelehrte Nachrichten.

a) Von nützlichen Büchern.

Beſchluß von Sprengels Handwerken und Künſten.

Die Zwölfte Sammlung liefert nun den Beſchluß des Pflanzenreichs, oder diejenigen übrigen Künſte und Handwerker, welche die Materialien aus dem Pflanzenreiche zubereiten, 1) Der Siebmacher. Die Siebboden werden auf einer doppelten Art Weberſtühle, von Drath, von hölzernen Sprügeln, oder auch von Pferdehaaren, gewirket, nachher aber in einen zwiefachen hölzernen Rand ausgeſpannet. Von den Drathſieben hat man welche mit Meſſingdrathe. Manchmal werden die Boden der Drathſiebe auch geſtricket, und nicht gewirket. Die Boden der Holzſiebe werden aus breiten Schienen, oder Sprügeln, von geſpaltenen Haſelſtöcken gemachet; denn anderes Holz geht, außer dem rothbüchenen, nicht gut dazu an. Das Spalten beſchrieben. Das Haarſieb wird beynahe wie Leinwand, aus Pferdehaaren, gewirket. Man hat ihrer, der Feinheit nach, ſechs und

mehr

mehr Sorten. In Berlin und der ganzen Mark sind nur drey ansäßige Siebmacher. Die übrigen kommen aus Böhmen. 2) Von den Mahlmühlen und einigen andern verwandten Mühlenwerken. Hier kommen die Wassermühlen, sowohl die deutschen als holländischen, vor, die Windmühlen, die Stampfmühlen, die Säge- oder Schneidemühlen. Das Mahlen bey den Wassermühlen ausführlich beschrieben, weil es ein eigener Mechanist ist, mit vielen Handgriffen. Die Windmühlen sind gleichfalls nach ihrer innern Beschaffenheit beschrieben. Die Stampfmühlen sind theils Graupenmühlen, theils Oelmühlen, theils auch noch die Lohmühlen. Die Wasser- und Windmüller sind ein geschenktes Handwerk. Vorzeiten erwarb sich jeder das Meisterrecht, wenn er eine Mühle eigenthümlich oder in Pacht besaß, ohne ein Meisterstück zu machen. Aber seit 20 und 30 Jahren stellet das Gewerk mit dem angehenden Meister Prüfungen an. Er muß auf einem Brette die Theilung eines Kammrades und eines dazu gehörigen Trillings, nebst einer Kammradswelle vorreißen, und der Windmüller noch überdem eine Windmühlenruthe vorzeichnen. 3) Der Bierbrauer und Branntweinbrenner. Die Arten des Bieres und die Processe beschrieben. Davon wir gegenwärtig nichts gedenken wollen. Doch auch in Berlin haftet das Recht Bier zu brauen noch auf gewissen Häusern, und die Besitzer derselben können so oft brauen, als sie wollen: eine Einrichtung, die heut zu Tage dem ganzen Brauwesen schädlich ist, und in guten Polizeyen einmal aufhören sollte. Vorzeiten war diese Einrichtung gut und nöthig. Aber bey itzt erweiterten Gränzen des Brauwesens, und den unaufhörlichen Nachsichten, die darinnen die Landesherren denen verstatten, die vorzeiten nicht so unumschränkt brauen durften, ist sie dem Brauwesen nicht mehr vortheilhaft, außer bey einer geschickten Ordnung und bessern Einrichtung. Es muß aber, in jedem Fall einer Aenderung, auch für die Eigenthümer der Häuser einiges Absehen genommen werden, damit sie ihres, auf dem Hause liegenden und gemeiniglich mit Gaben beschwerten, Rechtes wegen etwas entschädiget werden. 4) Verfertigung der weißen Stärke, oder der Stärkemacher. Es wird dazu eine eigene Art Weizen erfodert, er muß weiß, rein und dünnhülsigt seyn. Alle fremde Körner verderben die Stärke. Hallens Abhandlung vom Stärkemachen, im 5ten Th. der Werkstäte der Handwerke und Künste, wird sehr empfohlen. Die Stärke aus Tartoffeln ist immer etwas schmierig, und geht beym Kochen leicht in einen Kleister über. Das Absüßen ist ein Hauptwerk bey der Stärke, weil ein Versehen hierinnen die ganze Stärke fehlerhaft und blasigt machet. Auch im Winter wird welche gemachet, wenn man Vorsicht bey den geheizten Zimmern und bey den Gefäßen gebrauchet. Die meiste Stärke wird in Halle gemachet. Die Nudeln haben eine Verwandschaft mit der Stärke. 5) Der Oblatenbäcker. Aus diesem Geschäffte machen viele ein Geheimniß, und es ist auch andem, daß wenn sich die Oblaten lange halten sollen, einige Kunstgriffe dabey erfodert werden. Hier giebt der Verf. eine gute Anweisung. Es scheint doch, daß eine Sorte Oblaten, die eigentlich als ein leichtes Essen zum Verspeisen gebrauchet werden, in Berlin nicht sehr müssen im Gebrauche seyn, weil sich sonst die Oblatenbäcker doch damit ernähren und wohl Verdienst haben würden. 6) Die Zuckersiederey. 7) Der Conditor und Kuchenbäcker. Sehr gut von der Hofarbeit des Conditors, ingleichen von der

Stadtarbeit. 8) Der Pfefferküchler. 9) Die Tabacksfabrik. Hiervon das nöthigste in der Wahl der Tabacksblätter und ihrer äußerlichen Aufbereitung. Aber von den Saucen, dem Wesentlichen aller Tabacksfabriken, kann wenig hier vorkommen, da die Leute damit äußerst geheim sind. 10) Der Seiler. 11) Der Leinweber, Cattunweber, Parchentweber. 12) Der Formschneider. 13) Die eigentliche Cattunfabrik. 14) Manschesterfabrik. 15) Die Papiermühle. 16) Die Spielschartenfabrik. Von allen diesen wird nur kürzlich gehandelt. Man ersieht aus dem bloß namentlich angeführten, daß dieses Handbuch eines der brauchbarsten in diesem Fache sey; zumal da die Verfahrungsarten in den Arbeiten der Handwerker so gut und faßlich beschrieben sind, und das Werk selbst in billigen Preise steht; da andere Bücher dieser Art so ungebührlich ins Geld laufen, und viel überflüßiges enthalten.

b) Von der Wittenbergschen Universität und Stadt.

1) Herr **Jacob Christian Reinhold**, ein sehr geschickter Dresdner, welcher sich bereits zu anderer Zeit auf dem Katheder mit Beyfalle gezeiget hat, vertheidigte unterm Präsidio Herrn D. **Johann Karl Gebhard Reinhards** am 2 Decbr einige streitige Sätze des Lehnrechts: de rebus ad Contractum feudalem trahendis ad Sigelii Princip. Iur. Feud. C. IV. im großen Auditorio, mit der ihm gewöhnlichen Fertigkeit.

2) Tages darauf, als den 3ten Decbr. disputirte mit gleicher Geschicklichkeit und Fertigkeit der Bruder des vorigen, Herr **Jacob Karl Reinhold**, unterm Vorsitze Herrn D. **Christian Gottlieb Hommels**, über einige bürgerliche Rechtssätze de Aedilitio edicto ad Lud. D. P. XXI. 1.

IV.

Sachen, die gesuchet, angebothen oder angezeiget werden.

1) Es wird zu Berlin d. 1 Februar 1777 eine sehr ansehnliche Sammlung von Theologischen, Juristischen, Medicinischen, Physikalischen, Historischen, Geographischen, Französischen, Deutschen, Italienischen und Englischen Büchern durch den Auctionscommissarius **Böhme** verauctionirt werden. Es sind in dieser auserlesenen Bibliothek viele große und prächtige Werke in verschiedenen Sprachen, besonders viele zur Naturgeschichte gehörige große illuminirte Werke; desgleichen viele zur Munzwissenschaft, Geschichte und Rechtsgelahrtheit gehörige Bücher. Unter vielen andern sind folgende große Werke darinnen anzutreffen: le grand Dictionaire de Morery VIII Tomi fol. Vocabulario della crusca, Napoli V Tomi gr. fol. Natuur en geneeskundige Bibliotheek door E. Sandifort, X Deelen 8. Evangeliarium quadruplex, cura I. Blanchini, Romae 1749 fol. Meermanni thesaurus iuris ciuilis et canon. VII Tomi fol. Rösels Insectenbelustigungen mit illum. Kupf. 4 Bände und Supplem. 4. Leibnitii opera omnia, studio L. Dutens VI T. 4. Peutingeriana tabula itineraria, cura F. C. de Scheyb, fol. max. G. W. Knorrs Deliciae Naturae selectae, oder Naturaliencabinet mit vortrefflichen illum. Kupfern, mit deutschen und franz. Texten, fol. max. Phil. Millers Abbildungen der Pflanzen mit illum. Kupf. gr. Fol. Knoops Pomologia, od. Abbild. der Aepfel und Birnen mit illum. K. Fol. Seligmanns Abbildungen der Vögel. 8 Theile mit illum. K. Fol. Recueil d'oiseaux VII T. m. illum. K. fol. Belidor architectura hydraulica, 2 Theile m. K. fol Iurisprudentia romana et attica, III Tomi,

Monathe 1774.	Barometers Veränderung.		mittlere Höhe		Thermometers Veränder.		mittl. Höhe.
Januar	1 Zoll 8 Lin.		27 Zoll 8 Lin	—	73 Gr.	-	013½ Gr.
Februar	1	- 2 -	27 - 10	- —	61	-	04½ -
März	1	- 8 -	27 - 10	- —	45	-	08½ -
April	1	- 1 -	28 - 1½	- —	67	-	12½ -
May	0	- 11 -	28 - ½	- —	46	-	32 -
Junius	0	- 11 -	27 - 10½	- —	51	-	44½ -
Julius	0	- 10½ -	27 - 8¾	- —	41	-	49½ -
August	0	- 10 -	27 - 9	- —	52	-	52 -
Septbr	1	- 11 -	27 - 11½	- —	42	-	37 -
October	1	- - -	28 - -	- —	37	-	25½ -
Novbr.	1	- - -	27 - 11	- —	48	-	1 -
Decbr.	1	- - 10	27 - 7	- —	51	-	6½ -

Die mittlere Barometerhöhe würde ſich, aus der mittlern der zwölf Monathe, auf Labrador ergeben: 27 Zoll 10 Lin. welches von unſrer hier zu Lande nicht viel abweicht. Aber die mittlere Temperatur des Jahres, die zwiſchen der größten Wärme und größten Kälte des Jahres das Mittel hält, beträgt hier nur 14 Fahr. Grade, da ſie bey uns 48 bis 50 Gr. ausmachet. Das zeiget ganz ſichtlich die Rauhigkeit des Clima, welches von der ſtrengſten Eiskälte gedrücket wird. Andere Anmerkungen, die ich am oft erwähnten Orte (Wochenbl. 1774 St. 25) über dieſe Witterung in Labrador gemachet habe, werden auch durch die anitzt mitgetheilten Obſervationen des 1774ſten Jahres, ſattſam beſtätiget.

III.

Gelehrte Nachrichten.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

1) Oratio *de Philoſophiae in Theologiam meritis*, ad recolendam memoriam B. Hermanni de Wolframsdorf, Conditoris Beneficii convictus Wolframsdorfiani, d. 13 Septbr. 1776 in auditorio maiore publice habita, a M. *Carolo Samuele Mullero*, Kemberga-Saxone, 2 Bogen in Quart, bey Dürren.

IV. Sachen, die geſuchet, angeboten oder angezeiget werden.

Ernſt- und ſcherzhafte Neujahrswünſche ſind bey dem Buchdrucker Dürr allhier zu haben. — Bey Ebendemſelben iſt zu bekommen: Ausführliche Anweiſung, vorliegende Bienenſchwärme, ohne den geringſten Nachtheil der alten, zur rechten Zeit und auf eine leichte Art abzutreiben. Aus richtiger Erfahrung mitgetheilet von M. J. E. Spitzner, 8. à 2 gr.

VI.

Preiſe vom Getraide, Brodt und Fleiſch, vom 25 December.

			Rtl.	gr.	pf.
1 Scheffel	Weizen				
1 —	Roggen,		— 17	—	—
1 —	große Gerſte,		— 13	—	—
1 —	kleine Gerſte,		— 12	—	—
1 —	Haber,	— —	12	—	—
1 —	Heidekorn	— —	12	—	—
2 Pf. 28 Loth 0 Quent.	Brodt		1	—	—
— 23 — 0 —		—		—	3 —
— 13 — 2 —		Semmel		—	3 —
1 Pfund	Rindfleiſch, das beſte,		1	—	9 —
— — — —	geringeres,		1	—	6 —
1 —	Kalbfleiſch	- -	1	—	4 —
1 —	Schöpſenfleiſch	-	1	—	6 —
1 —	Schweinefleiſch	-	2	—	—
1 Kanne	Butter	- -	7	—	—

III.
Gelehrte Nachrichten.

b) Von der Wittenbergſchen Univerſität und Stadt.

Bey E. löbl. geiſtlichen Conſiſtorio allhier ſind vom Anfange des Julius bis zu Ende des Decembers folgende Herren Geiſtliche und Schulleute ordiniret und confirmiret worden:

Den 10 Jul. Hr Joh. George Reinicke, als Catechet zu Schörriche, Inſp. Elsben. eod. Hr Joh. Gottlieb Tauſcher, als Schulm. zu Oelzna, Patr. Ser. Inſp. Seyda. Den 7 Aug. Hr Chriſtian Gottlieb Müller, als Mädgenſchulm. zu Liebenwerda, Patr. der Rath daſ. Inſp. Liebenwerda. Den 14 Aug. der bisherige Schulſubſtit. Hr Friedrich Schröter, als wirklicher Schulm. in Kurzlipsdorf, Patr. Seren. Inſp. Seyda. Den 4 Sept. Hr Joh. Chriſtian Volbracht Bunge, als Catechet zu Schmilckendorf, Inſp. Wittenberg. Den 5 Sept. Hr Johann Karl Harig, als Schulm. zu Beſedau, Patr. Seren. Inſp Barby. Den 11 Sept. Hr Joh. Chriſtian Jermiſch, als Schulmeiſter zu Werblitz, Patr. Seren. Inſpect. Torgau. Den 19 Sept. Hr Joh. Gottlieb Koch, Kinderlehrer in Grabo, Inſp. Jeſſen. Den 25 Sept. Hr Joh. Karl Groſſe, als Pfarrer in Kreyſchau, Patr. Seren. Inſp. Torgau. eod. Hr Johann Chriſtian Gehme, als Pfarrer zu Merzdorf und Liepe, Patr. Herr Johann Chriſtian, Reichsgraf zu Solms und Tecklenburg ꝛc. Erbherr zu Baruth ꝛc. Inſp. Baruth. Den 9 Octbr. Hr Joh. Theodor Köhler, als Schulm. Subſtit. zu Neiden, Patr. Hr Joh. Chriſtoph Steinfalß, auf Drögnitz und Neiden, Inſpect. Torgau. Den 16 Octbr. Hr Johann Chriſtian Druſchky, als Subſtitut des Kinderlehrers in Frankenhayn, Inſpect. Schlieben. Den 23 Octbr. Hr Johann Chriſtian Schmidt, Katechet zu Purzien, Inſp. Jeſſen. Den 6 Novbr. der zeitherige Pfarrſubſtitut, Hr M. Joh. Chriſtian Zieger, als wirklicher Pfarrer in Burgkemnitz, Schlatz, Goſſa u. Schmerz, Patr. Hr Hanns Friedrich Siegmund v. Bodenhauſen, Churfl. Sächß. Rittmeiſter, Inſp. Bitterfeld. Den 2 Decbr. Hr M. Johann Chriſtian Tiemann, bisheriger Subſtit. als wirklicher Paſtor in Dannigko und Wallwitz, Patr. Seren. Inſp. Gommern. Den 4 Decbr. Hr Johann Gottfried Lehmann, als Subſtitut des Katech. in Großkorga, Inſp. Jeſſen. Den 11 Decbr. Hr Gottfried Schröter, als Schulm. in Rackith. Patr. die Univerſität in Wittenberg, Inſp. Kemberg. Den 18 Decbr. Hr Joh. Theodor Köhler, bisheriger Schulm. Subſtitut, als wirklicher Schulm. zu Neiden, Patr. Herr Johann Chriſtoph Steinfalß, auf Drögnitz und Neiden, Inſp. Torgau. eod. Hr Peter Friedrich Böttcher, zeitheriger Subſtitut, als wirklicher Schulmeiſter zu Beyern und Fermerswalde, Patr. Seren. Inſp. Herzberg.

IV. Sachen, die geſuchet, angebothen oder angezeiget werden.

Neujahrsgeſchenk für meine Freunde. 1777. iſt bey dem Buchdrucker Dürr allhier für 1 gr. zu haben.

VI. Preiſe vom Getraide und Brodt vom 31 December.

1 Scheffel	Weitzen	Rtl	23 gr.	— pf.
1 —	Roggen,	—	18 —	—
1 —	große Gerſte,	—	14 —	—
1 —	kleine Gerſte,	—	13 —	—
1 —	Haber,	—	12 —	—
2 Pf. 28 Loth	0 Quent. Brodt		1 —	—
— 23 —	0 — —		—	3 —
— 13 —	2 — Semmel		—	3 —

Ende des 1776ſten Jahres.

Erſtes

Wetterbeobachtungen, monathliche, beſchrieben. ſiehe zu Ende jeden Monathsſtücks. Reſultat aus denen das Jahr über 421 ff. 425
Wetterſtrahl ſchlägt am 15ten Jun. ins Colleg. diui Friderici hier ein, Beſchreibung davon 215
Wetzſteine, welche Steinart ſie eigentlich ſind 171
Winde, welche am meiſten Gewitter bringen 345
Wirthſchaften mit Rathe, was es bey den Landbauern heißt 83
Wirthſchaft, ob wir darinnen viel weiter als die Alten gekommen ſind 276
Wittenbergſcher Univerſität Annales, Hrn D. Georgis, 22. daſige Schauſpielsgeſchichte in neuern Zeiten 303 ff.
Witterungsobſervationen auf der Küſte von Labrador 416 ff.
Wolken ſind Erzeugungsmittel der Gewitter 326. was Gewitterwolken heißen 327 f. ihr körperlicher Raum berechnet 329. unelektriſche 334
Wollſchur iſt dies Jahr nicht zur beſten Zeit für die Schafe geſchehen 176
Wurzelgewächs in den hölzernen Röhren der Waſſerleitungen beſchrieben 381 f. iſt ein dickäſtiges haariges Waſſermoos, eine Art der Conferve 382. deſſen Entſtehung 382. Mittel, die Röhren davon zu befreyen 384 f.

Z.

Zeibichs Abhandlung aus der Theologie und Philologie recenſirt 77
Zeihers großer Quadrant beſchrieben 219 f.
Zuckerſiederey in Weſtindien, die etwas ausgeben ſoll, erfodert große Koſten, Ueberſchlag derſelben 14

Zweytes Regiſter,

über die hieſige Univerſität und Stadt betreffende Sachen.

A.

Anton, Prof. Schrift 135. Vorleſungen 163. 363
Ausfeld, G. G. wird zum Magiſter creirt 236

B.

Bärmanns deutſche Grammatik rec. 298. 284
Bäume, junge, bey Wittenb. in der Nähe zu verkaufen 332
Bennemann, Chr. Joh. Gotth. reſpondirt 55
Bergers, Hofr. vormaliger Anſchlag wegen der hieſigen Komödianten 305
Berger, Tr. B. Schrift 371
Bernhard, C. A. reſpondirt 195
Bierling, C. G. reſpondirt 212
Boden, Prof. Feſtcarmen 15. 135. 187. wird Prof. Poet. 79. Gedicht an Hrn D. Zeihern 95. Vorleſungen 162. 362 Schrift 244
Böhmer, D. Vorleſungen 161. 362. Dupl. 226. Progr. 226. 332
Beetnitz, L. Fr. Sal. ſtirbt 47
Bürger, G. G. lat. Schrift 15

C.

Carius, J. A. wird Magiſter 388
Catalogus Praelectionum 355
Charitius, D. Vorleſungen 162, 362
Chladenius, Ord. und Hofr. Vorleſungen 161, 361
Clausnitzer, M. C. C. Schrift 388
Cellarius, Adj. Vorleſungen 163. 361. diſputirt zur Adjunctur 172. diſputirt als Bacc. Theol. 195

D.

Dinter, C. Fr. wird Magiſter 236
Döhring, A. Chr. reſpondirt 292
Donats, M. S. G. Phyſica Sacra Scheuchzers Avertiſſ. 47 f. 79. 96
Donner, G. S. wird Magiſter 236
Dresde, D. Prof. Vorleſungen 162. 363

E.

Ebert, Prof. f. Phyſik 46. Vorleſungen 162. 362
Eckhardt, G. Gottfr. reſpondirt 8
Edelmüthige, eine Wochenſchrift 144. 172
Eggers, Ad. Th. diſputirt, wird D. Med. 332
Ehrhard, G. Chr. reſpondirt 180
Elbe, wenn ſie gefrieret 36. und aufgeht 67. 74. 432
Am Ende, J. G. Schrift 111. wird Magiſter 387
Eſſenius, J. Chr. wird Magiſter 387

F.

Fiſcher, D. u. Appellat. R. Vorleſungen 161. 361
Franke, D. Vorleſungen 161. 362
Frenzel, J. Chr. G. reſp. 72
Freyberg, Prof. Vorleſungen 162. 362
Fritſche, Chr. Fr. promovirt zum Magiſter 387
Fritſche, Chr. Ad. wird Magiſter 236
Frobenius, J. W. promovirt als Mag. 387
Frotſcher, J. W. Magiſter 387
Funke, J. B. wird Doct. Med. 355

G.

Gaſthof zum goldnen Stern, deſſen Brandſtelle zu verkaufen 103. 119
Ebauers akademiſche Schriften zuſammen gedruckt 164
Gebohrner und Geſtorbener Anzahl in Wittenberg fürs Jahr 1776. 8
Generalpardon für die Deſerteurs bey der Militz 102. 195. 379
von Gersdorf, Ad. Traug. wird zum Doctor der Weltweisheit und Magiſter der fr. Künſte ernannt 236
Geyer, K. Fr. reſpondirt 15
Gieße, Kaufm. allhier, wird Schützenkönig 260
Gleisberg, A. G. reſpondirt 155
Gottſchald, C. A. reſpondirt 226
— — J. Fr. wird Magiſter 236
Grob, G. E. reſpondirt 63
Grulich, M. Ad. Vog. Schrift 348
Günther, C. Fr. promovirt als Magiſter 387

H.

Haase, M. A. reſpondirt 395

Harras, Chr. Fr. respondirt 102
Hartmann J. G. mon. Ac. 40
Heber, K. F. respondirt 171
Heßlings, O. Gedicht auf die Prinzessin von Würtenberg 227
Heyde, C. G. wird Magister 236
Hickmann, K. H. wird Magister 387
Oration 395
Hiller, Prof. Disp. 24. Progr. 155. 203. 322. 395. Vorlesungen 162. 362. Decanus promovirt Magister, Oration 387 f.
Hirt, D. und Gen. Sup. Weyhnachtsprogr. 15. Osterprogr. 135. Vorlesungen 161. 361. präsidirt 195. Disputat. 211. Schrift 348
Hofgerichtssession 24. 226 324
Hofmann, J. K. G. wird Magister 387
— — J. G. promovirt als Magister 388
Hommel, D. Christ. Gottl. präsidirt 8. 88. 276. 355. 404. 410. Disput. 55. Vorlesungen 161. 302

J.

Inscribirten in Wittenberg, ihre Anzahl seit Stiftung der Universität 23

K.

Kallenbach, Christ. Friedr. Aug. disputirt, und wird Doct. Med. 226
Klügel, D. Ernst Gottfr. Christ. giebt die Georgischen Annales Wittebergenses, vom Hrn Prof. Sch. öder continuirt heraus, mit einer historischen Vorrede 22. präsidirt 72. 102. 111. 118. 171. 180. 188. 195. 292. 324. 395. Vorlesungen 161. 362
Knaups, Fr. A. wird Magister 236
Kober, K. G. wird Magister 236
Köler, J. M. L. wird Magister 236
Körner, G. G. wird Magister 388
Krankheiten in Wittenberg und umher s. zu Ende jeden Monaths.
Kraus, D. Vorlesungen 161. 361. praesidirt 284. disp. 3[illegible]
Krause, M. Vorlesungen 163. 363
Kröbl, Fr. Ach. resp. 88
Kunath, K. Fr. wird Senator super numerar. 102

L.

Langguth, D. G. A. Disp. med. und Progr. 118. Vorlesungen 161. 362
Lauter, D. Vorlesungen 161. 362
Lippold, M. J. F. Schrift 196. 244
Low, Carl H. Jac. resp. disp. 63

M.

Meerheim, M. G. A. disputirt 47. disputirt als Adjunct 88. Vorlesungen 161. 363
Messerschmid, J. Chr. Schrift 47. 284. 348. Vorlesungen 161. 361. Orat. 203
Meteorologische Instrumente in Wittenberg zu haben 24
Mohring, Fr. E. Fr. wird Magister 388
Müller, J. A. respondirt 111
— — K. S. wird Magister 388. Orat. 332. Schrift 420
— — Fr. G. Magister 388
— — Fr. promovirt als Mag. 387

Müller, S. wird Magiſter 387

M.

Nathuſius, K. G. reſpondirt 188
Neumann, J. K. D. reſpondirt 355
Nitſche, Bacc. Vorleſungen 161. Diſp. 371
Nudersdorf, Ritterguth zu verpachten 155
Nürnberger, D. Vorleſungen 161. 362

O.

Oberkampf, Chr. H. G. diſputirt, wird Doct. Med. 118
Oertel, M. H. G. reſpondirt 212. Schrift 348
Opitz, G. Chr. wird Magiſter 388
Ordinirte und Confirmirte allhier vom Jan. bis mit Junius 220
Otto, K. Fr. reſpondirt 324

P.

Pauli, D. M. G. präſidirt 155. Vorleſungen 161, 361
Puſch, C. G. reſpondirt 276

R.

Raſchig, Chr. Ehr. wird Magiſter 387
Rathswechſel allhier 102
Rectoratswechſel bey der Univerſität im May 143. im October 379
Reinhard, D. J. F. G. präſidirt 15. 226, 410 Vorleſungen 101, 362
Reinhard, Fr. Voltm. Orat. 155. wird Magiſter 387
Reinhold, Jac. Chr. reſpondirt 47, 410
Reinhold, Jac. Karl, reſpondirt 410
Richter, Th. G. wird Magiſter 236
Ritter, Joh. Dan. Hofr. und Prof. Hiſt. Leben und Schriften 251 ff.
Roick, J. G. reſpondirt 172. wird Magiſter 388

S.

Sämereyen in Wittenberg zu haben 63, 112
Schilling. Chr. G. wird Magiſter 388
Schlockwerder, D. Vorleſungen 161, 362
Schmid, D. Chr. Fr. Vorleſungen 161, 361
— M. God. Jac. diſputirt 24, 72. Gedicht 40. Vorleſungen 161, 363
— Ph. Fr. wird Magiſter 236
Schröckh, Prof. ſeine Weltgeſchichte 24. präſidirt 47, 371. übernimmt das Sommerrectorat 144. Vorleſungen 161, 362. leget das Sommerrectorat nieder 379
Schwarz, M. J. Chr. Schrift 348
Specht, J. Fr. M. reſpondirt 284
Spitzners Schrift 348
Strohbach, J. Ch. promovirt als Magiſter 387

T.

Tempelii, I. C. et I. G. *Hartmanni* monumenta acad. Witt. 40
Tietz, Prof. Vorleſungen 161. 362. Decanus, promovirt Magiſter, Rede dabey 235 f. Schrift 404
Tittmann, D. und Probſt, Vorleſungen

gen 161. 361. Progr. 187. übernimmt das Winterrectorat 379
Trebs, Fr. A. wird Magiſter 236
Triller, D. und Hofr. Geburtstag 55. leget das Rectorat nieder 144. Vorleſungen 161. 362. Diſp. 332
— K. Fr. Schrift 55
Trübsbach, Fr. A. wird Magiſter 388
Tſchoppe, J. C. reſpondirt 404

V.

Voetii Comment. ad Pand. Avertiſſ. davon 63
Voigt, J. B. wird Magiſter 236
Vorleſungen auf hieſiger Univerſität den Sommer 161 ff. den Winter 361 ff.

W.

Wappen in Siegellack, Sammlung davon zu verkaufen 72
Weiske, J. Chr. reſpondirt 118
Wernsdorf, D. E. Fr. Vorleſungen 161. 361
Wernsdorf, D. und Protonot. Vorleſungen 162. 362
Wetzke, Chr. Fr. diſputirt, wird Lic. Iur. 316
Wichmann, G. J. Schrift 348
Wieck, J. G. H. reſp. 72
Wieſand, D. Vorleſungen 161. 361. diſp. 211. präſidirt 308
Wildeclau, J. G. Schrift 252. 299
Wittenberg, Gebohrne und Geſtorbne von 1775. 8. Preiſe der nöthigſten Victualien 16. 56, 80, 103, 126, 156, 228, 596. Univerſität, Nachricht von ihr 22 ff. Regimentsveränderung bey der Stadt 102. kurze Nachricht von denen hier nach und nach ſich eingefundenen Komödianten und eröffneten Schauſpielen, auch ihren hier verurſachten Nachtheil 303 ff.
Wochenſchrift in Dresden, der Edelmüthige, Ankündigung derſelben 144
Wurlitzer, Joh. Gottfr. rücket als ordentliches Rathsglied ein 102

Z.

Zeiher, D. Prof. Vorleſungen 162. 362
Zenne, Joh. Karl, wird Prof. Graec. lit. ſein Progr. und Orat. 276. Vorleſungen 362